J. VOERSTER
Antiquariat für Musik und Deutsche Literatur

Katalog 28

AUTOGRAPHEN
Musik und Deutsche Literatur

MUSIK

AUTOGRAPHEN ab Nr. 1

Mittelalterliche Noten (Neumen) ab Nr. 89

FAKSIMILE-AUSGABEN ab Nr. 154

DEUTSCHE LITERATUR

AUTOGRAPHEN ab Nr. 229

FAKSIMILE-AUSGABEN ab Nr. 315

HANDSCHRIFTEN – LITERATUR ab Nr. 326

D-70174 STUTTGART Relenbergstraße 20 Telefon 0711-297186
Fax 0711-2294267
Deutsche Bank Stuttgart BLZ 600 700 70 Konto-Nr. 1456 888
USt.-Id.-Nr.: DE 147 766 877

KATALOG-REDAKTION
Elke Bayh
Dr. Regine Klingsporn
Sabine Schulten
Eva Voerster
Jürgen Voerster

KATALOG-SATZ und DRUCK 2006
Verlagsdruckerei Schmidt GmbH
Nürnberger Straße 27–31 · 91413 Neustadt a. d. Aisch
Telefon 09161-8860-0

Bitte reichen Sie unsere Kataloge
auch an andere Interessenten weiter
oder geben uns deren Anschrift.

Die angebotene Ware befindet sich in einem ihrem Alter angemessenen Zustand. Besondere Beschädigungen sind vermerkt. Unwesentliche Mängel, wie z. B. Namenseintragungen bei wissenschaftlichen W erken, Bleistiftunterstreichungen etc., sind bei der Preisbildung berücksichtigt.
Bei begründeten Beanstandungen innerhalb von 14 Tagen w ird die Lieferung zurückgenommen. Keine Ersatzleistungspflicht.
Alle Angebote sind freibleibend. Lieferzwang besteht nicht.
Die Lieferung erfolgt an den Erst-Besteller.
Preise einschließlich Mehrwertsteuer in Euro.
Der Versand geht auf Gefahr und zu Lasten des Bestellers. Die Rechnungen sind ohne jeden Abzug unverzüglich nach Erhalt der Sendung zu bezahlen.
Eigentumsvorbehalt bis zur völligen Bezahlung.
Eine Benachrichtigung über bereits verkaufte, nicht lieferbare T itel wird nicht versandt.
Antiquariate erhalten 10 Prozent Kollegenrabatt bei Zahlung innerhalb 14 Tagen.
Die Annahme der Sendung verpflichtet zur Einhaltung meiner Geschäftsbe dingungen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Stuttgart.

MITGLIED DES VERBANDES DEUTSCHER ANTIQUARE e.V.

Hinweis zur Mehrwertsteuererhöhung ab 1.1.2014

Ab 1. Januar 2014 gilt für die Warengruppen alte und neue Graphik (alle Drucktechniken) sowie bei Autographen und Handschriften (Sammelstücke von historischen Wert) nur noch der Mehrwertsteuersatz von 19 %.

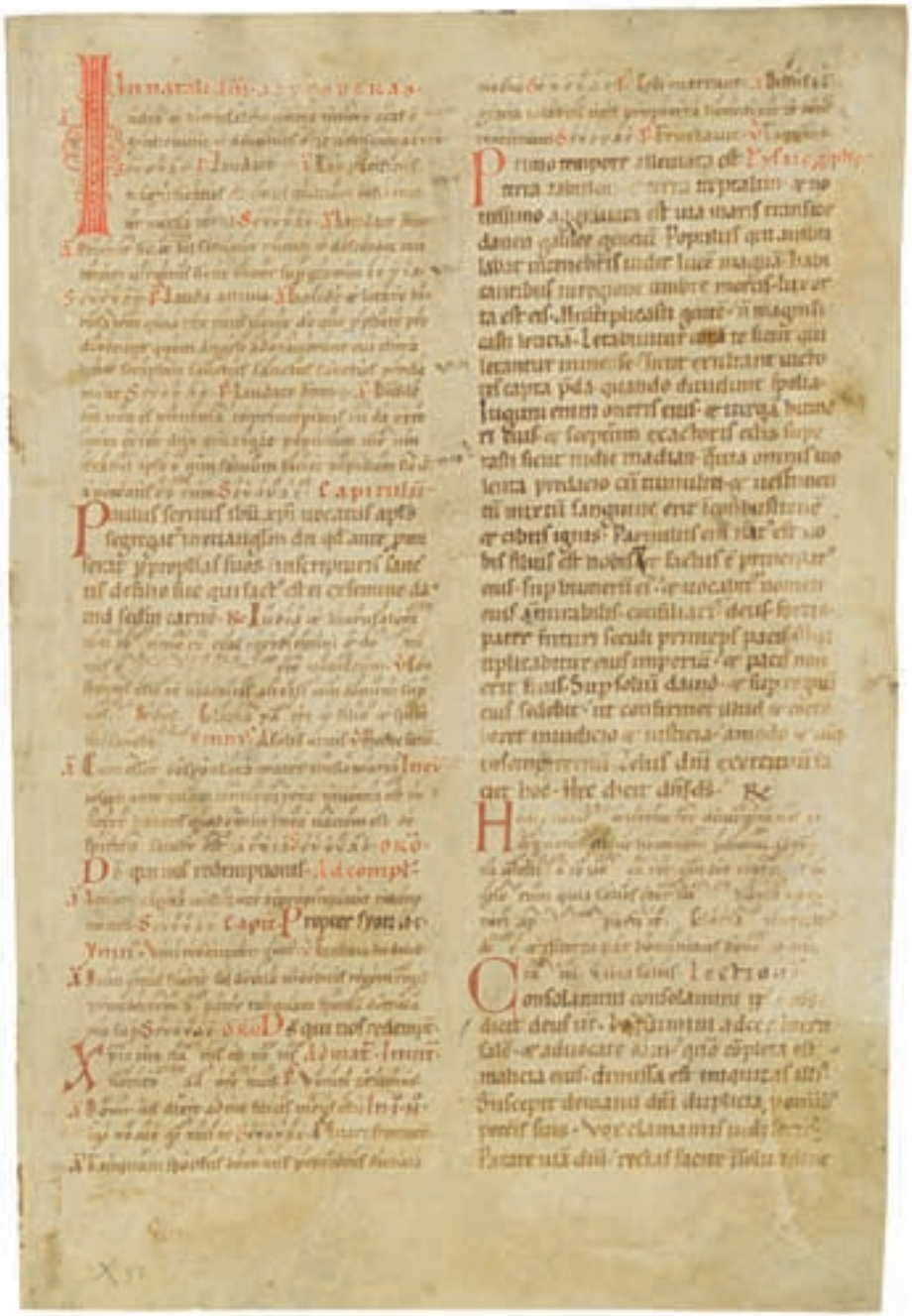
Diese Veränderungen wurden durch das im Sommer 2013 verabschiedete Jahressteuergesetz notwendig, welches die deutsche Bundesregierung auf Druck von Brüssel einführen musste.

Daher sind unsere Lieferpreise für diese Warengruppen in den bereits erschienenen Katalogen und eventuell an anderer Stelle angezeigter Objekte nur noch bis Ende Dezember 2013 gültig. Bei Lieferungen ab Januar 2014 müssen diese preislich neu berechnet werden.

Bei alten und neuen Büchern, Noten und gedruckten Musikalien bleibt der ermäßigte Steuersatz von 7% erhalten.

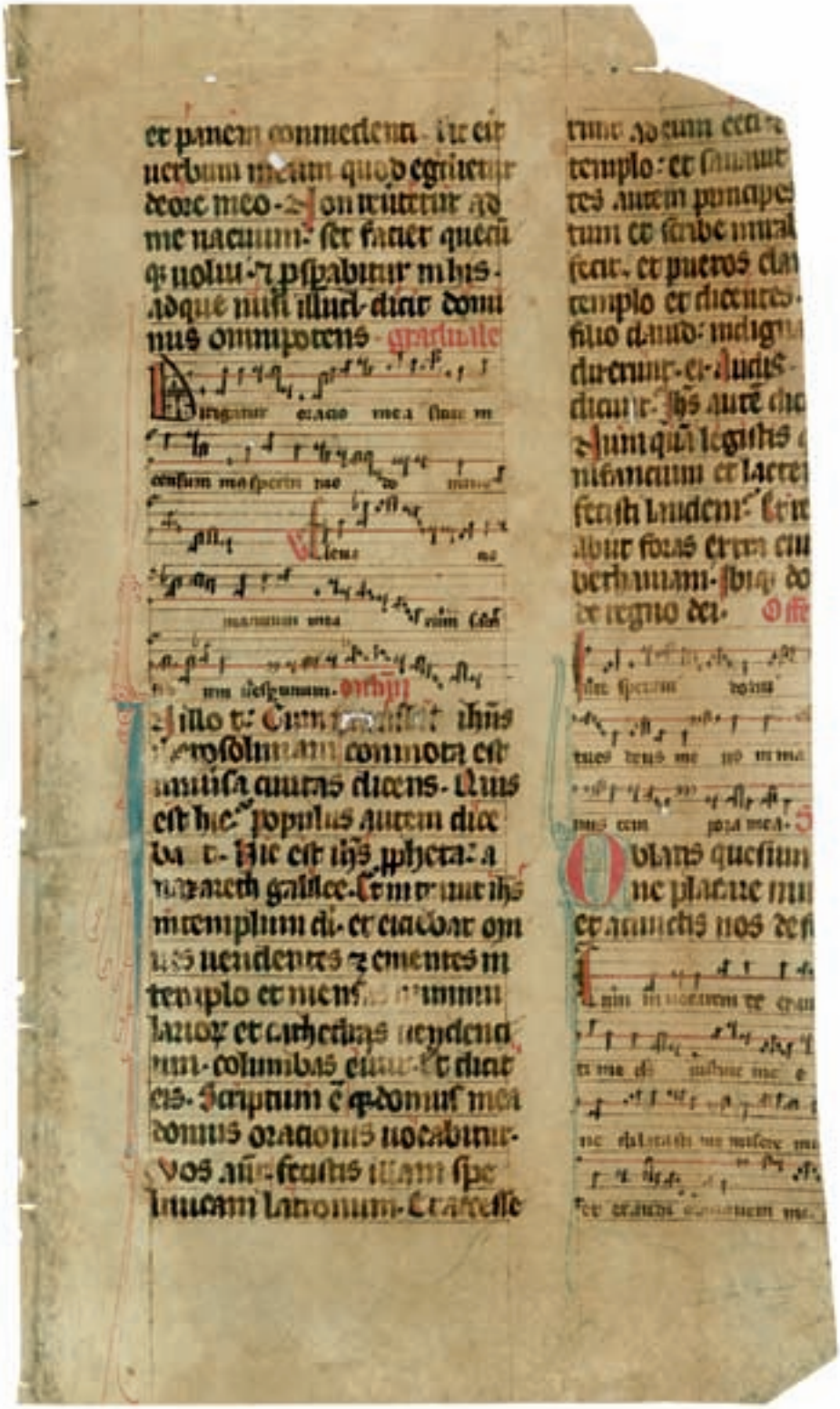
Herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

BÖHM-FLÖTE. – W . M. S. HA YNES, Boston, Mass. Nr . 41173. Baujahr ca. 1973. € 2000,–
Voll-Silber-Solisten Flöte. Haynes gilt als der beste amerikanische Flötenbauer . – Der Neupreis war 1974 DM 7000,–. Als ausgezeichnete Alternative liegt zusätzlich ein Kopfstück mit Mundstück der Firma Horst V oigt, Stuttgart-Weilimdorf bei. Voigt stammt aus der bekannten Instrumentenbauer-Schule von Mehnert (Sachsen, später Stuttgart).

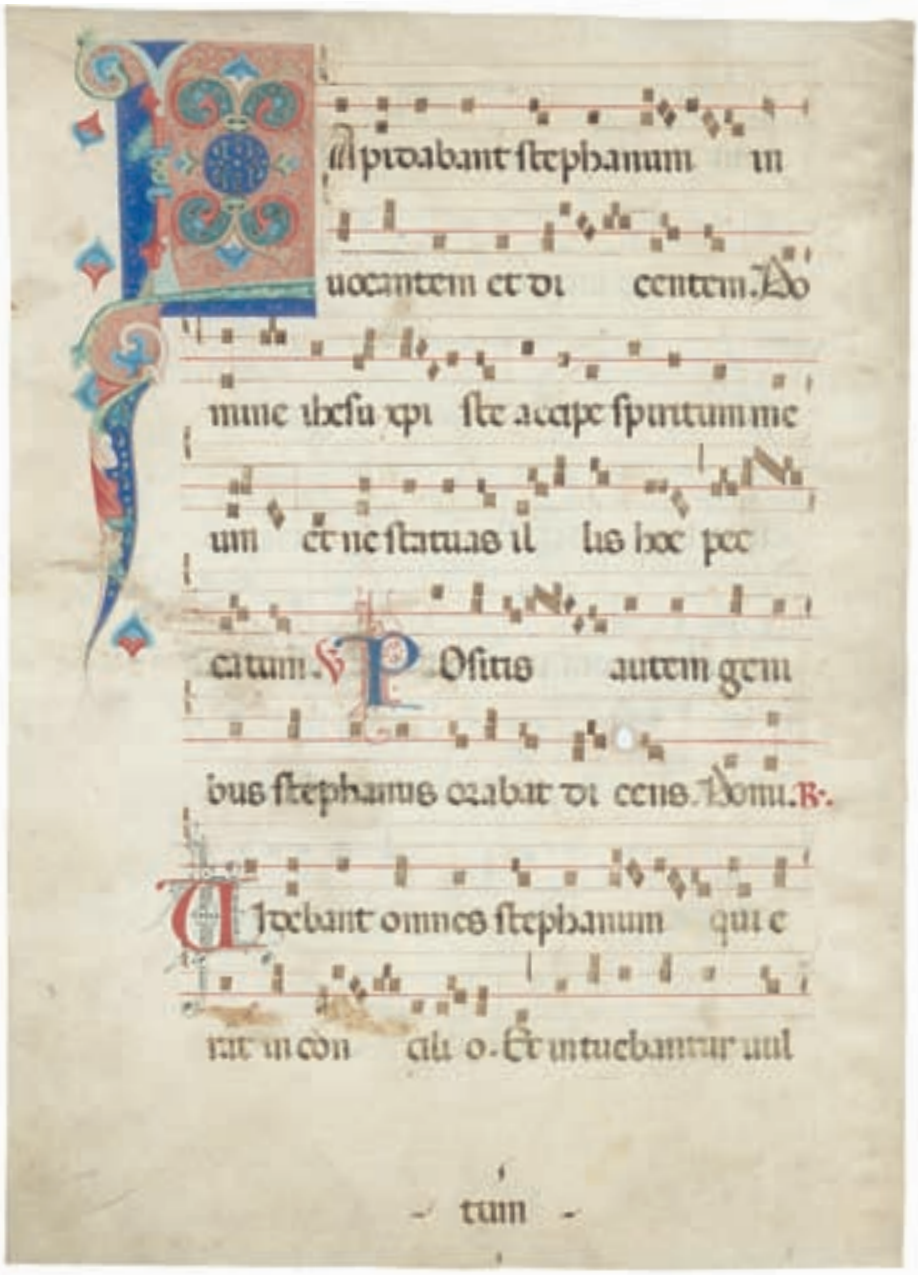


89 Neumen

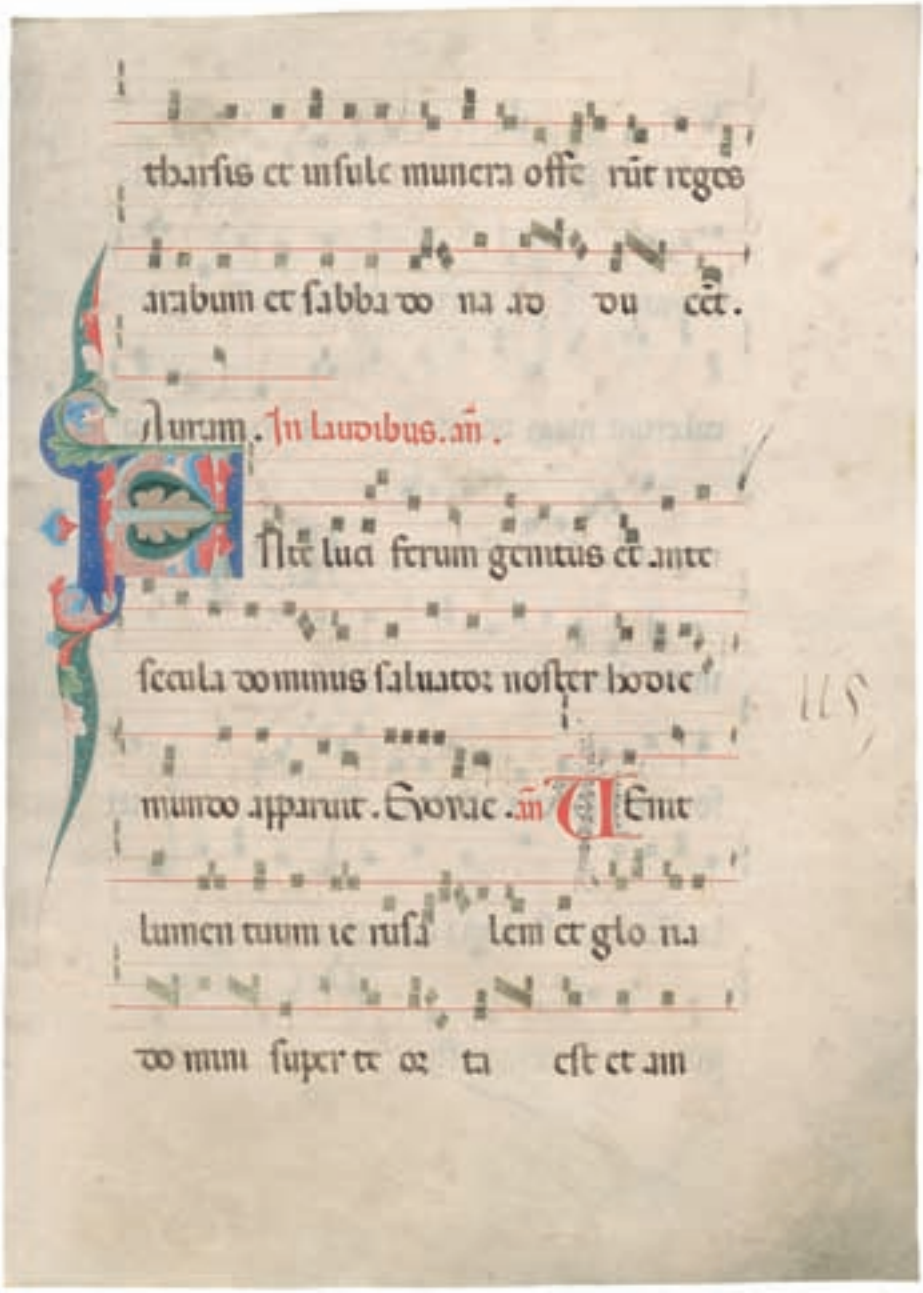
90 Neumen



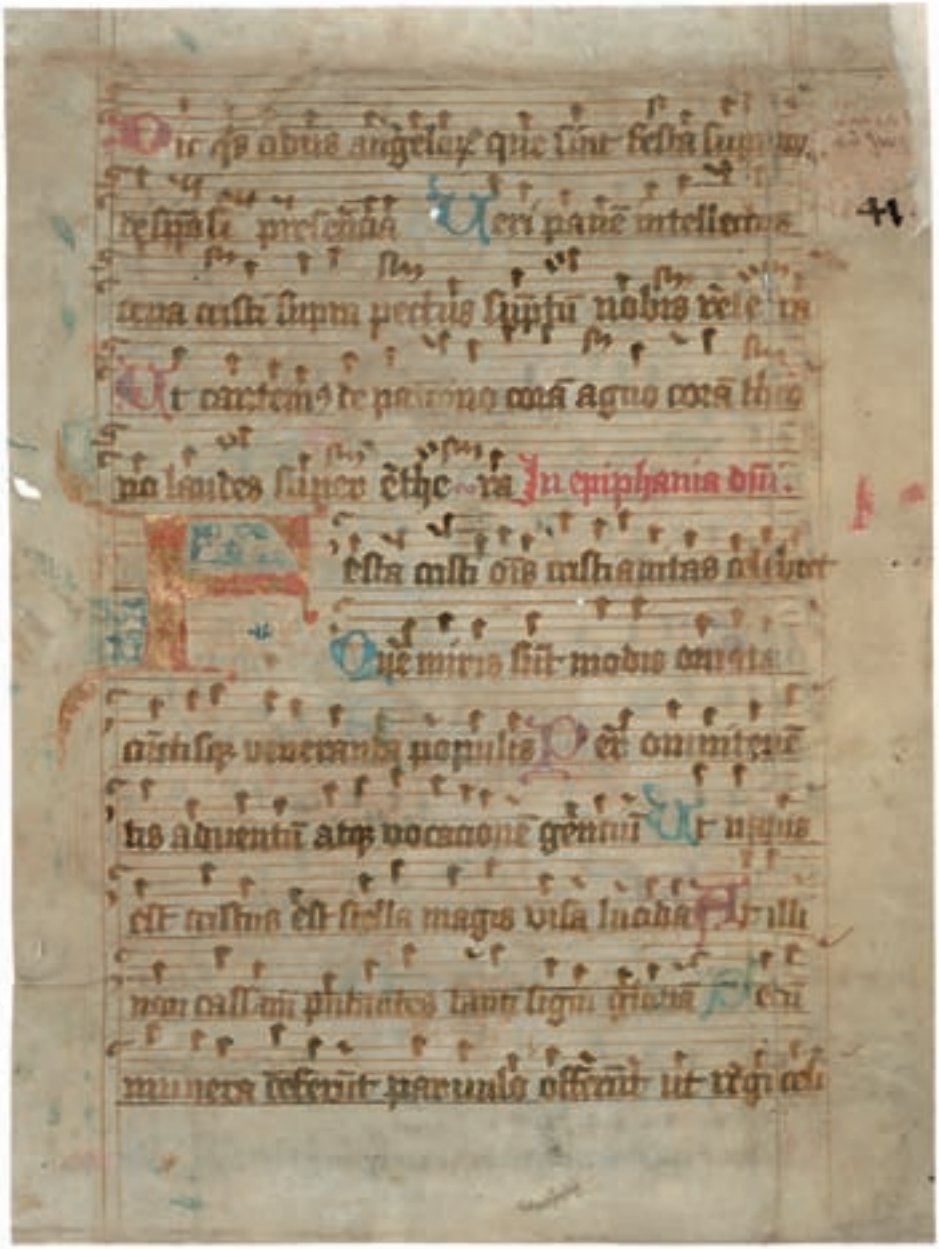
91 Hufnagel-Noten



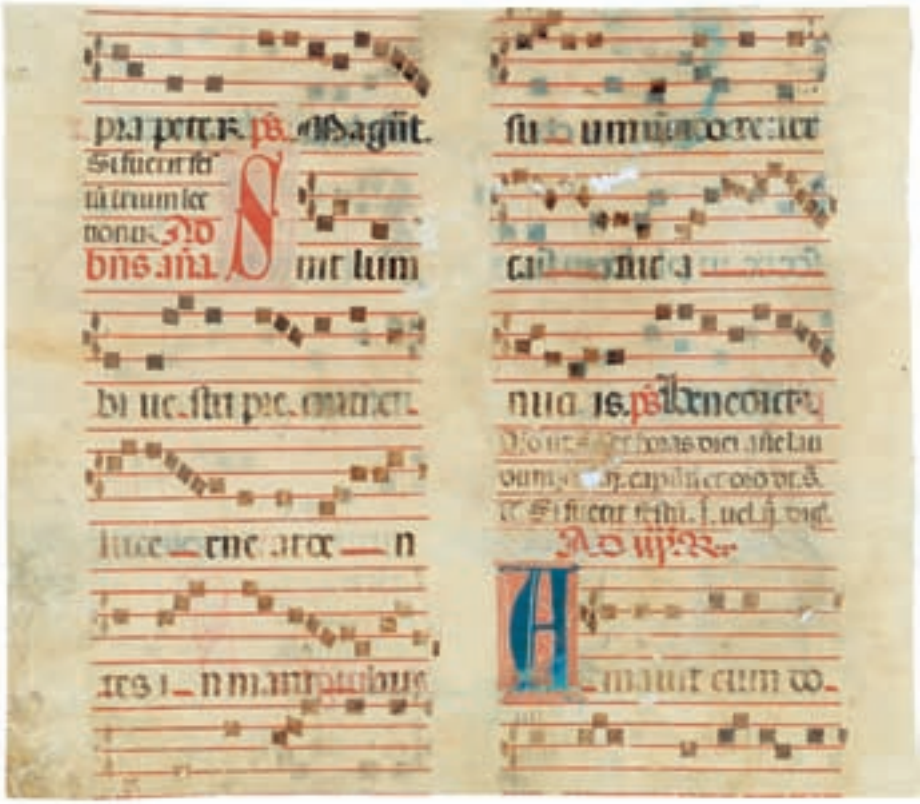
92 Quadrat-Noten



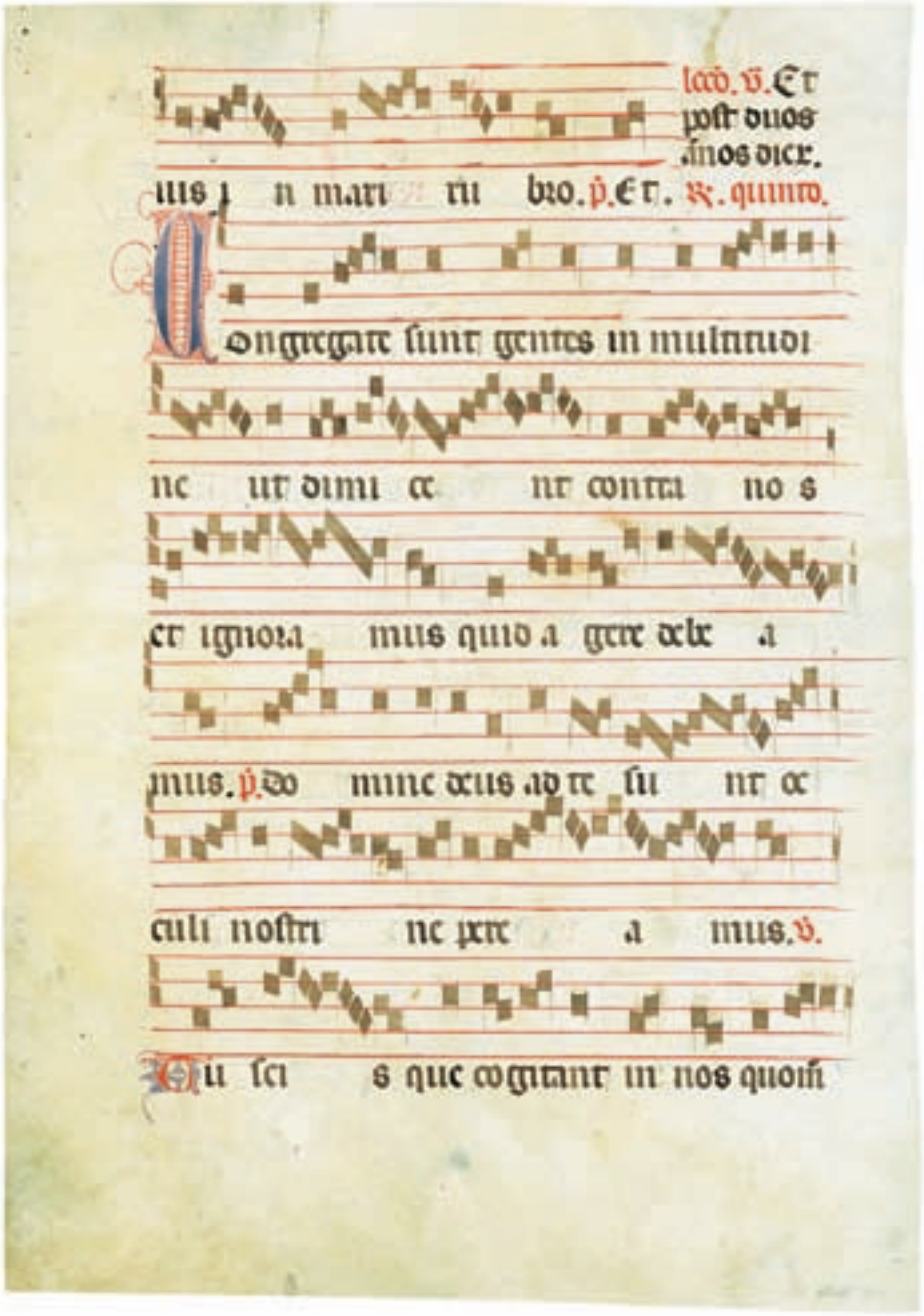
93 Quadrat-Noten



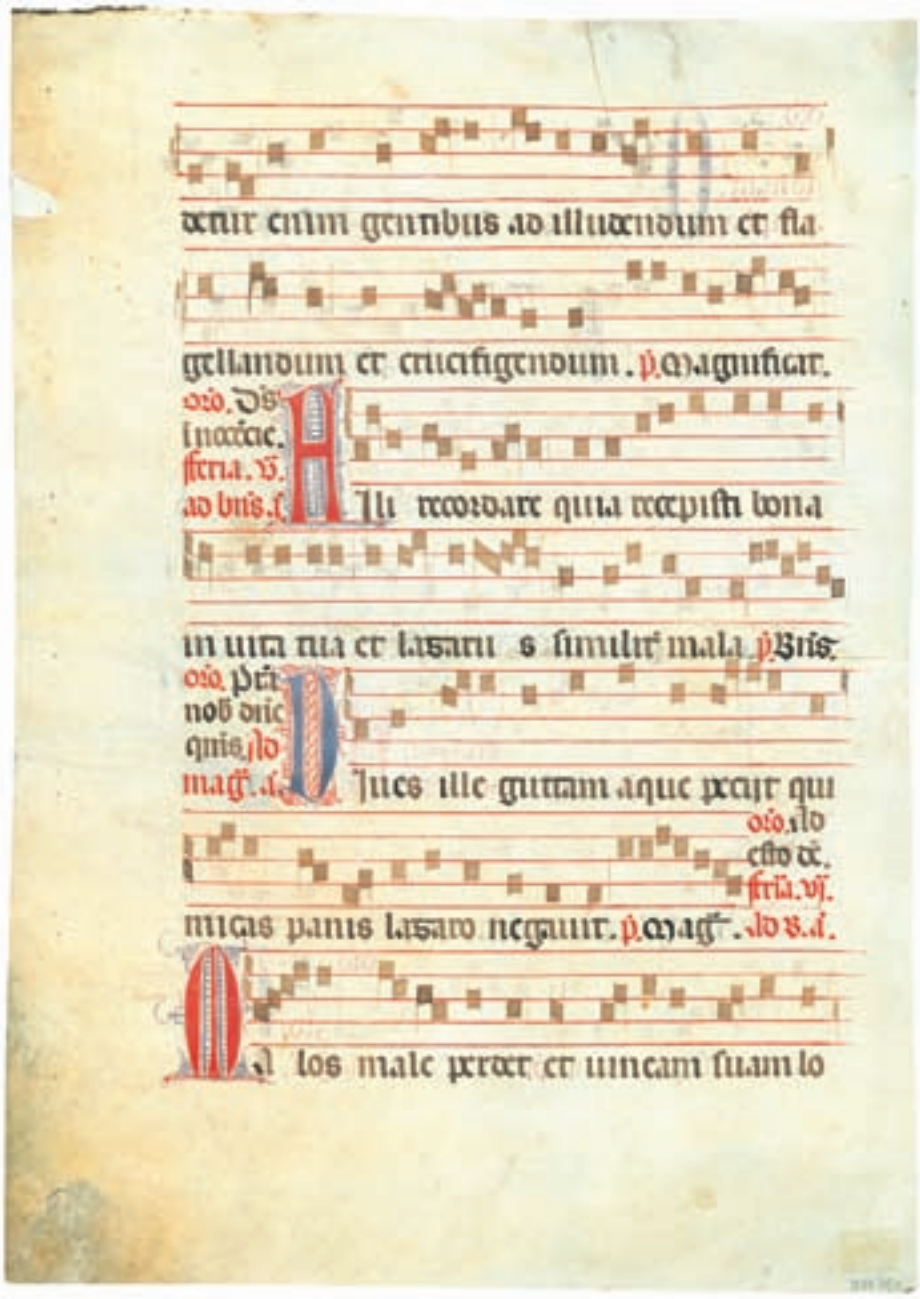
94 Hufnagel-Noten



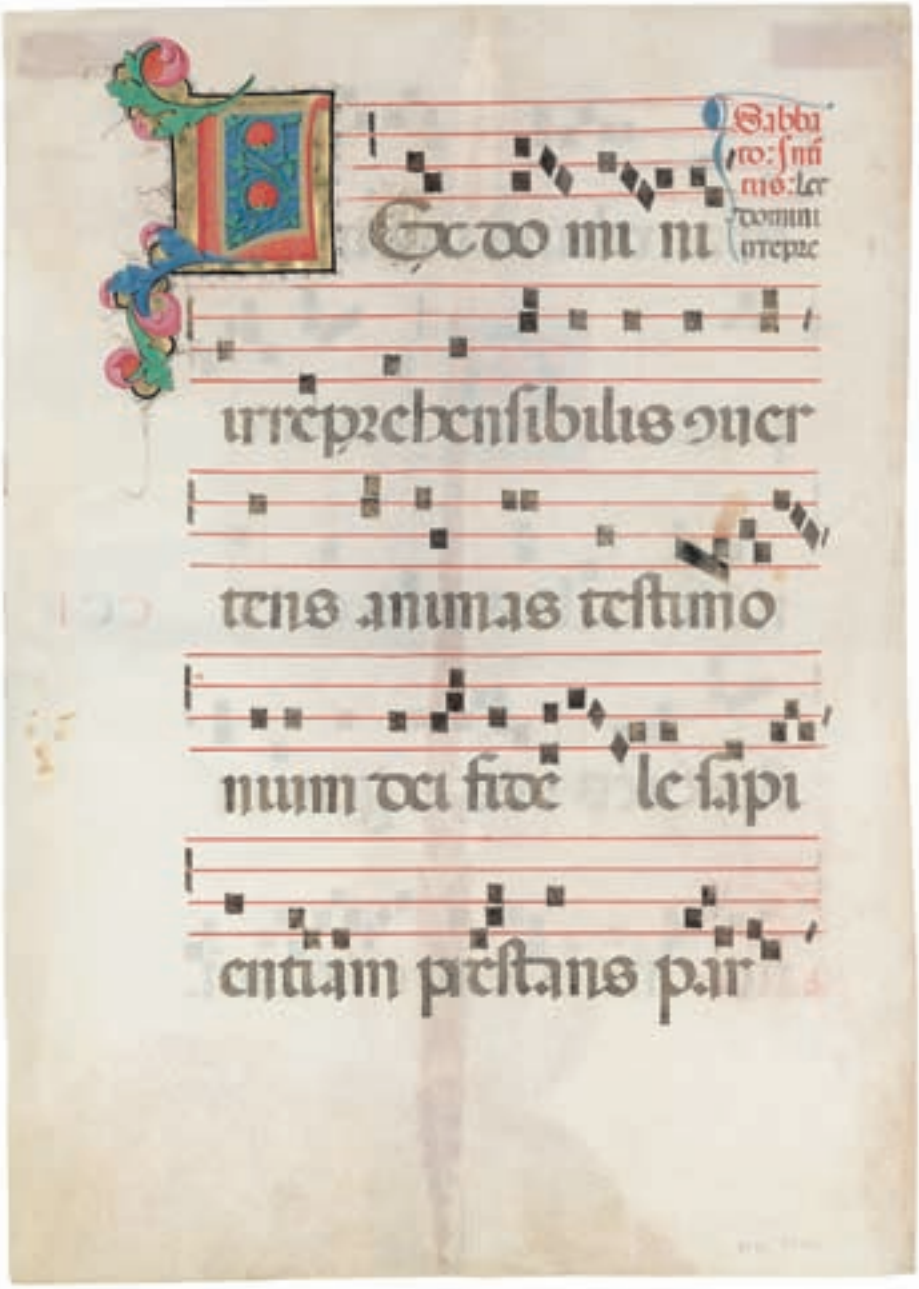
95 Quadrat-Noten



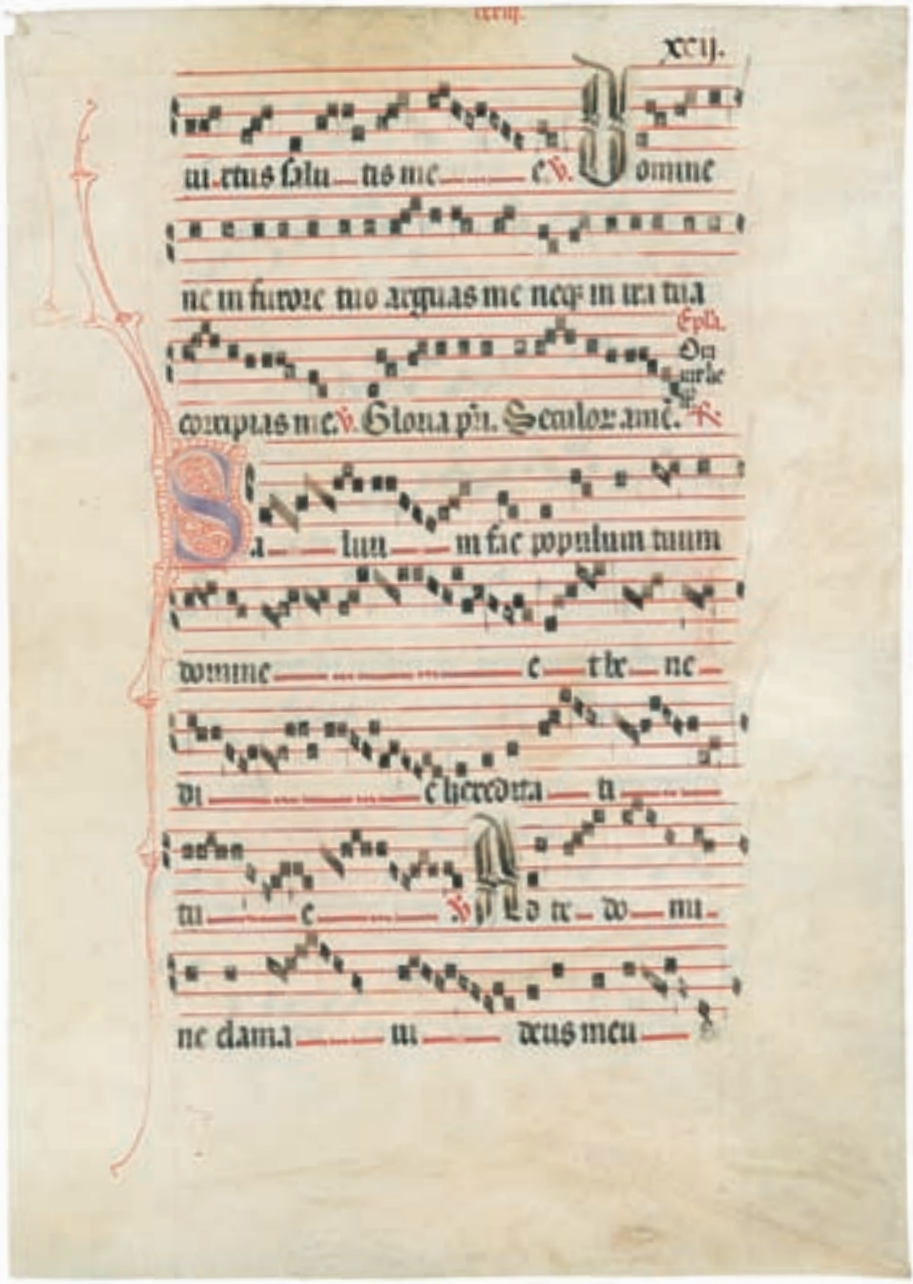
96 Quadrat-Noten



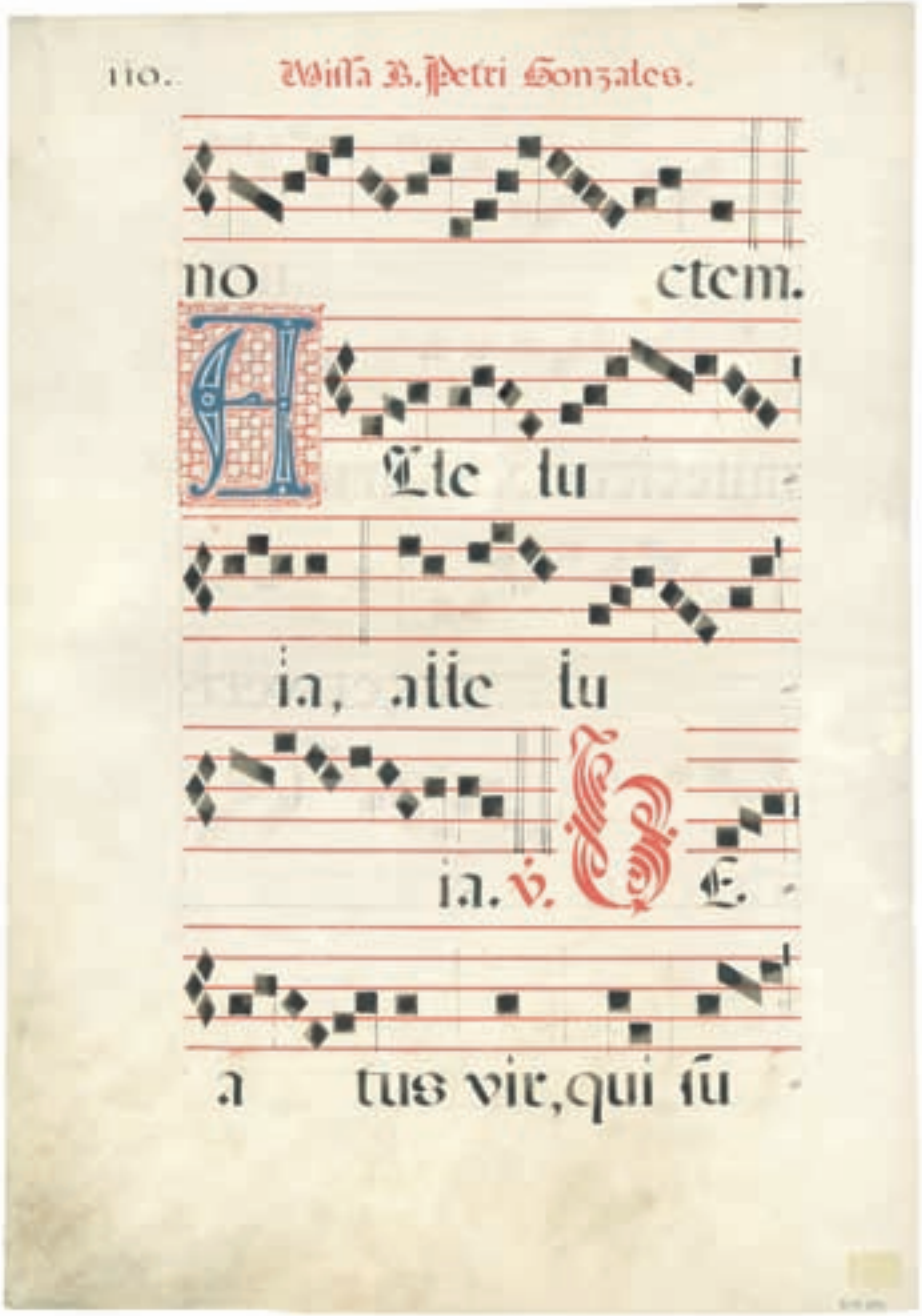
97 Quadrat-Noten



98 Quadrat-Noten

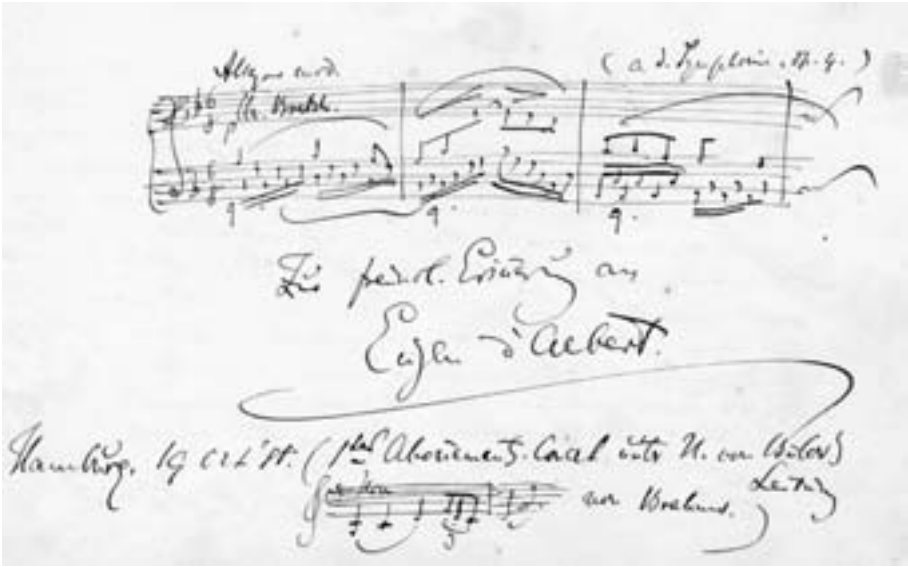


99 Quadrat-Noten



100 Quadrat-Noten

1 ABENDROTH, Walter [1896–1973]: Eigenhändiger Brief mit Ort, Datum und Unterschrift. „Hamburg-Orthmarschen, 29.II.1948“. € 140,–
An Gotthold Ephraim Lessing, damals Chefdirigent des Südwestfunk-Sinfonieorchesters. Inhaltsreicher Brief des Hamburger Musikschriftstellers („Die Zeit“) und Komponisten, der vor allem durch seine Brahms- und Pfitzner-Monographien bekannt geworden ist, über musikpolitische Fragen der Nachkriegszeit: „Als der Aufsatz (in „Melos“) erschien, hatte Strobel überall mich gestrichen!!! Was bedeutet das???“.



2 d‘Albert

2 ALBERT, Eugen d‘ [1864–1932]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Unterschrift. Hamburg, 19. Okt. [18]88. Quer -Oktav, 1 Seite. Kl. Fehlstelle im Notentext hinterlegt. € 280,–
Notenzitat aus der Symphonie Op. 4 (1886). Darunter 2 T akte Notenzitat von Brahms und die Worte: „Hamburg 19. Okt. 88. (1tes Abonnement-Concert unter H. von Bülows Leitung …)“. – Siehe Abbildung.

3 ALBERT, Eugen d‘ [1864–1932]: Eigenhändiges Albumblatt mit Datum, Ort und Unterschrift. Aachen, 19.5.[18]91. Quer- Großoktav. 1 Seite. € 250,–
Dekoratives Albumblatt mit 4 Takten aus „Zur Drossel sprach der Fink“ op.9 mit dem Text: „Ich habe die Blumen so gern“. Mit Widmung an Pia von Sicherer „zur Erinnerung an das Musikfest in Aachen“.

4 ANONYM: Musikmanuskript: Die Todesgruft. Fragmentarischer Klaviersatz. Um 1900. Quart. 6 Seiten (2 Notenköpfe fehlen). € 50,–

5 ANSORGE, Conrad [1862–1930]: 3 eigenhändige Postkarten mit Ort, und Datum und Unterschrift. „Westend, 28. Oct. 1904“, „31. Dec. 1908“ und „5. Jan. 16“. 3 Blatt. € 130,–

Als Pianist ausgebildet bei Liszt in Weimar und Rom, wirkte er in Berlin und Prag. Erwähnt werden hier u.a. seine eigenen Kompositionen „Requiem“ und die Cellosonate op. 24.

6 AUBER, D. F. [E.]: Die Stumme von Portici. Große Oper in fünf Aufzügen. Handschrift. (Klavierauszug). [1828]. Folio. 3 Bll., S. 3–266. Halblederband d. Zt. mit Rückenvergoldung (Rücken oben u. unten fachkundig unterlegt). € 400,–

Revolutions-Oper. – Die Uraufführung dieser besonders historisch bedeutsamen Oper fand am 29. 2. 1828 in Paris statt. Ihre Handlung, nach einer wahren Begebenheit, steht in naher Beziehung zu der gärenden Stimmung der Zeit ihrer Entstehung; die Bourbonen waren in Frankreich verjagt worden. In Brüssel war man mit der Regierung der „Vereinigten Niederlande“ unzufrieden. Die Aufführung in Brüssel am 25 8.1830 entfesselte jenen Aufstand, der zum Sturz der Regierung und zur Abtrennung der belgischen Provinzen von Holland führte. Vgl. auch „Erinnerungen an Auber“ von R. Wagner. Kalligraphische Druckvorlage, offensichtlich für den bei A. Probst in Leipzig 1828 erschienenen, seitengleichen Klavierauszug, der von C. Zulehner mit dem deutschen Text von Th. v. Haupt erstellt wurde. – Die 3 Blatt zu Anfang enthalten: den Titeltext in Bordüre (mit 4 Textanfängen von Gesängen), Personenverzeichnis und Inhaltsverzeichnis. Die Paginierung 1–2 dürfte für eine Dedikation reserviert worden sein.

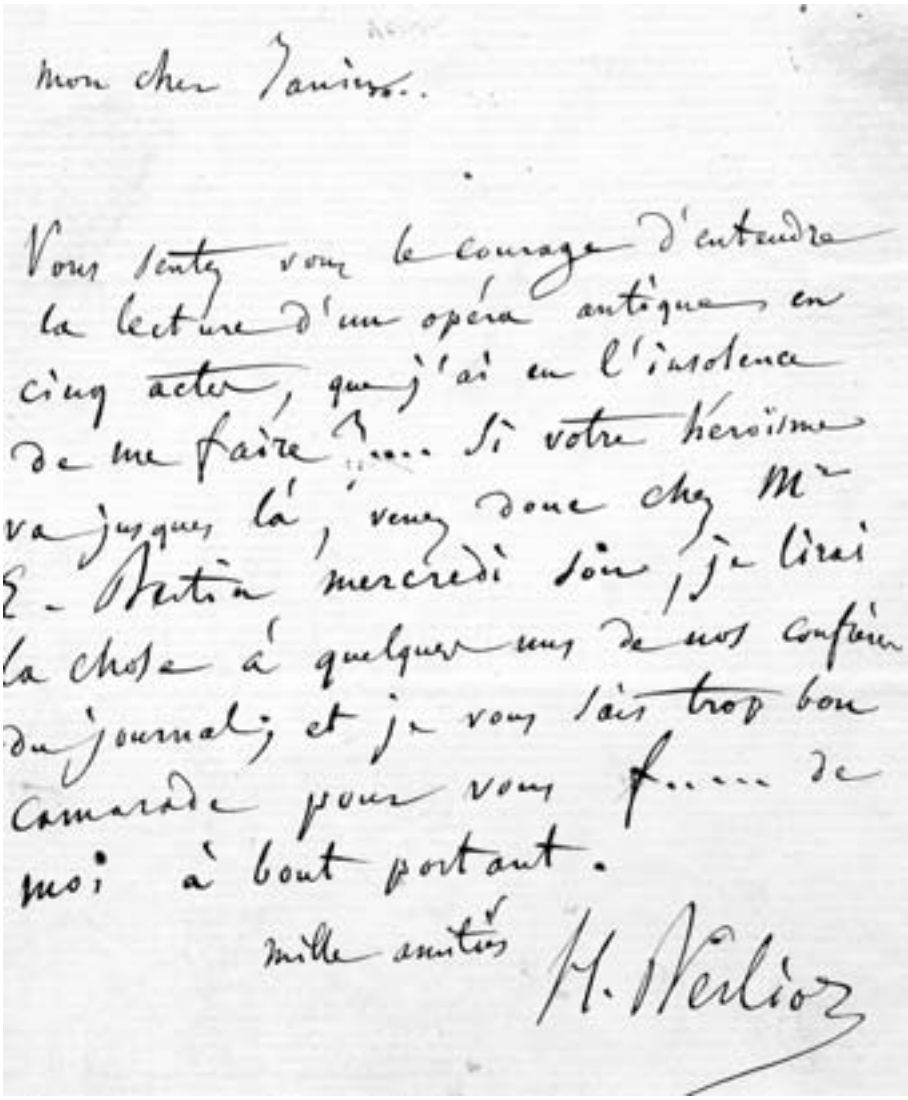
7 BACH C. Ph. E.: Sechs Clavier-Sonaten … Achte Sammlung. Musikmanuskript in Kopistenschrift. Ohne Ort, 15. Dezember 1787. Folio. 39 S. geheftet. € 1200,–

Die zu Lebzeiten Carl Philipp Emanuels erstellte Sammlung enthält eine erst posthum gedruckte Orgelsonate (H 84). Die erst 1790 bei Relltab im „Preludio“ gedruckte Sonate, die Zusammenstellung der übrigen Sonaten (H 67, 105, 210, 116, 131), die in anderen Sammlungen bereits veröffentlicht waren sowie der Titel „Achte Sammlung“ geben Rätsel auf. Da keine Vorlage für diese Zusammenstellung nachweisbar ist, könnte das Manuskript eventuell in einen Zusammenhang mit den 6 Sammlungen von „Clavier-Sonaten … für Kenner und Liebhaber“ gestellt werden, deren sechster und letzter Band 1787 gedruckt wird. Der Kopist nennt seinen Namen Leonard auf dem Titel. Ob dieser mit dem gleichnamigen Subskribenten für Cramers Psalmen identisch ist, bleibt fraglich. Das sehr gut erhaltene Manuskript ist von großem Interesse für die Quellenlage und Rezeption der Bach‘schen Klavierwerke.

8 BEETHOVEN, Ludwig van [1770–1827]: Liebes-Hymnus. Faksimile der Handschrift. [um 1800?]. 2 Seiten und 1 Seite Erläuterungen. € 20,–

Liebes-Hymnus, vermutlich an die Gräfin Therese Brunswick gerichtet, der nach dem Tod Beethovens in dem Geheimfach einer Kassette Beethovens gefunden wurde. „Engel, eben erfahre ich, daß die Post alle Tage abgeht – und ich muß daher schließen, damit du den B. gleich erhälst- sei ruhig, nur durch ruhiges beschauen unseres Dasejns können wir unseren Zweck zusammen zu leben erreichen – sej ruhig – liebe mich – heute – gestern – welche Sehnsucht mit Thränen nach dir – dir – dir – mein Leben – mein alles – leb wohl – o liebe mich fort – verken nie das treuste Hertz Deines Geliebten. L ewig Dein ewig mein ewig unß Am Schluß mit einem gedruckten 12zeiligen graphologischen Urteil von G. Magnat.

9 BERGER, Theodor [1905–1992]: Eigenhändige briefliche Mitteilung mit Unterschrift auf einem faksimilierten Albumblatt. [Ende 1973]. Quer-Oktav. 1 Seite. € 200,–


mon cher Janin..

Vous sentez vous le courage d'entendre la lecture d'un opéra antique en cinq actes, que j'ai eu l'insolence de me faire ?... Si votre héroïsme va jusques là, venez donc chez Mr E. Bertin mercredi soir, je lirai la chose à quelques uns de nos confrères du journal; et je vous sais trop bon camarade pour vous f..... de moi à bout portant.

mille amitiés H. Berlioz

10 Berlioz

Neujahrswünsche an einem befreundeten Musiker . Der einst von Furtwängler geförderte österreichische Komponist war ein Schüler von Franz Schmidt. – Siehe Abbildung.

10 BERLIOZ, Hector [1803–1869]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Paris?], „Dimanche soir" [1.3.1858]. Quart. 1 Seite. € 950,–

An Jules Janin, den er einlädt, an der Vorstellung des Textes seiner neuen Oper „Les Troyens" teilzunehmen: „Vous sentez vous le courage d'entendre la lecture d'un opéra antique en cinq actes, que j'ai eu l'insolence de me faire? … Si votre héroisme va jusques là, venez donc chez Mr. E. Bertin mercredi soir, je lirai la chose à quelques uns de nos confrères du journal; et je sais trop bon camarade pour vous f… de moi à bout portant." Die Oper entstand zwischen Mai 1856 und April 1858 nach

der „Aeneis“ von Vergil, ein Stoff, der Berlioz seit seiner Kindheit fasziniert hatte. Da die „Trojaner“ von der Pariser Opéra abgelehnt wurden, fand die Uraufführung in gekürzter Form (Akte III bis IV) erst 1863 am Théâtre Lyrique statt, die Akte I und II wurden erst nach Berlioz‘ Tod 1879 konzertant aufgeführt. – 9. Okt. [18]88. – Siehe Abbildung.

11 BÖHM, Karl [1894–1981]: Eigenhändige Aufzeichnungen in Deutsch, Französisch und Englisch aus seiner Dirigierpraxis. [ca. 1950–1960]. Quart. 4 Blatt bzw Oktav. 7 Blatt. € 600,–

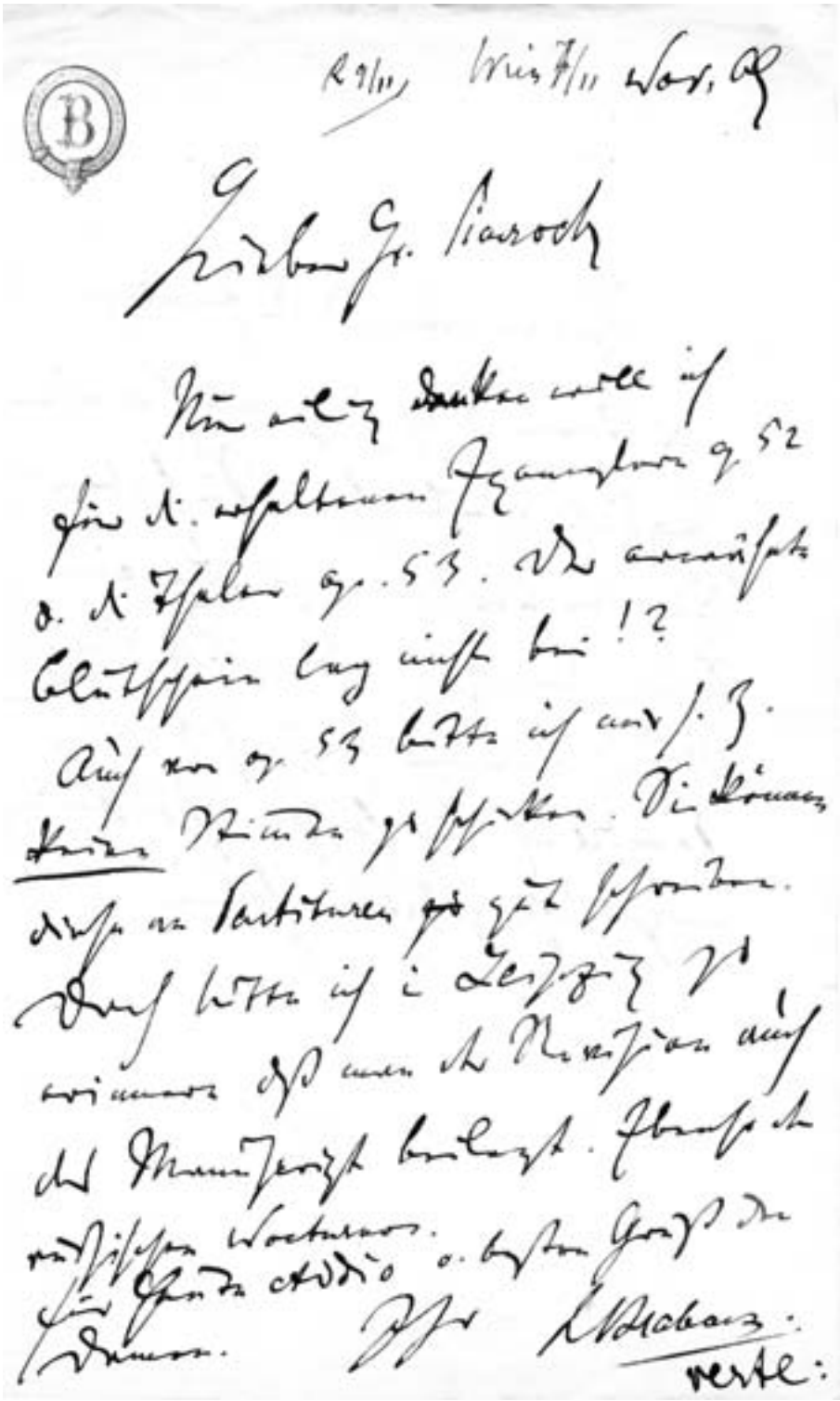
Verzeichnisse fremdsprachlicher musikalischer Termini sowie Entwurf einer Ansprache vor Orchestermitgliedern in der Carnegie Hall, New York. Beiliegend ein Schreiben des Teatro Liceo Barcelona in Zusammenhang mit der spanischen Erstaufführung von Bartóks Oper ‚Herzog Blaubarts Burg‘ (1955). Die teilweise ausformulierten Redewendungen zur Verständigung mit den Musikern erlauben einen interessanten Einblick in Böhms Probenstil.

12 BRAHMS, Johannes [1833–1897]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Wien], [7.] Nov.[ember] [18]69. Groß-Oktav. 1 2/3 Seiten. Datumsergänzung von fremder Hand. Mit buntgeprägtem „B“. € 4000,–

An seinen Freund und Verleger Fritz Simrock, bei dem er sich für zugesandte Exemplare seines jüngst erschienenen Heftes der „Liebeslieder“ – Walzer op.52 und für das Honorar der Alt-Rhapsodie op. 53. bedankt. Bittet ihn des Weiteren „von op. 53 … keine Stimmen zu schicken. Sie können diese an Partituren gut schrieben“. Ferner soll Simrock die Leipziger Druckerei daran erinnern, „dass man der Revision auch das Manuskript beilegt. Ebenso den russischen Nocturnos …“ der jungen russischen Komponistin Anna von Dobjansky, für deren Druck sich Brahms eingesetzt hatte. Auf der Rückseite die Kondolenz zum Tod von Simrocks älterem Bruder Joseph. – Kalbeck Nr. 60. – Siehe Abbildung.

13 BRAHMS, Johannes [1833–1897]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Wien, 6.6.1877]. Klein-Oktav. 4 Seiten. € 3200,–

Brief an seinen Verleger Fritz Simrock, wegen des Stichs seiner 1. Symphonie. – „Ich fahre Mittags ab an den Wörther See – vielleicht bleibe ich dort… Lassen Sie die Partitur nur nicht zu weitläufig stechen, ich meine, sie sollte im Gegenteil recht eng sein, ohne das wird sie doch durch das Format wohl theurer u. ein Vortheil dieses gegen 8 [Oktav] ist ja auch, daß man mehr auf 2 Seiten hat. Hr. [Robert] Lienau [Inhaber der Schlesingerschen und Haslingerschen Musikalienhandlungen in Berlin und Wien] ist hier und kann Ihnen erzählen daß man hier seine Zeit nur mit Studiren und Arbeiten hinbringen kann! …“. – Außerdem äußert sich Brahms (2 Seiten) über Kompositionen von Wilhelm Maria Puchtler, die er Simrock zugesandt hatte. Zunächst zitiert er dazu die Parodie einer Geschäftsanzeige „Nächstens erscheint der Mädchenfluch, der sich gleich dem Wiegenlied desselben begabten Komponisten rasch den Weg in alle Salons und Kämmerleins bahnen wird“. Brahms dazu „Über Puchtler weiß oder mag ich nichts Rechtes sagen. Vor allem scheint er mir (blos nach seinen Noten) ein sehr anspruchsvoller Mensch zu sein. Die Etüden sind horrend schwer und sehr unpraktisch, wie mir scheint. Ich möchte einmal seinen Fingersatz dazu sehen … er sollte sie Liszt widmen …“. Puchtler (1848–1881) machte zunächst am Stuttgarter Konservatorium unter Faißt seine Ausbildung und war danach in Göttingen als Musiklehrer und Dirigent tätig. Er komponierte vorwiegend Klavierstücke und ein Chorwerk. – Kalbeck Nr. 224 (mit kleinen Abweichungen).



12 Brahms

14 BRAHMS, Johannes [1833–1897]: Eigenhändige Postkarte mit Anschrift und Unterschrift. (Poststempel) Wien, 16.4.[18]77. 8,5 x 14 cm. 1 Seite. € 1800,–

An den Kapellmeister Ernst Frank in Mannheim. „Der Frühling öffnet die Herzen; auch die Schubladen! Ich finde eine schwarz-rothe Decke in einer von der m. Wirthin sagt, ich habe sie letzten Herbst mitgebracht. Gehört sie etwa Dir? Ich schäme u. ärgere mich fürchterlich danach fragen zu müssen … Ernst Frank (1847–1889) Dirigent und Komponist, war mit Brahms befreundet. Er wirkte u.a. als Hofkapellmeister in Mannheim (1772–77) und später in Frankfurt. – Gedruckt im Briefwechsel Brahms/Frank Nr. 40.

15 BRAHMS, Johannes [1833–1897]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Ischl, 29.8.[18]94. Klein-Oktav. 4 Seiten. € 3900,–

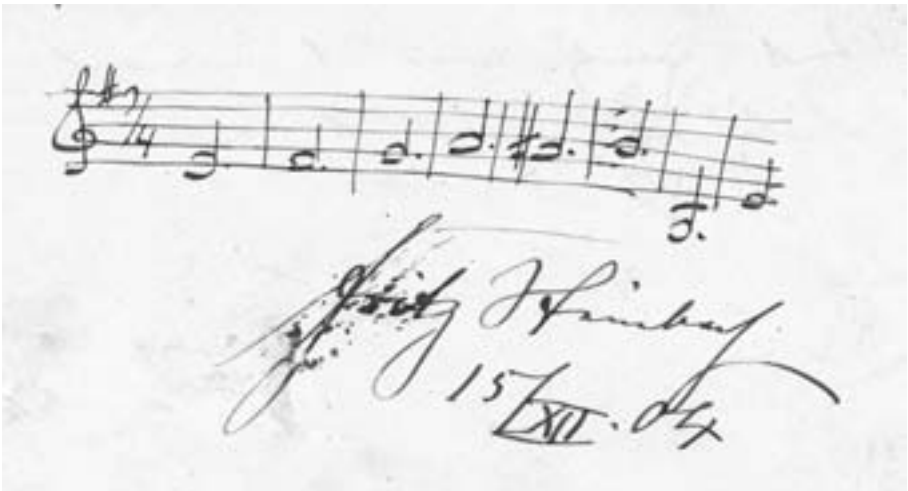
An seinen Verlegerfreund Fritz Simrock. „Hoffentlich sind Sie noch dort, und kann ich (mit beiliegendem?) noch einmal meinen schönsten Dank wiederholen, daß Sie so freundlich und mannigfach den Sommer für mich sorgten. Auch die Clubcigarren sind vortrefflich … Klinger wollte eigentlich über hier kommen, ich habe aber leider nichts gehört; dagegen hatten wir über 8 Tage den alten Menzel hier – leider mit s[einen] 2 Damen. Nach Berchtesgaden komme ich schwerlich. Ich habe gar zu viel Bekannte dort, die mich gar zu lange u. heftich erwarten. In die unerquicklichen Verhältnisse Joachims [Trennung von Amalie Weiss, die als Interpretin der Lieder von Brahms und Schumann eine der bedeutendsten Konzertsängerinnen im deutschen Sprachraum war] hinein zu fahren oder zu kommen, dränge ich mich nicht u. darf es bei ihr wohl nicht anders halten, als ich es bei ihm mit den Söhnen machen würde? Daß sie gleich von den Liedern u. die Chorlieder dazu singt, versteht sich heute ganz von selbst. Ich aber freue mich, wenn endlich einmal wieder ein vornehmer Sänger kommt, der es künstlerischer , geschmackvoller (u. auch praktischer) findet 2 und 3 zu singen. Daß die Chorlieder durchaus nicht fürs Concert taugen, würde ich nicht versuchen, heute Jemand begreiflich zu machen. Ihre Ausgabe aber ist vortrefflich u. wird von Allen gepriesen! …“. – Mit Auslassungen abgedruckt, Kalbeck 853.

16 BRAHMS. – STEINBACH, Fritz [1855–1916]: Musikalisches Albumblatt mit Datum und Unterschrift. „Fritz Steinbach 15/XII.04“. Quer-Oktav. 1 Seite in schwarzer Tinte. € 100,–

Das achtaktige Thema des Finalsatzes (Passacaglia) aus der Symphonie Nr . 4 von Johannes Brahms. Der Dirigent Fritz Steinbach „galt als berufener Brahms-Interpret“ (Riemann-Lex.). Er studierte bei V. Lachner in Karlsruhe sowie am Leipziger Konservatorium und entfaltete besonders als Leiter der legendären Meininger Hofkapelle und in der künstlerischen Nachfolge Bülows eine Tätigkeit breitester Anerkennung. Auch für Max Regers Orchesterschaffen, mit dem er, wie Brahms, befreundet war, setzte er sich nachhaltig ein. – Siehe Abbildung.

17 BRASSIN, G[erhard] [nach 1840 geb.]: Eigenhändiges Musikmanuskript „Rondo capriccioso“. (Für V ioline und Klavier). Cospoli, 20. September 1897. Folio. 8 Seiten. Am Schluss handschriftlich datiert. € 180,–

Gerhard Brassin war der jüngere Bruder seines 1840 geborenen Bruders Louis (Pianist). Gerhard B. hat sich als „trefflicher V iolinist ausgezeichnet“ und hat die Stelle eines Conzertmeisters am Musikinstitut zu Bern bekleidet (Mendel-Reissmann II, 172). – Der V ater war ein „rühmlichst bekannter belgischer Baritonsänger“. – Dem Autograph liegt eine zum V ortrag geeignete sehr gut leserliche Abschrift bei. – Cospoli in der Levante ist die gebräuchliche Abkürzung für Konstantinopel.



16 Brahms 4. Symphonie, 4. Satz. – Steinbach

18 BRUCHOLLERIE, Monique de la [1915–1972]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. (Briefpapier) Nürnberg, Grand Hotel, 25.3.[19]63. 2 Seiten. In Französisch. € 200,–

An einen „Cher Grand Ami“, dem Sie von Ihren Konzerten berichtet und an die gemeinsam verbrachte Zeit erinnert. Die Französische Pianistin war Schülerin von E. v. Sauter und A. Cortot. Sie errang auf internationalen Klavierwettbewerben Preise, die den Auftakt zu einer internationalen Karriere bildeten.

19 BRUCKNER, Anton [1824–1896]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Wien, 8- Febr[uar] 1893. Groß-Oktav. 2 Seiten. € 10 500,–

An den „General – Musikdirektor“ Hermann Levi (1839–1900), gerichteter Dankesbrief, der am 3. Februar 1893 in München Bruckners 3. Symphonie uraufgeführt hatte. „… Ihr Edelmuth hat wahrlich keine Grenzen! Tausend und tausend Dank für Ihre großartige Liebenswürdigkeit und für die Mühe, die Euer Hochwolgeboren für mein Werk verwendet haben! Gott vergelte sie! Bitte auch dem hochberühmten Orchester meinen bewundernden Dank gnädigst melden zu wollen! Ich muss schon mehrere Wochen das Bett hüthen, indem ich das Unglück hatte – die Wassersucht zu bekommen. Ich bekam eine große Athemnoth; das W asser stieg von den Füssen ganz herauf, und ich war sehr verzagt. Das W asser ist jetzt … abgegangen …“. – Levi berichtet dem bettlägerigen Bruckner am 6. Februar über das Konzert: Die Sinfonie ist herrlich gegangen! Das ganze Orchester ist entzückt davon! … Das Publikum war , wie das bei einem neuen W erke nicht anders zu erwarten ist, nicht gerade enthusiastisch, aber nach jedem Satze wurde kräftig und anhaltend applaudiert … (vgl. Göllrich/Auer IV, 3, 312). – Ab 1893 war Bruckner wegen einer „Wassersucht“ mehrfach bettlägerig. – Scheder Bruckner-Chronologie I, S. 703. – Siehe Abbildung auf der 2. Umschlagseite.

20 BRUCKNER, Anton. – REISCH, Theodor: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Wien, 17.8.1893. Oktav. 1 Seite. € 30,–

Bruckners Rechtsvertreter bitte Eduard Kremser wegen eines „für den M.G.V . komponierten großen Chorwerkes baldmöglichst „ sprechen zu können.

21 Busoni

21 BUSONI, Ferruccio [1866–1924]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt. 1 Takt mit Violinschlüssel. Mit Unterschrift und Datum „1914“. [auf der Rückseite]: FLESCH, Carl [1873–1924]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Datum und Unterschrift. Berlin, 12.12.1914. Oktav. 2 Seiten. € 600,–

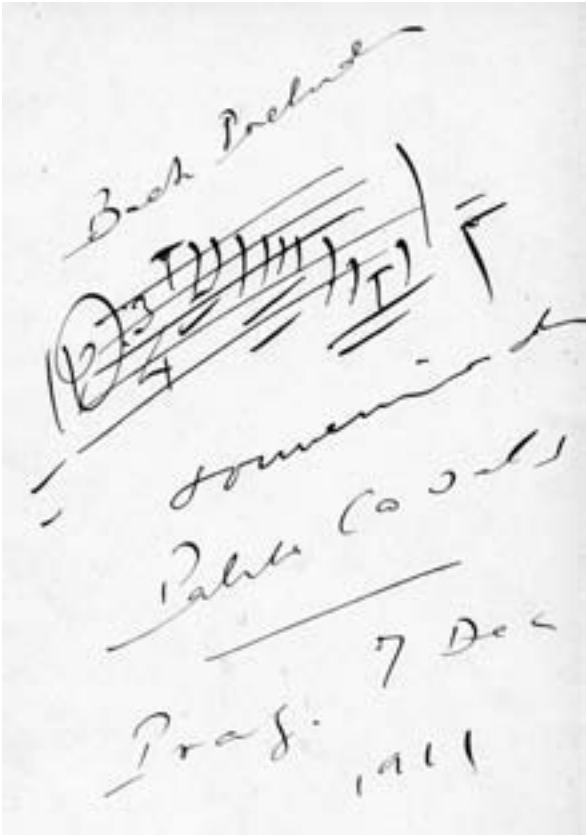
Seltenes Doppel-Autograph. – Flesch notiert ein zweitaktiges Motiv aus einer Sonate von Mozart „Adagio“ in D-Dur. Autographen dieses berühmten Geigers sind sehr selten im Handel. – Siehe Abbildung.

22 CASALS, Pablo [1876–1973]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Datum, Ort und Unterschrift. Prag, 7. Dez[ember] 1911. 1 Seite. Auf dunkelgrauen Karton montiert. € 750,–

Dekoratives Albumblatt mit zwei Takten aus Bachs „Suiten für Violoncello solo“ (Suite III in C-dur) [BWV 1009]. Im Alter von erst 13 Jahren entdeckte Casals Bachs Suiten, die zu seinen Lieblingsstücken wurden. Sie sind von ihm als erstem in den Jahren nach der Jahrhundertwende für den Konzertsaal wieder entdeckt worden. Bis dahin hatte kein Geiger, kein Cellist jemals eine der Bachsuiten ungekürzt gespielt. – Casals war der berühmteste Cellist seiner Zeit und revolutionierte das Violinspiel durch neue technische Prinzipien und bildete als großer Pädagoge eine ganze Generation von Cellisten aus (vgl. MGG). – Siehe Abbildung.

23 CASALS, Pablo [1876–1973]: Eigenhändiges Notenzitat mit Unterschrift rückseitig auf einer Visitenkarte. (Poststempel) (San Juan, 16. Oct.) 1963. 6 x 9 cm. Mit beiliegendem eigenhändigen Briefumschlag. € 600,–

Zwei Takte aus Bachs „Sechs Suiten für V ioloncello solo“ (Suite III in C-dur) [BWV 1009]. Im Alter von erst 13 Jahren entdeckte Casals Bachs Suiten, die zu seinen Lieblingsstücken wurden. Sie sind von ihm als erstem in den Jahren nach der



22 Pablo Casals

Jahrhundertwende für den Konzertsaal wieder entdeckt worden. Bis dahin hatte kein Geiger, kein Cellist jemals eine der Bachsuiten ungekürzt gespielt. – Casals war der berühmteste Cellist seiner Zeit und revolutionierte das Violinspiel durch neue technische Prinzipien und bildete als großer Pädagoge eine ganze Generation von Cellisten aus (vgl. MGG). Er lebte ab 1956 bis zu seinem Tod (1973) in Puerto Rico (San Juan). – Der beiliegende Briefumschlag ist an M. Randel in Gladbeck / Westfalen gerichtet. – Siehe Abbildung.

24 CHERUBINI, Anne Cécile (geb. Tourette) [verh. seit 1794]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. 3/4 Seite mit eigenhändiger Adresse. € 20,–

An Oberst von Witzleben, dem Madame Cherubini in Abwesenheit Ihres Gatten den Empfang einer Sendung bestätigt und Höflichkeitsfloskeln überbringt.

25 CIMAROSA, Domenico [1749–1801]: Eigenhändiges Musikmanuskript. Um 1800. Quer-Quart. 4 Seiten. € 2800,–

Fragment aus einer Opern-Paritur mit Singstimme (Bariton?) auf den Text „Voi siete un amoroso … Galante France sino – ahi barbaro destino! Se voi non mi sposare …“ Vermutlich der Oper „Giannina e Bernardore“ (1781) oder „La Ballerina amante“ (1782) zugehörig.

23 Pablo Casal

26 DALBERG, [J.] F. [H.] de: Sonata à Cinque Mani per il Pianoforte Composta da F. de Dalberg op. 19. Prezzo 5Fr. 50cen: [Handschrift]. A Bonna, presso N. Simrock [um 1800]. Quer-Quart. 41 Seiten auf starkem Papier (letzte Seite gebräunt). Umschlag der Zeit (Feuchtigkeitsspuren). € 350,–

Rarität. – Die Originalausgabe ist nach RISM nur in 6 Bibliotheken weltweit vorhanden und lag dieser Abschrift offenbar zugrunde (erschienen 1803). Dalberg (1760–1812) spielte „nicht nur das Klavier vortrefflich […], sondern setzt auch gründlich u. neu. Seine Klaviersonaten sind sehr schwer und voll Tiefsinn“ (Eitner III, 133). Die 5. Hand ist, dem Schwierigkeitsgrad nach, für den Lehrer selbst gedacht. Dalberg soll ein Schüler Holzbauers in Mannheim gewesen sein, was „in den frühen Sonaten Spuren hinterlassen“ hat (K. M. Komma in MGG 2, 1871). Seine geistvollen musikästhetischen Schriften stehen unter dem Einfluss von Herder und Rousseau. – Vgl. RISM D 722 und BSB 4, 1396.

27 DALLAPICCOLA, Luigi [1904–1975]: Eigenhändiges Schriftstück mit Ort, Absender, Datum und Unterschrift. „Firenze, 7 febbraio 1954“. 1 Seite. € 225,–

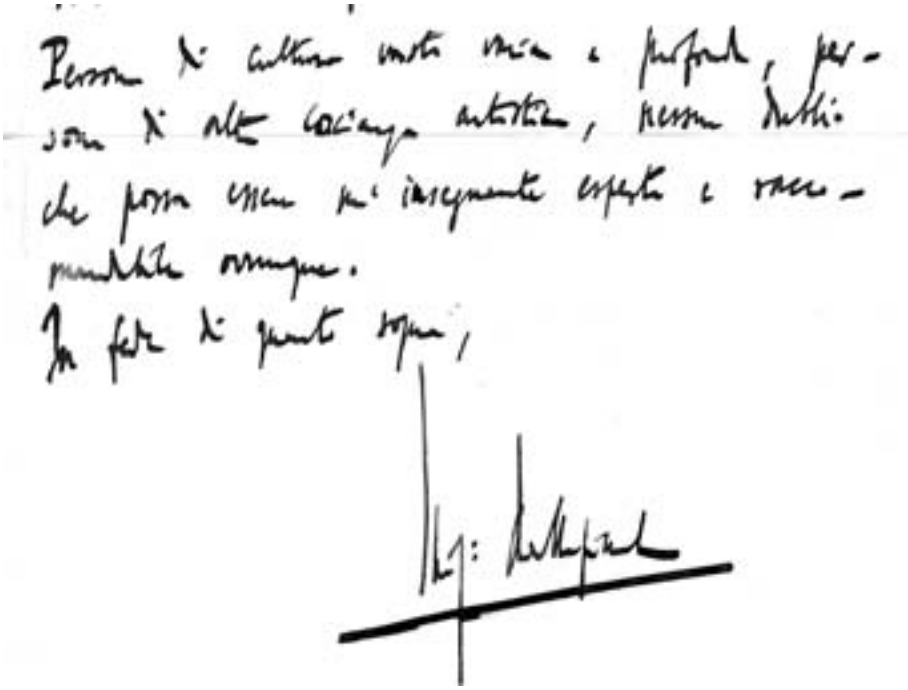
Über eine Sängerin in Zusammenhang einer Aufführung seines „Divertimento in quattro Esercizi“ (1934) beim SIMG Festival in Prag. Dallapiccola- damals schon ein angesehener Komponist seines Landes- arbeitete zu jener Zeit u. a. an seinen „Variazioni“ für Orchester. – In Italienisch. – Siehe Abbildung (Ausschnitt).

28 DALLAPICCOLA, Luigi [1904–75]: Schreibmaschinen-Brief mit eigenhändiger Unterschrift. Forte dei Marmi (Lucca), 2.9.1960. Quart. 1 Seite. Gelocht. € 240,–

Freundschaftliches Schreiben an den Intendanten der Hamburgischen Staatsoper, Rolf Liebermann. Dallapiccola erwähnt seinen „Gefangenen“ sowie die neue, eben begonnene Oper (Ulisse): „Ich werde viele, viele Jahre brauchen, um zum Ende zu kommen“. – Beiliegend die deutsche Übersetzung des französischen Originals sowie Durchschlag des Antwortbriefes Liebermanns mit Übersetzung.

29 DAVID, Johann Nepomuk [1895–1977]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift und Briefumschlag. [Stuttgart], 17.3.[19]53. Quart. 1 Seite. € 290,–

Brief an Ernst Wilhelm Schmitt. „… Für Ihre Besetzung denke ich, würde meine III. Symphonie [op. 28] – doppeltes Holz, 4 Hörner und 2 Trompeten mit Streichern am besten sein. Wenn Sie die Musiker sehr intensiv spielen lassen, haben Sie ganz gewiß Erfolg mit dem Stück, zumal die musikalische Sprache dieser Symphonie noch gemäßigt ist und mit viel Temperament … gespielt werden kann. Noch



27 Dallapiccola

einfacher sind die BachVariationen …“. – Schmitt war Musikdirektor am Stadttheater in Zittau und wollte von David ein Werk aufführen. – Siehe Abbildung.

30 D‘INDY, Vincent [1851–1931]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Lundi, 10. Janvier 1898. 1 Seite. Mit Trauerrand. € 120,–

Dankschreiben an eine Dame. D‘Indy kann ihrer „reizenden Einladung nicht folgen … wegen meiner Abwesenheit von Paris. Ich bedauere lebhaft diese Gelegenheit zu verpassen, M. de Saint Marceaux vorgestellt zu werden, dessen T alent ich bewundere“.

31 DOHNANYI, Christoph von [geb. 1929]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Datum und Unterschrift. [ohne Ort], 7.1.[19]97. 10 x 23 cm. € 220,–

3 Takte aus Richard Strauss‘ „T ill Eulenspiegel“ „Horn in F“. Nach sehr erfolgreichen Jahren als Operndirektor und Chefdirigent u. a. in Frankfurt und Hamburg, hatte von Dohnanyi von 1984–99 die Leitung des traditionsreichen „Cleveland Orchestra“ inne. – Siehe Abbildung.

32 DURAND & Fils: Brief mit Ort, Datum und Unterschrift. „Paris, 3 A vril 1925“. Quart. 1 Seite. € 80,–

Der Brief an den Leipziger Musikverleger Hofmeister ist von rein geschäftlichem Charakter und als solcher bei der Behandlung der Rabatte für Sortimenter von hochaktueller Bedeutung. Transkription in deutscher Sprache liegt bei. – Durand ist unter den Verlegern im Paris des 20. Jahrhunderts der vielleicht Bedeutendste. Er brachte die Novitäten der Väter der französischen Moderne heraus. – Selten. Beilage: Vervielfältigtes Rundschreiben mit demselben Datum.

29 Johann Nepomuk David

33 DUSSEK, J[ohann] L[udwig] [1761–1812]: Six Sonates faciles pour le Piano-Forte avec accompagnement de Violon. Oeuvre 46. [Handschrift] zum Geschenke verehrt dem Besitzer W. Krüger vom Herrn Schulleiter Heyder. [Um 1815]. Quer-Quart. 2 Hefte. Stimmen: Klavier, 29 S.; Violino, 9 S. Im Buntpapier der Zeit. € 80,–

34 DVORAK, Antonin [1841–1904]: Eigenhändiger Brief mit Ort, Datum und Unterschrift. Prag, 19. Aug[ust] 1881. 1 Seite. Einriss hinterlegt. € 4000,–

„… Ich bitte Herrn Kapellmeister Schwab gefäll. mitzutheilen, daß jene Sinfonie derzeit unter der Presse ist und daß selbe in nächster Zeit (Anfang Herbst) beim V[erlag] Simrock in Berlin erscheinen wird. (Partitur, Clavierauszug und Stimmen) …“. Dabei handelt es sich um Dvoraks 6. Symphonie in D-Dur op. 60, die Hans Richter gewidmet ist und am 25.3.1881 in Prag uraufgeführt wurde. Das Werk war stark von Brahms beeinflusst. Brahms förderte zu der Zeit den noch unbekannten Dvorak und stellte den Kontakt zum Verleger Simrock her. Die Symphonie fällt in

31 Dohnanyi

die Periode von Dvoraks Schaffen, die zum ersten Mal die Aufmerksamkeit des Auslandes auf den bis dahin unbekannten tschechischen Komponisten lenkte (vgl. Sourek). – Nicht gedruckt im Briefwechsel. – Siehe Abbildung.

35 DVORAK, Antonin [1841–1904]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. New York, 18.10.[18]92. Oktav. 2 Seiten. In Tschechisch. € 4000,–

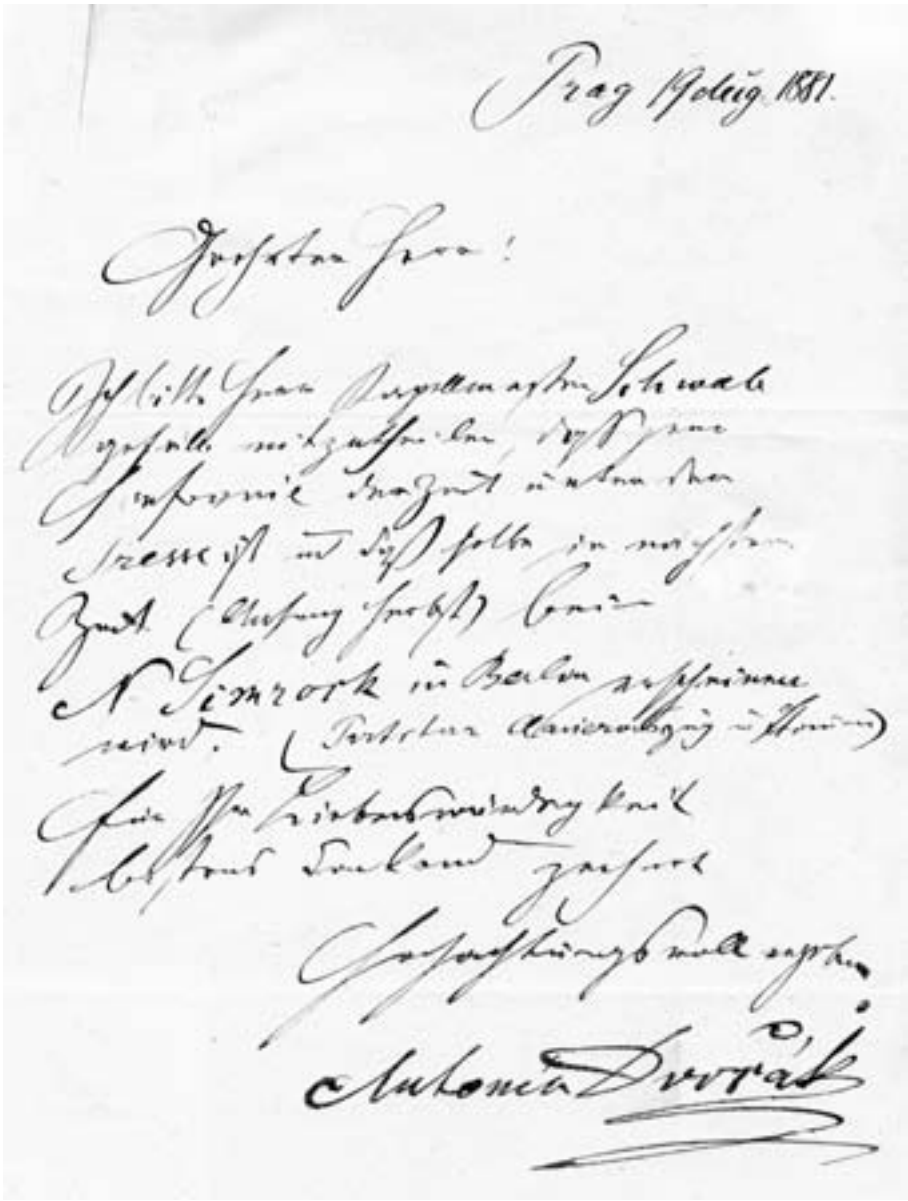
Kondolenzschreiben an den Musikverleger Frantisek Augustin Urbánek (1842–1919), dessen Bruder und Freund Dvoraks, Velebin (1853–1892) bereits im August 1892 verstorben war. Dvorak war aber erst wenige Tage vorher in New York eingetroffen, um seine neue Stelle als Direktor und Kompositionsdirektor an der National Conservatory of Music anzutreten. Dvorak, seine Familie sowie Herr Kovarik seinen tiefst gerührt und möchten ihr tiefstes Mitleid ausdrücken. Außerdem erwähnt er, daß der Freund „eine ehrliche Seele und ein guter Mitarbeiter“ war – Dvorak gab am 21. Okt. 1892 sein Debüt als Dirigent in der Carnegie Hall. Während der „Amerika-Zeit“ entstanden wichtige Werke u. a. seine Symphonie Nr. 9 (Aus der Neuen Welt), Streichquartett F-Dur op. 96 und Streichquintett Es-Dur op. 97. 1895 kehrte er nach Böhmen zurück. – Auf dem Briefkopf „The National Conservatory of Music in America“. – Nicht gedruckt in der Briefausgabe.

36 DVORAK, Antonin [1841–1904]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Datum und Unterschrift. Berlin, 13.11.1893 [richtig 1899]. Quer-Oktav. 1 Seite. € 3500,–

Albumblatt für „Herrn [Arthur] Nikisch zur freundlichen Erinnerung“ mit 3 Takten aus seiner symphonischen Dichtung „Heldenlied“ (op. 111) überschrieben mit „Allegro“. Nikisch hatte am 13.11. in Berlin Dvoraks „Heldenlied“ dirigiert und der Komponist war auch persönlich anwesend. – Das Werk zählt zu den letzten großen Kompositionen Dvoraks und sollte sein letztes Orchesterwerk werden. – Das Datum muss korrigiert werden, denn das W erk wurde erst im Jahr 1897 komponiert. – Sourek 373.

37 EGK, W erner [1901–1983]: Eigenhändiger Gästebucheintrag. 4-zeiliges Gedicht mit W idmung und Unterschrift. [Mittenwald], 24 3.[19]44. Quart. 1/2 Seite. € 150,–

Blatt aus dem Gästebuch der Maria Gräfin zu Stolberg mit Eintragungen der Familie Egk: „Bingo“ [d. i. der Hund], Werner und Elisabeth Egk. Die Einladung fand während des Krieges in Mittenwald statt. – [Rückseitig]: WOHLF AHRT, Frank [1894–1971]: Eigenhändiges 19-zeiliges Gedicht „Marias Verkündigung“. [Mittenwald, 3.4.1944]. Geschrieben zum 30. Geburtstag der Gräfin. – F . Wohlfahrt war



Prag 17 Juli 1891.

Geehrter Herr!

Ich bitte Sie Ihren Schwager
gefälligst mitzutheilen, dass seine
Symphonie tragisch in A-moll
[illegible] und dass selbe in nächster
Zeit (Aufführung sicher) unter
A. Siemrock in Berlin aufgeführt
wird. (Partitur Clavierauszug in Stimmen)
Sie sind hier bei uns
bekannt und beliebt

Hochachtungsvoll ergeben

Antonín Dvořák

34 Dvorak

Komponist und Musikkritiker. „Unter seinen musikwissenschaftlichen Arbeiten ist die ‚Geschichte der Sinfonie' neben dem Buch ‚A. Bruckners sinfonisches Werk' besonders hervorzuheben" (MGG 14). – Maria Gräfin zu Stolberg ist die Cousine von Gottfried von Einem.

38 EGK, Werner [1901–1983] – STOLBERG, Maria Gräfin von: Maschinenschriftlicher Brief mit eigenhändiger Unterschrift der Gräfin Stolberg. Stuttgart, 10.5.2000. Quart. 1 1/2 Seiten. € 200,–

39 v. Einem

Biographische Notizen über die Familie Egk, die mit der Gräfin Stolberg freundschaftlich verbunden war. „Beide [Egks] waren sehr lebhafte, geistreiche, höchst witzige Menschen“. Dann berichtet sie über die Reaktion Egks bei der Übermittlung der Nachricht vom Attentat auf Hitler am 20. Juli. „Herrlich, endlich, Micha sei umarmt“ und dann sprach ich weiter: „Nee Fehlanzeige, es ist ihm nichts passiert“. Das Entsetzen und die Enttäuschung brauche ich nicht zu beschreiben“. Bei der Entnazifizierung brachte man W erner [Egk] zur V erhandlung, er verteidigte sich allein und kam ohne weiteres frei. Man warf ihm seine Opern während der NS-Zeit vor.

39 EINEM, Gottfried von [1901–1992]: Eigenhändige Unterschrift. Ohne Ort., [1941]. Quart. 1 Zeile. € 20,–
Aus dem Gästebuch der Gräfin zu Stolberg, der Cousine von Gottfried von Einem. – Siehe Abbildung.

40 EINEM, Gottfried von [1918–1996]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit W idmung und Unterschrift. Bühlerhöhe, 20.10.1965. Quer -Quart. 1 Seite. € 240,–
5 Klänge aus seiner Oper „Dantons Tod“, komponiert 1947.

41 EINEM, Gottfried von [1918–1996]: Eigenhändige Ansichtskarte aus Töplitz mit Unterschrift „G“. [Poststempel:] (Bad Villach), 20.12.[19]71. € 90,–
Berichtet darüber, dass er für Fischer-Dieskau und Böhm Orchester-Lieder schreiben muss und sendet gute Wünsche für das neue Jahr.

42 EINEM, Gottfried von [1918–1996]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Ohne Ort [Rindlberg?], 17.8.[19]79. Quer-Quart. 2 Seiten. Mit beiliegendem Briefumschlag. € 350,–
An seine „Kuhsine“, Maria Gräfin zu Stolberg, gerichteter Brief. „Der Fall Brecht hat mich viel Nerven und die Stellung im Direktorium der Salzburger Festspiele weiland gekostet, aus dem mich der spätere Bundeskanzler Klaus mit der Begründung hinauswarf, ich sei ‚eine Schande für Österreich‘“. Von Einem wollte Bertolt Brecht bereits in den 50er Jahren für Salzburg gewinnen und befürwortete dessen Ansuchen um die österreichische Staatsbürgerschaft. Er geriet in diesem Zusammenhang in politische Auseinandersetzungen und wurde daraufhin als Mitglied der Direktion der Salzburger Festspiele ausgeschlossen. Dann erwähnt er Brünings Tagebücher und die darin vorkommende „Baronin-Mutter“ [d. i. seine T ante, die Schwester seiner Mutter]: „Baronin-Mutter kommt mit mehreren blauen Augen

davon, wenngleich die Geisteshöhe des edlen Katholen es durchaus begreiflich macht, daß Hitler folgen mußte. Kennst du die Briefe von O. Spengler und die Tagebücher Harry Kesslers? Darin kann man Zeitgeschichte kennenlernen. Kein Geschwätz, es sei, bei Spengler, ehrgeiziges Seelennationalgetöse.“ Die Transkription stammt von Maria Gräfin zu Stolberg, mit biographischen Notizen.

43 EINEM, Gottfried von [1918–1996]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Rindlberg, 23.1.[19]80. Quer- Oktav. 2 Seiten sowie 2 beiliegenden „ PS „ Blättern (4 Seiten). Mit frankiertem Briefumschlag. € 400,–

An seine Cousine, Maria Gräfin zu Stolberg, der er zunächst über seinen gesundheitlichen Zustand berichtet. „Mir ging es im vergangenen Jahr nicht gut. Depressionen, Musikhass keine Spur von Menschen – oder Vierliebe…“ . Soeben sei er mit dem vor einem Jahr von den Wiener Symphonikern beauftragte Opus „Ludi Leopoldini. Konzertante Abwandlungen eines Themas Kaiser Leopolds I. für Orchester“ das Sawallisch in Wien dirigieren soll, fertig geworden. Jetzt würde er an seinem 3. Streichquartett für die Wiener Gesellschaft der Musikfreunde schreiben. „Darauf soll ein Requiem pro amitis meis folgen. Dann die Sündflut !“. – „PS. [1]: Weißt Du zufällig, ob ich vor- oder nachmittags auf die Welt buxiert wurde? Derzeit sehe ich Rot und Grün nicht und habe ärgste Orientierungsschwierigkeiten. Das Greisentum !“. „P. S. [2]: Übrigens heißt der Liebling vom Stuttgarter Sender nicht Tonek sondern Tomek, was ihn nicht besser macht“. – Die Transkription des Briefes stammt von der Gräfin zu Stolberg, seiner Cousine.

44 EINEM, Gottfried von [1918–1996]: Eigenhändige Postkarte mit Unterschrift. Rindlberg, 9.4.[19]85. 1 1/2 Seiten. € 100,–

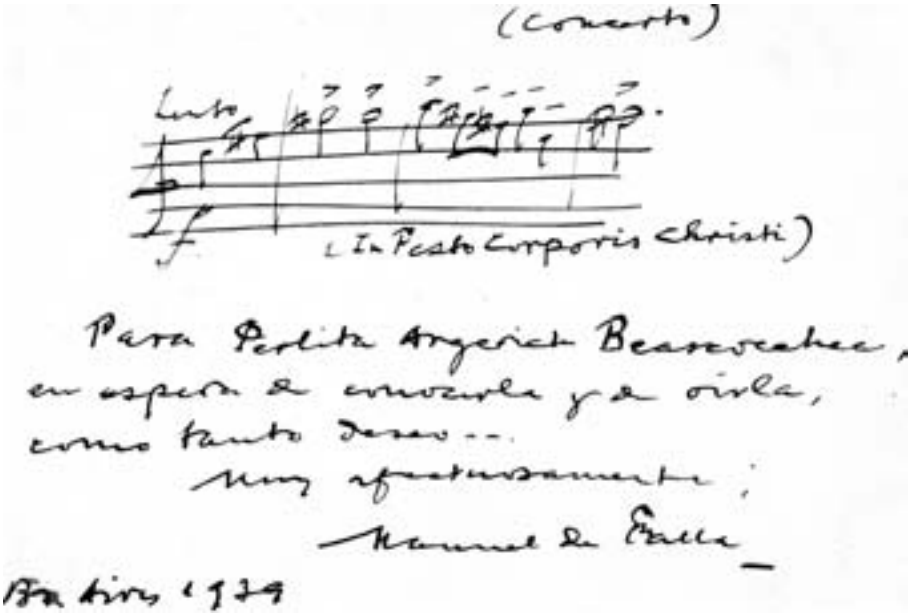
An seine „Kuhsiehne“, Maria Irmgard Gräfin zu Stolberg, der er über seine neue Arbeit an einer Kammeroper berichtet, deren UA in Wien 1986/87 stattfinden soll. Außerdem erwähnt er die UA seines Streichtrios, die im Juni 1985 in Wien geplant war. Als weitere Arbeitspläne nennt er eine Cello – Sonate sowie das Requiem pro amicis meis.

45 FALLA, M. de: La vie brève. La vida breve. Drame lyrique en 2 actes et 4 tableaux. Partitur. (Gedruckte Kopistenhandschrift). Paris, Max Eschig (VerlagsNr. 1513) Copyright 1925. Folio. 304 S., durchgearbeitete Dirigierpartitur. € 1500,–

Sehr seltenes Aufführrungsmaterial, vervielfältigte Kopistenhandschrift mit eingeklebtem deutschem Text. – ‚La vie brève‘ steht am Anfang von de Fallas internationaler Karriere. Die ursprünglich einaktige Fassung reichte er 1905 bei einem Kompositionswettbewerb in Madrid ein, der zur Förderung einer spanischen Nationaloper eingerichtet worden war. Seine Partitur weist zahlreiche Szenen mit dem Lokalkolorit Granadas auf. Der nicht auf der Bühne handelnde Chor bringt kontinuierlich die Geräusche und Klänge des alltäglichen Lebens ein. In der Partitur sind einzelne spanische Gesänge im Stil des „Cante jondo“ integriert – einer Form des südspanischen Flamencos, der auf maurische Ursprünge zurückgeht. – Dukas, Albéniz und Debussy setzten sich 1907 aufgrund dieser Oper in Paris für de Falla ein. – PEM 2, 181 ff., Pahlen, 130 ff. – Kein Partiturdruck in BSB und CPM !!.

46 FALLA, Manuel de [1876–1946]: Eigenhändiges Albumblatt mit Unterschrift. Bu[enos] Aires, 1939. 1 Seite. € 1000,–

4 Takte unterschrieben: „In Pesto Corporis Christi“, sowie einer vierzeiligen Widmung in Spanisch auf der Rückseite einer Postkarte des Plaza Hotels in Buenos Aires. Manuel de Falla war im Oktober 1939 in Buenos Aires eingetroffen um dort Konzerte spanischer Meister zu dirigieren. Er kehrte nicht mehr nach Spanien zurück. – Der sehr erfolgreiche spanische Komponist war u.a Gründungsmitglied



46 de Falla

der „Sociedad Nacional de Mùsica“, die sich der Verbreitung neuer spanischer und europäischer Werke verschrieben hatte. Falla war seither stets um die Erneuerung der Musik in Spanien bemüht, so dass er am Ende des Krieges als Leitfigur seiner musikalischen Generation galt. Auch als Komponist war Falla sehr erfolgreich und stand Ende der 20er Jahre im Zenit seines Ruhmes. – Siehe Abbildung.

47 FAURÉ, Gabriel [1845–1924]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Paris, nach 1905. Oktav. 1 Seite. € 90,–

An eine ungenannte Dame auf dem Briefbogen des „Conservatoire des Musique et de Déclamation“, dessen Direktor Fauré von 1905 bis 1920 war . Sagt ihr für eine Einladung zu und bitte Sie, (Konzert?)Karten an Madame Lalo weiterzuleiten.

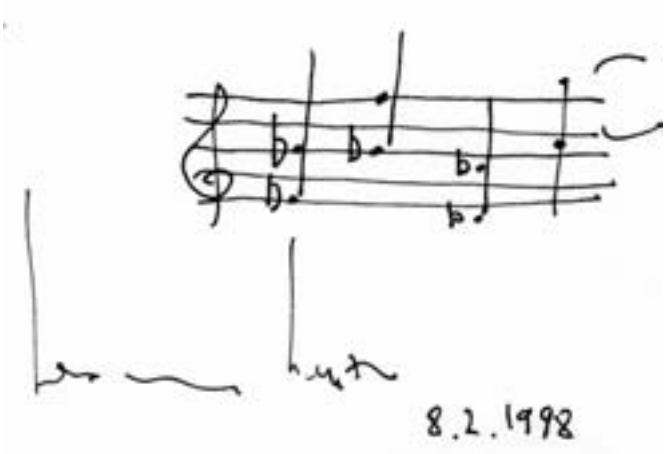
48 FLORIMO, Francesco [1800–1888]: Eigenhändiger Brief mit Ort, Datum und Unterschrift. „Conservatorio, 25 agosto 1881“. 1 Seite. € 120,–

Florimo wirkte als Musikhistoriker sowie Bibliothekar in Neapel und stand u. a. mit Verdi, Boito und Puccini in persönlicher Verbindung. Hier bedauert er, einem Benutzer seine bibliothekarischen Wünsche nicht erfüllen zu können, da „unsere Schätze dahingehen und fremde Bibliotheken und Sammlungen vergolden“. – Umschrift des Originals sowie deutsche Übersetzung beiliegend.

49 FLOTOW, Friedrich von [1812–1883]: Ouvertüre zur Oper „Allesandro Stradella“ [Streichquintett] arrangiert von L. v Camerloher. Zeitgenössische (eigenhändige?) Abschrift. [Nach 1844]. Quart. 5 Stimmen. € 40,–

Nicht nachweisbare, zeitgenössische Arrangierung der Ouvertüre von Flotows romantisch-komischer Erfolgsoper.

50 GRIEG, Eduard [1843–1907]: Eigenhändige Postkarte mit Datum und Unterschrift. Kristiania, 26.12.[19]05. 1 Seite. € 600,–



53 Henze

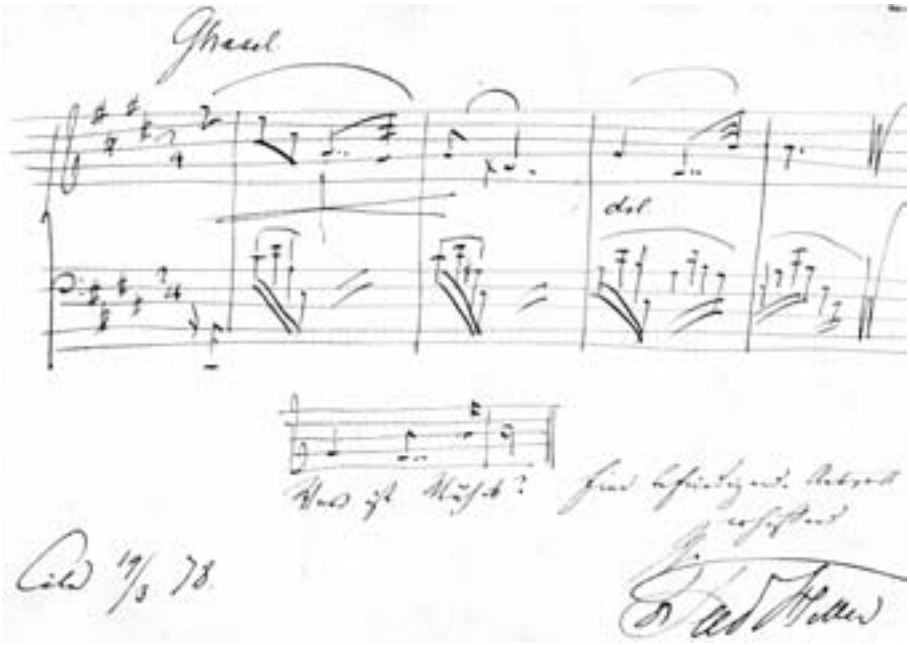
Schreiben an den Pianisten Lorleberg-Schnell in Hannover „Ich möchte Sie bitten, die Tempi im ‚Hochzeitstag auf Troldhaugen' [op.65] so zu lassen, wie dieselben vorgeschrieben sind und den Mittelsatz sich ja nicht als elegisch vorzustellen. Das ganze Stück bedeutet Lebensfreude und ist in diesem Sinne aufzufassen …". Das Schreiben stammt aus Griegs letzten Lebensmonaten.

51 HAYDN, Joseph [1732–1809]: Gestochene musikalische Visitenkarte. Berlin, 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. 4 Takte Musik und 2 Zeilen Text. Abzug von der Originalplatte aus dem Besitz der Musikabteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. € 100,–

Seltenes Dokument der Musikgeschichte mit den ersten 4 Takten der Sopranstimme aus dem vierstimmigen Gesang „Der Greis" nach dem Text von J. W. L. Gleim in „Molto Adagio": „Hin ist alle meine Kraft, alt und schwach bin ich". Vom letzten Streichquartett (op. 103) sind nur der langsame Satz und ein Moll-Menuett vollendet. „Zur Entschuldigung, dass das Quartett nicht vollständig ist, überschickt … Haydn seine charakteristische Visitencarte; … Zwar gibt Haydn nicht alle Hoffnung auf, daß Er in einem günstigen Moment noch ein kleines Rondo hinzufügen im Stande seyn werde. Wir wollen es wünschen, aber er ist wenig darauf zu rechnen … Sollte es daher nicht passend seyn anstatt des fehlenden Rondos die Visitenkarte abdrucken zu lassen?" (Griesinger in Pohl/Botstiber III, 247). „Die Visitenkarte Haydns … zeugt bei aller Melancholie doch von Laune und Originalität. Haydn gab sie Freunden und Besuchern und schickte sie bei passender Gelegenheit gewissermaßen als Entschuldigungskarte". (Pohl/Botstiber S. 247). – Hoboken III, 83 bzw. XXV c, 5.

52 HEGER, Robert [1886–1978]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift auf einer Brief-Doppelkarte mit Neujahrswünschen, diese nochmals eigenhändig signiert. [Ende 1952]. Quer-Oktav. 2 Seiten. € 100,–

„Ich bin gerade auf dem Sprung nach Wien abzureisen, woselbst ich außer einem Sinfoniekonzert den ganzen Rienzi bei der Ravag [Rundfunkgesellschaft] dirigiere." – Heger galt als einer der bedeutenden Wagner-Interpreten und wirkte vor allem in Berlin und München.



55 Ferdinand Hiller

53 HENZE, Werner [geb. 1926]: 2 eigenhändige Notenzitate mit Datum und eigenhändiger Unterschrift. [ohne Ort], 8.2.1998. 14 x 20 cm auf weißem Karton. € 250,–

Die Notenzitate stammen aus seinen bekannten Opern „König Hirsch“ (Uraufführung 1956) und „Prinz von Homburg“ (Uraufführung 1960). – Siehe Abbildung.

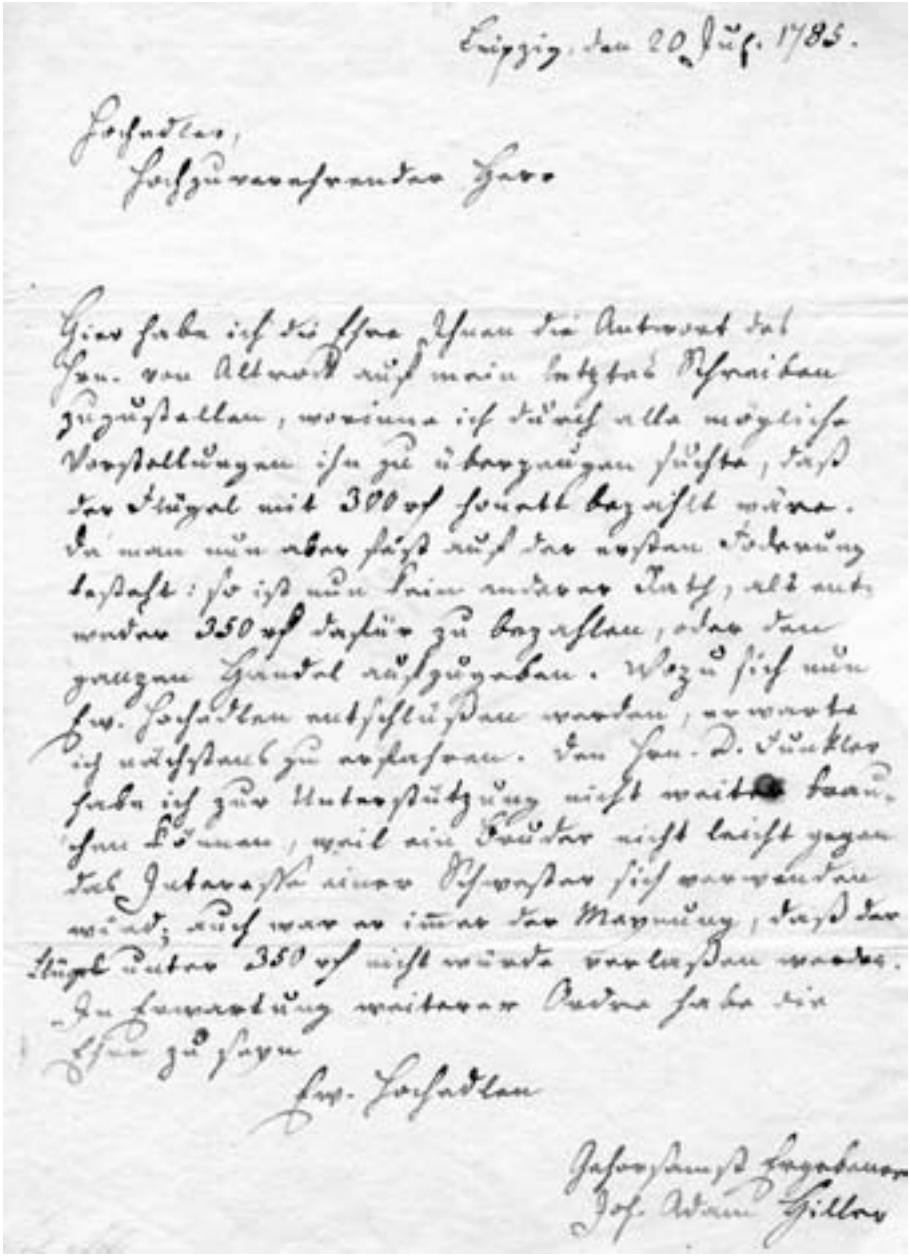
54 HEYER, W[ilhelm sen.] [1849–1913]: Rondo [für Klavier] mit Kinderinstrumenten. Eigenhändiges Musikmanuskript. Partitur. Quer-Folio. 19 Seiten. Halbleinenband der Zeit. € 100,–

55 HILLER, Ferdinand von [1811–1885]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt. 19. März [18]78. Quer-Oktav. 1 Seite. € 300,–

5 Takte mit der Überschrift „Ghasel“. – Darunter 2 Takte mit dem Text „was ist Musik? Eine befriedigende Antwort erhoffend.“ – Ferdinand Hiller komponierte 200 Werke, davon 6 Opern. Als Dirigent vertrat er Mendelssohn am Leipziger Gewandhaus, leitete Gürzenich-Konzerte, „Rheinische Musikfeste“ und die italienische Oper in Paris. – Siehe Abbildung.

56 HILLER, Johann Adam [1782–1804]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Leipzig, 20. July 1785. Quart. 1 Seite. Mit Siegel. € 2500,–

An Moses Levin in Potsdam, dem er beim Kauf eines Flügels behilflich war. „… Hier habe ich die Ehre, Ihnen die Antwort des Hrn. Altrock auf mein letztes Schreiben zuzustellen, worinne ich durch alle mögliche Vorstellungen ihn zu überzeugen suche, daß der Flügel mit 300rh honett bezahlt wäre. Da man nun aber fest auf der ersten Forderung besteht: so ist nun kein anderer Rath, als entweder 350rh dafür zu bezahlen, oder den ganzen Handel aufzugeben …“. – Hiller schuf in Leipzig eine blühende Musikkultur. Als Kapellmeister dirigierte er 1781 das 1.



Leipzig, den 20. Jul. 1785.

Hochedler,
Hochzuverehrender Herr

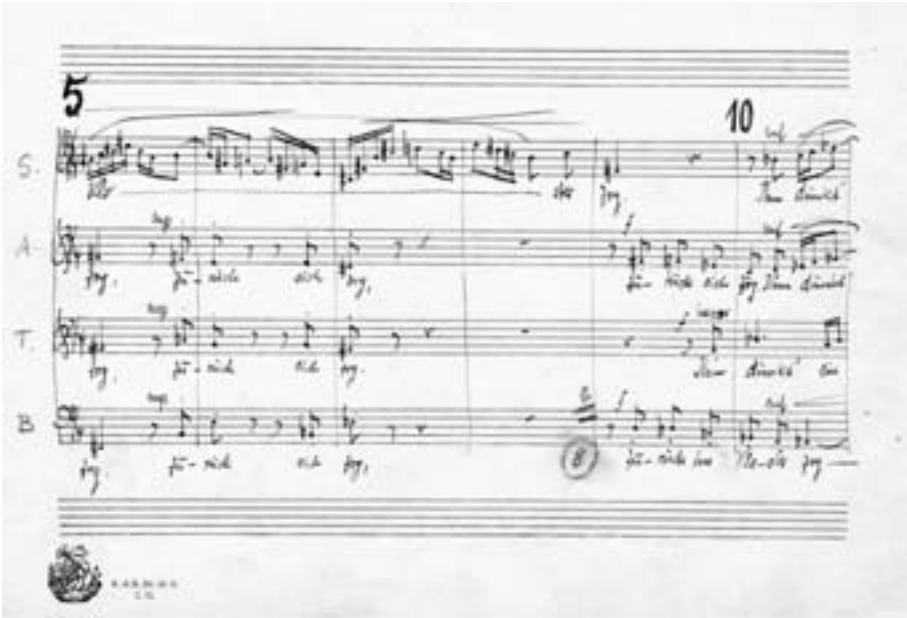
Hier habe ich die Ehre Ihnen die Antwort des Hrn. von Altwerk auf mein letztes Schreiben zuzustellen, worinne ich durch alle mögliche Vorstellungen ihn zu überzeugen suchte, daß der Flügel mit 300 rf sonatt bezahlt wäre. Da man nun aber fest auf der andern Behauptung beharret: so ist nun kein anderer Rath, als entweder 350 rf dafür zu bezahlen, oder den ganzen Handel aufzugeben. Wozu sich nun Ew. Hochedlen entschließen werden, erwarte ich nächstens zu erfahren. Den Hrn. D. Fünkler habe ich zur Unterstützung nicht weiter bemühen können, weil ein Freuder nicht leicht gegen das Interesse eines Schwesters sich verwenden würde; auch war er immer der Meynung, daß der Flügel unter 350 rf nicht würde verkaufen werden. In Erwartung weiterer Ordre habe die Ehre zu seyn

Ew. Hochedlen

Gehorsamst ergebener
Joh. Adam Hiller

56 Johann Adam Hiller

Gewandhauskonzert und legte den Grund für den Ruhm der folgenden „Gewandhauskonzerte“. Auch als Komponist erlangte er besondere Bedeutung: seine Singspiele bilden den Ausgangspunkt für die deutsche Spieloper . – 1785 verließ er Leipzig, kehrte aber wenig später wieder zurück und begleitete u. a. ab 1789 die Kantorstelle an der Thomasschule. – Autographen von Hiller sind sehr selten im Handel. – Siehe Abbildung.



57 Hindemith

57 HINDEMITH, Paul [1895–1963]: „Art lässt nicht von Art“. Eigenhändiges Musikmanuskript. Schaffhausen-Zürich, 25. Juli [19]25. Quer-Quart. 8 Seiten. Am Schluss handschriftlich datiert. € 3400,–

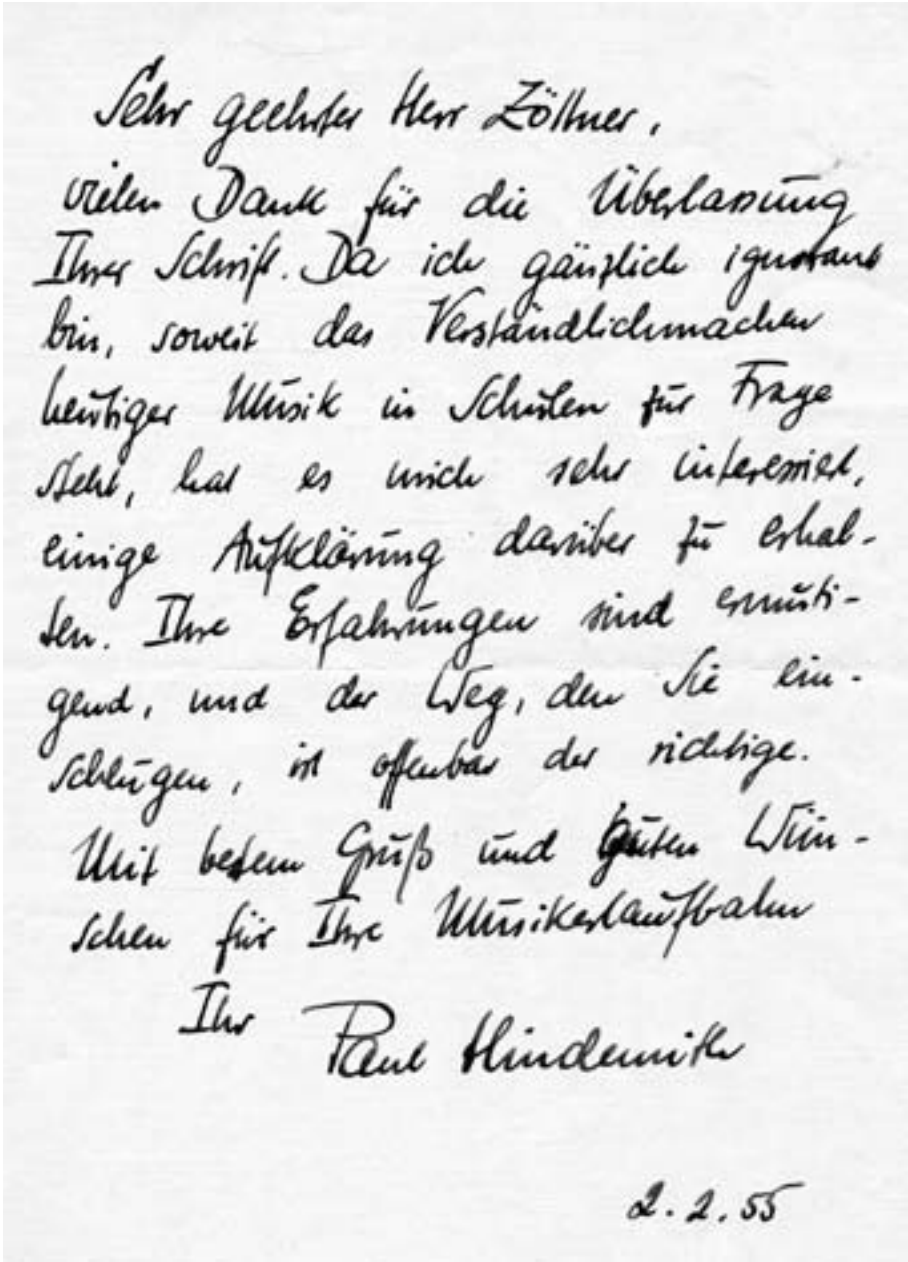
No. 3 der a-capella-Chöre nach alten Texten op. 33. Der Text „Ein Wolf, den Sündenangst bewog“ stammt von dem Spervogel, einem Dichter des 13. Jahrhunderts. Diese erste Fassung für Sopran, Alt, Tenor und Bass in 36 Takten war für das Donaueschinger Kammermusikfest 1925 bestimmt; vorliegendes Autograph, mit Eintragungen in Farbstift, war auch für die Drucklegung bestimmt. Am Donaueschinger Kammermusikfest 1925 wurde auf Hindemiths Initiative der Chorgesang als Thema in der Vordergrund gestellt: „Wir haben es dieses Jahr als besondere Aufgabe betrachtet, unser Programm … durch Aufnahme moderner Kammerchöre zu erweitern…“. An diesem Treffen, an dem der Stuttgarter Madrigalvereinigung von Hugo Holle vokale Hauptaufgabe zufiel, erklangen von Hindemith seine „Lieder nach alten Texten op. 33“ zum ersten Mal (Briner). – Siehe Abbildung.

58 HINDEMITH, Paul [1895–1963]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. 2.2.[19]55. Groß-Oktav. 1 Seite. Auf blauem Briefpapier. € 560,–

An den Musikpädagogen Gerd Zöllner in Bochum, dem er für die Überlassung seiner Schrift dankt. „Da ich gänzlich ignorant bin, soweit das Verständlichmachen heutiger Musik in Schulen zur Frage steht, hat es mich sehr interessiert, einige Aufklärung darüber zu erhalten. Ihre Erfahrungen sind ermutigend, und der Weg, den Sie einschlugen, ist offenbar der richtige …“. – Siehe Abbildung.

59 HUMMEL, Joseph Friedrich [1841–1919]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt. Braulied. Ruhig bewegt. 4 Takte. Salzburg, 10. Oktober 1911. Quer-Oktav. 1 Seite. € 350,–

Überschrift: „Mozarts Musik verkörpert die reinsten Ideale der Tonkunst.“ Österreichischer Komponist und 1861–80 Theaterkapellmeister in Glarus, Aachen,



Sehr geehrter Herr Zöllner,

vielen Dank für die Übersendung Ihrer Schrift. Da ich gänzlich ignorant bin, soweit das Verständlichmachen heutiger Musik in Schulen für Frage steht, hat es mich sehr interessiert, einige Aufklärung darüber zu erhalten. Ihre Erfahrungen sind ermutigend, und der Weg, den Sie einschlugen, ist offenbar der richtige.

Mit bestem Gruß und guten Wünschen für Ihre Musikerziehung

Ihr Paul Hindemith

2. 2. 55

58 Hindemith

Innsbruck, Troppau, Linz, Brünn und Wien. Ab 1880 Direktor des Mozarteums in Salzburg. Er schrieb viele kirchenmusikalische W erke, mehrere Konzerte und Orchesterstücke, Chöre und Lieder.

60 HUMPERDINCK, Engelbert [1854–1921]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit eigenhändiger Unterschrift. Ohne Ort und Datum., [ca.1883?]. Quer-Groß-Oktav. 1/2 Seite. € 300,–

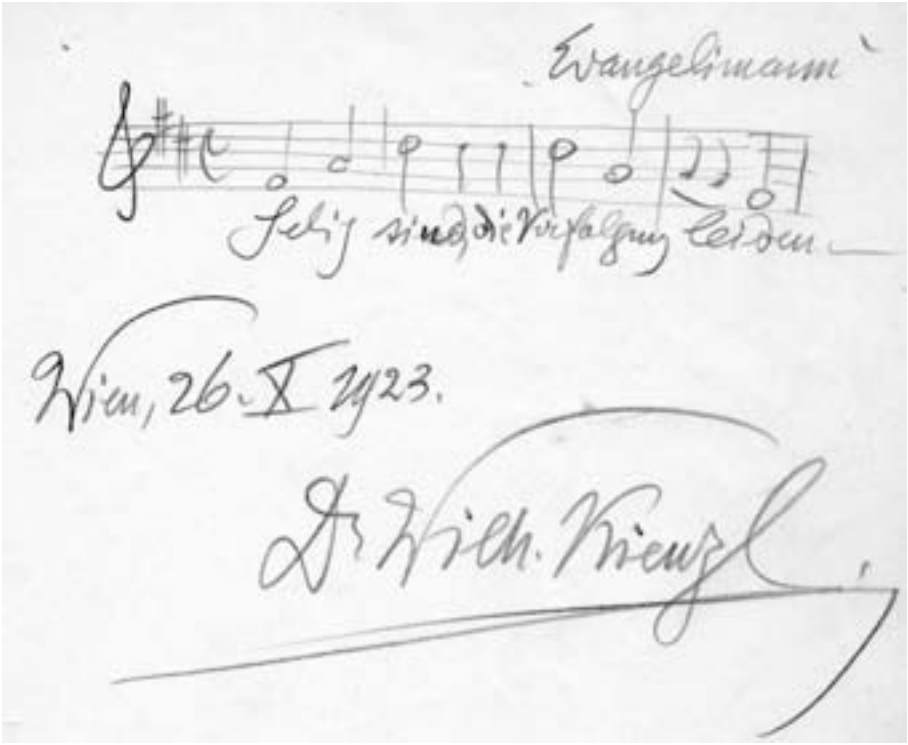
62 Karajan

„Oberbayerische Melodie“ (A-Dur) 9 Takte auf 2 Notenzeilen. – Auf dem Blatt zwei weitere Kompositionen von fremder Hand; ein „Walzer“ und auf der Rückseite das Lied „Sie sagen: es wäre die Liebe“. Beide Stücke datiert: 18.8.1883.

61 KALLIWODA, Johann Wenzel [1801–1866]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Donaueschingen, 12.12.1830. Quart. 2 Seiten. € 600,–

Dankschreiben, vermutlich an einen Musikverleger, für „die schnelle gar zu schnelle Anweisung der 90 Fl. als Honorar der 3 Manuscripte welche ich mich beeile gleich beizulegen, mit Ausnahme einer Piece und zwar der Variat[ionen]: für P[iano]: F[orte]:. Nehmlich als ich Ihnen in meinem vorigen Schreiben die Anzeige von den Manuscripten machte, hatte ich ganz vergessen, daß ich die Variationen schon seit 2 Monaten an die Peters‘sche Musikhandlung verkauft, und dahin abgeschickt habe, deshalb bitte ich mich zu entschuldigen. Ich nehme mir daher die Freiheit, Ihnen eine andere Clavierkomposition, welche ich gerader unter der Feder habe dafür anzubieten. Es ist eine Einleitung einiger Variationen, und am Schluß ein Rondo nicht allzu schwer und doch brilliant, aber zu 4 Händen. Sollte Ihnen aber diese Composition nicht anständig sein, so bitte ich es mir nur gefälligst anzuzeigen… Was übrigens die Polonaise für die Violine betrifft, so hat es damit noch keine Eile, denn die Polonaise, und auch ein anderes Rondo … waren für mein Concert in Leipzg bestimmt, welches aber leider in diesem Jahr nicht sein konnte …“. – Kalliwoda, tschechischer Abstammung, kam 1822 nach Donaueschingen und war dort über 40 Jahre als Hofkapellmeister am fürstenbergischen Hofe tätig. Er schrieb 10 Messen, 7 Symphonien und zahlreiche Kammermusikstücke.

62 KARAJAN, Herbert von [1908–1989]: Maschinengeschriebener Brief mit eigenhändiger Unterschrift. Wien, 27.11.1960. € 280,–



63 Kienzl

An eine Dame. – Er hat sich über einen besonders herzlichen und menschlichen Brief aufrichtig gefreut und sendet ihr sein Bild und eine Platte. – Siehe Abbildung (Ausschnitt).

63 KIENZL, Wilhelm [1857–1941]: Eigenhändiges Albumblatt mit Datum und Unterschrift. Wien, 26.X.1923. Klein-Oktav. € 200,–

„Selig sind, die V erfolgung leiden“ [Geistliches Lied]. 4 T akte aus einer Oper „Evangelimann“ op. 45. Mit dieser Oper errang er seinen größten Erfolg. – Siehe Abbildung.

64 KODÁLY, Zoltán [1882–1967]: Eigenhändiges Albumblatt mit Unterschrift. [um 1933]. Quart. 1/3 Seite. € 600,–

2 Takte aus „Galantai Tancok“ (Tänze aus Galánta), eine symphonische Tanzdichtung. Als Quelle diente die Musik der Ganántaer Zigeuner aus dem 18. Jahrhundert. – Siehe Abbildung.

65 KODÁLY, Zoltán [1882–1967]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Ohne Ort, und Datum [ca. 1960]. Kleinoktav . 2 Seiten. Mit frankiertem Briefumschlag (maschinenschriftlich). € 1300,–

Schöner Brief in ungarischer Sprache an seinen Freund den Literaturwissenschafter und Akademiesekretär László Bóka (1910–1964) gerichtet. „Der Artikel ist W ort für Wort richtig, wenngleich er einige starke Ausdrücke gebraucht. Die Musik folgt mit etwas Verspätung den wechselnden Stilrichtungen. Augenblicklich ist sie auf der Stufe des Dadaismus angelangt und legt sehr viel Gewicht auf maschinentech-

64 Kodaly

nische Mittel (Bruitismus)“. Dann berichtet er , dass kürzlich der Sekretär des Schriftstellerverbandes seine Meinung über Ideologie und künstlerische Entwicklung durchgesetzt hat und hofft, dass sich Boka für das Gedicht „Die Ausrottung der Fata Morgana“ von S. Nagy gekämpft hat. „Meiner Meinung nach ist die meiste Musik, die den Leuten heute als zukunftsträchtig erscheint, eigentlich schon tot geboren. Außerdem finde ich, daß der Künstler nicht vor dem Publikum experimentieren soll. Er soll das lieber zu Hause tun, und dann mit dem gelungenen Experiment vor das Publikum treten …“. – Kodály war nicht nur Komponist, Volksmusikforscher und Musikädagoge, er absolvierte auch ein Studium in europ. Literaturgeschichte, Linguistik, Sprach- und Geschichtswissenschaft. 1946 wurde er Präsident und Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

66 KRENEK, Ernst [1900–1991]: Eigenhändiges Musikmanuskript „Sonate VI“ (für Klavier), eigenhändig datiert. Zürich, 26. Dez. 1924. Folio. 13 unn. Seiten. In Kassette. € 700,–

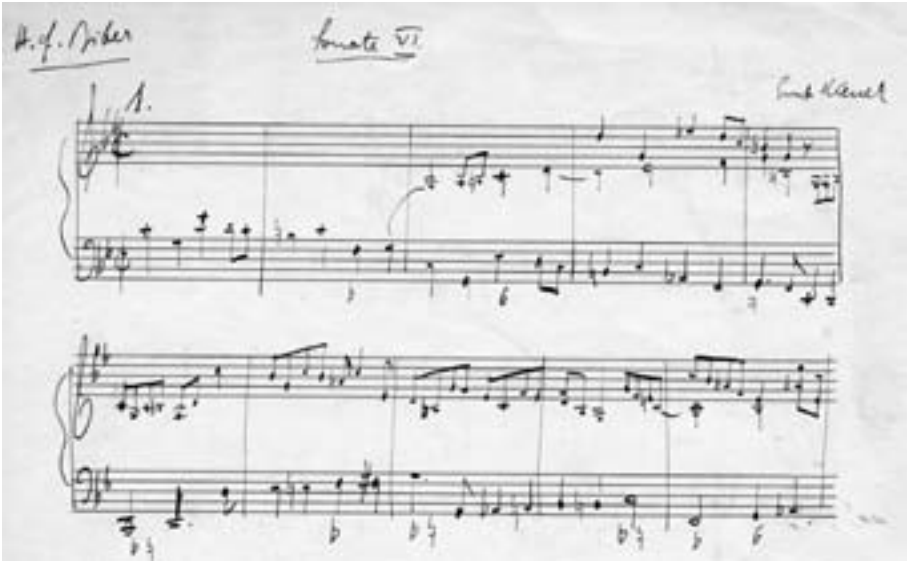
Frühes Werk, das sich nicht im Gesamtwerkeverzeichnis des Krenek-Institutes (2000) findet – nicht identisch mit der 6. Sonate für Klavier (op. 128) von 1951. – Frühe Musik-Manuskripte Kreneks sind selten. – Siehe Abbildung.

67 KRENEK, Ernst [1900–1991]: Eigenhändiges Albumblatt mit Datum und Unterschrift. Wien, 20. Sept. 1964. Quer-Oktav. 3/4 Seite. € 350,–

„Zwölftonreihe aus den Zwölf Variationen. Op.79“. Auf gedrucktem Notenpapier – Krenek wandte sich in den 20iger Jahren immer mehr der neuen Musik zu, womit er bald den Ruf eines „enfant terrible“ innehatte. Um 1930 entschied er sich für das Komponieren mit der Zwölftontechnik. 1938 emigrierte er nach USA und wurde bald zu einem sehr gefragten Komponisten und Theoretiker.

68 KRENEK, Ernst [1900–1991]: Eigenhändiges Billet mit Datum und Unterschrift sowie einer Notenzeile im Text. (Berlin, Savoy Hotel), 20.9.1980. Quer-Oktav. 3/4 Seite. € 250,–

„Besten Dank für Ihre Glückwünsche und die Zeitung aus Dakar wo ich auch einmal auf dem Weg nach Brasilien Station machte. Ein Photo ist leider nicht zur Verfügung, wohl aber diese Zwölftonreihe aus Karl V. …“. Die Oper Karl V. war im Mai 1933 fertig gestellt worden, wurde aber wie alle Kompositionen Kreneks aus politischen Gründen nach 1933 in Deutschland und Österreich zunächst nicht aufgeführt. Krenek emigrierte 1938 in die USA. – Siehe Abbildung.



66 Krenek

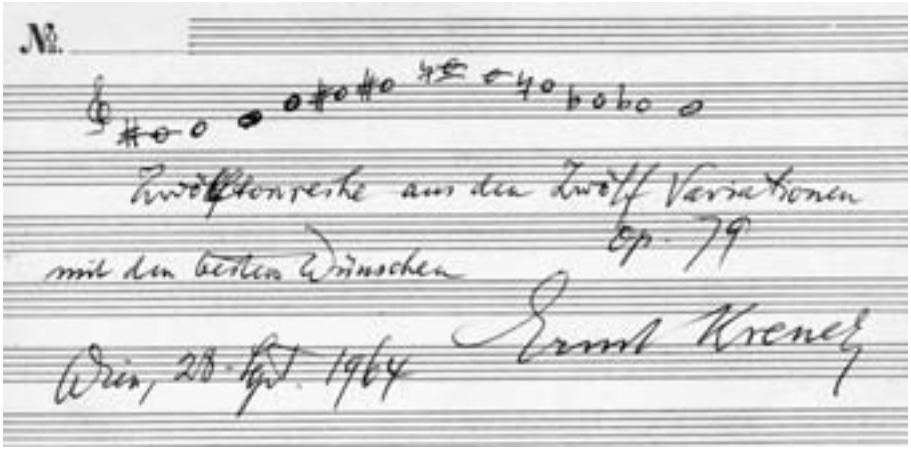
69 KREUTZBERG, Harald [1902–1968]: Eigenhändiges Albumblatt mit Ort, Datum und Unterschrift . „ Wien, Juni 1936“. Quer -Oktav. 1 Seite . Schwarze Tinte. € 85,–
Der berühmte Ausdruckstänzer bereiste seit den 1930er Jahren mit seinen Solo-Abenden die ganze Welt, nachdem er von Max Reinhardt entdeckt worden war. – Dekoratives Blatt. – Autographe Kreutzbergs sind recht selten im Handel.

70 KREUTZER, Conradin [1780–1849]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Ort, Datum und Unterschrift. Braunschweig, 22. August 1840. Quer -Oktav. 1 Seite. 3 Notenzeilen. € 1700,–
Entzückendes Blättchen mit dem Terzettino: „Fort, durch freie Ferne“ aus dem 2. Akt seiner komischen Oper „Die beiden Figaro“, die am 13. August desselben Jahres in Braunschweig uraufgeführt wurde. – KWV 1138–11. – Siehe Abbildung.

71 KUBELIK, Rafael [1914–1996]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Gruß und Unterschrift. Briefumschlag. Kastanienbaum (Schweiz), 17. Nov. 1980. Quer Din A5. € 250,–
2 Notentakte aus seiner Oper „Veronika“. – Siehe Abbildung.

72 LAMOND, Fréderic [1868–1948]: Eigenhändige Unterschrift mit Datum „25. Nov. 1922“. 1 Seite. € 30,–
Der schottische Pianist war Schüler Bülows und Liszts. Er war besonders als Beethoven-, Brahms- und Liszt-Interpret eine europäische Berühmtheit. Als Lehrer war er an das Konservatorium in Den Haag sowie an die Musikakademie in Glasgow verpflichtet.

73 LEHAR, Franz [1870–1948]: Eigenhändiges Albumblatt mit Datum und Unterschrift und Fotografie. Wien, 29. II. 1936. 16,7 x 13,2 cm und 8,5 x 13,3 cm, montiert auf Karton in Quart. € 280,–
Das Notenzitat stammt aus Lehars Operette „Die blaue Mazur“, „mit ihrem polnischen Kolorit beweist von neuem seine ungewöhnliche künstlerische Vielseitig-



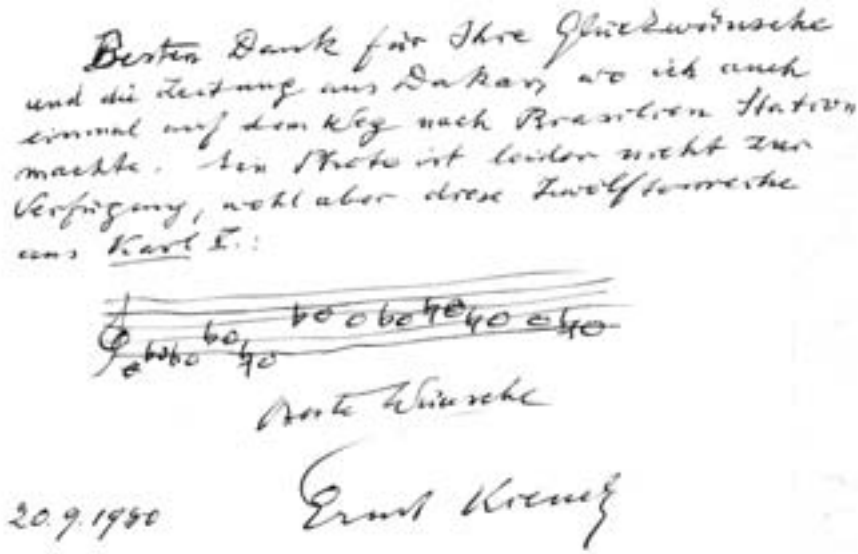
67 Krenek

keit“ (Czech). Die Fotografie wurde im Theater an der W ien anlässlich der Uraufführung (1920) der Operette „Die blaue Mazur“ aufgenommen. Die Momentaufnahme zeigt Franz Lehar im Kreis der damals bekanntesten Operettensänger in Wien: Hubert Marischka, Betty Fischer, Louise Kartousch und Josef König. – Siehe Abbildung.

74 LEONCAVALLO, Ruggiero [1858–1919]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Ort, Datum und Unterschrift. „London, 19. Sept. 1911 R Leoncavallo“. Quer-Oktav. 1 Seite. Schwarze Tinte auf blauem Papier. € 800,–
Aus seiner Oper „La Bohème“, mit der Leoncavallo 1897 seinen gefährlichsten Nebenbuhler Puccini herausgefordert hatte, eine zweiaktige Phrase auf „Mimi la biondinetta“ (1. Akt). 1911 leitete Leoncavallo eine Serie von Aufführungen seiner Oper „Pagliacci“ (Der Bajazzo) im Londoner Hippodrome. – Siehe Abbildung.

75 LISZT, Franz [1811–1886]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Rom, 2. Januar [18]82. 2 Seiten. € 1500,–
Vermutlich an seinen V erleger Fürstner gerichteter Brief über die bevorstehende Drucklegung seines Werkes der „Weihnachtsbaum“ [Raabe 307]. „… ungefähr 8 Platten müssen neu gestochen werden, und die übrigen genau revidirt, nach den 20 Exemplaren den Correcturen die ich Ihnen zugesandt. Die letzten Correcturen sind mir nach Budapest zu adressiren, wohin ich in 14 Tagen zurückkehre. Von No. 2, ‚O heilige Nacht‘ habe ich Ihnen die Gesangsversion beigefügt [Raabe 535, Weihnachtsbaum Lied Nr. 2]. Mehrere Dilettanten hatten die Freundlichkeit dieselbe hier am Weihnachtstag in sehr gelungener Weise aufzuführen von Frau Helbig und Baron Liliencron. Man sagt, das kleine Ding wäre nicht verfehlt. V erlegen Sie es also auf gut Glück in einer Separat-Ausgabe: Partitur und Stimmen bedürfen kaum mehr als 9 Platten, totaliter …“. – Im Juli 1881 hatte Liszt in Weimar einen schweren Sturz erlitten, von dem er sich nie mehr erholen sollte. Trotzdem unternahm er im Herbst eine Reise nach Rom und blieb dort bis Mitte Januar 1882. – Siehe Abbildung.

76 LORTZING, Albert [1801–1851]: Eigenhändiges Albumblatt mit umfangreichem Text und Unterschrift. Ohne Ort und Datum, [vor 1840?]. Quer-Oktav. 1 1/2 Seiten. Knickfalte teils hinterlegt. Mit kleinen Montageresten.
Ge bräunt. € 4500,–


Besten Dank für Ihre Glückwünsche
und die Zeitung aus Dakar wo ich auch
einmal auf dem Weg nach Brasilien Station
machte. Ein Stück ist leider nicht zur
Verfügung, wohl aber diese Zwölftonreihe
aus Karl V.:

Gute Wünsche

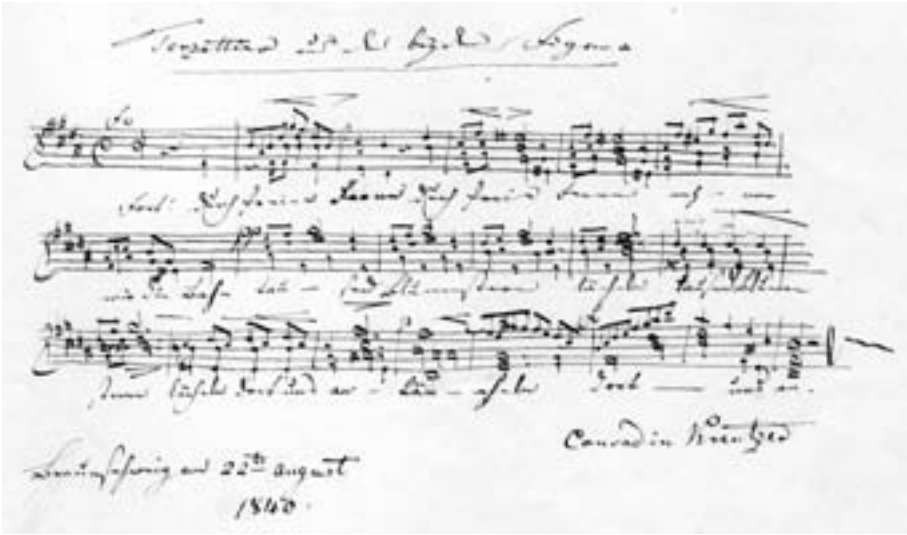
20.9.1980 Ernst Krenek

68 Krenek, Zwölftonreihe

An den befreundeten Sänger Friedrich Krug (1812–1892) und späteren Musikdirektor in Karlsruhe gerichteten Abschiedsworte sowie 3 T akte einer Melodie „Wiedersehn! Auf W iedersehn! lieber Krug …“. Die Noten sind mit dem T ext überschrieben „die Klarinetten blasen in B“. Krug stand kurz vor seinem Wechsel nach Karlsruhe und Lortzing gab ihm auf den W eg dorthin folgende Zitate mit – zuerst von Goethe: „Die Menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind, auch der Entfernte, der Abgeschiedene lebt in uns fort …“ und Kotzebue: „doch sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen sich nah …“. Lortzing schreibt zu der „gegenwärtigen Situation“: „Ich für meinen Theil, werde Ihrer stets mit Achtung und Freundschaft gedenken … Mögen Sie, wenn Sie eine Melodie mit der Oberterz oder Obersexte in den Ohren klingt meiner freundlich gedenken …“. Lortzing unterzeichnet die Melodie: „Albert Lortzing, glücklicher Autor des Lustspiels: ‚Der Pole u. sein Kind‘ [Der Pole und sein Kind oder der Feldwebel vom IV. Regiment“. Liederspiel in einem Akt] [LoWV 25] wofür ihm der Baron v Alversleben das Honorar noch schuldig ist und Verfasser mehrerer Singspiele, die kein Theater geben will“. Die Uraufführung des Singspiels fand 1832 in Osnabrück statt mit dem Ensemble des Detmolder Hoftheaters. Es war die Zeit in der es noch keine Tantieme- Regelung gab (sie wurde erst 1844 eingeführt). Lortzing schrieb zu der Zeit regelrechte Bettelbriefe und lief seinem Honorar manchmal mehr als ein Jahr hinterher. – Friedrich Krug wurde ab 1848 zum großherzoglichen Musikdirektor in Karlsruhe berufen. – Siehe Abbildung.

77 LORTZING, Albert [1801–1851]: Eigenhändiger Brief mit Ort, Datum und Unterschrift. „Leipzig, den 9ten März 1841.“, Quart. 2 Seiten. Einriss, leichte Farbtönung durch Klebestreifen. € 2500,–

Über seinen „Zar und Zimmermann“. Lortzing versucht, einen Theaterdirektor zu gewinnen: „… bis dato das Glück gehabt, nicht allein überall zu gefallen (sie ist bereits an 50 Bühnen gegeben), sondern auch in Folge dessen den … Bühnendirek-



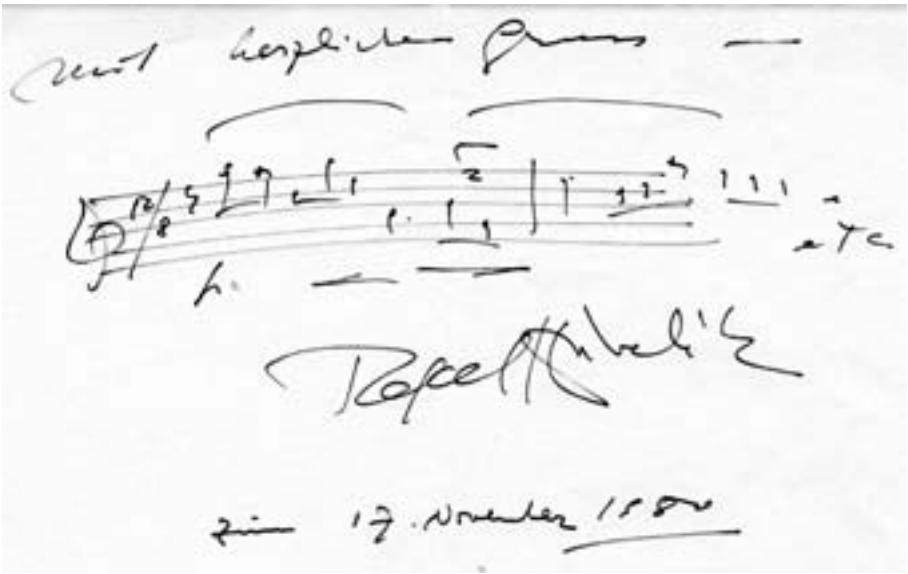
70 Conradin Kreutzer

toren ohne ihnen großen Kosten-Aufwand zu verursachen, reichlichen Gewinn gebracht … Auch wollen Sie gütigst erwägen, daß ich Ihnen die Oper ‚Die beiden Schützen' … zu einem höchst billigen Preise überließ …". Interessanter Geschäftsbrief, der Lortzings Qualitäten von einer anderen Seite beleuchtet. – Offenbar unveröffentlicht und auch als Dokument für den zeitgenössischen Theaterbetrieb außerordentlich aufschlussreich.

78 LORTZING, Albert [1801–1851]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Leipzig, 19. April [18]50. Groß-Quart. 1 2/3 Seiten. Knickfalten. € 4000,–

An seinen Freund Heinrich Schmidt, Regisseur an der Dresdner Hofoper, wegen der Aufführung seiner komisch-romantischen Oper „Roland Knappen". „… Deine Exzellenz, Herr v. Lüttichau, ließ mir gestern … das Honorar für die „Rolandskappen" mit 20 St. Louis'dor huldreich zustellen. Da ich nicht zweifle, daß deine Fürsprache großen Teil an dieser Noblesse hat (früher bekam ich nur 100 Taler), so sage ich Dir den herzlichsten Dank. Damit du aber siehst, daß auch ich ein nobler Kerl bin, so sende ich dir einliegend den dir von Dresden aus schuldigen halben Taler, die Zinsen berechnest du mir wohl später. … dürfte die Oper erst gegen zur Aufführung kommen, was mir, da ich den Hauptzweck erreich ganz einerlei, sehr lieb ist. … Gegenwärtig beschäftigt das Leipziger Publikum die Angelegenheit der Günther. Wirsing hat sie nämlich gekündigt, will sie jedoch mit bedeutendem Gagenabzug auf ein Jahr weiter engagieren. … Der „Prophet" [Oper von Meyerbeer] bewährt übrigens auch hier seine Anziehungskraft. Die Oper ist aber auch den hiesigen Räumlichkeiten und Verhältnissen gemäß brillant ausgestatten. – In 10 Tagen verlasse ich Leipzig, meine Familie wird im Juni nachfolgen …". – Lortzing wird wenige Tage später nach Berlin übersiedeln. Er tritt dort seine letzte Stelle als Kapellmeister am Fr. Wilhelmstädt-Theater an. – Mit kleinen Abweichungen abgedruckt in: Briefe. Kruse 206. – Siehe Abbildung.

79 LORTZING, Albert [1801–1851]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Leipzig, 24. Oktober 1845. Quart. 2 Seiten. Mit Siegelresten und leichten Randausrissen, ohne Textverlust. € 2500,–



71 Kubelik

An den Musikdirektor Karl Amand Mangold (1813–1889) in Darmstadt, der auf Mendelssohns Vorschlag hin zum Leipziger Schillerfest 1845 die Symphonie-Kantate „Elysium“ geschrieben und diese dann Lortzing zugeschickt hatte. „Hiermit erlaube ich mir Ihnen meine vollkommenste Hochachtung wegen Ihrer vortrefflichen Komposition darzubringen. Das ist ein Werk von dem man sagen kann, es hat Kopf, Hand und Fuß und wäre ich Direktor am hiesigen Gewandhaus-Konzerte, so würde es sogleich zur Aufführung vorbereitet; leider aber … sind die Mittel und Kräfte über welche wir, die Vorsteher des Schiller-Vereins, nicht ausreichend genug, um ein so schönes Werk dem Publikum würdig vorzuführen anderen Theils dürfte auch die Aufführung des Ganzen zu viel Zeit in Anspruch nehmen, da außerdem noch verschiedenen Vorträge gehalten werden; ich habe mir daher erlaubt, ihrem schönen Werk das Duett für Sopran und Bariton und den grandiosen Schlußchor zu entnehmen und hoffe so einen brillanten Schluß und Erfolg der geistigen Aufführung zu erzielen …“. – Ab 1840 wurde in Leipzig jährlich der Geburtstag von Schiller gefeiert; ein Schiller-Verein wurde gegründet. Lortzing wirkte bei der musikalischen Ausstattung der Feste mit und steuerte teilweise auch eigene Kompositionen bei. Im Mai 1845 war Lortzing als Kapellmeister in Leipzig entlassen worden. Im Herbst 1845 unterschrieb er einen Zweijahresvertrag als Kapellmeister in Wien.

80 LORTZING, Albert [1801–1851]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Knickfalten. Wien, 2. Juni 1847. Groß-Quart. 1 Seite. Mit Adresse und Siegel. € 2200,–

An die Redaktion der „Illustrierten Zeitung“ in Leipzig, Dr. Schellwitz. „… Ihre schmeichelhafte Zuschrift erwidernd, so habe ich zwar augenblicklich nichts nach Ihrem Wunsche auf dem Lager – wie man zu sagen pflegt – ich werde indessen – obwohl sehr beschäftigt – binnen 14 Tagen eine Composition einsenden und wünsche ich nur daß ich den Geschmack der geehrten Redaction getroffen haben möge …“. – Im Dezember 1847 wurde Lortzings Oper „Zum Großadmiral“ am Leipziger Theater uraufgeführt. – Nicht gedruckt in: Lortzing Briefe hrsg. von Kruse.

73 Lehar

81 LULLY, J. B.: Ballet du Temple de la Paix [LWV 69] [Partitur-Abschrift]. – [angebunden]: Derselbe: Le Carnaval Mascarade [LWV 52] [Partitur-Abschrift]. [nach 1720]. Folio, 77 Bl. paginiert; 52 Bl. paginiert. Lederband der Zeit mit goldgeprägtem Rücken, wie die am Hof gebundenen Partiturdrucke Lullys. Im Bund gelockert, bestoßen. € 1200,–

Beide Ballette spiegeln die Popularität von ‚exotischen' Sujets auf der Bühne. Treten im „Ballet du Temple de la Paix" Bretonen, Afrikaner, Indianer und Basken auf, so sind es im „Carnaval Mascarade" Spanier, Italiener und Türken. An der Premiere des „Temple de la Paix" in Fontainebleau wirkten mit der Princesse de Conti, Duchesse de Bourbon und Mlle de Blois Mitglieder des Königshauses mit (Dictionnaire de la musique … XVII/XVIII siècles, 666). Die Abschrift von Kopistenhand ist vermutlich nach 1720 entstanden, da die Partitur des „Carnaval" im wesentlichen dem Druck von 1720 folgt. Beide Partituren zeigen Abweichungen von den Fassungen im LWV.- Schneider, LWV; 266–268; 452–463.

74 Leoncavallo

82 MALIPIERO, Gian Francesco [1882–1973]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift, ohne Ort und Datum. [Asolo, ca. 1955]. Quart. 1 Seite. Gelocht, leichte Randeinrisse. € 260,–

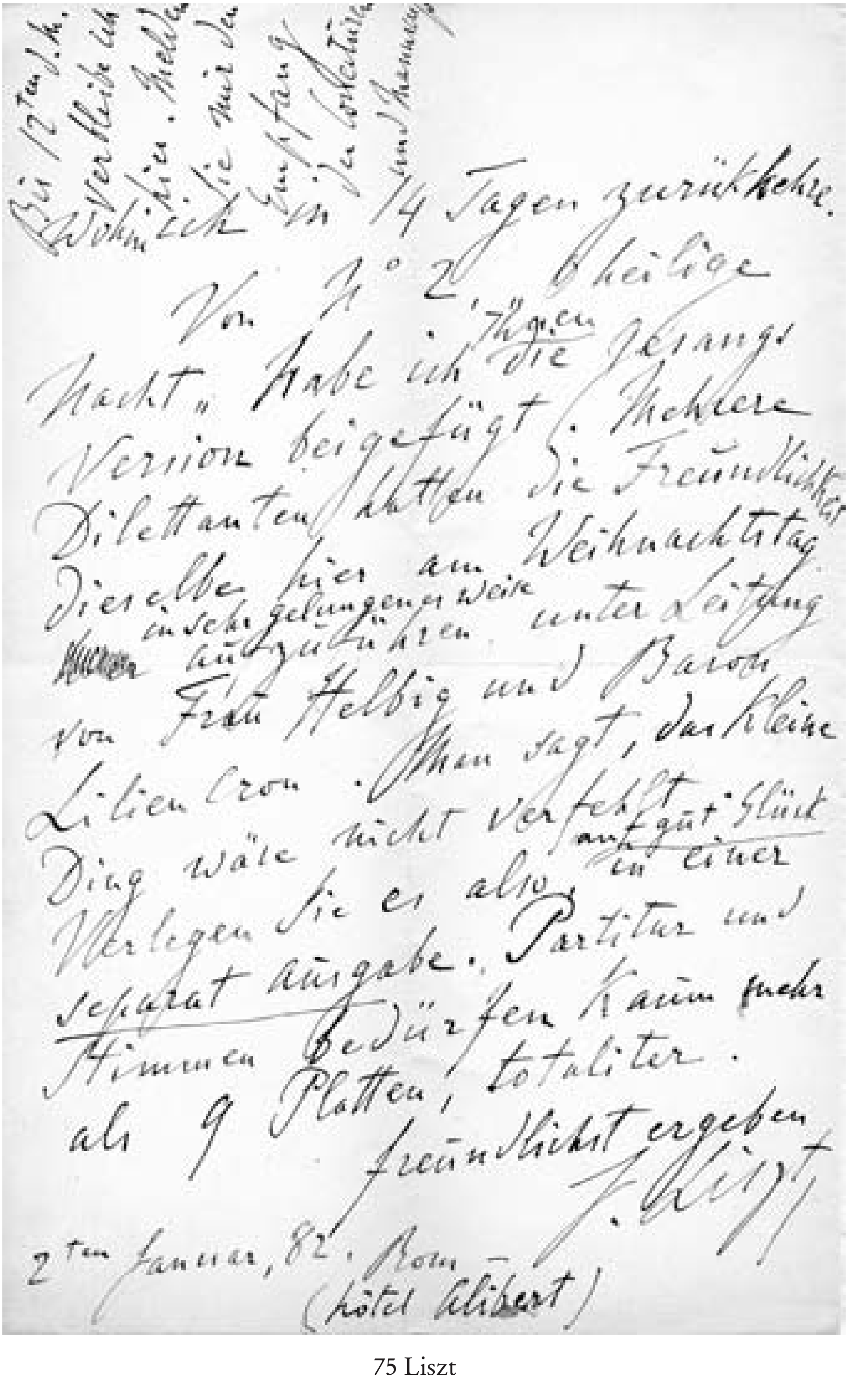
An die Redaktion der Zeitschrift „Melos“ über einen Artikel Malipieros zu Arthur Honegger – „Hierbei eine […] Abschrift von meinen zu langen kurzen Aufsatz.“.

83 MASCAGNI, Pietro [1863–1945]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Datum und Unterschrift. Rom, 25. VIII. 1931. 9,5 x 13 cm auf Karton montiert. Etwas fleckig. Klebereste. € 500,–

4 Takte aus Mascagnis erfolgreichster Oper „Cavalleria Rusticana“. Das einaktike Melodram erlebte bei der UA 1890 in Rom einen grandiosen Erfolg und machte ihn schlagartig berühmt. „Cavalleria rusticana“ beeinflusste nicht nur inhaltlich, formal und strukturell als Prototyp den Opernverismo, sondern hatte auch für die Erwartungshaltung der Zuschauer normsetzenden Charakter“ (MGG). – Mascagni übernahm nach dem Ausscheiden A. Toscaninis die Direktion des Teatro alla Scala und hatte bis 1944 die Leitung des Teatro Costanzi inne.

84 MENDELSSOHN BARTHOLDY, Felix [1809–1847]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Leipzig, 1839]. 2 Seiten. Mit Anschrift. Mit Papiereinrissen und Siegelausriss. Ohne Textverlust. € 5000,–

An den Justizrat und Mitglied der Gewandhausdirektion Heinrich Konrad Schleinitz (1802–1881), wegen des Programms des bevorstehenden 17. Abo-Concerts am 7. Februar 1839 im Gewandhaus. Mendelssohn, der 1835 zum Gewandhauskapellmeister ernannt wurde, schaffte es innerhalb kürzester Zeit sowohl die Musiker als auch das Leipziger Publikum in seinen Bann zu ziehen. Der Andrang im Gewand-


Bis 12ten J. M. verbleibe ich hier. Melden Sie mir den Empfang der Correctur und Sendung

Wohin ich in 14 Tagen zurückkehre.

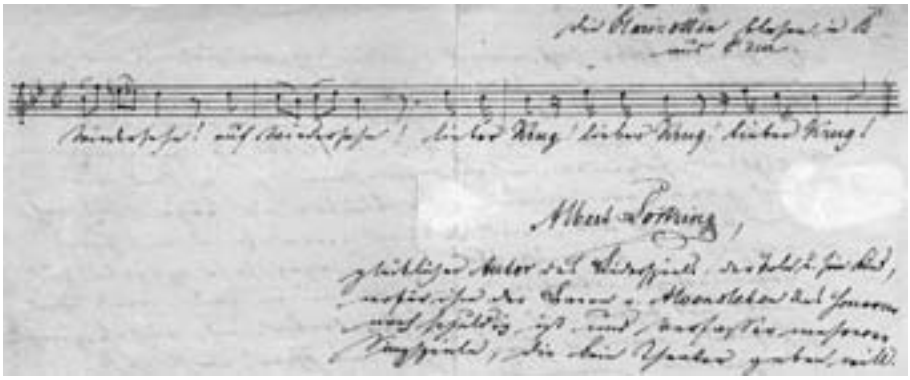
Von N° 2, „heilige Nacht" habe ich die Gesangs Version beigefügt. Mehrere Dilettanten hatten die Freundlichkeit dieselbe hier am Weihnachtstag in sehr gelungener Weise aufzuführen unter Leitung von Frau Helbig und Baron Liliencron. Man sagt, das kleine Ding wäre nicht verfehlt; auf gut Glück verlegen Sie es also, in einer separat Ausgabe. Partitur und Stimmen bedürfen kaum mehr als 9 Platten, totaliter.

freundlichst ergeben

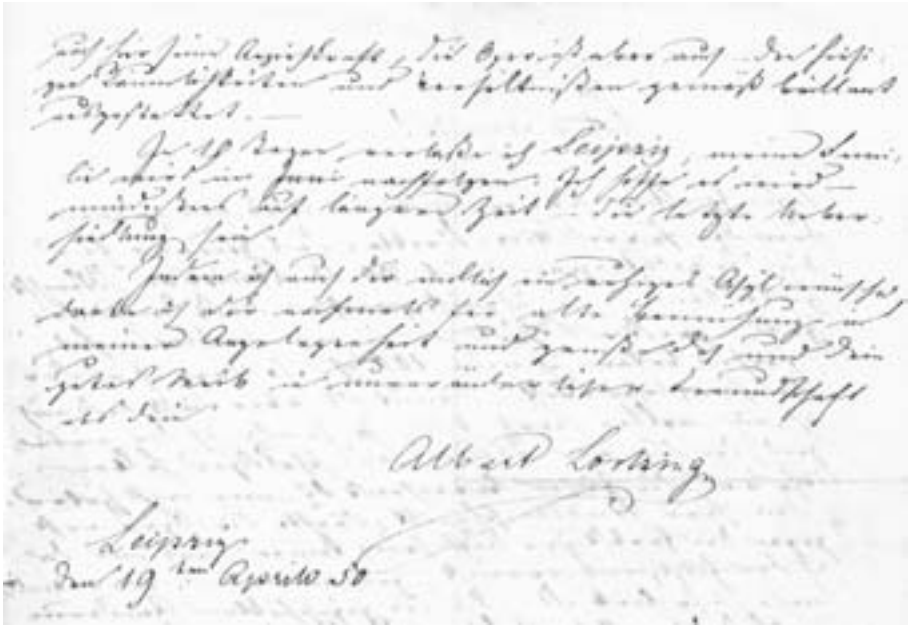
F. Liszt

2ten Januar, 82. Rom —
(hôtel Alibert)

75 Liszt

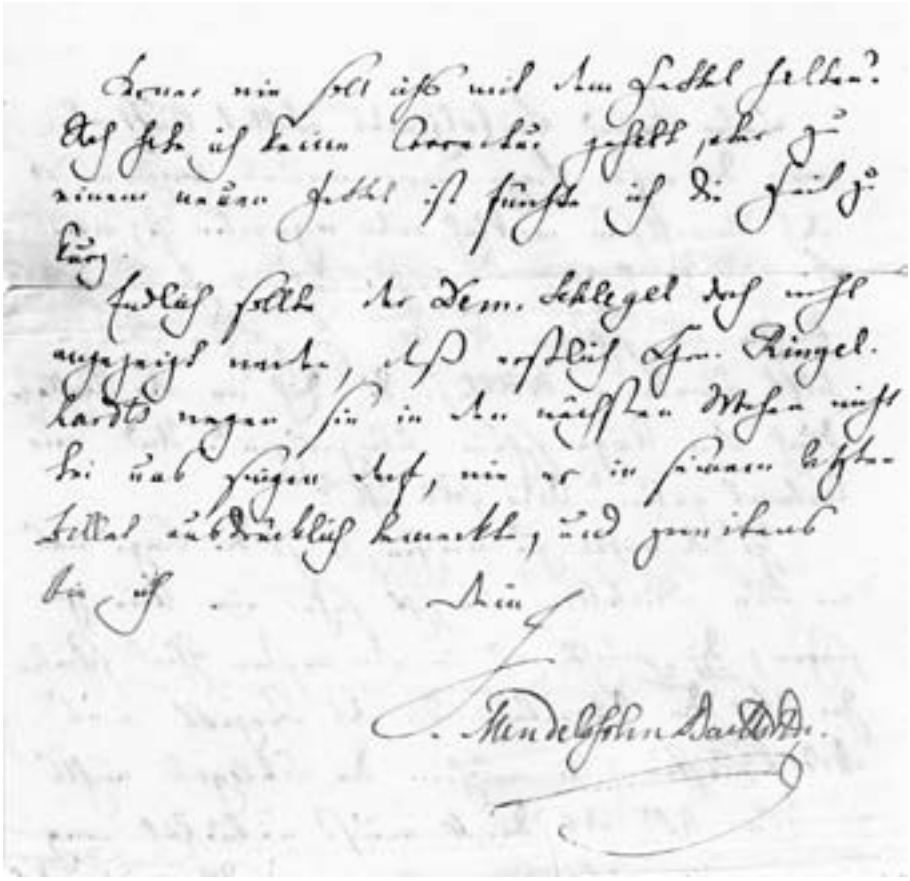


76 Lortzing



78 Lortzing

haus war so groß, dass während seiner Konzerte die Seitentüren offen gehalten werden mussten (vgl. W orbs). „Die erste Frage wäre meines Erachtens ob das Unwohlsein wirklich oder vorgegeben ist, manches könnte das letztere wahr - scheinlich machen. Die Parthie ist schwer etc. etc. In solchen Fällen hilft Zureden. Wolltest Du Dich von der Sachlage durch den Augenschein überzeugen? … Ist da nichts zu machen, so ist die Frage was wir thun. [Carl Friedrich] Richter (1812-?) wünscht sehr eine Arie zu singen; die möchte ich in den ersten Theil schieben. Im 2ten will ich die Ouvertüre und das Terzett aus Medea [Oper v. Cherubini] stehen lassen (bei welchem die [Louise] Schlegel[-Köster, Sängerin (1823–1905)] nichts zu thun hat) … Was meinst Du wenn wir das hübsche Duett für T enor und Baryton aus Lodoiska [Oper v. Cherubini] u. den darauf folgenden Männerchor mit dem Schwur zum Schluß machten? …“. – Schleinitz erwarb sich um die Gründung des



84 Mendelssohn Bartholdy

Leipziger Konservatoriums außergewöhnliche Verdienste. Er war mit Mendelssohn befreundet und übernahm nach dessen Tod die Leitung des Konservatoriums und führte die Geschäfte ganz im Sinne seines Freundes fort. – Eine Kopie des Programm-Zettels liegt bei. – Siehe Abbildung.

85 MEYERBEER, Giacomo [1791–1864]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Bad] Schwalbach, 2.7.(?)1838. Oktav. 1 1/3 Seiten. € 250,–

An einen Kapellmeister dem er sein Eintreffen in Wiesbaden mitteilt und bittet: „Will also Ihr Contrafagottist-Virtuose so gütig sein um 3 Uhr zu mir zu kommen“.

86 MICHELMANN, Rudolf: „Frühling – von O. E. Hesse. Meinem lieben Väterchen am 24.XI.1911“. [Für Singstimme und Klavierbegleitung]. [Manuskript (Autograph?)]. Reinschrift in Tinte. Folio. 3; 3 S. € 60,–

87 MILHAUD, Darius [1892–1974]: Eigenhändiger Brief (Luftpost) mit Unterschrift. Oakland, 25.(26.)11.1960. 1 Seite. € 170,–

An den Musikwissenschaftler Peter Gradenwitz in Tel Aviv, Direktor der Israeli Music Publication, seine Oper „David“ betreffend: „… Please send the score of David to Mr. Rafael Dragan Conservatoire Mizmor Hagahl … Israel …“.

88 MILHAUD, Darius [1892–1974]: Maschinenschriftlicher Brief mit eigenhändiger Unterschrift. (Poststempel) Oakland, Kalifornien, 1. November 1962. 1/2 Seite auf Luftpostpapier. Etwas braunfleckig. € 140,–

An den Musikwissenschaftler Peter Gradenwitz in Tel Aviv gerichtet, dem Direktor des Musikverlages Israeli Music Publication. Milhaud fragt nach den noch ausstehenden Zahlungen für die Februar-Aufführung seiner Oper „David". „Would you please instruct Leeds to devide … the amount from the february performance of DAVID at the San Francisco Symphony … ". Milhaud hatte die Oper dem 'Volke Israel' anlässlich der weltweit beachteten Dreitausendjahrfeier der Stadt Jerusalem gewidmet. Die Oper sollte eine Brücke zwischen den biblischen Zeiten und der Gegenwart schlagen Unter den späteren Opern Milhauds hatte das Werk das stärkste Echo hervorgerufen.

MITTELALTERLICHE NOTEN

89 MITTELALTERLICHE NOTEN. – NEUMEN. – Antiphonarblatt, Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. Deutschland 11. Jahrhundert. 31 x 21 cm, Schriftspiegel 26 x 18 cm. € 2000,–

Sehr gut erhaltenes, schönes Antiphonarblatt, das ein komplettes Formular (incl. Lesungen und Orationen) für die Vesper, Komplet und Matutin an Weihnachten enthält, darunter die Hymnen „A solis ortus cardine" und „Veni redemptor gentium". Die zwei Kolumnen à 43 Zeilen sind in karolingischer Minuskel in zwei Größen geschrieben; die Gesänge sind mit filigranen St.-Galler Neumen in campo aperto neumiert. Eine schlicht ausgeschmückte Initiale (4,5 x 2 cm) in rot markiert den Anfang des Formulars, im Übrigen eine schlichte Rubrizierung. – Siehe Abbildung.

90 MITTELALTERLICHE NOTEN. – NEUMEN. – Antiphonarblatt, Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. St. Gallen 11. Jahrhundert. Unvollständig. 19 x 20,5 cm; 1 Textkolumne in vollständiger Breite (8 cm), die zweite fast vollständig (7 cm). € 1000,–

Ausschnitt aus einem größeren Antiphonarblatt. Zwei Kolumnen in karolingischer Minuskel mit zahlreichen schlichten Initialen in Rot. Liturgisch handelt es sich vor allen Dingen um Antiphonen zur Laudes in der letzten Woche des Advents. Notiert ist die Musik in adiasthematischen St. Galler Neumen (ohne Informationen zu Intervallen). Interessant sind einige Neumen ohne Text im linken (beschnittenen) Randbereich. – Siehe Teil-Abbildung.

91 MITTELALTERLICHE NOTEN. – HUFNAGEL-NOTEN. – Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. Deutschland 14. Jahrhundert. Pergamentfragment 32 x 18,5 cm; Schriftspiegel 25,5 x [18,5] cm, am rechten Rand abgeschnitten, kleine Fehlstelle mit minimalem Textverlust in der linken Kolumne. € 1000,–

Das gut erhaltene Pergament aus einem deutschen Missale des 14. Jahrhunderts ist in zwei Kolumnen à 8,5 cm geschrieben, mit eingefügten Gesängen. Die vollständige linke Kolumne enthält das Graduale zur Messe am Dienstag der ersten Woche in der vorösterlichen Fastenzeit. Offertorium und Communio sind in der linken, zur Hälfte beschnittenen Kolumne widergegeben. Die schlichteren kleinen Initialen sind in schwarz-rot bzw. rot-blau gehalten. Eine kleine Initiale mit sehr filig-

ranem Rankenwerk schmückt den Beginn der Lesung. Schöne Hufnagelschrift auf vier Linien. ‚C'- und ‚F'-Linie sind gelb bzw. rot markiert. – Siehe Abbildung.

92 MITTELALTERLICHE NOTEN. – QUADRAT-NOTEN. – Antiphonarblatt. Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. Italien Ende 13. Jahrhundert; 50 x 36 cm, Schriftspiegel 40 x 26 cm; ein kleines Loch im Pergament, recto etwas fleckig, verso ist das Schriftbild etwas verblasst. € 2000,–

Das dekorative Blatt ist mit einer sehr schönen großen (11 x 7,5 cm) mehrfarbigen Ranken-Initiale „L" geschmückt. Hinzu kommen insgesamt vier blau/rote Initialen der verschiedenen Antiphonen und Responsorien. Die Notation zeigt Choralnotenschrift mit braunschwarzer Tinte auf vier Linien. Der Rezitationston ist rot markiert. Liturgisch gesehen handelt es sich um Gesänge zum Stephanstag am 26. Dezember. – Siehe Abbildung.

93 MITTELALTERLICHE NOTEN. – QUADRAT-NOTEN. – Antiphonarblatt. Italien Ende 13. Jahrhundert; Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. 50,5 x 36 cm, Schriftspiegel 42,5 x 29 cm. € 2000,–

Sehr schönes Antiphonarblatt mit den Gesängen zur Laudes an Epiphanias. Eine aufwändig ausgeschmückte mehrfarbige Intiale „A" sowie insgesamt vier blau-rote Intialen. Choralnotenschrift mit bräunlicher Tinte, Die Rezitationstonlinie ist rot markiert. – Siehe Abbildung.

94 MITTELALTERLICHE NOTEN. – HUFNAGEL-NOTEN. – Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. Deutschland um 1400; 32 x 24 cm, Schriftspiegel 26,5 x 19 cm; kleine Fehlstelle im Randbereich kunstvoll ergänzt. € 2500,–

Das sehr gut erhaltene Pergament gibt auf 12 Systemen in Hufnagelschrift notierte Gesänge der Epiphaniaszeit wieder. Die Sequenz „Festa christi omnis christianitas" steht im Mittelpunkt und ist mit einer goldgehöhten Initiale „F" (4 x 4,5 cm) geschmückt. Versanfänge sind mit blauen oder rotsilbernen Initialen kenntlich gemacht. Die Notation in bräunlicher T inte auf 5 Linien ist gut lesbar . „C"- und „F"-Linie bzw. in den ersten Systemen die „G"-Linie sind mit Schlüsseln versehen. – Siehe Abbildung.

95 MITTELALTERLICHE NOTEN. – QUADRAT-NOTEN. – Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. 28,5 cm x 33 cm; Fragment aus einem größeren Blatt geschnitten; einige Abschnitte durch Feuchtigkeit verwischt, mehrere schadhafte Stellen mit geringem Textverlust. € 650,–

Großes Fragment eines zweispaltigen spätmittelalterlichen Manuskripts. Zwei blau-rote Initialen (5 x 3 cm) in schematischer Ausführung. Choralnotation in bräunlicher Tinte auf fünf roten Linien. – Siehe Abbildung.

96 MITTELALTERLICHE NOTEN. – QUADRAT-NOTEN. – Antiphonarblatt, 15. Jahrhundert; Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. 50 x 35 cm; Schriftspiegel 39 x 27 cm. € 800,–

Großes Antiphonarblatt vermutlich spanischer Herkunft mit einer hübschen blau-roten Initiale „C". Choralnotation in bräunlicher T inte auf fünf roten Linien. Responsorium zum Fest Machabaeorum Martyrum am 1. August. – Siehe Abbildung.

97 MITTELALTERLICHE NOTEN. – QUADRAT-NOTEN. – Antiphonarblatt 15. Jahrhundert; Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. 50 x 36 cm, Schriftspiegel 39 x 28 cm; 2 kleine Fehlstellen fachmännisch ergänzt, etwas fingerfleckig. € 1000,–

Großes Antiphonarblatt vermutlich spanischer Herkunft mit insgesamt sechs rot-blauen Schmuck-Initialen. Die Ausschmückung mit geometrisch-ornamentalen Mustern wiederholt sich schematisch. Das Blatt vereint Benedictus- und Magnificat-Antiphonen aus der vorösterlichen Fastenzeit, die mit bräunlicher T inte in Choralnoten auf 5 roten Linien notiert sind. – Siehe Abbildung.

98 MITTELALTERLICHE NOTEN. – QUADRA T-NOTEN. – Graduale, Norditalien um 1500; Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. 56 x 40 cm, Schriftspiegel 40 x 28 cm. € 3500,–

Das exzellent erhaltene Pergamentblatt ist mit einer prachtvollen mehrfarbigen, goldgehöhten Rankeninitiale von 8 x 7 cm geschmückt. Die Miniatur in Gold und Deckfarben nimmt die Ranken und Früchte der Erdbeere als Gestaltungselemente auf.

Die Introitusantiphon „Lex domini irreprehensibilis“ ist mit schwarzer T inte in Choralnoten auf vier roten Linien notiert. V erso ist die Communioantiphon „T u domine servabis“ notiert. Auch diese Antiphon ist mit einer etwas schlichteren, mit filigranen geometrischen Mustern gestalteteten Initiale (7 x 7 cm) in mehrfarbiger Tinte geschmückt. – Siehe Abbildung.

99 MITTELALTERLICHE NOTEN. – QUADRA T-NOTEN. – Graduale italienischer oder spanischer Provenienz, 15. Jh. Beidseitig beschrieben., Pergament-Blatt 50 x 35 cm, Schriftspiegel 38,5 x 22,5 cm. € 900,–

Die italienisch/spanische? Handschrift aus dem Ende des 15. Jh. ist mit einer hübschen, fein ausgezierten floralen Ranken-Initiale in blau-rot geschmückt. Ansonsten zeigt das Blatt schwarze Initialen. Choralnotation auf 5 roten Linien. Die Handschrift zeichnet Propriumsgesängen aus der vorösterlichen Fastenzeit auf. – Siehe Abbildung.

100 MITTELALTERLICHE NOTEN. – QUADRA T-NOTEN. – Graduale-Blatt, vermutlich spanischer Herkunft, 16. Jahrhundert; Pergament-Blatt beidseitig beschrieben. 55,5 x 39,5 cm; Schriftspiegel 41,5 x 26,5 cm. € 800,–

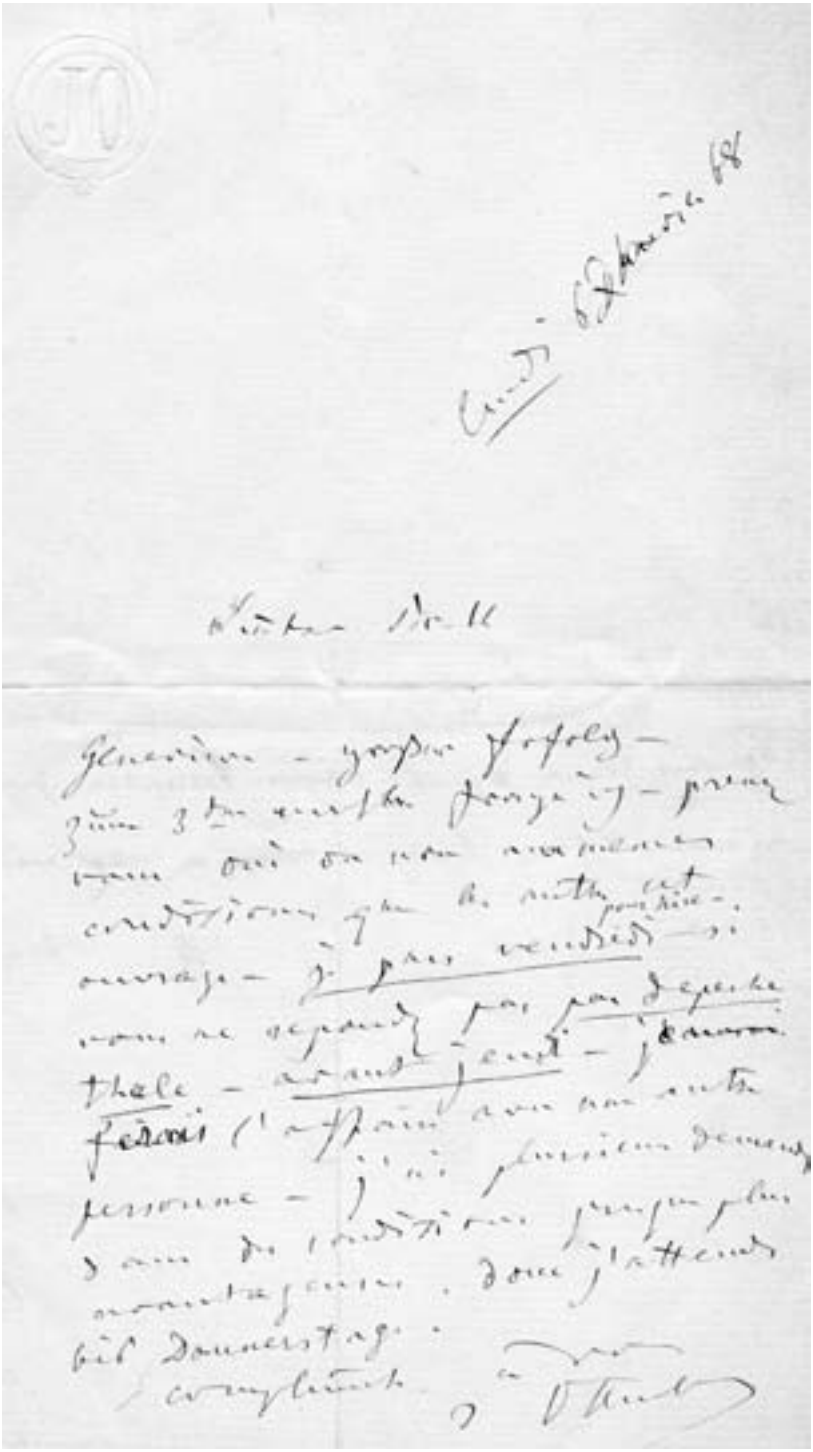
Graduale-Blatt mit einer großen dekorativen rot-blauen Initiale „A“ (8,5 x 6 cm) und einer weiteren großen Initiale „B“ in rot. Sehr saubere Quadratnotation in schwarzbrauner Tinte auf fünf Systemen mit 5 roten Linien. Notiert ist das Alleluia mit Versanfang „beatus vir“ der „Missa B. Petri Gonzales“. – Siehe Abbildung.

101 MONTEMEZZI, Italo [1875–1952]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift in italienischer Sprache. V igasio (V erona), o. D. Quart. 2 Seiten. Knickfalten. € 130,–

Der Komponist berichtet „Maestro Zuccoli“ von einem bösen Ischiasanfall, der ihn eine Woche kostete. „Auf alle Fälle ist das Finale, das ich komponieren wollte, drei Tage vor dem Anfall vollendet worden: es waren drei glückliche Stunden und ich bin zufrieden mit dem Resultat. Sagen Sie mir bitte genau wie weit die Sticharbeit gekommen. … Sollte die Arbeit fertig sein, so könnten Sie die Korrekturbögen durchsehen und die ersten V erbesserungen machen. … Die letzten Seiten … sind wenig: Sie werden die Arrangements in kurzer Zeit machen, das Gleiche gilt für die Sticharbeit.“.

102 MOTTL, Felix [1856–1911]: Eigenhändiger Brief mit Ort, Datum und Unterschrift. Karlsruhe, 23. Sept. 1883. 1 Seite, Knickspuren. € 60,–

An den Mannheimer Kapellmeister Hans Schuster, dem er zu einer Abendeinladung zusagt.



105 Offenbach

103 NIKISCH, Arthur [1855–1922]: Eigenhändiger dekorativer Namenszug mit Ort und Datum. Leipzig, 12. Septb 1899. Oktav. 1 Seite. € 120,–

104 NONO, Luigi [1924–1990]: Brief in Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift. Venedig, 6.4.[19]59. Quart. 2 1/4 Seiten. € 800,–

Nono sendet seinen tabellarischen Lebenslauf bzw . sein Werkverzeichnis an den Musikdirektor des Stadttheaters Zittau, E. W . Schmitt, mit dem Zusatz: „… in jedem Fall, wenn Sie etwas brauchen auch in Zukunft, bitte schreiben Sie mir, wie Sie schon gemacht haben. ich meine: nicht nur Nachrichten oder Angaben ueber mich, aber natuerlich ueber was kann Sie von italienischer Musik interessieren …“.

105 OFFENBACH, Jacques [1819–1880]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. [Paris], 6.1.[18]68. 1/2 Seite. Knickfalten. € 1100,–

An den Berliner Musikverleger Emil Bock mit der rückseitigen Notiz desselben über die Verhandlungen mit Offenbach. Offenbach schreibt: „Geneviève – großer Erfolg – zum 3ten mahle frage ich – prenez vous oui ou non aux mêmes conditions que les autres cet ourvrage … si vous ne repondez pas par depeche … avant jeudi – je ferai l‘affaire avec une autre personne – j‘ai plusieurs demandes avec des conditions presque plus avantageuses. donc j‘attends bis Donnerstag …“. – Seit 1858 erwarb der Verlag Bote & Bock das alleinige Verlagsrecht für alle Offenbach-Operetten für deutschsprachige Länder. Die hier angeführte Operette „Geneviève de Brabant“ hatte Offenbach 1867 um einen Akt erweitert. sie wurde damit zu einem großen Erfolg. Eine dritte Fassung erlebte 1875 die Uraufführung in Paris. – Siehe Abbildung.

106 ORFF, Carl [1895–1982]: Brief in Maschinenschrift mit eigenhändigen Unterstreichungen und Monogramm „C.O.“ auf Briefpapier mit eingedruckter Adresse. Gräfelfing vor München, 23.3.[19]53. Quart. 1 Seite. € 100,–

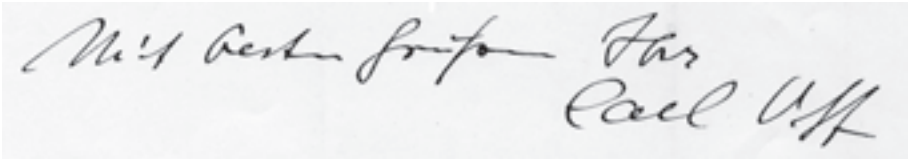
An seinen Freund, den Dirigenten Bertil Wetzelberger (1892–1967), der sich zeitlebens für zeitgenössische Musik einsetzte; auch für Orff, indem er für wichtige seiner Werke die musikalische Leitung übernommen hatte (z.B. Carmina Burana etc.). „Ueber Dich und Dein Schicksal und Deinen speziellen Konflikt mit der Zeit mache ich mir immer Gedanken – eine rückgreifende Lösung ist da nicht möglich, nur eine ganz neue … die einfallsreiche und wache Intelligenz erfordert“.

107 ORFF, Carl [1895–1982]: Brief in Maschinenschrift mit Ort, Datum und eigenhändiger Unterschrift. „München, 17. Juni 1955“. Quer -Oktav. 1 Seite. € 130,–

Freundschaftliches Schreiben an den Dirigenten Bertil Wetzelsberger (1892–1967) in Stuttgart über eine in Mannheim geplante „kleine Gedenkstunde“ zu Orffs 60. Geburtstag. „Laß was von Deinen Plänen hören. Am 10. Juli bin ich in Stuttgart“. Wetzelsberger hatte 1937 die „Carmina burana“, 1939 „Der Mond“ und 1947 die Bernauerin von Orff uraufgeführt.

108 ORFF, Carl [1895–1982]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift und Datum. Diessen am Ammersee St. Georgen, 7.IV.[19]58. € 190,–

An Dr. G.W. Baruch, den langjährigen Leiter der Abteilung Musik am Südwestfunk Baden-Baden. Dankt für ein Photo, „das mir viel Spaß gemacht hat“. – Siehe Abbildung (Ausschnitt).



108 Orff

109 ORFF, Carl [1895–1982]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift (Monogramm „ CO“). Diessen am Ammersee St. Georgen, 7.12.[19]69. Queroktav. 1 1/2 Seiten. Mit Briefumschlag. € 200,–

An Dr. K. Bauer in Göppingen [alte Postleitzahl?]. „Ich bin noch sehr angeknaxt … Mit den Veilchen werde ich in Diessen wieder aufblühen …“.

110 PADEREWSKI, Ignacy Jan [1860–1941]: Eigenhändiges Albumblatt mit Unterschrift. Ohne Ort., 1.III.1910. 1 Seite. € 850,–

4 Takte aus dem 2. Akt seiner Oper „Manru“, die 1901 erfolgreich in Dresden uraufgeführt wurde und sein Ansehen als Komponist gefestigt hatte. In der Spielsaison 1901/02 wurde das Werk auf zahlreichen großen Bühnen in den USA aufgeführt. Paderewski war nicht nur erfolgreicher Komponist, sondern machte sich auch als Pianist und charismatischer Politiker einen Namen. Er wurde 1919 polnischer Außenminister und Vorsitzender des Ministerrates und unterzeichnete am 28. Juni für Polen den Vetrag von Versailles. – Siehe Abbildung.

111 PAER, Ferdinando [1771–1839]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift und einem Notenbeispiel. Paris, 27. XII 1828. Quart. 1 S. € 250,–

An eine „Monsieur le Baron“. Paer entschuldigt sich für die T aktlosigkeit, ihm Noten zu einem Konzert vor Ablauf von 8 T agen geschickt zu haben und dankt ihm für seine Verschwiegenheit. „… comme c‘exit l‘usage de presenter les notes des Concerts 8 jours apres leurs execution, je ne savais à qui mieux m‘adresser qu‘à vortre entremise aimable, et honorable.“ Des W eiteren lobt er dessen Klavier: “Votre piano et tres bon. Un peu de faiblesse dans les trois notes basses (kleines Notenbeispiel) mais cette faiblesse disparâitra, en le jouant souvent …”.

112 PELLEG, Frank [1910–1968]: Eigenhändige Ansichtskarte. Datum und Ort des Poststempels. „Tokyo, 22. XII. [19]65“. 1 Seite. In Deutsch. € 20,–

Israelischer Pianist und Komponist tschechischer Herkunft. Er trat auch als Cembalist hervor und bekleidete mehrere musikalische Leitungs-Positionen in Haifa.

113 PENDERECKI, Krzysztof [geb. 1933]: Eigenhändiges Albumblatt mit Unterschrift. Berlin, 30. IX, [19]92. 1 Seite. € 300,–

114 PFITZNER, Hans [1869–1949]: Eigenhändiges Schriftstück mit 3 Unter - schriftsproben und Buchstabenfolge. [Salzburg, im Mai 1949]. Quer -Oktav. 1 Seite. € 1500,–

Einer der letzten Schreibversuche des Komponisten, die dieser – in Gegenwart des Geigers Max Strub – unter Einfluss seiner tödlichen Krankheit „vor d[em] E[ssen]“ und „nach d[em] E[ssen]“ (dies von fremder Hand) gemacht hat. Pfitzner starb am 22. Mai 1949 in Salzburg. – Siehe Abbildung.

115 PONCHIELLI, Amilcare [1834–1886]: Eigenhändiges Musikmanuskript. „Chi provato ha il mal di denti“ [für Singstimme mit Begleitung]. Autographe Skizze. Folio. 2 Seiten. Halblederband. € 400,–

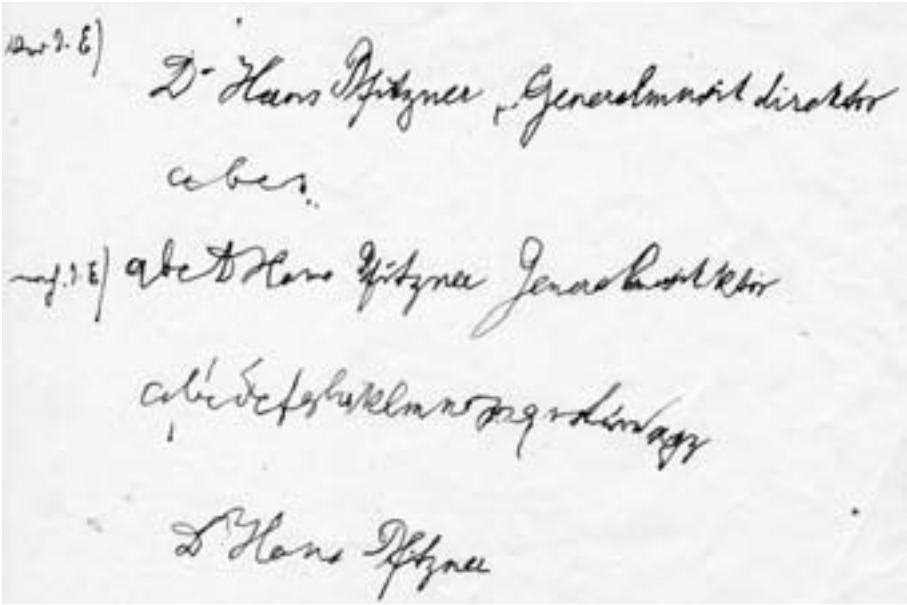
110 Paderewski

116 PROKOFIEFF, Sergej [1891–1953]: Eigenhändiges Albumblatt mit Unterschrift. Ohne Ort, 25.III.1916. 9,6 x 11,5 cm. 1 Seite. Mit unauffälligen Montagespuren. € 3000,–

Zwei Takte aus Prokofieffs Jugendwerk „Zehn Stücke" für Klavier, Op. 12. Die zehn Stücke wurden in der Zeit von 1906 bis 1913 gesammelt und als Opus 12 zusammengefasst und schließlich 1914 im Moskauer Konservatorium uraufgeführt. Prokofieff war damals erst 23 Jahre alt und stand kurz vor dem Abschluss am Konservatorium (Klasse: Klavier und Dirigieren). – Frühe Autographen von Prokofieff sind sehr selten im Handel. – Siehe Abbildung.

117 REGER, Max [1873–1916]: Zwei Gesänge für gemischten Chor mit Orchester. 1. Der Einsiedler (Eichendorff). Op. 144 a. (Zweiter Korrekturabzug der 4 Chorstimmen). Sopran I/II, Alt, Tenor, Bass. Berlin und Leipzig, N. Simrock (PlattenNr. 13758) (1916). Quart. 8 Seiten. € 2000,–

Zahlreiche eigenhändige Korrekturen mit Regers charakteristischer roter Tinte auf jeder Seite. Durch diese Korrekturen erhält dieses Spätwerk Regers seine unübertroffene Authentizität. Reger verwendete nicht nur bei seinen selbst überprüften Korrekturabzügen, sondern auch bei Komponieren selbst, immer zusätzlich zum schwarzen auch den roten Stift, was „in der Geschichte der Musikerhandschriften kein zweites Mal derart grundsätzlich angewendet wurde" (S. Popp, Reger-Studien 3, S. 183). – Für Reger selbst war Op. 144 „mit das Schönste", was er „je geschrieben



114 Pfitzner im Todesjahr

habe“ (31.8.1915 an Simrock). Leider konnte er die Uraufführung dieses Werkes nicht mehr erleben, setzte sich aber 14 Tage vor seinem frühen Tod noch für dessen Verbreitung ein. Es wurde 2 Monate nach seinem Tod am 16. Juli 1916 in der Reger-Gedächtnisfeier des Bach-Vereins in Heidelberg von Philipp Wolfrum aufgeführt. – Stein, S. 352.

118 REGER, Max [1873–1916]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Widmung und Unterschrift . Leipzig, 22. Mai 1907. Quart. 1 S eite. Montiert. € 3500,–

9 Takte aus dem Lied „Waldeinsamkeit“ (Volkslied aus Franken: Gestern Abend in der stillen Ruh …) das bereits 1903 entstand und als 3. Stück in der Sammlung „Schlichte Weisen für eine Singstimme und Klavier“, op.76 (60 Lieder in 6 Bänden) erschienen ist. Im Februar 1907 war Reger nach Leipzig übersiedelt, um dort die Stelle als Universitätsmusikdirektor und gleichzeitig eine Dozentur für Komposition anzunehmen.

119 REGER, Max [1873–1916]: Eigenhändiges Albumblatt mit Datum und Unterschrift. [Leipzig?], 12.12.[19]09. Oktav. 1 Seite. € 750,–

Autographer Stammbucheintrag „b-a-c-h [in Noten ausgeschrieben] ist/ Anfang u. Ende/ aller Musik./ Dr. Max Reger/ 12.XII.09“. Reger galt als der große Bachverehrer und Interpret seiner Zeit. Die Verehrung nahm huldigenden Charakter in „Fantasie und Fuge über B-A-C-H“ op.46 (entstanden 1900) an und trug ihm schon bald die Klassifizierung als eines „zweiten-Bach“ ein. Doch selbst bei fühlbarer Annäherung an das Vorbild handelt es sich niemals um Stilkopien, sondern um neue Musik aus geistiger Wahlverwandtschaft (vgl. MGG 11). – Abbildung im Katalog der Bach Ausstellung Stuttgart 1985 (Nr.132). – Rückseitig mit zwei weiteren Eintragungen von fremder Hand. – Siehe Abbildung auf der 1. Umschlagseite.

116 Prokofieff

120 REGER, Max [1873–1916]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift und eigenhändigem Kuvert. Meiningen, 4. Dec. 1914. Quart. 2 Seiten auf blauem Papier. € 2300,–

An den Rittmeister Geissen (Geissler) per Feldpostbrief: „… Ende Dezember erschein von mir … ‚Eine vaterländische Ouverture' … Am Schlusse dieses Werkes wird von extra aufgestellten Trompeten und Posaunen geblasen: ‚eine feste Burg ist unser Gott; zu dieser Choralmelodie kommt in den Trompeten des Orchesters die Melodie: ‚Deutschland, Deutschland über alles' dann außerdem in den Bassposaunen im Orchester: ‚Die Wacht am Rhein' und dann in den Hörnern: ‚Ich habe mich ergeben'! Sind Sie nun zufrieden??" Im weitern teilt Reger seinen Wohnungswechsel nach Erfurt mit und reklamiert die Anrede: „Ich bin nicht Geheimrath – sondern ganz simpler Generalmusikdirektor".

121 REICHA, Anton: Sonetto „Hymnus an den Karfunkel" (für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Cembalo). (Zeitgenössische Abschrift). [ca. 1792]. Quer-Folio. 16 S. – [Angebunden:] Zeitgenössische Abschriften von Arien aus Opern von Dittersdorf (Das rothe Kaeppchen), Martin (Lilla), Salieri (Axur) u. a. im Klavierauszug. Halblederband der Zeit. Gebrauchsspuren. € 200,–

Offenbar unveröffentlichtes, nur handschriftlich verbreitetes Werk Reichas; es fehlt im Thematischen Katalog von O. Sotolová sowie bei Eitner , Hirsch und MGG. Laut Grove 15, 699 befindet sich das Autograph in der Swarthmore College Library (USA). – Reichas Bedeutung für die Musikgeschichte ist bis heute nur unzureichend erkannt. Neben seinen Opern und Instrumentalwerken verdienen besonders seine Vokalwerke weit größere Beachtung. Als Schüler Neefes, Haydns und Albrechtsbergers sowie Freund Beethovens steht seine persönliche Schreibweise in der Spannung von Klassik und Romantik, geistig orientiert an Kant und Rousseau. – Nicht bei M. Emmanuel.

124 Rubinstein

122 RESPHIGI, Ottorino [1879–1936]: Brief in Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift. Rom, 22.9.1931. Quart. 2 Seiten. € 260,–

In italienischer Sprache an den Dirigenten Zuccoli über Änderungen am Klavierauszug zu seinem geistlichen Schauspiel „Maria Egiziaca“ und über Änderungen an der Partitur seiner Oper „Belkis, Regina di Saba“.

123 ROLLAND, Romain [1866–1944]: Eigenhändiges Manuskript „Métastase précurseur de Gluck“. [Paris, 1912]. Quart. 13 S. Halbleinenband. € 1800,–

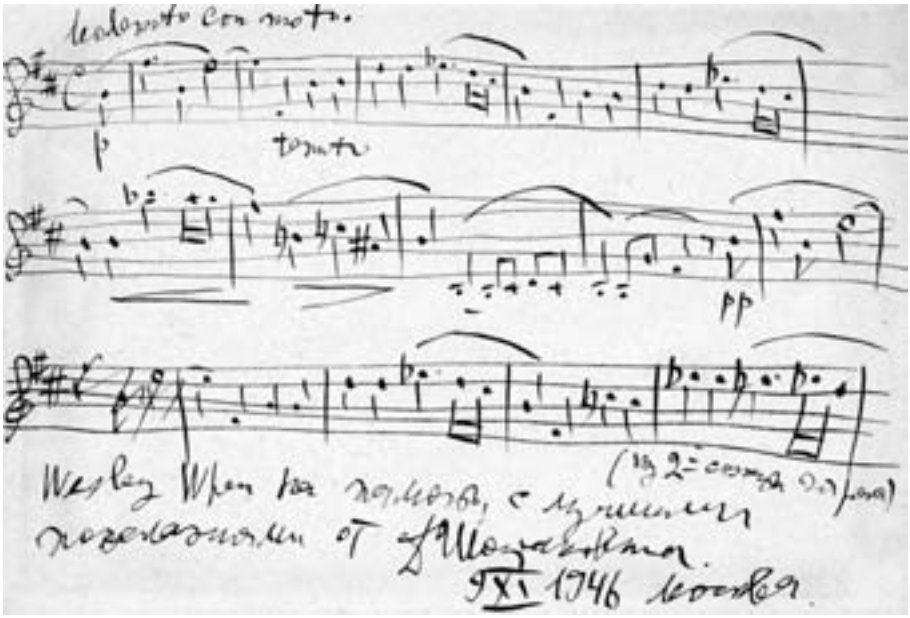
Autographes Manuskript für einen Aufsatz in der Revue Musicale 8 (1912/4). Gestützt auf zahlreiche Briefe erläutert Rolland zunächst die musikalischen Qualitäten der metastasianischen Dichtungen. Metastasio gilt seit der Opernreform Glucks als Inbegriff der stark formalisierten, schematisierten alten opera seria, an der man kritisierte, dass sie in den engen Grenzen des schematischen Gerüsts eine lebendige, individuelle psychologische Deutung verhindere und aus Tagödien eine Abfolge von dramaturgisch nicht zusammenhängenden virtuosen Arien mache. Rolland versucht eine ‚Ehrenrettung‘ „[…] de ce poète, le plus musical“. Ausführlich geht Rolland auf einen Brief Metastasios an Hasse aus dem Jahr 1749 ein. Hier analysiert er drei Grundthesen, die mit den späteren [!] reformatorischen Thesen Glucks übereinstimmen. „1° – La suprématie de la poésie sur la musique […] 2°- L‘importance donné au drame […] la condamnation de l‘air inutile […] 3°- Le caractère psychologique attribué à l‘orchestre.“ Interessant der Schluss, wo Rolland die Verbindung von Metastasio zu Jomelli zieht „[…] qui fut le plus audacieux et marcha le plus loin sur les voies que Métastase à ouvertes“!.

124 RUBINSTEIN, Anton [1829–1894]: Eigenhändiges Albumblatt “Allegro assai”. 8 Takte für Klavier. Mit Unterschrift. Prag, 27. September 1875. Duodez. Mit Umschlag. € 320,–

Siehe Abbildung.

125 SARASATE Y NAVASCUEZ, Pablo de [1844–1908]: Eigenhändiges Albumblatt mit Unterschrift. Stuttgart, 10. November [18]86. Quer-Oktav. 1 Seite. € 350,–

„Allegretto“, 5 Takte. Der Spanier Sarasate zählte zu den großen Geigern des 19. Jahrhunderts. Er entwickelte einen eigenen Violinstil, der ihn zu einem der gefragtesten Virtuosen in den Konzertsälen in ganz Europa werden ließ. „Vor allem in



128 Schostakowitsch

seinen ureigensten Repertoirestücken, den spanischen Tänzen, übte Sarasate eine an Paganini erinnernde Faszination auf das große Publikum aus“ (MGG).

126 SCHELLING, Ernest Henry [1876–1939]: Mondesschimmer. Eigenhändiges Manuskript mit Unterschrift und Widmung. „Juillet 1902“. Folio. Titelseite und 3 Seiten Noten. € 220,–

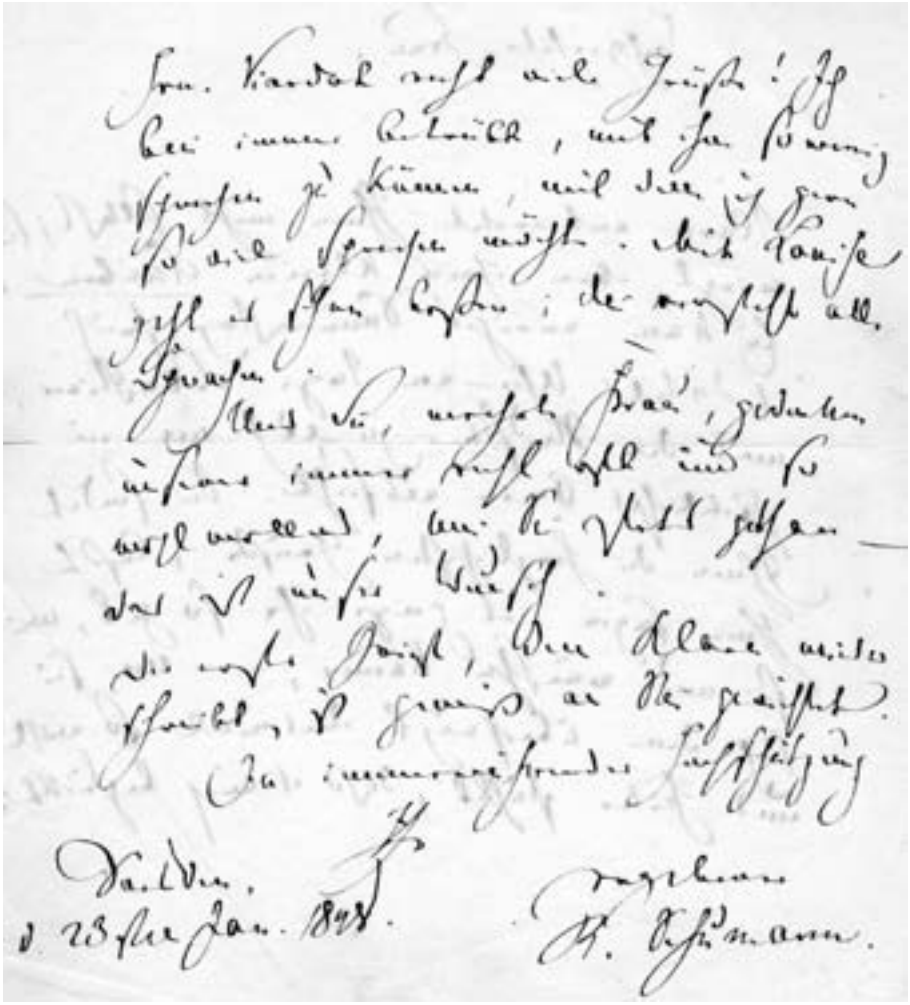
Diese Klavierkompostion „Mondesschimmer“ hat der in seiner Zeit berühmte Pianist und Komponist Elisabeth Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg mit einer 6-zeiligen Widmung zugeeignet. Mit dem Exlibris der Herzogin.

127 SCHOSTAKOWITSCH, Dimitri [1906–1975]: Eigenhändiger Brief vom 19. Mai 1938. In russischer Sprache. Groß-Oktav 1 1/2 Seiten, Knickfalte mit minimalem Einriss. € 1500,–

„[…] Vielen Dank für die Glückwünsche zur Geburt meines Sohnes Maxim. Jetzt habe ich also zwei Kinder, Tochter und Sohn […]“. Dankschreiben an den Schauspieler Boris Livanov für dessen Glückwünsche zur Geburt von Maxim Schostakowitsch. Neben dem privaten Glück gibt der Brief aber auch Hinweise auf die politisch schwierige Situation Schostakowitschs während der stalinistischen Säuberungen. Er schreibt dem Freund, dass er ihn gerne besuchen würde vorausgesetzt, die „Autoritäten“ erlaubten dieses. Die vorsichtige Haltung gegenüber „den Autoritäten“ war durchaus angebracht, da Schostakowitschs Fürsprecher Marschall Tuchatschewski 1937 bereits den Säuberungen zum Opfer gefallen war.

128 SCHOSTAKOWITSCH, Dmitri [1906–1975]: Eigenhändiges Albumblatt mit Datum und Unterschrift. Moskau, 9. November 1946. Quer -Kleinoktav. 1 Seite. € 4000,–

16 Takte aus seiner Sinfonie Nr .2 H-Dur „An den Oktober“ für Orchester und Chor, die Schostakowitsch 1927 anlässlich des 10. Jahrestages der Revolution komponiert hatte. Mit eigenhändiger Widmung an Wesley Wehr in kyrillischer Sprache.



130 R. Schumann

– Noten-Zitate dieses Umfangs sind bei Schostakowitsch selten. – Siehe Abbildung.

129 SCHUMANN, Clara [1819–1896]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Baden-Baden, 7. Aug[ust] 1867. Groß-Oktav 7 1/2 Seiten. Vereinzelt gebräunt. € 3500,–

Umfangreicher, sehr persönlicher , wichtiger Brief, vermutlich an den Berliner Musikverleger Robert Emil Lienau [1838–1920] in dessen Obhut sich Claras ältester Sohn Ludwig [1848–1899] befand. Offensichtlich kamen von Lienau Klagen, auf die Clara ausführlich eingeht: „… Was Sie mir von meinem Sohn schreiben hat mich betrübt, aber nicht überrascht. Leider ist es so wie Sie sagen, und oft genug hab ich es meinen Kindern gegenüber geäußert, dass ich selbst glaube, dass das, was uns Träumerei erschien mehr Bummelei sey es hieß dann aber immer , ich sey gar zu wenig nachsichtig, und sehe zu trüb, in Ludwigs Zukunft. Meine ganze Hoffnung ruht jetzt nur noch auf Ihnen, vielleicht gelingt es Ihnen seinen Hochmuth

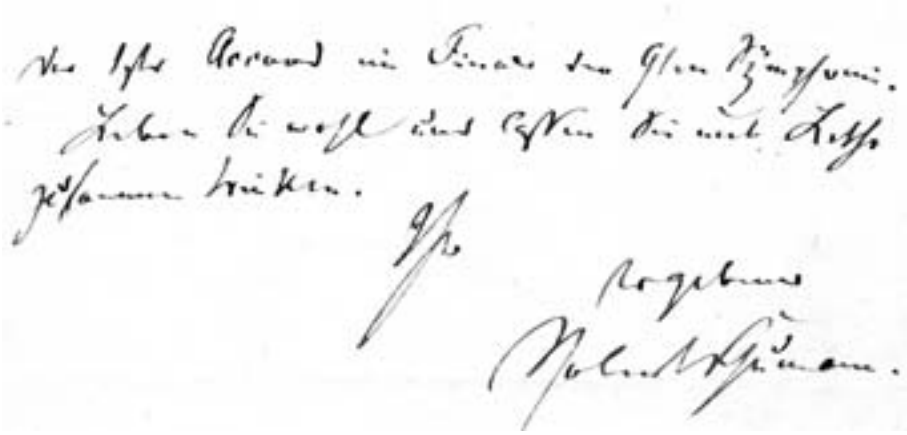
zu beugen; er glaubt nämlich immer, er sey Allen von größtem Nutze, und diese Eigenliebe ihm aus zureden, gelang mir leider nicht. Wenn ich ihm vorwarf dass er weder im Gymnasium noch dem Polytechnikum fortgekommen sey, weil er nicht fleißig ist; so antwortete er, man habe ihn in Carlsruhe als Nordländer nicht gemocht und deshalb immer links liegen gelassen [nach seinem Scheitern in der Schule hatte Ludwig auch seine dortige Buchhändlerlehre abbrechen müssen] … Wenn Jemand auf ihn einwirken kann, so sind gewiss Sie es … Es ist ein rechter Kummer für mich und denke ich daran, was aus Ludwig werden soll, dann sehe ich gar keinen Ausweg. Bei allen den Fehlern ist der Junge von Charakter doch so gut und hat etwas so reines, unbefangenes, dass es mich entsetzlich betrübt, ihn nicht zu einem glücklichen Menschen machen zu können. … bitte verlieren Sie nicht die Geduld, vielleicht erreichen Sie doch, was Niemandem gelang, gerade durch Ihr energisches Wesen …". – Robert Emil Lienau kaufte 1864 die Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung und machte daraus einen sehr erfolgreichen Musikverlag. – Ludwig wurde 1870 ins Irrenhaus von Colditz eingeliefert, wo er 1899 starb. – Nicht gedruckt in der Briefausgabe von Litzmann.

130 SCHUMANN, Robert [1810–1856]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Dresden, 23. Januar 1848. 2 Seiten. € 7000,–

Persönlicher Brief an eine „Hochgeehrte Frau", der er von der Geburt seines 2. Sohnes Ludwig [1848–1899] berichtet."… Klara antwortet Ihnen nicht selber; sie wiegt eben ihren kleinen Knaben. Er kam vorigen Donnerstag früh 1 ¾ Uhr an… sie sendet Ihnen die herzlichsten Grüße, … Ich bin immer betrübt, mit ihm so wenig sprechen zu können, mit dem ich so viel sprechen möchte …". Ludwig, das 5.Kind der Schumanns litt vom 20. Lebensjahr an psychischen Störungen. Von 1870 bis zu seinem Tod verbrachte er in der Landesirrenanstalt Colditz. Zuletzt war er erblindet. Auch ästhetisch sehr ansprechender Brief, der aus dem Revolutionsjahr 1848 stammt. In seinem „Haushaltsbuch vermerkt Schumann, dass er an diesem Tag den 1. Akt seiner Oper „Genoveva" fertig instrumentierte. Klara schrieb am Text des 2. Aktes. Die Uraufführung fand 1850 statt, kurz vor dem Umzug nach Düsseldorf. Auch ästhetisch sehr ansprechender Brief, der leider auf die Erblichkeit der geistigen Gefährdung in der Familie Robert Schumanns hindeutet! – Siehe Abbildung.

131 SCHUMANN, Robert [1810–1856]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Düsseldorf, 12. Febr[uar] 1854. Groß-Oktav 2 1/2 Seiten. Am linken Rand Marginalien eines weiteren Schumann Briefes (Montagespuren). Kleiner, unbedeutender Blattausriss im oberen Falz. € 12 000,–

Einer der letzten geschriebenen Briefe Schumanns vor seinem Selbstmordversuch am 27. Februar in dem nichts auf Verwirrung, trübe Gedanken oder irgendetwas Ungewöhnliches hindeutet. Mit klar leserlicher Schrift schreibt er den 2 1/2 seitenlangen Brief an Julius Stern. – „Sie haben mich durch Ihren wohlmeinenden Brief dahin geführt, woraus ich in meiner Empfindlichkeit gar nicht hätte herausschreiten sollen, nämlich zu einer ruhigeren Ansicht. Daß ich von hassesfähigem Gemüth wäre, daran zweifeln Sie, der Sie meine Musik kennen, wohl nicht [sic]. Aber ein reizbares wohl? O ja – das schaut manchmal heraus. Zweimal hab' ich Ihnen geschrieben …Im letzteren sprach ich beiläufig von einem Wechsel unserer Stellen. Das verstimmte mich, daß Sie mir über fünf Wochen darauf keine Antwort zukommen ließen. Nun erfuhr ich von Berlin, daß das Gerücht davon dort schon circulirt. Das verstimmte mich noch mehr; erstens, weil es noch in so weiter Ferne liegt und über Unentwickeltes man nicht zu frühzeitig sprechen soll. Daher kam der finstere Augenblick. So wollen wir denn Gras darüber wachsen lassen, oder noch lieber Blumen. Ich lebe oft in leidlichen Sphären, wo es mir sehr gut gefällt; dann werd'



131 R. Schumann

ich oft aus dem Gleis gebracht, wenn ich ins Menschengetriebe komme und so ein Stern nicht antwortet. Lassen Sie denn Ihren letzten Brief auch nicht den letzten sein; ich habe Prim und T erz angeschlagen, nun thun Sie die Quinte dazu. Dann will ich Ihnen auch über die hiesigen Zustände schreiben, in denen freilich auch keine sonderliche Harmonie ist, ungefähr so wie der 1ste Acord im Finale der 9ten Symphonie. Leben Sie wohl und lassen Sie uns Lethe zusammen trinken …". – Stern (1820–1883) war Gründer des gleichnamigen Berliner Sternschen Gesang Vereins (1847), dessen Leitung er bis 1874 inne hatte. 1850 gründete er gemeinsam mit Th. Kullak und A .B. Marx das Konservatorium für Musik in Berlin. Dem vorliegenden Brief ist folgender V orfall vorausgegangen den Jansen (S. 532) so beschreibt: Über Schumanns vertraulich geäußerten W unsch, seine Düsseldorfer Stellung aufzugeben und mit Stern vielleicht zu tauschen, war durch Zufall eine Notiz in die Zeitung gekommen, was Schumann sehr verstimmte und zu einem erregten Briefe an Stern veranlasste. Stern fühlte sich dadurch etwas gekränkt und sandte Schumann seinen Brief wieder zu. – Veröffentlicht in: Schumann Briefe N. F., Nr.460. – Siehe Abbildung.

132 SCHWEITZER, Albert [1875–1965]: Eigenhändiger Brief mit Ort, Datum und Unterschrift. Günsbach, 8.4.[19]22. Quer-Oktav. 2 Seiten. € 550,–

An den Musikwissenschaftler und Orgelfachmann W illibald Gurlitt in Freiburg: „… Sie ahnen ja nicht, was es für mich bedeutet, dass einer mit größeren technischen und historischen Kenntnissen, als ich es bin, die Orgelbaufragen aufgreift und der Wahrheit zum Siege verhilft. Was ich bei meinen Concertreisen leide, ahnen Sie nicht … überall verdrängt die Fabrikorgel die Orgelbaumeisterorgel. In Schweden reißen sie herrliche alte W erke ab, um neue mit Rasiermesserton und vielen, vielen Spielhülfen aufzustellen! Da ich im Herbst nach Afrika gehe, muss ich diesen Sommer mein philosophisches Werk [„Kulturphilosophie"] fertigstellen und werde so wenig wie möglich reisen …".

133 SELZ, Gaston Eigenhändiges Musikmanuskript mit W idmung und Unterschrift. Paris, Dezember 1894–95. Folio. 6 Seiten. Etwas wasserfleckig. € 130,–

Manuskript „Qu'importe!" für „Mezzo Sopran ou Baryton en ré" und Klavier mit dem Text von G. Francois. Selz widmet die Kompostione „à Madame A.D." und seinem Anwalt Della Rogers.

134 SIEBURG, Friedrich [1893–1964]: Eigenhändiges Manuskript „Musik und Fernsehen“. [ca. 1955]. Quart. 4 Seiten. Mit blauer Tinte. Korrekturen mit Tinte und Blei. € 300,–

„Wer das Programm des deutschen Fernsehens von heute kritisiert, muß wissen, daß die Anziehungskraft dieser neuen Einrichtung einstweilen von dem, was auf dem Bildschirm gezeigt wird, ziemlich unabhängig ist. Nicht, daß die Mühe der Leute, die dem Publikum eine Augenschmaus verschaffen wollen, vergeblich wäre. Man kann ihnen im Gegenteil nur raten, in ihren Bemühungen nicht nach zu lassen. Denn der Tag wird kommen, da auch der deutsche Zuschauer beginnen wird seine Wahl zu treffen. Einstweilen aber bedeutet die Zunahme der Fernsehgeräte in unseren Haushalten nur eine Verbreitung des kulturellen Versorgungsbetriebes. …“. – Umfangreiches, fein säuberlich geschriebenes Skript, vermutlich ein Rundfunkessay zum Thema „Musik und Fernsehen“ geschrieben von Friedrich Sieburg, der zu seiner Zeit als Schriftsteller, Journalist und Literaturkritiker gefeiert und gefüchtet war. Seine journalistische Tätigkeit begann er zunächst als Auslandskorrespondent für die „Frankfurter Zeitung“. Später, ab 1956 (bis 1963) übernahm er die Leitung des Literaturblattes der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ was ihn zu einer Art „Literaturpapst“ dieser Zeit machte. Sieburg verbrachte seine letzten Lebensjahre in Gärtringen im Kreis Böblingen, wo ihm anlässlich seines hundertsten Geburtstages eine kleine Gedenkstätte eingerichtet wurde.

135 SPOHR, Louis [1784–1859]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Widmung und Unterschrift. Kassel, 29. Mai 1857. Quer-Oktav. 1 Seite. Kl. Einriss ausgebessert. € 900,–

Sehr schönes, dekoratives Blatt. – Auftakt und die zwei Anfangstakte (Allegro moderato) seines Trios Nr. 2 in F-Dur, Op. 123 für Klavier, Violine und Cello. Hier die Klavierstimme. Das Trio entstand im Frühjahr 1842 und wurde erstmals 1843 bei Schuberth in Hamburg gedruckt. Unterhalb des Notentextes findet sich folgende Widmung an den Pianisten: „Zum Andenken an Ihren meisterhaften Vortrag des Trios und zu freundlicher Erinnerung an den Komponisten desselben, der das Vergnügen hatte, es Ihnen zu begleiten …“. – Siehe Abbildung.

136 SPOHR, Marianne geb. Pfeiffer [1807–1892]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift und Datum. Cassel, d. 26sten Juli 1882. Klein-Oktav. 4 Seiten. € 80,–

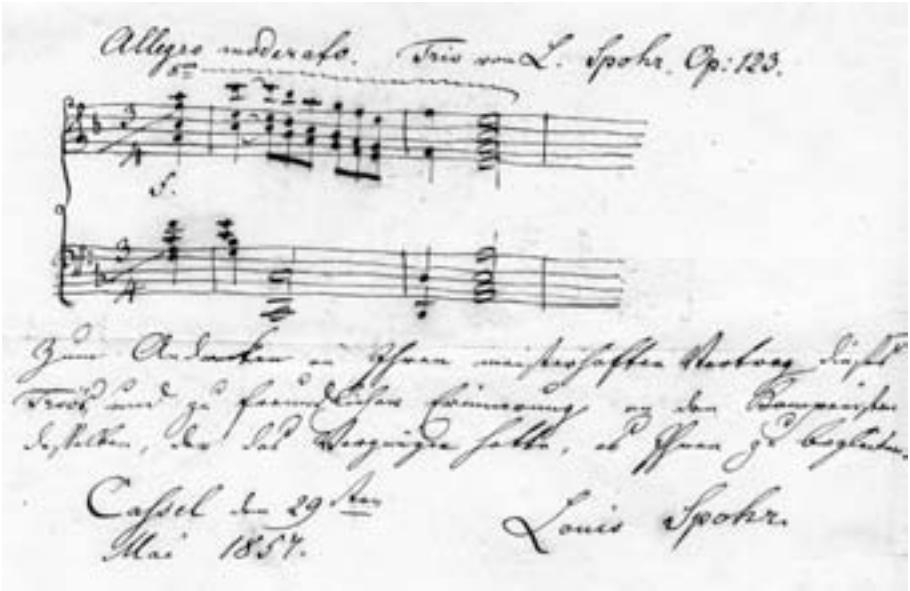
Dank an einen „Lieben Wilhelm“ [Familienmitglied?] für seine Gratulation zu ihrem 75. Geburtstag. Klagt über Krankheit und „den Wegzug der Familie Reiss“. Marianne Spohr war die 2. Frau von Louis Spohr, den sie 1836 geheiratet hatte.

137 STEPHENS, Suzanne [geb. ca. 1950]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. June 28, 1981. Quart. 2 Seiten. € 60,–

An einen Rundfunkredakteur. Die Klarinettistin – enge Mitarbeiterin von Karlheinz Stockhausen – beklagt die Situation in Deutschland. „Vor allem Sie haben mein Vertrauen in die Zukunft Deutschlands unterstützt.“.

138 STEPP, Christoph [geb. 1927]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. München, 24.10.[19]92. Quart. 1 Seite. € 50,–

An G.W. Baruch, der seit 1966 Leiter der Abteilung Musik am Südwestfunk Baden-Baden war. Christoph Stepp war Chefdirigent der Münchner Symphoniker. „Darf ich Ihre Hilfe … in Anspruch nehmen … Ihre Ausführungen in [Ihrem] hervorragenden Konzertführer liegen mir vor …“. Bitte um weitere Programmtexte für die Konzerte der Münchner Symphoniker.



135 Spohr

139 STRAUSS, Johann [Vater] [1804–1849]: Eigenhändiges Schriftstück. Ohne Ort und Jahr, [ca.1840]. 1 Seite. € 3500,–

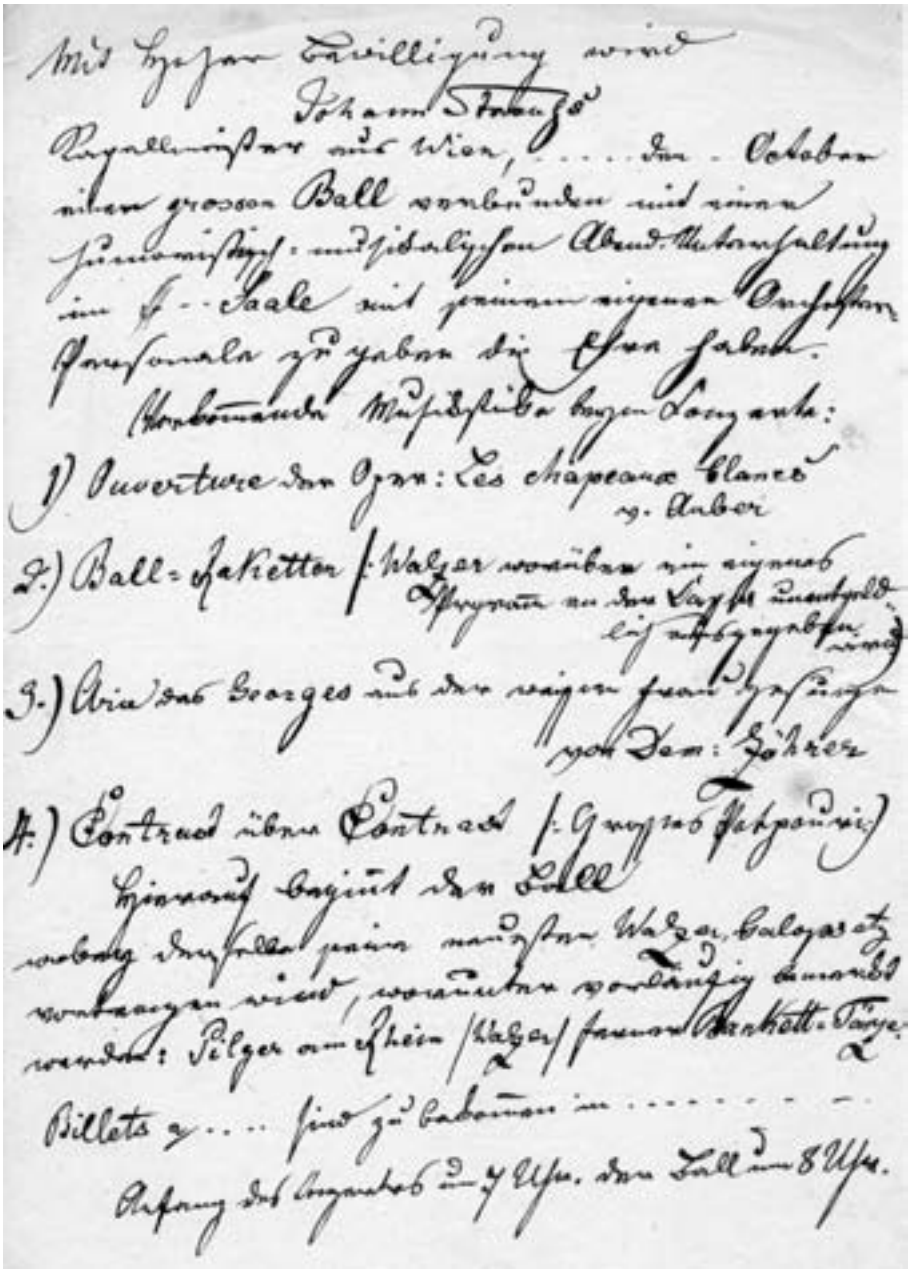
Entwurf für ein Konzertprogramm mit anschließendem Ball. „Mit großer Bewilligung will Kapellmeister Johann Strauss aus Wien … im October einen großen Ball … mit einer humoristisch-musikalischen Abendunterhaltung … mit seinem eigenen Orchester-Personale … geben … Musikstücke beym Concerte 1) Ouverture der Oper: Les chapeaux blancs von Auber. 2) Ball-Raketten/: Walzer [Op. 96] … 3) Arie von Georges … gesungen von Zährer. 4) Contrast über Contrast/: Großes Potpoury … Hierauf beginnt der Ball …“. – Strauss war 1834 zum Kapellmeister des 1. Wiener Bürgerregiments ernannt worden. In den 30er Jahren fanden in der Stadt zahllose Tanzvergnügen statt. Mit seinem Orchester absolvierte Strauss ganze Konzertprogramme, bevor er dann zum T anze aufspielte. diese Darbietungen dienten dazu, musikalische Meisterwerke einem breiten Publikum bekannt zu machen, wobei nur einzelnen „Passagen“ aus Werken gespielt wurden in der meisterhaften „Bearbeitung“ von Johann Strauss. Außerdem wurden bei diesen Veranstaltungen a uch n eue W erke v on i hm v orgestellt. – 1 843 w urde e r z um Hofballdirektor ernannt. – Siehe Abbildung.

140 STRAUSS, Richard [1864–1949]: Eigenhändige Postkarte mit Unterschrift. Weimar, 5. Oktober [18]93. Quer-Oktav. 1 Seite. Etwas gebräunt. € 600,–

An Otto Singer, den Bearbeiter des Klavierauszuges für seine Oper „Guntram“: „Ich bitte dringend, ja ebenso schnell zu machen wie den III. [Akt] … die Sache pressiert höllisch …“. – Die Uraufführung fand am 10. 5. 1894 in Weimar unter der Leitung des Komponisten statt.

141 STRAUSS, Richard [1864–1949]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Marquartstein, 13.6.[18]94. Groß-Oktav. 1 3/4 Seiten. € 650,–

An den Kapellmeister Otto Singer seine Oper „Guntram“ betreffend. „… Soeben habe ich mit Spitzweg wegen des Guntramverlags abgeschlossen; dabei hat er es



139 J. Strauss (Vater)

mir überlassen, mit Ihnen mich wegen des Klavierauszugs abzufinden. Da ich nun einen Contract habe, wonach ich mein Honorar in 3 Gurten (?) erhalten soll; I. Gurte (?) jetzt II. Gurte (?), wenn 10 – III.Gurte (?), wenn 20 Bühnen den Guntram aufgeführt haben, so kann ich Ihnen auch nur den Vorschlag machen, daß Sie mit Teilzahlungen zufrieden sein möchten. Da die Partitur auch gestochen werden muß, ist natürlich mein Honorar kleiner ausgefallen als ich gedacht habe u. ich kann

142 R. Strauss

Ihnen daher nur 3 mal 200 Mark in obigen Gurten (?) … Sie teilen dabei mein Risiko, haben aber schließlich, wenn ich mein altes Honorar erhalte, 900 Mark im Ganzen für Ihre 2 Auszüge bekommen. Dazu verspreche ich Ihnen noch eine gestochene Partitur des Guntram, mehr erlauben mir meine Mittel nicht. Sind Sie damit einverstanden? …". – Strauss arbeitete seit 1887 an seiner Oper „Guntram", bei der auch das Libretto von ihm stammte. Die Uraufführung seiner ersten Oper fand 1894 im Hoftheater in W eimar statt. Otto Singer war damit beauftragt, den Klavierauszug zu schreiben. Strauss versuchte es mit seinem „Guntram" seinem Vorbild Richard Wagner nachzutun, erzielte beim damaligen Publikum jedoch nur einen Achtungserfolg.

142 STRAUSS, Richard [1864–1949]: Eigenhändiges musikalisches Albumblatt mit Unterschrift. Ohne Ort und Datum., [Nach 1895]. Quer -Oktav. 1 Seite. € 1500,–

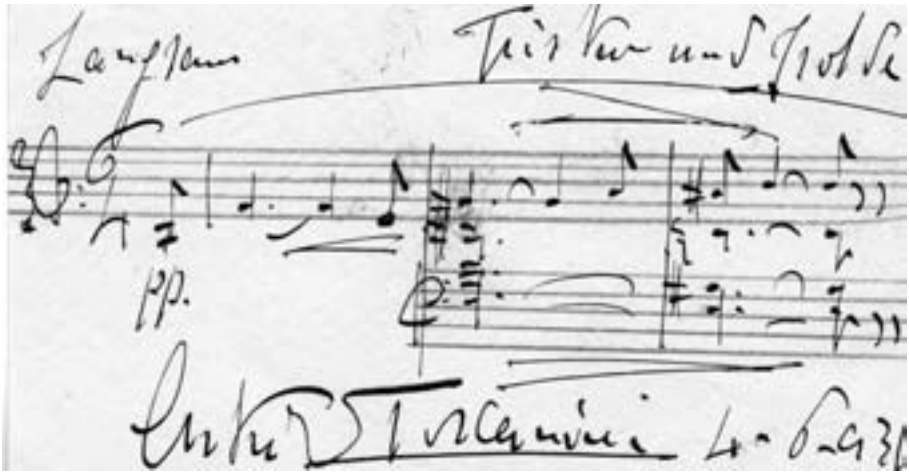
Zwei Takte aus seiner symphonischen Dichtung „T ill Eulenspiegels lustige Streiche" Op. 28, die 1895 in Köln unter Franz Wüllner uraufgeführt wurde. – Siehe Abbildung.

143 STRAUSS, Richard [1864–1949]: Eigenhändige Briefkarte mit Unterschrift „K. pr. Generalmusikdirektor". Berlin, 27.10.[19]18. 9 x 13,5 cm. € 450,–

Persönliche Bestellung einer „Buttermaschine": „Ich nehme an, daß die von mir gewählte Marke Solo Lanz OR die richtige Maschine [ist] zur Buttergewinnung von einer Kuh mit täglich 12, eventuell 2 Kühen, die täglich zusammen circa 20 Liter liefern. W enn diese Annahme stimmt, erbitte ich sofortige Lieferung". – Strauss war zu der Zeit interimistischer Leiter der Oper in Berlin. Seine neue Stelle als Direktor der Wiener Staatsoper trat er 1919 an.

144 STRAUSS, Richard [1864–1949]: Fotografie montiert auf weißes Blatt mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift. 27,5 x 33 cm. Gerahmt. € 1300,–

„Herrn Direktor [Karl] Schmid-Bloss zur Erinnerung an die schöne ‚Frau ohne Schatten' [Op.65] in Zürich am 1. Dezember 1932". Karl Schmid-Bloss war der Theaterdirektor in Zürich.



146 T oscanini

145 STRAUSS, Richard [1864–1949]: Eigenhändige Postkarte mit Datum und Unterschrift. Bad Reichenhall (Poststempel), 11. Juli [18]92. 1 Seite. € 700,–

An Otto Singer – Dirigent, Komponist und Bearbeiter zahlreicher W erke von Wagner, Bruckner und Strauss – über seine frühe Oper „Guntram", deren 2. Akt er in der „hiesigen Gebirgsluft" fertig zu stellen hofft. – Unveröffentlicht. – Über Singers Klavierauszüge seiner Opern hat sich Strauss 1944 in einem Brief an K. Böhm unzufrieden geäußert.

146 TOSCANINI, Artur [1867–1957]: Eigenhändiges Notenzitat mit Datum und Unterschrift. Ohne Ort, 4.6.[1]931. 6,7 x 12,8 cm. Auf weiß em K arton. € 950,–

Notenzitat aus Richard Wagners „Tristan und Isolde". Toscanini wählte dabei vier Takte aus der Einleitung des 1. Aufzuges aus. Siegfried Wagner hatte Toscanini 1901 an der Mailänder Scala bei der Aufführung des „Tristan" erlebt und kennen gelernt. Seit der Zeit versuchte er Toscanini als Dirigent für Bayreuth zu gewinnen. Toscanini nahm das Angebot an und wurde ab 1930 als erster „nicht-deutscher" Dirigent engagiert wobei er auf jegliche Entschädigung verzichtete. – T oscanini zählte zu den bedeutendsten Dirigenten des 20.Jahrhunderts. „… die Begegnung wirkte tief eindringlich und nachhaltig auf mich … ich habe dem W irken des bedeutenden Musikers und machtvollen Menschen eine bereichernde Fülle musikalischer Erlebnisse zu verdanken" (Bruno Walter). – Siehe Abbildung.

147 TRONNIER, Richard [1878–1947]: Eigenhändiges Musikmanuskript: „Kleine Passion für mittlere Stimme und Orgel (op. 60)." Partitur. Tinte. Mit Adress-Stempel: „Prof. Richard T ronnier, Hannover, Lärchenstr. 11". [ca. 1935]. Quart. 14 S. In schwarzen Karton geheftet. € 180,–

Bislang offenbar unbekannt gebliebenes Werk; nicht bei Müller, Deutsches Musiker-Lexikon, und Frank-Altmann, Tonkünstler-Lexikon; die beiden dort erschienenen Lexikon-Beiträge mit W erkverzeichnis stellen die einzigen Quellen zu Tronniers Wirken dar, die wir ermitteln konnten. Nach dem Studium in Kiel, Leipzig, Berlin und Göttingen (dort offenbar Dr. Phil.) war er Musikschriftsteller und Studienrat in Hannover. Er komponierte eine Oper, Kammermusik und Lieder. Die Passion nach altflandrischen und altfranzösischen Texten in 9 Sätzen enthält auch

Orgel-Solo-Teile, z.B. eine, „Totenklage“. Die nicht unoriginelle Musik dürfte in den 30er Jahren entstanden sein; dafür sprechen auch Papier und Duktus der Handschrift.

148 VIOTTI, J. B.: 22tes Concert für Violine A-moll mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte. Bearbeitung von J. B. André. Handschrift (von C. Hollenstein). (Partitur). (Stuttgart, im October 1877). Quart. 171 S. Halbleinenband der Zeit mit leichten Gebrauchsspuren. € 120,–

Bearbeiter war wohl der Herzoglich Bernburgische Kapellmeister Jean Baptiste André [1823–1882].

149 WAGNER, Richard [1813–1883]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Faksimile der Handschrift. Stuttgart, 3. Mai 1864. Groß-Oktav. 1 Seite sowie 1/2 Seite Transkription des Textes. € 40,–

An König Ludwig II. gerichteter Brief, nach der Berufung an die Münchener Oper 1864 . „Diese Thränen himmlischester Rührung sende ich Ihnen, um Ihnen zu sagen, dass nun die Wunder der Poesie wie eine göttliche Wirklichkeit in mein armes, liebebedürftiges Leben getreten sind“. – Der erst 19jährige König Ludwig II. hatte am 3. Mai 1864 dem völlig überraschten Wagner in einem Stuttgarter Hotel die Nachricht übermitteln lassen.

150 WALTER, Bruno [1876–1962]: Brief in Maschinenschrift mit Ort, Datum und eigenhändiger Unterschrift. „27. September 1955“. Groß-Oktav. 1 Seite. € 80,–

Bedankt sich für Geburtstagswünsche.

151 WEBERN, Anton von [1883–1945]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Berlin-Zehlendorf, 11.II.1912. 8 Seiten. € 4400,–

Sehr persönlicher und umfangreicher Brief, vermutlich an seinen Freund und ebenfalls Schönberg-Schüler Paul Königer über die Vorbereitung zweier Schönberg-Konzerte in Prag, sowie der Veröffentlichung einer Schönberg-Festschrift mit Beiträgen u. a. von Alban Berg, Paris von Gütersloh, H. Jalowetz, W. Kandinsky, P. Königer und A. von Weber, die anlässlich der Prager Konzerte Schönberg überreicht werden soll. Zunächst geht es um die „Geschäfte mit Piper“, dem Verleger der Festschrift. Die Publikation erschien im Frühjahr 1912. Webern begleitete das Ehepaar Schönberg am 21. Februar nach Prag und überreichte Arnold am 29. Februar diesen Band. Ausführlich bespricht der die Beiträge der einzelnen Autoren: „Jalowetz [Dirigent und enger Freund] ist ein ganz wundervoller, erfürchterl. begabter Mensch“. Über Gütersloh: „Den Beitrag des Gütersloh verstand ich bis jetzt gar nicht. Das soll aber keine Kritik sein! Im Gegenteil, mir imponiert alles, was ich nicht verstehe. Aber wirklich, ich verstand kein Wort. Eins gab mir trotzdem Vertrauen, ich sah sofort die Person des Gütersloh ganz lebhaft vor mir. Er ist mir jetzt aus der Ferne sehr sympathisch geworden. Nur hatte er wegen der Bilder fürs Buch genauer sein sollen“. …“Wegen Schönbergs wohnen nochmal … selbstverständlich tragen wir die Hotelkosten“. Weiter berichtet er von einem mit 1500 Mark dotierten Kompositionsauftrag, den Schönberg erhielt. „Die 1500 M die er in Aussicht beruhen auf folgendem: Eine hier wohnende Frau (die Schauspielerin Albertine Zehme) aus Wien, die Gedichte melodramatisch vorzutragen pflegt, hat an Schönberg sich gewandt, er soll ihr zu einer Anzahl Gedichten, die sie vorträgt, die Musik schreiben. Sie soll das sehr schön machen. Schönberg kommt das künstlerlisch sehr entgegen. Er hatte schon längere Zeit an so etwas gedacht. Er griff also mit Freuden zu u. da also diese Frau sehr reich ist, konnte er hohe Bedingungen stellen und die wurden ihm, wie er gestern erfuhr, auch gewährt. Also Gott sei Dank. Wenn Schön-

berg dieses Geld bald bekommt ist er wieder für einige Zeit gesichert … wenn er nur an die Wiener Akademie berufen würde …“ – Am 29. Februar überreichte Webern in Prag Schönberg das 1. Exemplar, das ein Gemeinschaftsprodukt der Schönberg-Freunde war. Schönberg schrieb darüber in seinem Tagebuch: „Wie gerührt er [Webern] war, als er mir das Buch übergab. Feierlich und doch so schlicht. Fast wie ein Schuljunge; aber wie einer, der nur deshalb etwas eingelernt hat, um nicht überwältigt zu werden“. (Aus: Stuckenschmidt. Schönberg. S. 150).

152 WERFEL, Franz [1890–1945]: Eigenhändiger Text zum „Hussitenlied“, am Unterrand nachträglich signiert und datiert. „Wien, 1933“. Folio. 1 Seite. 12 Notenzeilen, 2 Textstrophen. Tinte und Bleistift. Leichte Randläsuren. Knickfalte. € 1400,–

Werfels Interpretation des wohl berühmtesten Hussitischen Kampfliedes „Ktoz jsú Bozi bojovníci“, das ein Symbol der nationalen Identität für die tschechischen Komponisten im 19. und 20. Jahrhundert wurde (vgl. New Grove², Bd. 6, S. 809). Dvorak verwendete es in seiner Hussiten-Ouvertüre und Smetana in „Mein Vaterland“. In dieser einstimmiger Vertonung ist der ursprüngliche Text gestrichen und durch seinen eigenen ersetzt: „Die Ihr Gottes heilge Streiter, vollstreckt was er kündet! … Dass er nun endlich führ zu Sieg und Leben.“.

153 WOLF, Hugo [1860–1903]: Eigenhändiges Schriftstück. (Traunkirchen und Salzburg), Mai – August 1893. € 4800,–

Interessante, ungedrucktes Dokument zur Biographie Hugo Wolfs. – Am 17. Mai verließ Wolf Wien in Richtung Traunstein, wo er zum 3. Mal sein Sommerquartier im Pfarrhof bezog und sich den ganzen Sommer seiner Arbeit widmen wollte. Seine detaillierten Aufzeichnungen zu seinen Ausgaben vom 17. Mai bis 17. August zeugen von einer extrem bescheidenen Lebensweise. Immer wieder sind am Rand die Beträge aufaddiert und werden für die einzelnen Wochen Zwischensummen gebildet. Dennoch finden sich rund ein Dutzend Mal Ausgaben für Zigaretten und Virginias. Am 31. Mai ist eine, bei Walker nicht erwähnte, Fahrt nach Salzburg mit Ausgaben für Virginias, Blumen, Bier, Uhrkette und Essen bei Gabler von insgesamt 4,85 Gulden verzeichnet.

MUSIK: FAKSIMILE – AUSGABEN

154 AUTOGRAPHEN. – Autographen-Album in Liedern Moderner Meister mit deren Porträts und Namenszügen. (Leipzig, 1907). Quer-Folio. 82 S. Original-Halbleinenband mit dekorativem Jugendstil-Ornament. € 150,–

Seltene Faksimile-Ausgabe. – Jedem Lied sind der jeweilige Liedtext (auch in englischer und französischer Sprache) und ein Porträt-Medaillon des Komponisten vorangestellt. Vertreten sind: d‘Albert, Draeseke, Humperdinck, Kienzl, A. Mendelssohn, Reger, Reinecke, Rheinberger, Ritter, Schillings, Sinding und R. Strauss. Es handelt sich um Vertonungen für Singstimme mit Klavierbegleitung.

155 BACH, J. Chr.: Aria Eberliana pro dormente camillo variata (1690). Faksimile der Handschrift im Bachhaus Eisenach mit einem Nachwort von C. Oefner. (Leipzig, 1992). Quer-Quart. 24 S. OKt. € 20,–

156 BACH, J. S. – THOENE, Helga: Die Violin-Sonate G-Moll (BWV 1001). Der verschlüsselte Lobgesang. Köthen, Bach Gedenkstätte und Historisches Museum 1998. Quart, 1 Bl., X, 114 S.; zahlreiche Notenbeispiele und vollständiges Faksimile der autographen Reinschrift, OKt. Cöthener Bachhefte Heft 7. € 20,–

Ausführliche Analyse und Interpretation des Notentextes auf der Grundlage der kabbalistischen Ton-Buchstaben-Zahlen Beziehungen. Das Heft enthält in einzelnen Abbildungen ein komplettes Faksimile der Reinschrift. – BWV 1001.

157 BACH, J. S.: Fantasia super Komm Heiliger Geist [für Orgel]. Faksimileausgabe mit erläuternden Worten von Peter Wackernagel. Leipzig, 1950. Folio. Farbiges Portrait, 1, 3, 3 Blatt. Handschriftliche Widmung auf dem Vorsatz. OPp. € 45,–

158 BACH, J. S.: Kurtzer, iedoch höchstnöthiger Entwurff einer wohlbestallten Kirchen Music; nebst einigen unvorgreiflichen Bedencken von dem Verfall derselben. Leipzig, den 23. August 1730. Leipzig, DVfM (1954). Quart, 5, 2 Blatt. OHLn. (Faksimile-Reihe, hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig, 1). € 30,–

159 BACH, J. S.: Inventionen und Sinfonien. Faksimile nach der im Besitz der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin befindlichen Urschrift. (Nachwort von G. Schünemann). Leipzig, (1956). Quer-Quart. 40 Bl. OKt. € 65,–

160 BACH, J. S.: Sonaten und Partiten für Violine allein. Faksimile-Wiedergabe der Handschrift. Mit einem Nachwort hrsg. von G. Haußwald. (Leipzig), Insel 1958. 67 S. OPp. (Insel-Bücherei Nr. 655). € 12,–

161 BACH, J. S.: Brief an den Jugendfreund Georg Erdmann vom 28. Oktober 1730. Leipzig, Deutscher Verlag für Musik (1960). Folio. 2, 4 Blatt. OHLn. (Faksimile-Reihe . . . Hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig 3). € 25,–

162 BACH, J. S.: Gott ist mein König. Mühlhäuser Ratswechselkantate 1708. BWV 71. Faksimile-Ausgabe. Vorwort von W. Neumann. Leipzig, 1970. Quart. 4, 12 Bl. OHLn. (Faksimile-Reihe Bachscher Werke und Schriftstücke, hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig, 9). € 45,–

163 BACH, J. S.: Ratswahlkantate „Wir danken dir, Gott, wir danken Dir (BWV 29). Faksimile nach dem Partiturautograph der Deutschen Staatsbibliothek Berlin mit einem Kommentar von H.-J- Schulze. Neuhausen-Stuttgart, Hänssler 1985. Folio: 10 Bl. Notenfaksimile, 7 S. Kommentar und Oktav: 2 Bl. Faksimile des Text-Erstdruckes. OLn.-Mappe. € 90,–

164 BARTÓK, B.: Sonata (1926). Piano Solo. Faksimileausgabe der Handschrift (Nationalbibliothek Széchenyi, Budapest) mit einem Nachwort von L. Somfai. (Auch in Ungarisch und Englisch). Budapest, (1980). Groß-Folio. (2), 16, (8) S. OPp. € 80,–

165 BARTÓK, B.: Andante für Violine und Klavier (1902). Dille-Nr. 70. Faksimile-Wiedergabe der Originalhandschrift (Bartók-Archiv, Budapest). Budapest, (1980). Quer-Oktav. (11) S., 6 Bl. OLn. € 15,–

Nachwort von L. Somfai.

166 BEETHOVEN, L. v.: Klaviersonate in C-moll op. 111. [Faksimile des Autographs]. München, Drei Masken Verlag 1922. 39 S. OPp. € 150,–

167 BEETHOVEN, L. v.: Unbekannte Skizzen und Entwürfe. Untersuchung, Übertragung, Faksimile von A. Schmitz. Bonn, 1924. Quart. 22, IX S., 6 Bl. Faksimile. OKt. (Veröff. des Beethovenhauses III). € 100,–

168 BEETHOVEN, L. v.: Sonata [appassionata], [Op. 57]. Faksimile der autographen Stichvorlage. Paris, Edition d'Art H. Piazza 1927. Quer-Quart., 22 Bl., beigefügtes faksimiliertes Blatt. Halbleinenband, dem Original nachgebildet. € 130,–
Eines von 1000 nummerierten Exemplaren. – Das Autograph der Bibliothek des Pariser Konservatoriums zeigt Wasserflecken, weil das Manuskript bei der Reise Beethovens von Fürst Lichnowsky nach Wien bei einem Regenschauer durchnässt wurde. Auf einem Einzelblatt zeichnet der nachmalige Besitzer R. P. Baillot die Geschichte des Manuskripts auf. – Kinsky 134 f., BSB 3, 464.

169 BEETHOVEN, L. v.: Klaviersonate in C-dur op. 53 (Waldsteinsonate) … zum ersten Mal originalgetreu und vollständig als Faksimile gedruckt … hrsg. von J. Schmidt-Görg. Bonn, [1955]. Quer-Folio. 31 Bl., 1 S. OPp. (Veröff. Des Beethoven-Hauses in Bonn. Neue Folge.). € 160,–
Nie im Handel erschienene Ausgabe.

170 BEETHOVEN, L. v.: Heiligenstädter Testament. Herausgegeben zum 130. Todestag des Meisters von Hedwig M. v. Asow. Wien, 1957. 32 S. OKt. € 90,–
Das Testament im Faksimile der Handschrift mit Abschrift und Kommentar. – Immer wieder ergreifend zu lesen: „O Ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misanthropisch haltet. … bedenket nur, daß seit 6 Jahren ein heilloser Zustand mit befallen … sprecht lauter, schreyt, denn ich bin taub.“.

171 BEETHOVEN, L. v.: An die ferne Geliebte. Liederkreis von A. Jeitteles. Op. 98. Handschriften-Faksimile nach dem im Besitz des Bonner Beethovenhauses befindlichen Original. München, 1970. Quer-Folio. 2 Bl., 28 S. OPp. Im Schuber. € 250,–
Frisches Exemplar. – Vergriffen.

172 BEETHOVEN, L. v.: Sinfonie Nr. 9 d-Moll. Op. 125. (Fotomechanischer Nachdruck der Faksimileausgabe der Handschrift Leipzig 1924). Leipzig, 1975. Quer-Folio. 3 Blatt, 404 S., 1 Blatt. Original-Leinenband. (Peters Reprints). € 350,–
Herausgegeben anläßlich des 175jährigen Bestehens des Musikverlages Peters.

173 BEETHOVEN, L. v.: Kesslersches Skizzenbuch. Vollständiges Faksimile des Autographs. Mit einem Nachwort und einem Register hrsg. von S. Brandenburg. 1. Teil: Übertragungen. 2. Teil: Faksimile. Bonn und Wien, 1976–1978. Quer-Quart. 204 S.; 98 Bl., XI S. OKt. bzw. OPp. (Veröffentlichungen des Beethoven-Hauses und der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien). € 98,–

174 BEETHOVEN, L. v.: Sonate für Klavier und Violine G-Dur Opus 96. Faksimile nach dem im Eigentum der Pierpont Morgan Library New York befindlichen Autograph. (Geleitwort von M. Staehelin in dt. und engl. Sprache). München, 1977. Folio. 2, 23, 5 Blatt. OPp. € 100,–
„Fast scheint es, als ob dieser große Meister in seinen neuesten Werken wieder mehr zum Melodiösen, und (im Ganzen) mehr oder weniger Heitern zurückkehrete“ (AMZ, März 1817 über Op. 96).

175 BEETHOVEN, L. v.: Ein neuentdecktes Skizzenblatt vom Sommer 1800 zu Beethovens Streichquartett op. 18 Nr. 2. Faksimile der Handschrift mit Übertra-

gung und Kommentar von R. Kramer . Bonn, Verlag Beethoven-Haus, (1999). Quer-Folio. 8 S., davon 2 Seiten Faksimile. € 15,–

176 BIBER, H. I. F.: Sonata Violono solo representativa [Faksimile der Handschrift], vorgelegt von Michael Lutz. Salzburg, 1994. Folio, 10 S., 6 Bl. OKt. (Denkmäler der Musik in Salzburg … 5). € 20,–

177 BRAHMS, J.: 4. Symphonie in E-moll, Op. 98. Faksimile des autographen Manuskripts aus dem Besitz der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich. Einleitung von G. Birkner. Adliswil-Zürich, Eulenburg 1974. Quer-Folio. 3 Bl.; 102, 36 S. HLn. im Stil der Zeit. € 300,–

Schöne Faksimile Ausgabe des Autographs der vierten Symphonie, die zum 100-jährigen Jubiläum des Eulenburg Verlags gedruckt wurde.

178 BRAHMS, J.: Intermezzi Opus 119 Nr. 2 und 3. Faksimile des Autographs. Mit einem Nachwort von F. G. Zeileis. Tutzing, 1975. Quer-Quart. 16 S. davon 8 S. Faksimile. OKt. € 10,–

179 BRAHMS, J.: Scherzo es-Moll op. 4. Faksimile des Autographs. Hrsg. v. Margot Wetzstein. Hamburg, J. Schuberth & Co. (1987). Quer-Folio. 19 S. OPp. € 70,–

180 BRAHMS, J.: Variationen für zwei Klaviere über ein Thema von Joseph Haydn Op. 56b. Faksimile-Ausgabe nach dem Originalmanuskript. Hrsg. von E. Hilmar. Tutzing, (1989). Quer-Quart. 17 S. Text mit 10 Abb. und 10 Bl. Faksimile. Englische Broschur (Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Schriftenreihe zur Musik, 1). € 40,–

181 BUXTEHUDE, D.: Membra Jesu nostri. Faksimile nach der autographen Tabulatur. Hrsg. von Bruno Grusnick. Kassel usw., Bärenreiter (1987). Folio. 44 S. OKt. € 50,–

Ein faszinierendes, ungewöhnliches Notenbild in vorzüglicher Reproduktion mit einem sehr kenntnisreichen Nachwort. Bei Buxtehudes 7-teiligem Kantatenzyklus handelt es sich um das Widmungsexemplar für den Stockholmer Kapellmeister Gustav Düben, durch dessen Nachlass in der Universitätsbibliothek Uppsala das Autograph Buxtehudes überliefert ist; Buxtehudes eigene Manuskripte dagegen wurden von seinen Erben und Amtsnachfolgern durch „Kurzsichtigkeit und Gleichgültigkeit“ (Grusnick) der Vernichtung preisgegeben. Düben brachte in Buxtehudes Manuskript eigene Ergänzungen ein.

Der Zyklus aus dem Jahr 1680 stellt neben den Cantiones sacrae von Heinrich Schütz (1625) einen Höhepunkt in der neuen Form protestantischer Frömmigkeit dar, die als die persönliche Religionsausübung auf der Grundlage der mystischen mittelalterlichen Literatur damals großen Aufschwung erlebte. – Nicht in BSB und CPM.

182 CALDARA, A./ZELENKA, J. D.: Missa à 4 Voci D-Dur „Vix orimur morimur“ in der Bearbeitung von Jan Dismas Zelenka. Faksimile nach der Partiturhandschrift der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Mit einem Kommentar von B. W Pritchard. Leipzig, 1987. Folio. XV, 49 S. OKt. (Musik der Dresdener Hofkapelle …, hrsg. von der Sächsischen Landesbibliothek Dresden . . .). € 40,–

183 DAVID, J. N:. Motette „Es kommt ein Schiff geladen“ … 1942. Faksimile des Autographs in der Sammlung A. Kippenberg im Deutschen Literaturarchiv Marbach. (Stuttgart, 1987). 2 Bl. € 10,–

„Herrn Prof. Dr. Anton Kippenberg für die freundliche Übersendung des Inselschiffes 1941 zum Dank.“ – Der Text stammt vom Komponisten.

184 FOERSTER, J. B.: Ballada Horská.(Gesang und Klavier. Faksimile der Handschrift.). Prag, Stareho 1929. Folio, 1 Bl., 8 S., 1 Bl. OKt. € 50,–

Schönes druckfrisches Exemplar. J. B. Foerster war gut mit Mahler in dessen Hamburger und Wiener Zeit befreundet. Auf 300 Exemplare limitierte Auflage. – Vgl. MGG², Bd. 6, 1384ff.

185 HAYDN, J.: Klaviersonate A-Dur. Faksimile nach dem Autograph in der Westdeutschen Bibliothek, Marburg (aus dem Besitz der ehem. Preußischen Staatsbibliothek, Berlin). (Nachwort von J. P. Larsen). München, Henle 1958. Quer-Quart. Titel, 7 Seiten Faksimile, 2 Bl. OKt. € 45,–

Schönes, seltenes Faksimile.

186 HAYDN, J.: „Gott! Erhalte Franz den Kaiser“ und Streichquartett Op. 76, Nr. 3: Variationensatz. Vollständige Faksimile-Ausgabe … der Sammelhandschrift aus dem Besitz der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (Mus.Hs.16.501). Hrsg. und kommentiert von G. Brosche. Graz, 1982. Quer-Folio. 25 S. Textbeilage, 13 Blatt Faksimile. OPgt. (Musica Manuscripta 3). € 200,–

187 HAYDN, J.: Sinfonie D-Dur Hob. I: 104 Faksimile der autographen Partitur aus dem Bestand der Deutschen Staatsbibliothek Berlin. Hrsg. von W. Goldhan. Leipzig, (1983). Quer-Folio. 9 S., 39 Bl. OLn. € 80,–

188 HAYDN, J.: Die Nationalhymne [„Deutschland, Deutschland über alles“]. Text: H. Hoffmann von Fallersleben. Faksimile des Originaldrucks von 1841. [Dazu:] Eine Dokumentation zur Geschichte des Deutschlandliedes. Hrsg. von E. Schellhaus. (Stuttgart, 1987). 3 S. Faksimile, 4 S. Text. OKt. € 35,–

189 HAYDN, J:. Messe B-Dur („Schöpfungs-Messe“). Faksimile nach der … Urschrift. München, Henle 1957. Quer-Quart. 56 Blatt, 5 Blatt. OPp. € 150,–

Mit einer 10-spaltigen Einführung von W. Virneisel.

190 HEINICHEN, J. D.: Clori e Tirsi. Kantate für Sopran, Alt, Streicher und Basso continuo. Faksimile nach dem Partiturautograph der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Mit einem Kommentar von E. Steindorf. Leipzig, 1982. Quer-Quart. 9 S., 10 Bl. OKt. € 60,–

191 JANACEK, Leos [1854–1928]: Patnáct moravských lidových písní … Fünfzehn mährische Volkslieder. (Faksimile der Handschrift.). Prag, Panton, 1978. Quer-Oktav, 19 Bl. € 30,–

Das Faksimile stellt eine wichtige Quelle dar, weil die Handschrift zum Teil vom Erstdruck der Lieder (1950) abweicht. Janacek beschäftigte sich immer wieder mit volkstümlichen Melodien und engagierte sich für die Verbreitung des mährischen Liedguts in einfachen zeitgenössischen Sätzen.- Vgl. Hollander 199.

192 KNAB, A.: Der Englische Gruss. Das Vaterunser. Für Singstimme und Orgel. Faksimile-Ausgabe der letzten Komposition. Kassel, Bärenreiter (VerlagsNr. 2085) (1967). Quart. 5 S. OKt. € 25,–

193 KODÁLY, Z.: Psalmus Hungaricus Op. 13. Faksimile-Ausgabe der Originalhandschrift. (Zweisprachige Ausgabe. Ungarisch und deutsch). Budapest,

Helikon 1987. Folio. Titel, 100 S. (davon 65 S. Faksimile), XXXI S., 1 Bl. OLn. € 150,–

Kodalys berühmtestes Werk geht auf eine ungarische Psalmparaphrase des 16. Jahrhunderts zurück. Im Hauptthema („Mikoron David") ist das vorreformatorische „Lauda Sion" in Ansätzen erkennbar. Die Liedkomposition der Vorkriegszeit kann man als ‚Studien' zur ungarischen Sprachvertonung betrachten. – Faksimiliert wurde die eigenhändige Druckvorlage der Partitur 1924, die mit 27 Seiten Anmerkungen des Lektors der Universal-Edition versehen ist. – Ausführlicher ungarischer und deutscher Kommentar von Bonis Ferenc.

194 LISZT, F.: Nonnenwerth. Lied für eine Singstimme und Klavier. Zweite, bisher unveröffentlichte Fassung. Hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen Deutschen Literatur in Weimar. (Nachwort von O. Goldhammer). Weimar, 1961. Quart. 15 S. OU. € 20,–

Faksimile des Autographs und Neustich.

195 LISZT, F.: XIX. Ungarische Rhapsodie für Klavier … (1885). Faksimileausgabe der Originalhandschrift (Nationalbibliothek Széchényi, Budapest) mit einem Nachwort von Mária P. Eckhardt . . . . Budapest, (1985). Folio. 40 S. mit 1 Portrait. OLn. € 80,–

Prachtvoller mehrfarbiger Druck im Original-Format. Seine letzte Ungarische Rhapsodie komponierte Liszt über Themen von K. Abrányi, der sich sehr für die Popularisierung Liszts in Ungarn eingesetzt hatte. Beim Verlag vergriffen.

196 MAHLER, G.: IX. Symphonie. Partiturentwurf der ersten drei Sätze, Faksimile nach der Handschrift, hg. von E. Ratz. Wien, UE (VerlagsNr. 13508) 1971. Quer-Quart. 2 Bl., 54 S., 1 Bl., 48 S., 1 Bl., 46 S., 4 Bl. Vorwort, 1 beigelegtes Bl. mit dem Faksimile einer Variante. Ganzleinen. € 80,–

Die hier veröffentlichten Entwürfe geben Einblick in die Arbeitsweise des Komponisten. Besonders aufschlussreich sind die Skizzen zum zweiten Satz, der die größten Umarbeitungen erfuhr. Deutlich wird dies schon aus dem Titel, wo Mahler das traditionelle „Scherzo" durch ein „Menuetto infinito" ersetzt, worin die geänderte Konzeption zum Ausdruck kommt.

197 MAHLER, G.: Symphonische Entwürfe. Faksimile nach den Skizzen aus der Wiener Stadt- und Landesbibliothek und der Pierpont Morgan Library New York … hg. von R. Hilmar-Voit. Tutzing, Schneider 1991. Folio. 24 S. Begleittext, 3 Faszikel in von Alban Berg beschrifteten Umschlägen. 7 Bl., 2 Bl., 1 Bl. Halbleinenmappe. (Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Schriftenreihe zur Musik 3). € 200,–

Unersetzliches Quellenmaterial zu Mahlers Arbeitsweise. Zum ersten Mal veröffentlichte Skizzen zu nicht vollendeten Symphoniesätzen. Der Begleittext gibt akribische Beschreibungen und kurze Zuordnungsversuche.

198 MAHLER, G.: Facsimile edition of the Seventh Symphony. (Hrsg. von) D. Mitchell und E. R. Reilly. Amsterdam, 1995. Folio. 308 S. Faksimile, 99 S. Kommentar mit 37 Abb. und Faksimiles. Ganzleinen-Kassette. € 400,–

Ausgezeichnete Farbwiedergabe des Originalmanuskripts aus dem Archiv des Concertgebouw-Orchesters, Nachlass Willem Mengelberg. Weitere Beiträge von C. Brickwood, M. Sanders und B. Haitink.

199 MENDELSSOHN BARTHOLDY, F.: Die Frauen und die Sänger nach dem Gedicht „Die vier Weltalter“ von Friedrich Schiller für gemischten Chor komponiert. (Mit Faksimile der Original-Partitur). Basel, (1959). Quart. 31 S. OPp. € 45,–

200 MENDELSSOHN BARTHOLDY, F.: Paphleis. Ein Spott-Heldengedicht. (Faksimile des Autographs des 3. Gesangs und Übertragung). Mit einem Vorwort von M. F. Schneider. Eingeleitet und hg. von Ursula Galley . Basel, 1961. Quart. Frontispiz, 42 S., 7 S. Faksimile. OKt. € 70,–

201 MENDELSSOHN BARTHOLDY, F.: Denn er hat seinen Engeln befohlen. Faksimileausgabe nach dem Autograph in der Staatsbibliothek zu Berlin-Preussischer Kulturbesitz. Stuttgart, Carus (V erlagsNr. 24.407) 1997. Quart, 16 S. OKt. € 25,–

202 MILHAUD, D.: David. Opéra en cinq Actes et douze tableaux. Livret d‘Armand Lunel, musique de Darius Milhaud. Fotomechanische Vervielfältigung des eigenhändigen Klavierauszugs. (Aspen, 28. August bis 6. November 1952). Folio. 5 Leinenbände. € 2000,–

Bei dem Exemplar handelt es sich um den Klavierauszug, der dem Stecher von Israeli Music Publications für den 1954 erschienenen Druck als Vorlage diente. Zu den zahlreichen Eintragungen des Stechers kommt im 1. Akt von anderer Hand eine handschriftliche engl. Übersetzung hinzu. Die Handschrift Milhauds wird ab dem 2. Akt flüchtiger; manche Takte werden für die Druckfassung korrigiert. – Die Oper entstand auf Anregung von S. Koussevitzky zur Feier des 3000. Jahrestages der Erhebung Jerusalems zur Hauptstadt des Volkes Israel. Dem Notentext ist die Widmung des Werkes an das Volk Israel vorangestellt, die in der Druckfassung in veränderter Form erscheint. Die Uraufführung am 1.6.1954 in Jerusalem bezeichnete Milhaud selbst als einen der bewegendsten Augenblicke seines Lebens. „Die Sänger … sangen ihre eigene Geschichte, und das Publikum nahm an der Verherrlichung seines Nationalhelden teil. … am Ende des 3. Akts … bemächtigte sich eine kollektive Erschütterung der Zuschauer, und während sich der Chor ‚Jerusalem‘ entfaltete, hatte man das Gefühl, dass alle von einem Atem erfüllt seien“ (Noten ohne Musik S. 241). In der Komposition gelingt Milhaud die Synthese disparater Stilmittel wie Anklänge an jüdische Folklore, Klassizismus, volkstümliche Schlichtheit und barockes Pathos (Melos 1954, 230).- Druckfassung CPM 39, 319; nicht in PEM; nicht in M. Milhaud, Cat. Milhaud erfasst.

203 MONDONVILLE, J.J. CASSANEA DE: Les Pièces de Clavecin Avec Voix ou Violon Dediées A Son Excellence Monseigneur L’Evesque de Rennes. Oeuvre Ve. [Faksimile-Druck der Originalausgabe von 1748]. [Mit einer Einführung von M. P incherle i n F ranzösisch]. (London, H . B aron 1 966). F olio. 3 B l., 1 9 S . OHLn. € 260,–

Der prächtige Kupfertitel mit der Cembalospielerin und den musizierenden Engeln gilt als einer der Höhepunkte unter den schönsten Musiktiteln des 18. Jahrhunderts.

204 MONTEVERDI, C.: L‘Incoronazione di Poppea. Facsimile del Manoscritto … Introduzione di G. G. Benvenuti. Milano, Bocca 1938. Quer-Quart. 16 S. Einleitung; 108 Blatt Faksimile. Lederband mit Goldverzierung. Berieben. € 220,–

Seltene Faksimile-Ausgabe der autographen Partitur.

205 MOZART, W. A. – DENT, E. J. and E. V ALENTIN (Hrsg.): The Earliest Compositions of W . A. Mozart. München, H. Rinn (1956). Quer -Quart. 50 S. Faksimiles, Abbildungen, ab S. 22 Notentext. € 75,–

206 MOZART, W. A.: Sinfonia. [Jupiter-Sinfonie [KV 551]. Faksimile der 1. Seite der Partitur-Handschrift. Quer-Quart. 1 Seite. € 5,–

207 MOZART, W. A.: Requiem. Nachbildung der Originalhandschrift Cod. 17561 der k. k. Hofbibliothek in Wien in Lichtdruck. Hrsg. und erläutert von A. Schnerich. Wien, Gesellschaft für Graphische Industrie (1913). Quer-Folio. 32, XCVI S. Textseiten und letzte Seite knittrig und z.T. fleckig, Halbleinen. € 350,–

Eines der seltensten musikalischen Faksimiles von einzigartiger Qualität. Nummeriertes Exemplar einer kleinen Auflage von nur 500 Stück. Der ausführliche Text beschreibt sowohl die Handschrift als solche wie auch die Entstehung der Komposition und die Wasserzeichen des Manuskriptes. Mit Subskribenten-Verzeichnis.

208 MOZART, W. A.: W. A. Mozarts Handschrift. In zeitlich geordneten Nachbildungen. Herausgegeben von L. Schiedermair. Bückeburg und Leipzig, Siegel 1919. Quer-Folio, 16 S. Text. 88 Lichtdruck-Tafeln (davon 1 in Fotokopie). Original-Halbpergament. € 1000,–

Einmalige Auflage von 100 Exemplaren. – Seltene und gesuchte Ausgabe. – Bemerkungen zu den einzelnen Handschriften S. 8 bis 16. Fundorte der Handschriften. Der Charakter der Handschriften.

209 MOZART, W. A.: Klavier-Trio in E-Dur. [KV 542]. (Faksimile der Handschrift). München, Drei Masken 1921. Quer-Quart. 15 Bl. Halbleder. € 125,–

210 MOZART, W. A.: Die kleine Nachtmusik 1787. [KV 525]. Faksimile der Original-Handschrift hrsg. von M. Gorke. Kassel und Basel, Bärenreiter (1955). Quer-Quart. 14 unn. S., 3 Bl. Ill. Pappband. € 50,–

211 MOZART, W. A.: Quodlibet-Galimathias Musicum (KV 32). Faksimile der Abschrift in der Nationalbibliothek Prag. Prag, Editio Paseka 1991. Quer-Quart, 1 Bl., 52 S. auf einzelnen Blättern, 1 Bl. OU. € 30,–

Im Mozartjahr 1991 publiziertes Faksimile einer wenig bekannten Fassung von KV 32. Der zehnjährige Mozart komponierte das Stück, dessen 17 Sätzen bekannte Liedmelodien zugrunde gelegt sind für Wilhelm V. von Oranien. – Die Quelle fehlt in Köchel 8. Aufl.

212 PISENDEL, J. G.: Konzert Es-Dur für Violine, Streicher und Basso continuo. Faksimile nach dem Partiturautograph der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Mit einem Kommentar von K. Heller. Leipzig, 1986. Folio. 8 S., 5 Bl. OKt. (Musik der Dresdener Hofkapelle). € 60,–

213 SCHUBERT, F. – STRAUSS, R.: Walzer, componiert von Franz Schubert, anlässlich der Hochzeit seines Freundes Kupelwieser … aufgeschrieben von Richard Strauss Wien, 4. Januar 1943. [Faksimile der Aufzeichnungen und Stich]. Wien, Universal Edition (VerlagsNr. 14930) (1970). Quart. 5 S. Klammerspur auf Titel. € 65,–

Erstdruck.

214 SCHUBERT, F.: Sinfonia in H moll. [Faksimile der Handschrift]. (München, Drei Masken Verlag 1923). Quer-Oktav. 70, 10 S., 1 Bl. OHLn. € 200,–

Die Ausgabe der „Unvollendeten“ enthält außer der Partitur auch die autographen Skizzen Schuberts zum ersten, zweiten und dritten Satz, soweit sie erhalten sind.

215 SCHUMANN, R.: Jugend-Album Opus 68. Faksimile nach der im Besitz des Robert-Schumann-Museums Zwickau befindlichen Urschrift. Leipzig, Edition

Peters 1956. Quart, 45 Bll., 8 S. Kommentar von G. Eismann, Kunstleder mit goldgeprägtem Titel. € 200,–

Zum Jugend-Album schrieb Clara in ihr Tagebuch: „Die Stücke, die die Kinder in den Klavierstunden gewöhnlich lernen, sind so schlecht, daß Robert auf den Gedanken kam, ein Heft (eine Art Album) lauter Kinderstückchen zu komponieren und herauszugeben". Die faksimilierte Handschrift diente vermutlich als Stichvorlage. Einige Stücke sind gestrichen. Die überlieferte gelegentliche Arbeitsteilung zwischen Robert und Clara Schumann lässt sich an der Handschrift gut beobachten. Im Laufe der Überlieferung wurden bei einem Diebstahl zwei Stücke (Ländliches Lied, Ernteliedchen) herausgeschnitten und später von anderer Hand nachgetragen. – BSB 14, 5916.

216 SCHWEINITZ, W. v.: Papiersterne. 15 Lieder für Mezzosopran und Klavier nach Gedichten von Sarah Kirsch op. 20. (Stuttgart), Deutsche Verlags-Anstalt (1981). Quart. (7), 72, (7) S. Illustrierter OPp. € 15,–

Schönes Faksimile des jungen Hamburger Komponisten und Ligeti-Schülers. – Nicht in BSB und CPM.

217 SMETANA, B.: Prodaná névesta. [Die verkaufte Braut]. Prag, Ceská Grafická Unie 1923. Querfolio, 2 Bl., 71 S.; 51 S., 1 Bl.; 86 S., 1Bl.; Titelschild mit Fleck; Besitzvermerk auf Vorsatz, OHLn. € 250,–

Ausgesprochen seltene und schöne Faksimile-Ausgabe der verkauften Braut, die von J. B. Foerster herausgegeben wurde. Der Klavierauszug gibt die 4., dreiaktige Fassung des Werks ohne gesprochene Dialoge wieder. Die Stellung des Furiants weicht aber von der in PEM beschriebenen ab. Foerster verfasste auch das handschriftliche Nachwort in tschechischer Sprache. Aus der Hamburger Zeit Foersters ist folgendes Bonmot überliefert: „ Die Premiere der Verkauften Braut gehört ganz gewiß zu den bedeutungsvollsten und ruhmvollsten Premieren der Ära Mahler - Pollini … In Hamburg hieß unsere verkaufte Braut nicht anders als ‚die ausverkaufte Braut' (nach, Honolka, Smetana, S.149)". – PEM 5, 724.

218 SMETANA, B.: Zápisník motivu. [Skizzenbuch]. (Hrsg. und Nachwort von M. Ocadlik). Faksimile der Handschrift. Prag, Melantrich 1942. Quart. 74, (3) S. OLn. mit Pgt. € 260,–

Schönes Faksimile in zwei Farben. Nummeriertes Exemplar von insgesamt nur 1000 Stück.

219 SMETANA, B.: Prodaná nevêsta [Die verkaufte Braut]. První nácrtek. Prag, Melantrich [1944]. Quer-Folio. 60, XXIII S. OKt. mit originalem Schutzumschlag. € 250,–

Schöner Faksimile-Druck der ersten handschriftlichen Fassung im Klavierauszug. Die zunächst zwei Akte sind fast vollständig ausgeführt. Auf die heftige Kritik an der ersten Fassung der Oper stellte Smetana selbst einmal einen Vergleich zu Mozart her: „Und keiner der Herren hat gemerkt, dass ich mich an das Beispiel Mozarts und seiner komischen Oper gehalten habe?" (zit. nach Honolka, 68). Später schrieb Karl Kraus hierzu: „Ist die Folter in Österreich abgeschafft? Das Genie darf noch immer zu Tode gemartert werden. …. Smetanas Leben war ein langsamer Hungertod. Als er es nicht mehr hören konnte, nannte man ihn den Mozart unserer Zeit. Wie das wohltut, wenn man schon zwischen jenen anderen Brettern liegt, die nicht mehr die Welt bedeuten!" (ebd. 150).

Ausführliches Vorwort und kritisches Nachwort in tschechischer Sprache von M. Ocadlìk.

220 SZYMANOWSKI, K.: Harnasie. Faksimile Szkicu Partytury. Przygotowali do Wydania Teresa Chylinska i Zygmunt Kasicki. [Op. 55]. (Kraków, 1982). Folio. 2 Bl., 176 S. Originalkarton-Mappe. € 120,–

Schöne Faksimile-Ausgabe des Partitur-Entwurfs. Die Ballett-Pantomime wurde 1935 in Prag uraufgeführt und ist eines der letzten Werke des polnischen Komponisiten. – Nicht BSB und CPM.

221 SZYMANOWSKI, K.: Slopiewnie … Five Songs for Voice and Piano to the words by Julian Tuwim. Facsimile [des Autographs]. Edited by Teresa Chylinska. [Warschau], PWM 1987. Folio, 34 S. mit Abb.; 34 S., 22 S. (zweifarbig). OKt.-Mappe. € 100,–

Der im Autograph als Op. 47 bezeichnete Zyklus besteht aus „kurzen, volksliedartigen, aber mit feinstem harmonischem und klanglichem Raffinement gearbeiteten Liedsätzchen …, welche die weißen Kirschblüten, die grünen Wiesen, den heiligen Franziskus und den wilden Gott Pan feiern" (Oehlmann S. 748). – Nicht in BSB; nicht CPM.

222 TSCHAIKOWSKY, P.: (Faksimile eigenhändiger Skizzen zur 6. Symphonie). (Vorwort von J. Schaporin). Moskau, 1962. Folio. 2, 37 Blatt. Originalkarton. € 300,–

Äußerst seltenes, eindrucksvolles Faksimile zur „Pathétique". Zahlreiche Striche und Korrekturen lassen das zähe Ringen des Komponisten um sein Werk erkennen. Die Skizzen und Entwürfe zu Tschaikowskys „Schwanengesang" werden im Tschaikowsky-Museum in Klin (Russland) aufgewahrt. – Nicht in den Handel gekommene Ausgabe.

223 WAGNER, R.: Die Meistersinger von Nürnberg. [Textbuch]. [Mainz, 1893]. Quart. 82 S. OLn. € 100,–

Seltenes Lichtdruck-Faksimile des Textbuch-Autographs mit Tekturen und Anweisungen für den Setzer.

224 WEBER, C. M. v.: Der Freyschütze. Romantische Oper in drey Aufzügen. Gedicht, von Fried. Kind … Dresden … 1920. (Fotokopien des Autographs in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin). Quer-Folio. Ca. 300 Blatt. In Kassette. € 200,–

Faksimile der Originalpartitur. – Webers Hauptwerk. Gegenüber dem Original geringfügig verkleinert.

225 WEBER, C. M. v.: Der Freischütz. (Nachbildung des Autographs aus dem Besitz der Deutschen Staatsbibliothek Berlin. … Mit einem Nachwort hrsg. von G. Knepler). Leipzig, Peters 1979. Quer-Quart. 4 Bl., 292 S., IX S. € 200,–

226 WEBER, C. M. v. - JÄHNS, F. W.: Abu Hassan. Singspiel in 1 Akt nach einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht frei bearbeitet von J. F. Hiemer. [Photo-Abzüge der] Copie nach der Original-Partitur No. I im Besitz von Max von Weber. Quer-Quart. 166 Bl. Kassette. € 300,–

Der unermüdliche Weber-Forscher Jähns fertigte im Jahre 1869 eine getreue Abschrift von Webers Original-Partitur, die früher in der Kgl. Bibliothek zu Berlin verwahrt wurde. Das orientalische Singspiel „Abu Hassan" komponierte Weber 1810/11 in Mannheim und Darmstadt. Zu allen Quellen: Jähns Nr. 106, S. 127–30.

227 WEBER, C. M. v.- JÄHNS, F. W.: Der erste Ton. Gedicht von Rochlitz mit Musik zur Declamation . . . Partitur . Copie [= Abschrift] nach dem Autograph. [Photo-Reproductionen]. Quer-Quart. 81 Blatt. Kassette. € 150,–

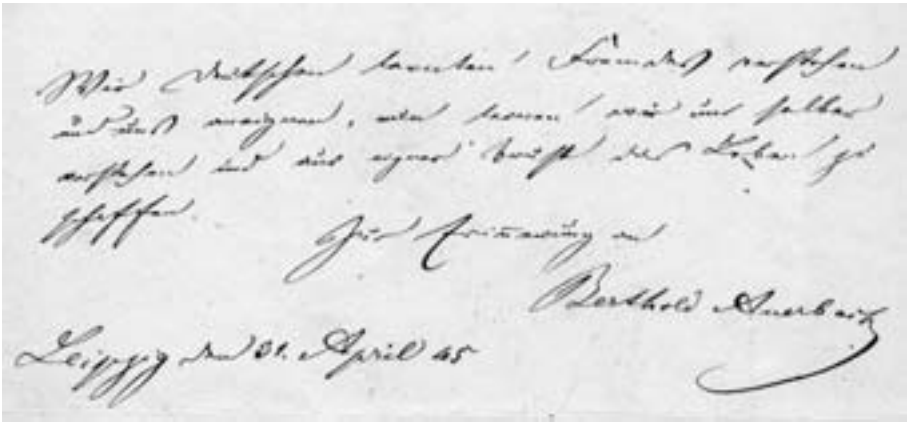
Die Abschrift von Jähns kann quellenkritischen Wert beanspruchen, da sie sich an den verschiedenen autographen Vorlagen orientiert und mit entsprechenden quellenkritischen Anmerkungen alle in dieser Abschrift aus den Jahren 1865/6 vereint. – Das Werk war 1808 in Stuttgart entstanden und ist dem dortigen Freund Webers, dem Hofkapellmeister Danzi gewidmet. – Näheres bei Jähns Nr. 58, S. 73–5.

228 WOLF, H.: Das Mausefallen-Sprüchlein. Faksimile der Handschrift. Mit einer Einleitung von F . Grasberger . Tutzing, 1968. Quer -Quart. 9 S., 2 Bl. OPp. € 10,–

DEUTSCHE LITERATUR: AUTOGRAPHEN

229 ANONYM: Eigenhändiges Manuskript der „Recension meines Programms über die Syrische Chronik in der Halleschen Allgemeinen Literaturzeitung 1805 Nr.254 S.615.616“. Ohne Ort und Jahr, (vermutlich 1805). Groß-Oktav. 1 3/4 Seiten. € 140,–

Der Verfasser berichtet auch über eine weitere Rezension in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek. der erste Rezensent beurteilt den Verfasser als „Durchaus sorgfältigen Forscher und Sprachkenner“ und nimmt zu verschiedenen Übersetzungen Stellung. „Die Erläuterung mehrerer Syr . Wörter Griechischen Ursprungs nennt der Rec. trefflich, hofft daß ich bald mehr von m. gesammelten Bemerkungen mittheilen würde“.


Wir Deutschen lernten Fremdes verstehen und uns aneignen, nun lernten wir uns selber verstehen und aus eigner Brust das Leben zu schaffen.
Zur Erinnerung an
Berthold Auerbach
Leipzig den 31. April 45

230 Auerbach

230 AUERBACH, Berthold [1812–1882]: Eigenhändiges Albumblatt mit Datum und Unterschrift. Leipzig, 31. April [18]45. Groß-Oktav. 1/2 Seite. € 250,–

„Wir Deutschen lernten Fremdes verstehen und uns aneignen, nun lernten wir uns selber verstehen und aus eigner Brust das Leben zu schaffen“. Das Albumblatt stammt aus der Zeit als Auerbach seinen literarischen Durchbruch mit den „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ (1843–54) erreichte. – Siehe Abbildung.

231 BENN, Gottfried [1886–1956]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Berlin-Schöneberg, 19. VI. 1954. Groß-Oktav. 1 Seite. € 500,–

An den Theater-Kritiker Walther Karsch (1906–1975). – „Ich sitze an einer Terminarbeit, die fertig werden muß. Wenn Ihr Presseclub einmal näher an Berlin tagt, komme ich gern“.

232 BENN, Gottfried [1886–1956]: Faksimile der eigenhändigen Widmung in den „Gesammelten Schriften“ für Klabund. Marbach, Schiller Museum, 1966. Groß-Oktav. 1 Seite. € 10,–

Reinschrift der Widmung, die Gottfried Benn in ein Exemplar seiner „Gesammelten Schriften“ (Berlin 1922) für Klabund geschrieben hatte. Gedruckt erschien das Gedicht in den „Gesammelten Werken in 4 Bänden“, Bd.3, S.127, Wiesbaden Limes Vlg. 1960. – Benn war dem 4 Jahre jüngeren Klabund in lebenslanger Freundschaft verbunden. Beide hatten einst von der gleichen Schule aus, dem Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt/Oder, ihren Weg begonnen. Als Klabund 1928 in einem Schweizer Sanatorium starb, hielt ihm G. Benn als „ältester Freund und märkischer Landsmann“ während der Beisetzung in Krossen/Oder die Trauerrede.

233 BLUM, Robert [1807–1848]: Faksimile eines eigenhändigen Briefes mit Datum und Unterschrift. Wien, 9. Nov. 1848. Quart. 1 Seite. Am rechten Rand etwas ausgerissen, mit geringem Textverlust. [Beiliegend:] BLUM, Eugenie: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Leipzig, 24. und 27. Dec.[ember] [1]849. 4 Seiten. € 500,–

Abschiedsbrief des Märtyrers der 48er Revolution an seine Frau Eugenie in Leipzig, geschrieben wenige Minuten bevor er standrechtlich erschossen wurde. Darin vermacht er u. a. die letzten persönlichen Dinge, die er noch besaß an Eugenie und seine Kinder. Die Erschießung löste allgemeine Entrüstung aus, die zur Entfremdung zwischen Frankfurt und Wien führte und den Radikalismus in der Paulskirche stärkte. „Mein teures, gutes, liebes Weib, lebe wohl! … erziehe unsere jetzt nur deine Kinder zu edlen Menschen, dann werden sie ihrem Vater niemals Schande machen … Alles was ich empfinde rinnt in Thränen dahin … Wien, d. 9. Nov. 1848 morgens 5 Uhr, um 6 Uhr habe ich vollendet …“ Der beiligende sehr persönliche Brief an einen Freund wurde von Eugenie an Heiligabend 1849 geschrieben. Sie bittet den beigelegten Brief einer Frau Wallner „dessen Inhalt so viel als möglich, u. wenn es geht besonders auch in Preußen zu verbreiten. … Sie ist in Leipzig und sie erzählte mündlich noch einmal … die ihr durch die Berliner Polizei zugefügten Insulten“. Der Brief wird mit Datum 27. Dec. fortgesetzt. „Aus Versehen ist dieser Brief liegen geblieben, ich füge noch in Kürze eine Beschreibung der Christbescherung bei, welche der Blumverein den durch die Maiereignisse zu vaterlosen Waisen gewordenen Kindern am 1sten Feiertagsabend veranstaltete“. An diesem Abend hielt Eugenie eine Ansprache an die Kinder, die sie in diesem Brief wiedergibt. Zunächst ruft sie das Andenken an jeden der Väter ins Gedächtnis, „der entweder im Kampfe gefallen, oder im Kerker geschmachtet, oder in weiter Ferne heimatlos und verbannt umher irrt. … Die Erinnerung in Euern Vater … haltet sie fest, unterdrückt sie nicht, … erzählet Euern kleinen Geschwistern, die ihn wenig kannten, viel und oft von ihm, der um seiner Überzeugung willen Alles, Heimath, Freiheit und Leben opferte … Nur im übereinstimmenden Wollen, im zusammenhängenden Thun u. Handeln läßt sich was Ganzes, was Großes erreichen …“.

234 BRECHT, Berthold [1898–1956]: Maschinenschriftlicher Aufruf mit eigenhändiger Unterschrift. Berlin, 26. September 1951. Folio. 1 Seite. € 2200,–

Das berühmte Manifest „Offener Brief an die deutschen Künstler und Schriftsteller“. Brecht fordert die Kollegen in beiden Teilen Deutschlands auf, sich gegen die

Aufrüstung und damit die Gefahr eines Krieges zu wehren und um „die Wiedervereinigung Deutschlands auf friedlichem Wege“ zu kämpfen, die die Konflikte beseitigt. Sie ruft sie auf, sich bei ihren Volksvertretungen einzusetzen für die „völlige Freiheit des Buches, Theaters, der bildenden Kunst, Musik, des Films, mit einer Einschränkung. Die Einschränkung: Keine Freiheit für Schriften und Kunstwerke, welche den Krieg verherrlichen oder als unvermeidbar hinstellen und für solchem welche den Völkerhaß fördern.“ Er schließt mit der Warnung: „Das große Carthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.“ Der Brief wurde an zahlreiche Schriftsteller und Künstler verschickt und in vielen Zeitschriften und Zeitungen der DDR abgedruckt. Eigenhändig signierte Exemplare dieses Manifestes sind selten.

235 BUSCH, Wilhelm [1832–1908]: 20zeiliges eigenhändiges Gedichtmanuskript mit Datum und Unterschrift. Wiedensahl, Nov[ember] 1876. Quart. 1 Seite. € 5200,–

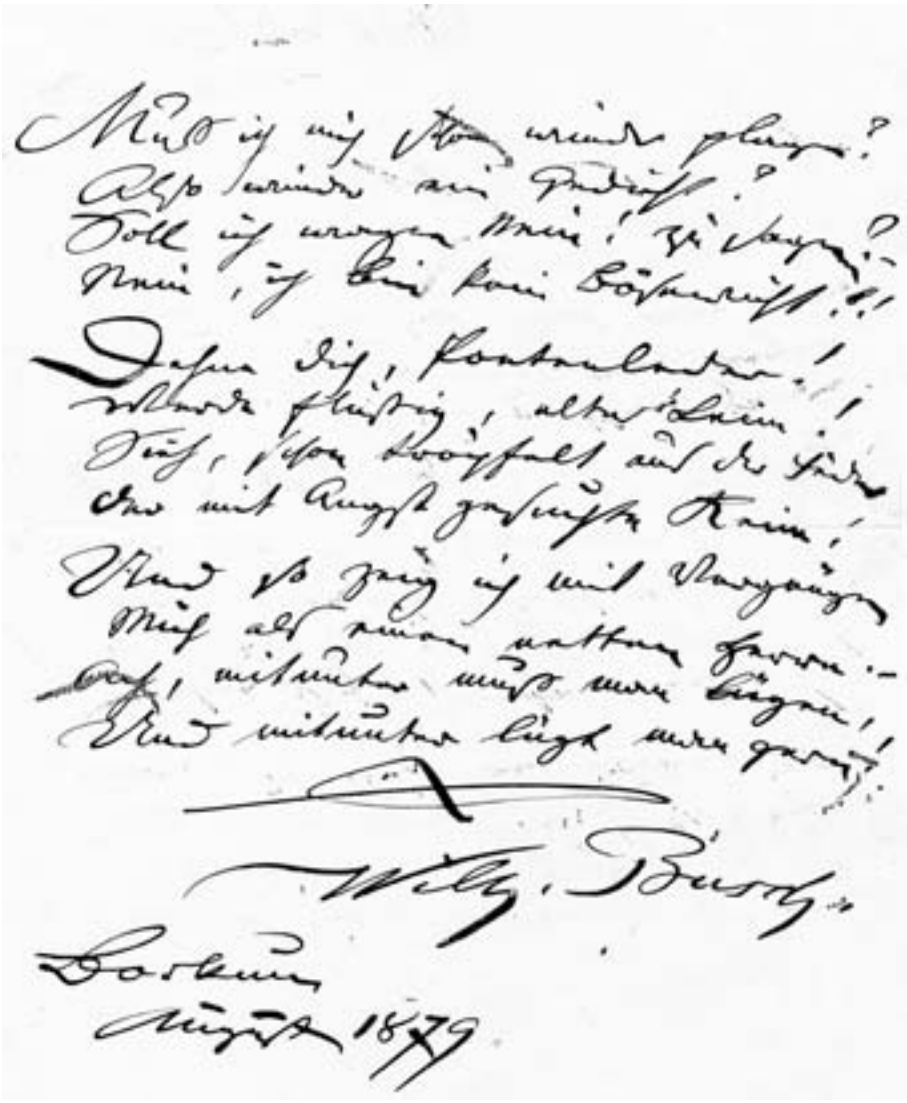
„Was schreib ich denn nur?- / Es war mal eine Ticktackuhr; / Die war ein altes gemütliches Ding, / Was immer in der Ecke hing./ An jedem Morgen in der Früh/ Pünktlich um Sieben weckte sie./ Um Achte rief sie Fritz und Jule/ Mit erstem Ton in die Schule …“. Der Text ist ein stark abweichender Teil des Gedichtes „Die Uhren / Ein Silvestercarmen“, das gleichzeitig mit dem vorliegenden Manuskript Ende 1876 entstand und erstmals in den „Verstreuten Blättern“ (1912) abgedruckt wurde (vgl. Sämtl. Werke 1943 VII, 348; Histor.-Krit. Ausgabe IV, 503). Möglicherweise veränderte Busch den Text für das eben sich „in Arbeit“ befindenden Gedicht für einen Sammler? – Busch lebte zu der Zeit bei seiner Schwester Fanny und ihrem Mann Pastor H. Nöldeke im Pfarrhaus in Wiedensahl. – In der zeitgenössischen Literatur nahm Busch eine besondere Stellung ein. Seine Wirkung liegt in der verblüffenden Einheit von witzig-simplen Knittelversen, wobei die Thematik eng beschränkt ist auf kleine tragikomischen Begebenheiten aus der bäuerlichen und kleinbürgerlichen Alltagswelt. Oft wurden die Verse mit pointiert-vereinfachenden Konturzeichnungen versehen. Diese Doppelbegabung machte ihn zum volkstümlichsten Humoristen seiner Zeit. – Siehe Abbildung auf der 4. Umschlagseite.

236 BUSCH, Wilhelm [1832–1908]: Eigenhändiges Gedicht mit Unterschrift. Borkum, 1. August 1879. Quart. 1 Seite. Knickfalten. € 3300,–

Vermutlich während eines Urlaubs auf Wunsch für „Herrn Rothbar“ verfasst. „Muß ich mich schon wieder plagen? Also wieder ein Gedicht? Soll ich wagen Nein! zu sagen? Nein, ich bin kein Bösewicht!! Dehne dich, Poetenleder! Werde flüssig, alter Leim! Sieh, schon tröpfelt aus der Feder Der mit Angst gesuchte Reim! Und so zeig ich mit Vergnügen Mich als einen netten Herrn. – Ach, mitunter muß man lügen, und mitunter lügt man gern!“ Beiliegend das Kuvert mit Namen. – Siehe Abbildung.

237 CARL EUGEN, Herzog von Württemberg [1728–1793]: Brief von Schreiberhand mit eigenhändiger Grußformel und Unterschrift: Charles E. Duc de Wg. Berlin, 8.1.1743. Quart. 1 Seite mit kl. Stempel.. € 500,–

An Monsieur Fescher (Fescha?), bei dem er sich für die Neujahrswünsche bedankt: „Parmi tous lex voux qu‘on m‘adresse au commencement de cette année, les vôtres ne se perdent point dans la foule …“. Er drückt ihm seinerseits seine Hochachtung und die guten Wünsche zum neuen Jahr aus. Der damals 15-jährige Herzog weilte für kurze Zeit am Hofe Friedrichs des Großen um seine Erziehung zu vertiefen, bis er im März 1744, erst 16-jährig, die Regierung von Württemberg antrat.



236 Wilhelm Busch

238 EBNER-ESCHENBACH, Marie Freifrau von [1830–1916]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. [W ien], 21.Okt. [19]03. Oktav .1 Seite. Auf Karton montiert. Leicht gebräunt. € 250,–

An Herrn Hirsch. „Es freut mich sehr, daß ‚Rittmeister Brandt' Ihnen gefällt, und glücklich und stolz bin ich, daß mein hochverehrter Freund unser geliebter Meister [Paul] Heyse (1830–1914] Ihnen diese Erzählung empfohlen hat …". Marie Ebner-Eschenbach war seit 1882 mit dem Dichter Paul Heyse befreundet. – Im „Ritter Brandt" richtet sich ihre Kritik diesmals gegen das Militär des halbfeudalen Staates. Die Darstellung auf die Gestalt des Rittmeisters ist ein Meisterwerk der Charakteristik (vgl. Werke 2, 957f.) – Marie Ebner-Eschenbach war 1900 erster weiblicher Ehrendoktor der Wiener Universität.

239 FALLMERAYER, Jakob Philipp [1790–1861]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. München, 16. Decemb[er] 1845. Groß-Oktav. 1 Seite. Mit eigenhändiger Adresse und Siegelrest auf der Rückseite. Etwas gebräunt und fleckig. [Beiliegend]: Manuskript von fremder Hand. München, 27. November 1850. Quart. 24 Seiten. Etwas gebräunt. € 480,–

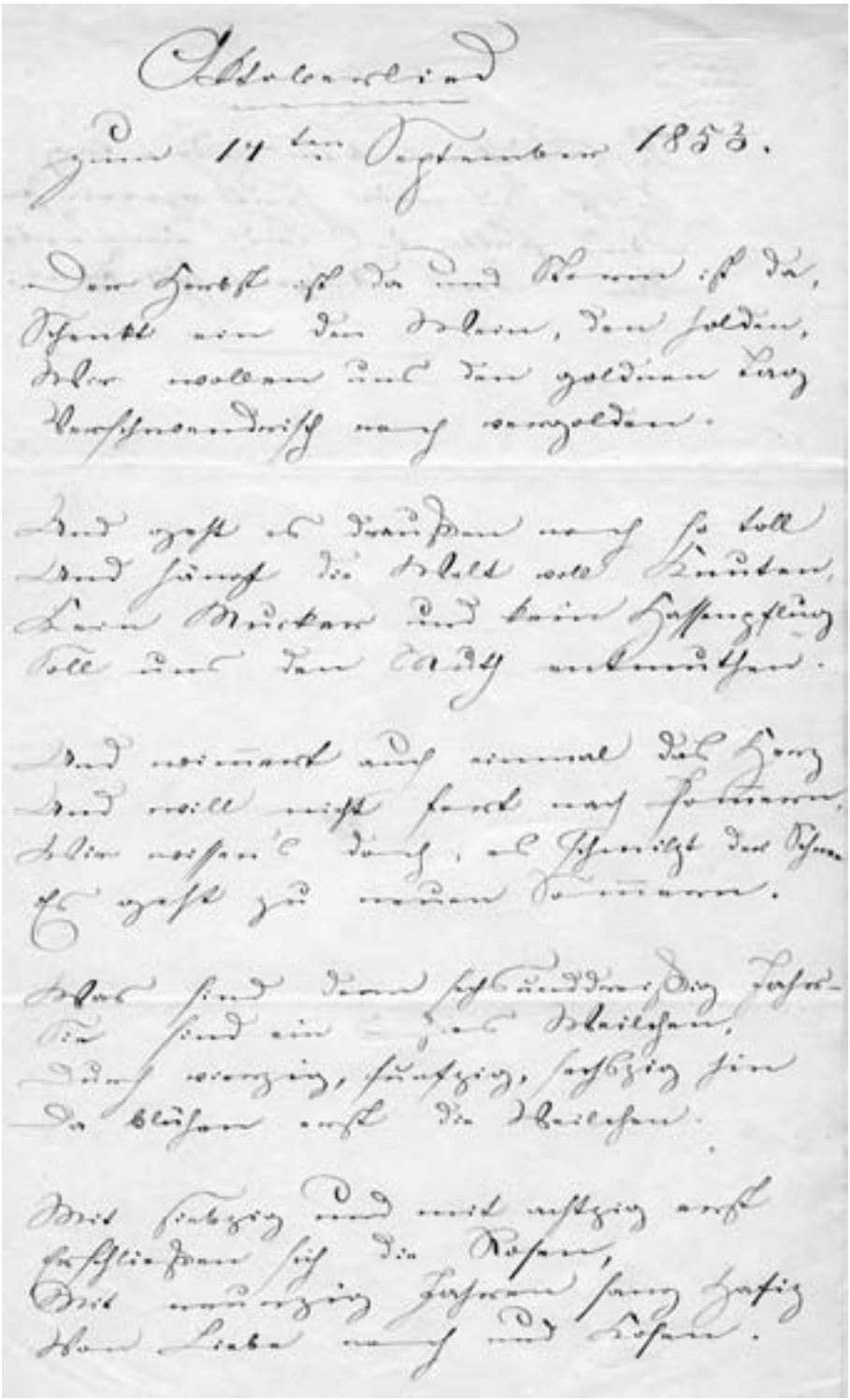
Über Fallmerayers berühmte zu lockeren Reiseberichten zusammengestellten Essays „Fragmente aus dem Orient". Der Brief ist an seinen „Freund", Professor Niklaus Bacher in Wilten gerichtet, dem er das Werk zukommen lässt. „Mit dem Kronprinzen [Maximilian II von Bayern] hatte ich inzwischen zwei Unterredungen voll Enthusiasmus u. Wärme seinerseits – vielen Leuten dahier unerwartet. Man meinte, alles sei verschüttet, verloren u. ausgelöscht. Die Constellation war aber niemals so günstig wie seit der Ausgabe dieser Fragmente. Prinz Luitpold und der Herzog von Birkenfeld haben mich ebenfalls eingeladen u. mit Gunst u. Auszeichnung überhäuft. Wie die Sachen jetzo sind, lassen sie beinahe nichts zu wünschen übrig …". – 1848 erhielt Fallmerayer als Nachfolger von Josef Görres die Professur in München. Seine politische Tätigkeit als Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung und dem Stuttgarter Rumpfparlament brachte ihn in größte Schwierigkeiten, dem er sich nur durch Flucht ins Schweizerische Exil (Juli 1849 – April 1850) entziehen konnte. Nach seiner Rückkehr nach München löste seine scharfe Polemik gegen eine kämpferisch katholisch-konservative Akademierede von J.N. Ringseis den „Fragmentistenstreit" aus. Den drohenden Ausschluss aus der Bayerischen Akademie der Wissenschaften konnten seine Freunde abwenden (vgl. Killy). – Das beiliegende 24seitige Manuskript von fremder Hand trägt den Titel: „Kurzer Bericht über die feierliche Sitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften in München am 27. November 1850 … von J. P. Fallmerayer", eine sarkastische, gegen Absolutismus und Ultramontanismus gerichtete Schrift.

240 FONTANE, Theodor [1819–1898]: Eigenhändige Gedichtabschrift: „Oktoberlied zum 14. September 1853". Ohne Ort, [um 1853]. Groß-Oktav. 1 1/4 Seiten. € 6500,–

Das Gedicht entstand zu Theodor Storms 36. Geburtstag, den er gemeinsam mit seinen Freunden, den Herausgebern (Fontane und Kugler) und Mitarbeitern des belletristischen Jahrbuchs „Argo", in Berlin feierte. Storm schildert in einem Brief an seine Frau ausführlich, wie das Fest verlief „… Fontane zog natürlich wieder ein langes Gedicht aus der Tasche …". Das Geburtstagsgedicht enthält viele persönliche Elemente und stellt zugleich einen Willkommensgruss für den schleswig-holsteinischen Dichter in Berlin dar. – Vorliegende Gedichtabschrift mit kleinen Textabweichungen in der 1., 2. und 5. Strophe, vgl. Ges. Werke 6, 323. – Siehe Abbildung.

241 GERSTÄCKER, Friedrich [1816–1872]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Gotha, 11.8.[18]62. Oktav. 2 Seiten auf gelblichem Papier. € 400,–

An einen jungen Intendanten gerichtetes Schreiben. „…Als junger dramatischer Autor können Sie sich denken daß es mir Freude machen wird und muß, mein Stück rasch verbreitet zu sehen … Das Honorar werde ich Ihnen deshalb nicht höher stellen, als es die kleine Bühne in Coburg zahlte, vier Friedrichsdor und ich glaube & hoffe daß Sie damit einverstanden sein werden. Was eine Kürzung betrifft, so glaube ich kaum, daß sich noch etwas wird wegstreichen lassen, denn das Stück ist schon vor der Aufführung tüchtig zusammengearbeitet, dann habe ich nochmals, wo es nöthig schien und möglich war, gekürzt und es dann erst in der jetzigen Gestalt, drucken lassen. Es spielte in Coburg 2 3/3 Stunden, was auch für ein Drama eigentliche nicht zu lang ist … Mein Wohnsitz ist jetzt in Gotha …". Der bekannteste



Abendlied

Zum 14ten September 1853.

Der Herbst ist da und Blumen ist da,
Schmuck von den Bäumen, den goldenen,
Aber vorlem auch die goldene Lerche
Wunderbarlich noch umgeben.

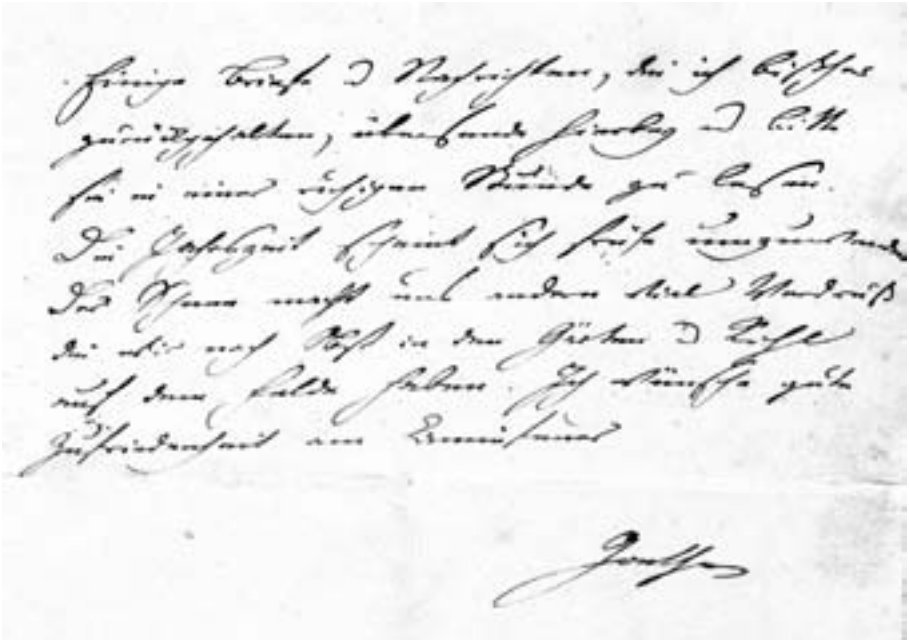
Und geht es draußen noch so toll
Und singt die Welt voll Kräuter,
Lauter Wärme und beim Hasengeschrei
Soll auch der Tag erlauschen.

Und wünscht auch einmal das Herz
Und will nicht fort noch immer,
Allein wenn's dann, es schwingt der Schmerz
Es geht zu neuen Bäumen.

Blaue sind dann schließlich die Tage
Sie sind ein Gut der Weisen,
Dann wenzig, fünfzig, sechzig hin
Da blühen auch die Weisen.

Drei siebzig und mit achtzig auch
Schließen sich die Rosen,
Drei neunzig Jahren sang Hafiz
Von Liebe noch und Rosen.

240 Fontane



242 Goethe

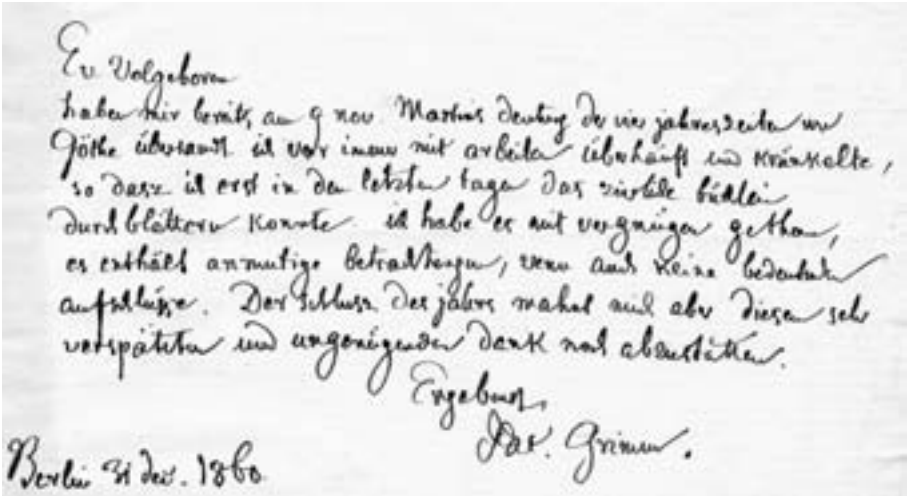
Reiseschriftsteller des 19. Jh. war erst kurz vorher aus Ägypten und Erythräa zurückgekommen. Er hatte Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha auf eine Jagdtour dorthin begleitet. – Neben zahlreichen Abenteuer - und Reiseromanen schrieb Gerstäcker als einzige dramatische Arbeit das Drama „Die Wilderer", gedruckt in Jena 1864.

242 GOETHE, Johann Wolfgang von [1749–1832]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Herbst 1793]. Quart. 1/2 Seite. € 8000,–

„Einige Briefe und Nachrichten, die ich bisher zurückerhalten, übersende [ich] hierbei und bitte sie in einer ruhigen Stunde zu lesen. Die Jahreszeit scheint sich frühe umzuwenden. Der Schnee macht uns andern viel Verdruss die wir noch Obst in den Gärten und Kohl auf den Felde haben. Ich wünsche gute Zufriedenheit und Caminfeuer." – In der Sophien-Ausgabe nicht gedruckt. – Aus dem Nachlass des Legationsraths Herrmann in Weimar (Lt. beiliegendem Begleitbrief vom Juni 1867 von Carl Metz, Fabrikant von Lösch- und Rettungs-Apparaten, Feuerwehr -Instruktor. Mit reizendem Feuerwehr-Briefkopf.) – Siehe Abbildung.

243 GRIMM, Jacob [1785–1863]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unter - schrift. Berlin, 31.XII.1860. Oktav . 1 /2 Seite. Linker Rand rückseitig mit alten Montagespuren. € 2900,–

Dankschreiben an einen unbekannten Empfänger, der ihm Martin [Runkels] Publikation „Vier Jahreszeiten von Goethe. Gedichtet 1796. Gedeutet 1860 von Martin", die kurz vorher erschienen war , geschickt hatte. „…haben mir bereits am 9 nov Martins deutung … übersandt. ich war immer mit arbeiten überhäuft und kränkelte, so dasz ich erst in den letzten tagen das zierliche büchlein durchblättern konnte. ich habe es mit vergnügen gethan, es enthält anmutige betrachtungen…". – Siehe Abbildung.


Ew. Wohlgeboren
haben hier bereits am 9 nov. Martini Feuing die vier jahreszeiten von
Göthe übersandt. ich war immer mit arbeiten überhäuft und kränkelte,
so dass ich erst in den letzten tagen das zierliche büchlein
durchblättern konnte. ich habe es mit vergnügen gethan,
es enthält anmutige betrachtungen, wenn auch keine bedeutende
aufschlüsse. Der schluss des jahres mahnt mich aber diesen sehr
verspäteten und ungenügenden dank nach abzustatten.
Ergebenst,
Jac. Grimm.
Berlin 31 dec. 1860

243 J. Grimm

244 GRÜN, Anastasius [Pseud. für Anton A. Graf von Auersperg] [1806–1876]: Eigenhändiger Brief mit Umschlag und Portrait-Fotographie mit eigenhändiger Widmung auf der Rückseite. 6.Mai 1879. Oktav 1 Seite. Foto 14 mal 10 cm. € 500,–

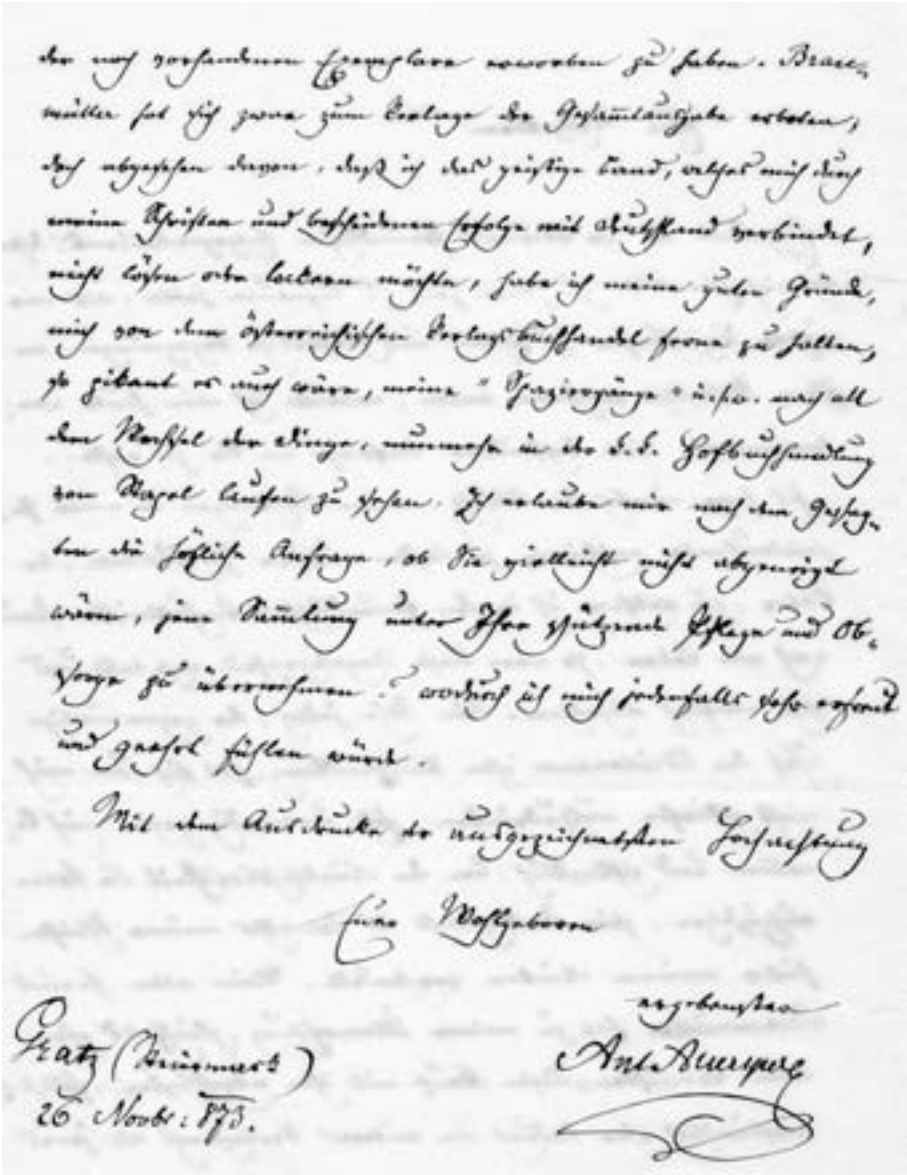
Recht frühes Foto, des laut Brief „vor wenigen Tagen aufgenommenen" (d.h. vor dem 6.5.1876). „Wie es heisst" sei das Bild ihm „sehr ähnlich".

245 GRÜN, Anastasius [Pseud. für Anton Graf v . Auersperg] [1806–1876]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Graz, 26. Nov[em]b[er] [1]873. Groß-Oktav. 2 Seiten. € 480,–

Brief an einen Buchhändler, den er um Unterstürzung bittet, bei der V eröffentlichung seiner „Dichtungen in einer Gesamtausgabe" behilflich zu sein. „Wäre H. Reimer, der Vater, zu welchem ich in den freundlichsten Verhältnissen stand, noch am Leben, so wäre diese Angelegenheit sehr bald und sehr einfach abgethan. Sein Sohn jedoch der gegenwärtige Chef der Weidmann'schen Buchhandlung, hat sich um mich nicht schärfer auszudrücken, sehr unwürdig gegen mich benommen und schließlich um der Rücksichtslosigkeit die Krone aufzusetzen, sein Verlagsrecht des Vorrathes meiner Schriften hinter meinem Rücken verhandelt. Mein alter Freund Braumüller hat … gleichfalls ohne mein V orwissen, diesen Kauf mit ihm abgeschlossen, selbstverständlich ohne dadurch ein weiteres V erlagsrecht als jenes der noch vorhandenen Exemplare erworben zu haben…. Braumüller hat sich zwar zum Verlage der Gesamtausgabe erboten; doch … habe ich meine guten Gründe, mich von dem österreichischen V erlagsbuchhandel ferne zu halten, so pikant er auch wäre, meine „Spaziergänge" usw. nach all dem Wechsel der Dinge, nunmehr … vom Stapel laufen zu sehen …". – Die „Gesammelten Werke" erschienen erst nach Grüns Tod bei der Verlagsbuchhandlung Grote in Berlin. Der Herausgeber war Grüns langjähriger Freund L. A. Frankl (1810–1894). – Siehe Abbildung.

246 GRÜN, Anastasius [Pseud. für Anton Graf v . Auersperg] [1806–1876]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Thurn am Hart, 1. September [1]874. Gross-Oktav. 1 Seite. € 260,–

Brief aus den letzten Lebensjahren Grüns. Er war ein „echter Vormärzadliger" (Killy) und u. a. Mitglied des Frankfurter Parlaments. Um finanziell unabhängig



Graz (Steiermark)
26 Novb: 1875.

Ant. Auersperg

245 Grün

zu sein, bewirtschaftete er sein Erbgut Thurn am Hart, das ihm nebenbei auch noch Zeit für seine politischen- und literarischen Arbeiten ließ. – Vorliegender Brief ist ein Dankesbrief „für gefällige Mühverwaltung bei Besichtigung der Kiefernculturen in Globelhof … sowie für die bezüglichen fachmännischen Mitteilungen … Es genügt mir zur Beruhigung, meine nach Besichtigung der gefährdeten Anlagen ausgesprochene Ansicht, daß bei Anwendung der entsprechenden Vorsichts- und Gegenmaßnahmen mir größere Gefahr für jene Bestände kaum besorgen sein dürfte, doch Ihr hochanständiges Urtheil bestätigt zu haben …“.

Glaube.

Glaube, Herz, und zweifle nicht!
Durch des Lebens wilde Stürme
führt sie besonnen und im Gleichmut
hin zum Ziel des Glaubens Licht.
Was wir hier nicht sehen, schauen
Wird dereinst durch Gottes Wahrheit
In des Himmels Dom.

Glaube, Herz, und zweifle nicht!
Warum willst du jedem Tage
Da Dich müh' mit eitler Klage?
Gott ist es, der zu Dir spricht:
Meiner Liebe ewiger Brunnen
Quillt für Menschen, Erd' und Himmel,
Nicht nur Dich mit süßen Wonnen.

Glaube, Herz, und zweifle nicht!
In der bangen Sterbensstunde
Wann erlöst aus Kampf und Wunde,
Sünder, nach Ist das Gericht?
Dann wird er Dich nicht umstoßen
Dann Du gelebt nach Gottes Lehren,
Und Sie Kind' ist Du geworden.

247 Hahn-Hahn

247 HAHN-HAHN, Ida Gräfin von [1805–1880]: Zwei eigenhändige Gedichte „Glaube“ und „Werke“. Ohne Ort und Datum und Unterschrift., [Nach 1850]. Groß-Oktav. 2 Seiten. € 250,–

Die oft als deutsche George Sand bezeichnete Hahn-Hahn war die wohl erfolgreichste Unterhaltungsschriftstellerin ihrer Zeit. Nach ausführlichen Reisen, die sie bis in den Orient führten, konvertierte sie 1850 zum katholischen Glauben und stiftete 1854 in Mainz das Kloster vom „guten Hirten". Aus dieser Zeit stammen wohl diese zwei Gedichte, das dreistrophige Gedicht „Glaube": „Glaube, Herz und zweifle nicht! Durch des Lebens wilde Fluten/ Führt die Frommen und die Guten/ Hin zum Ziel des Glaubens Licht …" und das vierstrophige Gedicht „Werke": „Soll Dein Scheiden von der Erden/ Nicht zu bald vergessen werden/ Musst Du Liebeswerke thun,/ Musst der Güte Saamen streuen, …". – Siehe Abbildung.

248 HEBBEL, Friedrich [1813–1863]: Eigenhändiges Gedichtmanuskript mit Korrekturen. Ohne Ort, 1. Nov[ember] 1851. Oktav. 2 Seiten. 9 Strophen á 4 Seiten. € 2400,–

In dem Gedicht „Eine Illumination von 1848" mit 9 vierzeiligen Strophen stellt Hebbel skeptisch-ironische Überlegungen zu den politischen Ereignissen an. „Weder ist der Wurf gelungen, Wieder lärmen unsre Knaben, … Uns're Väter, die Teutonen, Jauchzten so, als Rom gefallen. Was ist heute denn errungen? Frag ich Einen uns'rer Sieger. Ja, das möcht' ich selber wissen! Spricht mit grossem Ernst der Krieger". Gegen die hell erleuchteten Fenster seiner Nachbarn bleiben Hebbels „blind und dunkel. … Horch, es klirrt ein Dutzend Scheiben, Die ich zu beleuchten scheue, Und die Steine fliegen lustig, Bis auch ich mich endlich freue". Das Gedicht ist in der Hist.-Krit. Ausgabe von R.M. Werner nicht gedruckt. – Siehe Abbildung.

249 HEYSE, Paul [1830–1914]: Eigenhändige Postkarte mit Datum und Unterschrift. M[ünchen], 1. August [18]77. 1 Seite. € 150,–

An F. W. Grunow, Verlagsbuchhändler in Leipzig, dem er eine italienische Novelle von Salvatore Farina [1846–1918] zurückschickt. Farina ist „neben Baril[l]i (1836–1908) der beliebteste und modernste Erzähler". Heyse gab 1876/7 eine sechsbändige Sammlung italien. Novellen heraus, die u. a. Übersetzungen von Barilli und Farina enthalten. Die Postkarte endet mit Grüssen an den Stuttgarter Verleger Krais. – 1911 wurde Heyser als erstem deutschem Schriftsteller der Nobelpreis verliehen.

250 HEYSE, Paul [1830–1914]: Eigenhändiges Schreiben mit Datum und Unterschrift. Cannstatt, 5. Febr. [18]82. 6 x 10 cm. € 100,–

8zeiliges Dankesschreiben an einen „geehrten Herren" auf der Rückseite seiner gedruckten Visitenkarte „ Dr. Paul Heyse".

251 HEYSE, Paul [1830–1914]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. München, 2. Febr[uar] 1884. Groß-Oktav. 1 Seite. € 250,–

Anfrage, wegen des Vorabdrucks seiner Novelle die „schwarze Jakobe", vermutlich an den Herausgeber und Redakteur der „Westermanns illustrierten deutschen Monatshefte" Friedrich Spielhagen. „Ich muß freilich bemerken, daß ich Mitte Mai einen 2ten Band meines ‚Buches der Freundschaft' herauszugeben gedenke, in welchem diese Erzählung nicht fehlen dürfte …". – 1884 wurde Heyse der Schiller-Preis verliehen. 1910 erhielt er als erster deutscher Dichter den Nobelpreis für Literatur. – Siehe Abbildung.

252 HEYSE, Paul [1830–1914]: Faksimile eines eigenhändigen Gedichts. Gries, 17. März 1890. Quart. 1 Seite. € 20,–

Zum Jubiläumslied von 1848.

Wieder ist der Wurf gelungen,
Wieder lärmen Lieder Beifall,
Und die Alten, die auf einmal
Sich nicht sehen, ungeduld'ge Jahre!

Freudig ist das Jubiläum,
Alle Völker müssen stellen,
Wir Völker, die Deutschen,
Deutschen so, als Neu-Gesellen.

Was ist jetzt den ~~[illegible]~~ erwünscht?
Frag' ich hier deine Sänger.
Ja, das möcht' ich selber wissen!
Greift mit frischem Kraft der Meister.

Noch an jüngst Liebe wurde
Ich mich ~~[illegible]~~ [illegible], es so erfassen,
Doch nicht hier Lauf mir andere
Von der Frey beraubten Mannen.

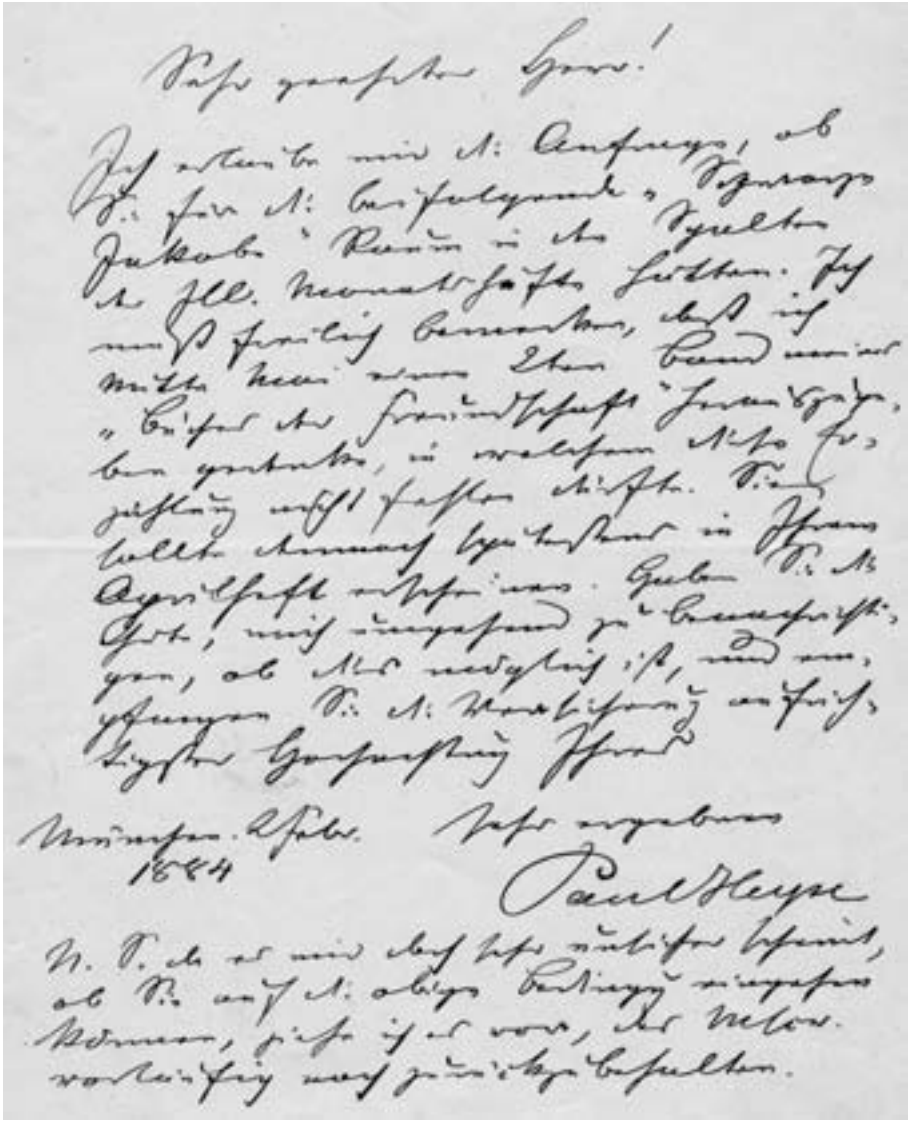
Mittlerweile kommt der Abend,
Aber dies Mal ohne Sorgen,
Denn ich soll Jubiläum
Und mir sagt kein Mensch widersprechen.

248 Fr. Hebbel

253 HEYSE, Paul [1830–1914]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. München, 17.7.1905. Kleinoktav. 1 Seite. € 150,–

An einen jungen Schriftsteller, der Heyse sein Werk zur Beurteilung zugeschickt hatte. „Ihr … Büchlein … zeugt von einem Talent, das aber noch ganz im Banne Heine's … steht. Wenn Sie sich auf sich selbst besinnen … werden Sie's noch ein gut Stück weiterbringen". – Heyse wurde 1911 als erster deutscher Schriftsteller der Nobelpreis für Literatur verliehen.

254 HEYSE, Paul [1830–1914]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. München, 20. XI.1906. Kleinoktav. 2 1/2 Seiten. € 250,–



Sehr geehrter Herr!

Ich erlaube mir Ihr Anfrage, ob
Sie für Ihr beifolgendes „Schwarz
Jakob" Raum in Ihren Spalten
d. Ill. Monatshefte hätten. Ich
muß freilich bemerken, daß ich
mitte heute erst den Band mir
„Bücher der Freundschaft" herausge-
ben gestatte, in welchem Sie fe-
ßeling nicht fehlen dürfte. Sie
wollen demnach gütigst in Ihrem
Aprilheft nicht mehr. Geben Sie
Ihr, mich inzwischen zu benachrich-
ten, ob Ihr wünschlich ist, und an-
schließen Sie Ihr Verlieferung entsch-
ligster Hochachtung Ihrer

München. 2 Febr. 1904

Sehr ergebener
Paul Heyse

N. S. Es ist mir doch sehr zweifelhaft,
ob Sie auf Ihr obiges Anbieten eingehen
können, sich ihr vor, der Nekr.
vorläufig noch zurückbehalten.

251 Heyse

An einen unbekannten Herrn, der zwei Abhandlungen veröffentlicht hatte, über die sich Heyse sehr lobend äußert. Der erstgenannte Aufsatz ist ein Nachruf auf den 1904 verstorbenen Münchner Maler Franz Lenbach mit dem Heyse lange befreundet war. „Lenbach haben sie … treffend charakterisiert …". Von dem zweiten erwähnten Aufsatz „Über die Entwicklung der künstlerischen Alpenlandschaft" bittet Heyse um Zusendung weiterer „Fortsetzungen". – 1910 erhielt Heyse als erster Deutscher den Nobelpreis für Literatur verliehen.

255 HILLER, Kurt [1885–1972]: Eigenhändige Postkarte mit Unterschrift. Hamburg, 5. November 1962. 1 1/2 Seiten. Randausrisse mit geringem Textverlust. € 200,–

Hiller berichtet dem 22jährigen Dichter Guntram Vesper von seinen Publikationen zwischen 1950 und 58. „Die beiden Prosabücher sind teils verschollen (infolge Schwindelverlegers) teils regulär vergriffen. … Verloren habe ich manches, aber nicht ‚den Mut'. Infam ist die dicke Mehrheit der neudeutschen Verlagsbuchhändler". Die Zeitschrift Konkret, bei der Hiller Mitarbeiter war, „ist (wie ich endgültig festgestellt habe) Reptil an der Strippe einer Partei. Keine Frage!! Habe mich nach kurzem Frieden, daher wieder von ihm getrennt". Schließlich bescheidet er ihn: „Ich signiere prinzipiell nicht. … Ich bin kein Filmstar, und Sie sollten nicht Backfisch spielen".

256 HINDENBURG, Paul von [1847–1934]: Urkunde mit eigenhändiger Unterschrift. Berlin, 1.3.1929. Folio. 1 Seite. Mit Prägesiegel. Gelocht. € 200,–

„Anstellungsurkunde" für Major Gustav Jung, die vom Reichswehrminister Wilhelm Groener gegengezeichnet ist. Mit der für Hindenburg typischen, schablonenartigen, unindividuellen Unterschrift. Sie unterscheidet sich nicht von den Namenszügen unter belanglosen Vorgängen und der Unterschrift unter der Verordnung zum Ermächtigungsgesetz von 1933.

257 HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, August Heinrich [1798–1874]: Eigenhändiges Gedicht. [1830]. 1 Seite mit fünf vierzeiligen Versen. € 1800,–

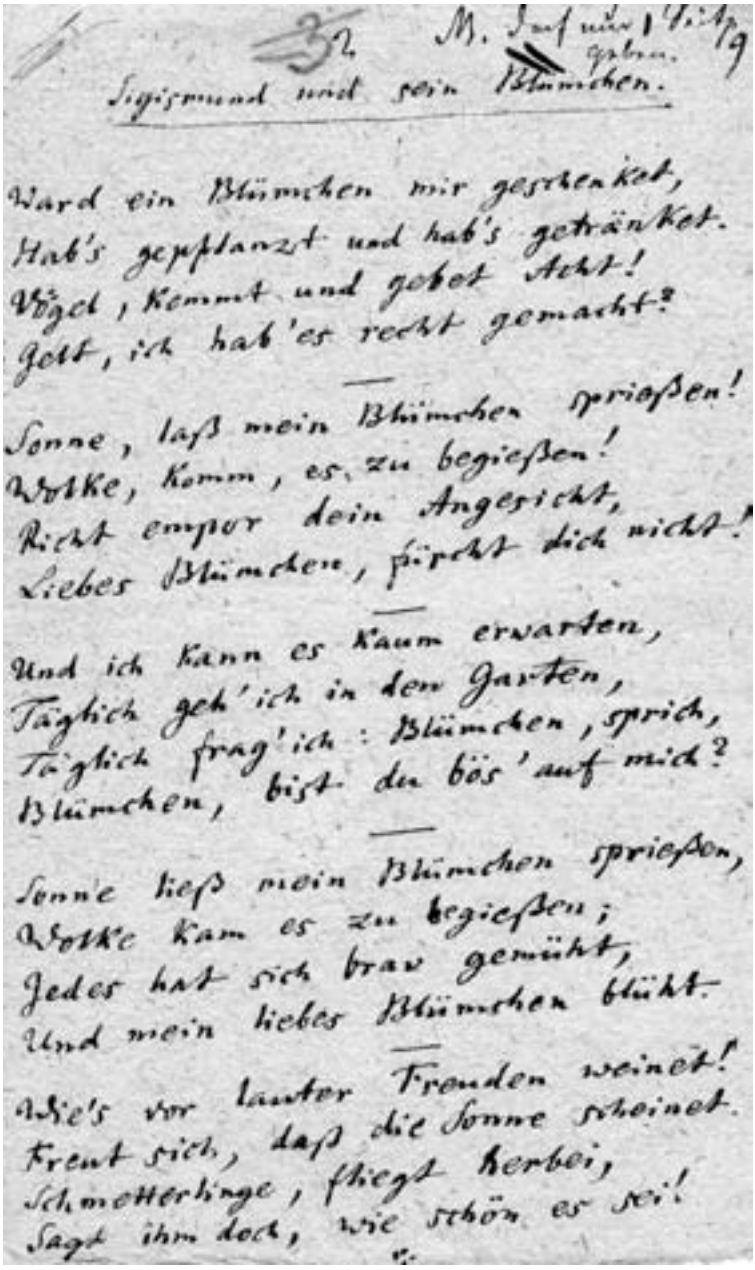
Druckvorlage, vermutlich für die „Kinderlieder" von Ernst Richter (Breslau 1836/40), noch mit der Überschrift „Sigismund und sein Blümchen", die später in „Von meinen Blümchen" geändert wurde. Ursprünglich auf eine Weise von E. Richter gedichtet und seinem Patensohn von Winterfeld gewidmet. Wohl dem Gedicht „Gefunden" von Goethe nachempfunden. Hoffmann war bis 1842 als ordentlicher Professor in Breslau an der Universität angestellt. – Siehe Abbildung.

258 HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, August Heinrich [1798–1874]: 4 Liedtexte von Schreiberhand mit Unterschrift von Schreiberhand, z.T. mit Melodien. [Um 1850]. 1 Blatt (16 x 20,5 cm), gefalzt, braunes Papier, eine Ecke geringfügig lädiert. € 300,–

1) Verrat der Bier-Republik. Mel: „Seht ihr 3 Rosse". (3 Strophen mit dem Refrain:) „Man säuft als wie ein Kanibale/ Im Katzenjammer … Glück/ Das ist … neue sociale/ Die veilchenblaue Republik!" – 2) Mel: „Es war ein König in Thule" (4 Strophen) „Ich hab die Nacht geträumet/ Wohl einen schweren Traum/ Es riecht in meinem Garten/ Ein Rosmarinenbaum". – 3) Tyroler Ständchen, mit Melodiefragmenten (5 Strophen). „Bin ein und aus gegangen/ Im ganzen Tyrol/ Jetzt g'fall'n mer die bairischen/ Mädle so wohl!" – 4) Omnes erramus. Mel: „In keinem kühlen Grunde" (4 Strophen) mit Unterschrift und 12 Takten Melodie. „Omnes, Omnes erramus hat Bruder Ulrich gesagt/ Er wollte zu dem Kellner und kam zur Küchenmagd".

259 HOFMANNSTHAL, Hugo von [1874–1929]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Lueg, 18.IX.[1905]. Oktav. 2 2/3 S. Mit Umschlag. € 1800,–

An seinen Regimentskamaraden Oberstleutnant E. Hermann, den Hofmannsthal während zwei hintereinander stattfindenden Truppenübungen für nicht-aktive Offiziere wiedergetroffen hatte. Bedankt sich für dessen Brief und fährt fort: „Sei versichert, daß weder Mauthner [der Theaterkritiker Fritz Mauthner, 1849–1923] noch ich je daran gezweifelt haben, daß wenn es in Deiner Macht gelegen wäre, uns die zweite Waffenübung erspart geblieben wäre. Übrigens habe ich – was mich betrifft – der arme Mauthner hat gerade während dieser Zeit seine Mutter verloren – auch an diese Waffenübung nur freundliche Erinnerungen, insbesondere an



Sigismund und sein Blümchen.

Ward ein Blümchen mir geschenket,
Hab's gepflanzt und hab's getränket.
Vögel, kommt und gebet Acht!
Gott, ich hab'es recht gemacht?

Sonne, laß mein Blümchen sprießen!
Wolke, komm, es zu begießen!
Richt empor dein Angesicht,
Liebes Blümchen, fürcht dich nicht!

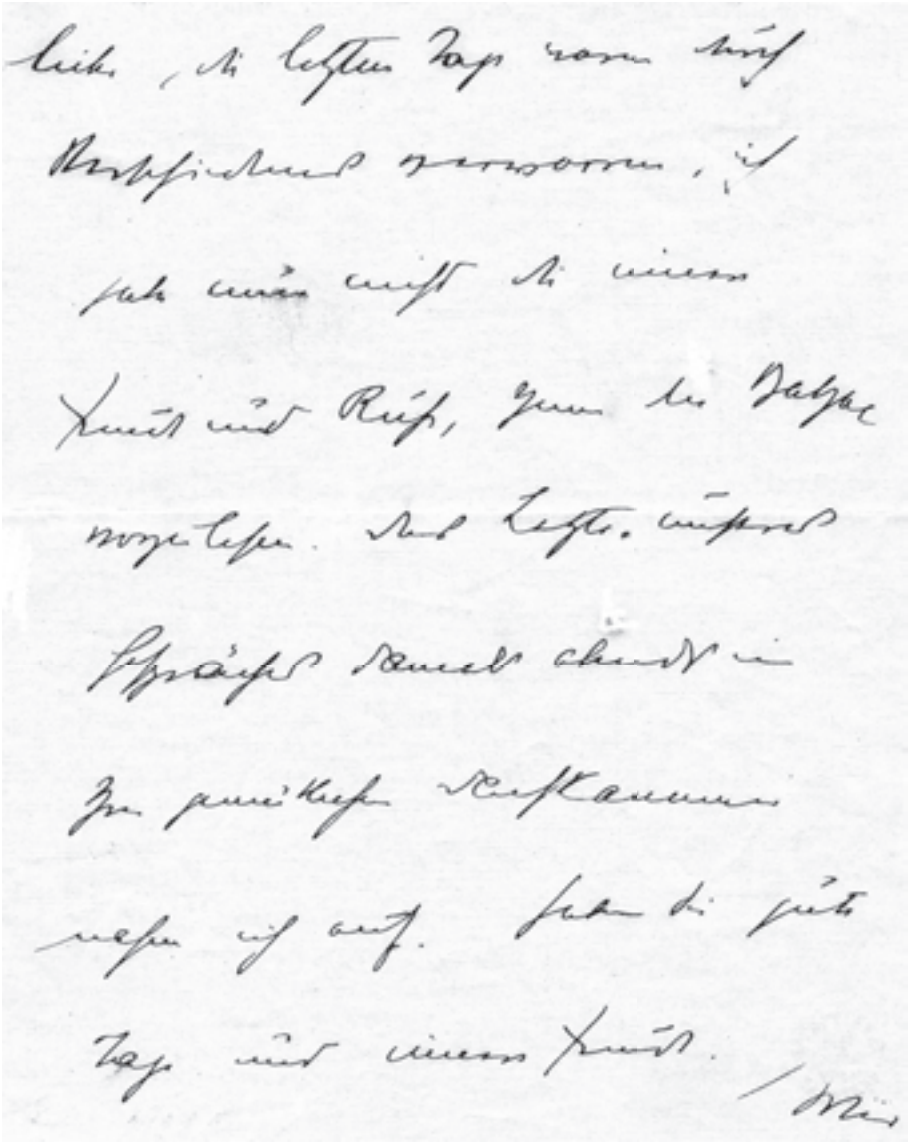
Und ich kann es kaum erwarten,
Täglich geh'ich in den Garten,
Täglich frag'ich: Blümchen, sprich,
Blümchen, bist du bös' auf mich?

Sonne ließ mein Blümchen sprießen,
Wolke kam es zu begießen;
Jedes hat sich brav gemüht,
Und mein liebes Blümchen blüht.

Wie's vor lauter Freuden weinet!
Freut sich, daß die Sonne scheinet.
Schmetterlinge, fliegt herbei,
Sagt ihm doch, wie schön es sei!

257 Hoffmann von Fallersleben

unsern Schulkommandanten August Pereira, mit dem und dessen netter Frau ich mit recht befreundet habe. Ich schließe, weil ich sehr viel und intensiv arbeite … dein aufrichtig ergebener …“. Hofmannsthal arbeitete ab Ende 1905 an seinem dritten Sopholkleischen Stoff, dem Drama „König Ödipus“, nachdem er zuvor die Schauspiele „Elektra“ und „Ödipus und die Sphinx“ beendet hatte.
Beiliegend ein Brief von Gerti von Hofmannsthal aus dem Jahr 1951, der ebenfalls an Hermann gerichtet ist.



260 Hofmannsthal

260 HOFMANNSTHAL, Hugo von [1874–1929]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift „Hugo“. Ohne Ort, 19.II.[nach 1908]. Oktav 1 1/4 Seiten. Kl. Sammlerstempel. € 800,–

An eine nicht genannte Freundin: „Liebe, die letzten Tage waren durch Verschiedenes verworren, ich habe nur nicht die innere Freude und Ruhe, Ihnen Balzac vorzulesen. Das Letzte unseres Gespräches damals abends in Ihrer gemütlichen Dachkammer nahm ich auf …“. Hofmannsthal schrieb die Vorrede zur deutschen Balzacausgabe, die 1908 im Insel-Verlag erschienen war. – Siehe Abbildung.

261 HOLZ, Arno [1863–1929]: Phantasus. Korrekturfahnen mit eigenhändigen Korrekturen und Anmerkungen sowie dem Imprimatur des Dichters. Leipzig,

Insel Verlag, 1916. S. 177–299 und S. 209–232. Gebräuntes Papier mit Rissen. Leinenmappe. € 2000,–

Interessantes Dokument zur Entstehungsgeschichte des „Phantasus“, das die Vorlage für die endgültige Fassung der ersten Gesamtausgabe des Gedichtes darstellt. Der Druck entstand in der Druckerei Drugulin und ist sowohl vom Autor als auch von Drugulin datiert. – Das Gedicht thematisiert das Schicksal des in einer Berliner Mietskaserne träumenden und zugleich verhungernden Dichters mit dem sich Holz weitgehend identifiziert und gilt als die Keimzelle seines umfangreichen Lyrikwerkes.

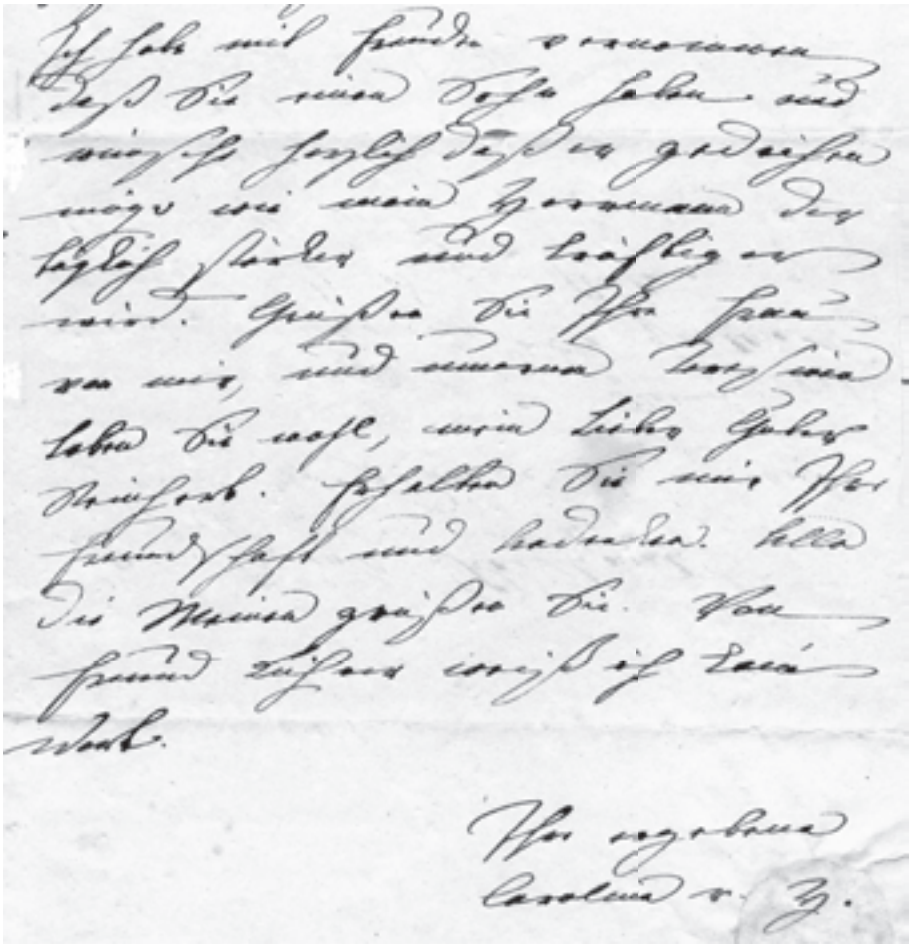
262 Ricarda Huch

262 HUCH, Ricarda [1864–1947]: Eigenhändiges Gedicht in violetter Tinte mit Unterschrift. Groß-Oktv. 1 1/2 Seiten. Knickfalte. € 1100,–

Liebesgedicht mit 26 Zeilen, in dem die Dichterin das Gesicht des Geliebten einem Buch gleich setzt. Mit Abweichungen gedruckt in „Gedichte an Richard“ – ihre große Liebe Richard Huch. „In das Feuer wünsch ich meine Bücher, Alle Bücher samt dem Büchersschranke! Nur ein einz‘ges Buch möcht ich studiren, Ein lebend‘ges, ewig wechselvolles. O du Räthselangesicht, geliebtes, Grundriss aller meiner Wissenschaften … Hätt ich nur das Buch noch, das ich meine, Würd ich Doktor bald & bald Magister … Doch Examinator ist die Liebe, Und der Doktorhut ist voller Rosen“. Die Unterschrift wurde nachträglich mit abweichender Tinte hinzugefügt. – Siehe Abbildung.

263 HUMBOLDT, Caroline von [1766–1829]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. [Wien], 3. August [18]13. 3 Seiten. Rechte obere Ecke mit kleinem Ausriss, bedingt durch Siegelbruch. € 2300,–

Persönlicher Brief an den Maler Johann Christian Reichart [1761–1847] in Rom, den die Humboldts während ihres Aufenthaltes dort kennen gelernt hatten. Während Wilhelm 1808 Rom verließ, kehrte Caroline erst 1810 nach Wien zurück. Wilhelm war im Sommer 1810 zum Staatsminister und Gesandten in Wien ernannt worden. Als Wilhelm im Juni 1813 nach Berlin gerufen wurde, blieb sie zunächst in Wien. „… Die Zeiten drükken einen jeden auf recht furchtbare Weise und uns arme Deutsche und Preußen zumal. Doch hoffen wir, daß aus der tiefen Nacht die uns umgiebt noch ein schöner Morgen hervorbrechen wird … Ich besitze zum Aufbewahren seit beinahe einem Jahre Ihre liebliche kleine Landschaft der Gräfin Vay (?) gehörig und begrüße jeden Morgen beim Frühstück die einsame Felsengegend … Die Gräfin selbst ist seit dem November nach Holland zu einer bejahrten Tatne gereist, die sie dort hat … Mit Freunde erfahr ich aus Ihrem Briefe und durch die Erzählung einiger Freunde daß Madrazzo viel für die Königl.-Spanische und die Friedens Fürsten zu thun habe. Wie herrllich es in Madrazzos Vaterlande hergeht wird der Ueberbringer mündlich melden. Für die Kunstgeschichte hier nur wenig. [Joseph Anton] Koch [1768–1839, Maler, gehörte zum Freundeskreis der Humboldts in Rom] hat schöne Bilder gemalt, die aber schwerlich hier bleiben werden. Meine Sehnsucht nach Rom zurück zu kommen ist immer dieselbe. Ich



263 Caroline von Humboldt

mußte aber das ununterbrochene Hierbleiben theils dem Unterricht meiner jüngeren Töchter, theils auch den drükkenden Umständen zum Opfer bringen … Ich habe mit Freuden vernommen, daß Sie einen Sohn haben und wünsche herzlich, daß er gedeihen möge wie mein Herrmann der täglich stärker und kräftiger wird". Außerdem berichtet sie noch von ihrem ältesten Sohn Theodor und ihrer „Zufriedenheit mit des Knaben Gesinnung und Bestreben". Theodor hatte sich 1813 zur preuss. Armee gemeldet. Caroline von Humboldt war eine Jugendfreundin von Schillers Frau Charlotte. – Siehe Abbildung.

264 JORDAN, Max [1837–1906]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. 16. Januar 1883. Oktav. 1 Seite. € 50,–
Brief an die Offizin W. Drugulin. – Jordan war erster Direktor der National Galerie in Berlin bis Ende 1895.

265 JORDAN, Max [1837–1906]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Berlin, 19.I.[18]83. Quer-Oktav. 3/4 Seite. € 40,–
An die Offizin W. Drugulin mit einer 4zeiligen Druck- und Bindeanweisung. – Jordan war erster Direktor der National Galerie in Berlin bis Ende 1895.

268 G. Keller

266 JORDAN, Wilhelm [1819–1904]: Fotografie. Jordan in seinem Arbeitszimmer. Mit eigenhändigem Namenszug auf beigefügtem Notizblatt. Berlin, 1902. 16 x 22 cm. € 90,–

267 KELLER, Gottfried [1819–1890]: Eigenhändiger Gesetzes-Entwurf zum Verbot des Duells. Zürich, 4.XII.1865. Folio. 2 Seiten, 81 Zeilen. Etwas stockfleckig. € 5000,–

Historisches Dokument. – Nicht in der Briefausgabe von Helbling abgedruckt. – Als Sekretär „der verordneten Commission“ schreibt Gottfried Keller eigenhändig den „Entwurf eines Gesetzes betreffend das Duell“.

§ 1 des Kommissional-Antrags lautet: „Das Duell ist verboten und wird auch wenn es erfolglos geblieben ist (§5) als Polizeiübertretung bestraft.“

§ 1 des Minderheits-Antrags lautet: „Das Duell wird, insofern es keine oder bloß eine Körperverletzung dritten Grades zur Folge hatte, gegenüber dem Herausforderer und Herausgeforderten mit Gefängnis von sechs Tagen bis auf zwei Monate bestraft. Erfolgte dagegen eine Tötung oder Körperverletzung ersten oder zweiten Grades, so besteht die Strafe für den Urheber der Verletzung in Gefängnis bis auf drei Jahre.“ – Siehe Abbildung auf der 3. Umschlagseite.

268 KELLER, Gottfried [1819–1890]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Z ürich, 2 8. (oder 2 5.) J uni 18 72. O ktav. 2 S eiten. Ka riertes Papier. € 2500,–

In der Funktion als „Staatsschreiber“ geschriebener amtlicher Antwortbrief, bezüglich der Registrierung niedergelassener Ausländer. „Die Direktion des Innern hat in Folge neuer Einrichtungen kein V erzeichnis der im Kanton niedergelassenen Ausländer mehr … Wenn Sie es nun wünschen, so will ich ein Circular an die Statthalter richten … Einsendung einer Uebersicht der in ihren Bezirken residierenden Oesterreicher mit Andeutungen über sociale Stellung, Vermögen etc. Ich kann aber nicht dafür bürgen, daß die Sache mit der wünschbaren Genauigkeit durchgeführt wird …“. – Keller war von 1861–75 als 1. Staatsschreiber des Kantons Zürich tätig und galt als einer der bestbesoldeten Beamten im Kanton. – Nicht gedruckt in den Briefausgaben von Goldammer, Helbling und Ermatinger. – Siehe Abbildung.

269 KERNER, Justinus [1786–1862]: Eigenhändiger dreizeiliger Bestellzettel auf einem Teil-Briefbogen. € 50,–

„Von David Strauß, Verfasser des mit Recht sehr bedeutenden Buches: ‚Das Leben Jesu‘.“ – Ursprünglich Beilage zu einem Brief vom Okt. 1854.

270 KERNER, Justinus [1786–1862]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift und Anschrift. W[einsberg], 6. A[u]g[ust] [18]50. 3 Seiten mit Siegelresten. Kleiner Randeinriss durch Siegelöffnung. € 2000,–

Persönliches sorgenvolles Schreiben an Emilie, die Frau des Obertribunalrats Gustav von Pfaff in Esslingen, bei der er wieder über seinen Sohn Theobald klagt, dem wegen seiner Heilbronner Revolutionsrede 1848 der Prozess gemacht wurde. Er bittet um Pfaffs Hilfe, dieser solle „doch gerade zum König gehen“ um ihm die Angelegenheit ans Herz zu legen. „Der König kennt ihn ja und schäzt ihn gewiss sehr“. Kerners Frau Rikele habe bei Theobalds Frau erwähnt, der König habe sich die Akten kommen lassen, „die Sache sey noch nicht entschieden“. Doch Theobald sei „wieder rasend geworden“, er wolle keine Begnadigung, „er wolle vor die Assisen“. Weiter berichtet er der Familienfreundin, mit Theobald sei nicht abzubringen von seiner Meinung „die Assisen müssen ihn freisprechen“. Er bittet um Nachricht, wenn Pfaff etwas „über diese Trauergeschichte hört, mit der auch ihr schwer bis aufs Blut geplagt wurdet“. – Die Assisen waren Schwurgerichte, in denen über die Berufung gegen Urteile unterer Gerichtsstellen entschieden wurde. Theobald wurde am 7. September vom Ludwigsburger Schwurgericht zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten auf dem Hohenasperg verurteilt. – Siehe Abbildung.

270 Justinius Kerner

271 KERNER, Justinus [1786–1862]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Weinsberg, 14.III.1851. 8 Seiten. € 2000,–

Persönlicher Brief, vermutlich an seinen Freund, den Obertribunalrat von Pfaff in Esslingen gerichtet. „… Wie wohl wird es dir seyn daß du nun frey von allen diesem Schuldig- und Freysprechen bist, von dem Resolviren u. Redenhalten u. Anhörung medicinischer und anderer Prodigna … Mir aber geht es sehr übel. Mein Augenleiden an das du nie recht glauben willst, zu meiner grossen Betrübniss, nimmt immer mehr zu. Schrieb ich einen Brief oder lese ich nur kurz etwas drehen sich mir die Augen schmerzhaft im Kopfe herum … Ich konnte nun nicht anders – ich kam um meine völlige Entlassung ein. Denn es wäre am Ende gewissenlos wenn ich in diesem Zustande in hohen Grad von Erblindung noch Sektionen und V isitationen machen wollte. Ich that es mit Kummer und Thränen – aber ich musste es, ich kann nicht mehr ist auch meine Pension von 220f. nach 36 Dienstjahren und mein V ermögen (will ich Haus und Garten nicht verkaufen) nicht groß. Theobald mußte gestern von Morgens 7.Uhr biss Nachts 7.Uhr in Heilbronn dem Inquisitor Ruff

herhalten. Es lag ein hoher Aktenstoß vor ihm und Ruff fragte ihn unendlich dummes Zeug. Mir scheint aber Theobald habe ihm auch sehr dumm geantwortet u. suche durch seine Antworten den Ruhm vor ein Geschworenengericht zu kommen, erlangen zu wollen …". Die Revolutionären Aktivitäten von Sohn Theobald, der wegen revolutionären Aktivitäten zu einer Haftstrafe auf dem Hohenasperg verurteilt worden war [Nov. 1850 – April 1851] bereitete Kerner große Sorgen, so dass er verstärkt unter starken Depressionen litt und die körperlichen Beschwerden zunahmen. Auf Fürsprache seiner Vaters wurde Theobald dann vorzeitig entlassen.

272 KERNER, Justinus [1786–1862]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Weinsberg, 22.7.[18]55. Kleinoktav. 3 Seiten. Kleine Fehlstelle am Falz. Mit geringen Feuchtigkeitsspuren. € 1200,–

An seine Schwägerin Thabitha, der er viel Glück zum Geburtstag wünscht. Gleichzeitig schreibt er, dass er seit „ihrem Tode" (seiner Frau Friedericke) jeden Lebensmut verloren habe und „ein unglücklicher Mensch" geworden sei. Er bekundet das gute Verhältnis zu den Geschwistern Friedericks, die seiner Meinung nach von „gleicher Natur" wie diese sind.

273 KESTNER, Charlotte geb. Buff [1753–1828]: Eigenhändiges Schriftstück mit Unterschrift. Hannover, den 5. Nov. 1796. 1 Seite. € 1000,–

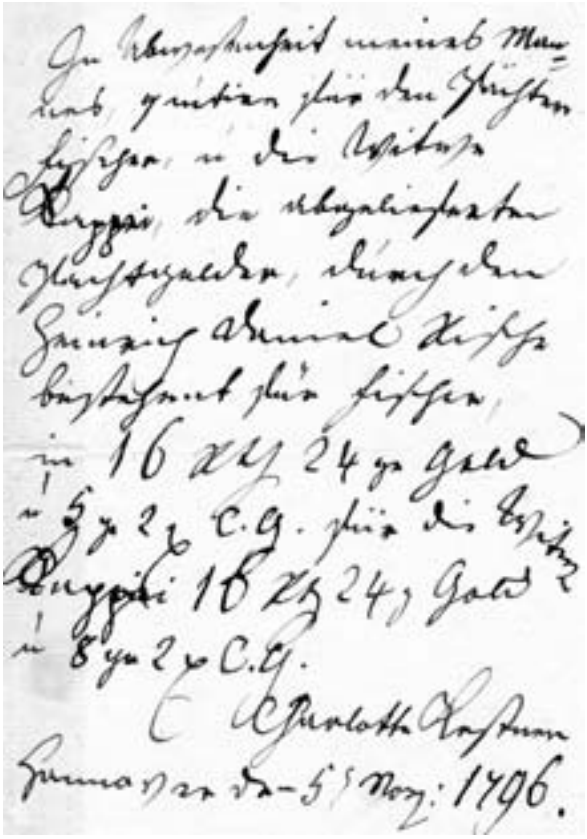
Ihr Name wurde berühmt als das Urbild der „Lotte" in Goethes „Leiden des jungen Werthers", dem berühmten Roman mit autobiographischen Zügen, dem auch persönliche Beziehungen Goethes zu Charlotte Buff und ihrem damaligen Verlobten Johann Christian Kestner zugrunde liegen. Nach seinem brüsken Abschied 1772 in Wetzlar blieb Goethe aber in brieflichem Kontakt mit den Verlobten, die 1773 heirateten und für die er die Eheringe besorgte. Kestner lebte als Hofrat und u. a. Lohnfiscal in Hannover. Charlotte wirtschaftete auch dort mit bekannter Tüchtigkeit und bestätigt „In Abwesenheit meines Mannes quitier für den Pächter Fischer und die Witwe Cappi die abgelieferten Pachtgelder …". – Siehe Abbildung.

274 KIND, Friedrich [1768–1843]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Dresden, 25. März 1805. Groß-Oktav. 1 Seite. € 300,–

An A. v. Kotzebue, den Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Freimüthigen", dem er einen Beitrag zusendet. „… übersende ich nach einer ziemlich langwierigen Pause, welche, nächst juristischer Arbeiten, vorzüglich die Ausarbeitung des 2ten Th. vom Ryno [= Leben und Liebe Ryno's und seiner Schwester Minona] und einer unter dem Namen: Malven, zu Ostern erscheinenden Samml. von Erzählungen und Gedichten p. veranlasst hat, … den Anfang einer Folge weiblicher Charakterzüge, mit dem Wunsche, daß selbige kein unwillkommener Beitrag zum Freimüthigen sein möge …". – Kind schrieb u. a. das Libretto zu C. M. v. Webers romantischen Oper „Der Freischütz".

275 KLABUND [Pseud. für Alfred Henschke] [1890–1928]: Eigenhändiges Bleistiftmanuskript mit Unterschrift. „Das lasterhafte Leben des weiland weltbekannten Erzzauberers Johann Fust. Eine alte Historia in fünf Akten neu ans Licht gezogen. Für Rolf Roennecke das Manuskript, ein kleiner Dank für sein stetes Eintreten für Klabund". (Breslau? ca. 1925). Quart. 116 Blatt, 2 1/2 Blatt Typoskript. Mit Heftklammerspuren. Kassette. € 3000,–

Unpubliziertes, vollständiges Bühnenmanuskript mit eigenhändig adressiertem Umschlag an den Schauspieldirektor Roenneck, Schauspielhaus Hannover. Entstand wohl gleichzeitig mit dem 1925 erschienenen „Lasterhafen Leben des Erz-



273 Kestner

zauberers Christoph Wagner“. In seinem Vorwort weist Kalbund daraufhin. „Das alte Volksschauspiel vom Doktor Faust … als Bühnenspiel von runder und starker Wirkung … wird hier in einer neuen Form dem Publikum unterbreitet, die das geistige Eigentum des Bearbeiters darstellt. Das Aufführungsrecht ist ausschließlich durch ihn zu beziehen.“ Mit Vorwort, Vorspiel – auf einem Jahrmarkt mit Kasperletheater – und 5 Akten. Die Figuren unterscheiden sich in diesem Spiel von den sonst bekannten: die Hauptfigur neben Faust – und dieser wird zu Fust – ist Kasper es existiert kein Mephisto in eigener Gestalt, er tritt nur im 3. Akt in der Person des Cortez auf; als weitere Mitspieler fungieren u. a. Vischni, Baal, die schöne Helena, der Herzog von Parma, Cupido, Montezuma der Kaiser der Inkas, Päpstin Jutta, sowie Kaspar, Melchior und Balthasar als Rüpel und Kickelhahn. Dementsprechend spielt die Handlung in Fausts Studierzimmer, im Garten des Schloßes zu Parma, in Mexico, in einer Schenke und in einer Straße, die am Friedhof vorbeiführt im Mittelalter. Klabund hat Besetzungsanweisungen hinzugefügt und bedient sich – wie meist – einer deutlichen Sprache in dieser interessanten wie amüsanten V ersion des Faust-Themas.

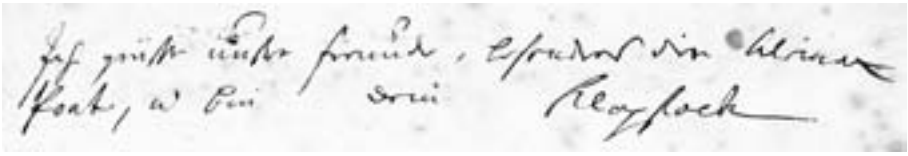
276 KLINGEMANN, August [1777–1831]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Braunschweig, 30.September [180]8. Quart. 1 1/2 Seiten. € 750,–

An den Redakteur einer Zeitschrift, der Klingemann eine Rezension seines T rauerspiels „Heinrich der Löwe“ zur Beurteilung zugeschickt hatte. „… Den Anfang

der Rezension über meinen Heinrich der Löwe habe ich gelesen, und unterschreibe das Urtheil des Rezensenten, selbst da wo es etwas beissend ausgedrückt ist. Nur ein paar Einwendungen mögen mir erlaubt sein. Daß der Kaiser vor dem Herzoge niederkniet ist in der Renzension so hervorgehoben, als wenn es mir zum Vorwurfe meiner Unschicklichkeit gemacht werden sollte …". Das Trauerspiel „Heinrich der Löwe" erschien im ersten Band der Sammlung „Theater" (Cotta 1808). Seit 1802 war Klingemann ständiger Mitarbeiter an der „Zeitung für die elegante Welt" für die er über literarische Neuerscheinungen schrieb. Auch im „Morgenblatt" erschienen seine Rezensionen.

277 KLINGK, A.: Eigenhändige Abschrift mit Unterschrift eines Kaufvertrages über ein Gut vor den Toren Leipzigs. Leipzig, 29. April 1790. Folio. 5 Seiten mit Siegel und Trockensiegel. € 130,–

Interessantes juristisches Dokument aus dem Alltagsleben. Klingk war der amtierende Notar für den Kaufvertrag vom 13. Februar zwischen Johann Leonhard von Schwendendorf und dessen Schwager Johann Frantz Born über den Kauf eines vor den Toren von Leipzig gelegenen Gutes, „benebst denen dazu gebrauchten Ländereyen sowohl auch alles Inventario, benebst anderer wirthschaftl. Mobilies" für „Sechstausend Thaler Kaufgeld". Es werden die bisherigen und künftigen Pachtmodalitäten definiert und die Übergabe des Inventars, das aufgezählt wird, festgelegt. Nach verschiedenen juristischen Einzelheiten ist der Vertrag „beyderseits unterschrieben und besiegelt.".



278 Klopstock

278 KLOPSTOCK, Friedrich Gottlieb [1724–1803]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Kopenhagen, 20.Juli 1751. Quart. 2 1/4 Seiten. Stockflekkig, an den Rändern und Falten etwas schadhaft. € 4500,–

Früher Brief an Nikolaus Giseke, seinen Leipziger Studienfreund und Mitredakteur der „Bremer Beiträge", in denen 1748 die ersten drei Gesänge des „Messias" erschienen waren. Klopstock hatte für Giseke eine Predigerstelle in Dänemark erwirkt, die dieser jedoch wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ausschlagen musste: „Du bist krank, mein lieber Giseke, … Werde gleich gesund … – Und also willst Du nicht, oder vielmehr, also kannst Du nicht zu mir kommen? … Ich habe nunmehr, wenn ich … von Neuem vorschlagen darf, Rothen im Kopfe, D[er] H[err] Abt [J.F.W. Jerusalem, der Vater des Werther-Vorbildes] hat Dir den rechten Begrif von der hiesigen Gastlichkeit gegeben. Ich bitte Dich recht sehr, den würdigen Manne zu empfehlen… Was macht Ihr denn, ihr guten Kinder? Ich wollte dir von Euch eine kleine Historie erzählen, wie ich mir vorstellte, dass ihr lebt, wenn Du nicht nur krank wärst. Ein Poet muss auch das, was er sagt, hübsch zur Ausübung bringen. Hat nicht einer von uns, oder Du vielleicht selbst, einmal gesagt, dass das Küssen gesund mache … Wenn Du ein bischen exemplarischer lebtest, so wärst Du längst gesund …". Klopstock war im Februar 1751 auf Einladung von König Friedrich V. von Dänemark nach Kopenhagen berufen worden, der ihn mit einer jährlichen Pension ausstattete mit der einzigen Verpflichtung, den „Messias" zu beenden. Er lebte bis 1770 in Dänemark und fand dort einen literarisch und politisch engagierten Freundeskreis, der sich u. a. aus Gerstenberg, den Grafen Stolberg und Basedow zusammensetzte. (vgl. Killy 6, S. 392). – Siehe Abbildung.

279 KÜRNBERGER, Ferdinand [1821–1879]: Eigenhändiges 32zeiliges Gedicht ohne Unterschrift, geschrieben auf der Rückseite einer Schönschreibübung (Schulheft?). Neben dem Gedicht in roter Tinte Datierung von fremder Hand. [ca. 1840?]. [Beiliegend]: Porträtphotographie. Brustbild nach rechts. Graz, Beer & Mayer [ca. 1878]. 9,2 x 6,3 cm, auf Karton montiert. € 400,–

Frühes Gedicht des ca. 20jährigen Kürnbergers. „Frühling Geliebter!/ Lächelnder Bothe,/ Bringer der Freude,/ Sey uns gegrüßt! . . .“ In dieser Zeit begann Kürnberger seine erfolgreiche journalistische Laufbahn.

280 LATTES, G.(?): Eigenhändiges Gedichtmanuskript mit Korrekturen. O. O. u. J., [Mitte 19. Jahrhundert]. 2 1/2 Seiten Knickspuren und Randschäden. Kleine Einrisse. € 40,–

Das Gedicht „Alles weint“ besteht aus 6 Strophen mit verschiedenen Korrekturen.

281 LAUBE, [Heinrich] [1806–1884]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Muskau, 13. Dez. [18]37. 4 Seiten, auf blauem Papier, gefaltet. € 300,–

An den Schriftsteller August Kahlert in Breslau. (Ohne Anrede:) „Entschuldigen Sie . . . dass ich so spät antworte, da es sich noch mit um eine geschäftliche Sache handelt … [aber] mein Buchhändler in Mannheim … ist verliebt u. will vor der Messe sich um gar nichts mehr kümmern.“ Laube empfiehlt ersatzweise andere Firmen und glossiert den Buchhandel allgemein. Dann: „Die politische Gesinnung gegen mich ist nicht zu erweichen und liegt sehr schwer auf mir: Statt aller Analogie nach 6 Monate hab ich 18 Festung bekommen.“ Von Laube rührt die Bezeichnung jungdeutsch“ her; „für sein burschenschaftliches und literarisches Verhalten“ musste er auf Gut Muskau eine Haft absitzen. Im weiteren: „Leider fehlt es mir zu meiner Arbeit sehr an Büchern; ich hoffe, der neu erscheinende Gervinus wirdviel bringen, … ein . . . Menzel, welcher keine Ahnung von unabhängiger Kunst hat, Alles für die Polizei.

282 LENAU, Nikolaus [eige ntl. Nikolaus Nim bsch Edler von St rehlenau] [1892–1850]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift „Nimsbsch-Lenau“. Wien, 11. October 1840. 2 Seiten (im Mittelfalz kaum sichtbar geklebt, Siegelrest). € 3100,–

An den Herausgeber des Deutschen Musenalmanachs in Leipzig: „Da alle meine ungedruckten lyrischen Gedichte von der eben veranstalteten zweiten Auflage meiner Neuen Gedichte verschlungen wurden, schickte ich mit an … für den Musenalmanach etwas zu produciren, [da] traf mich die … Nachricht von dem Tode eines meiner treuesten Freunde. Ich muß mir daher von Ihnen einige Zeit … erbitten. Nur im äußersten Falle … würde ich meine Bedenken überwinden …“. Lenau hat seine Bedenken überwunden und für den ersten und einzigen Jahrgang des Almanachs 7 Beiträge eingeliefert. – Hochheim S. 21–22. Köhring S. 82.

283 LESSING, Gotthold Ephraim [1729–1781]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Wolfenbüttel, 27. XI. 1776. 1 Seite. Vereinzelt leichte Stockflekken. € 25 000,–

Reizender persönlicher Brief an seine älteste Schwester Dorothea, geschrieben aus der glücklichsten Zeit seines Lebens, wenige W ochen nach der Heirat mit Eva König. „… Dein Brief hat mich in die äusserste Unruhe versezt. Gebe doch Gott, dass dieser Brief unsre liebe Mutter nicht nur noch am Leben, sondern auch … wiederhergestellt finden möge! Dass ich nicht längst geschrieben, daran ist nicht allein meine V erheyrathung schuld, sondern auch eine gleich darauf erfolgte Unbässlichkeit. Die liebe Mutter wird mir es verzeihen, wenn ich ihre ausdrückliche Einwilligung zu meiner Verheyrathung nicht vorher eingeholt habe. Sie würde

283 Lessing

mir sie doch nicht verweigert haben … Ihr Seegen, den du mir überschrieben, hoffe ich soll begleiben [sic]. Denn meine Frau ist in allen Stücken so, wie ich mir sie längst gewünscht habe. Eben so herzlich gut u. rechtschaffen, als wir nur immer unsere Mutter gegen unsern V ater gekannt haben … Ich reise nächste T age nach Mannheim wo ich einige Wochen bleibe. Sobald ich wiederkomme, u. meine Pension daselbst erhoben habe, schicke ich gewiss ein mehrers …". Ständige Geldsorgen veranlassten Lessing Eva König erst nach einer 7jährigen V erlobungszeit zu heiraten. Seine Ernennung zum Mitglied der pfälzischen Akademie sowie der Posten des Dramaturgen an dem zu gründenden Mannheimer Nationaltheater (Eröffnung 1779) machten ihm vergeblich Hoffnung auf ein finanziell unbeschwerteres Leben. Die Mannheimer „Pläne" scheiterten – H. vDalberg erhielt die Stelle – und die versprochene Pension wurde ihm wieder entzogen. – Bereits 14 Monate nach seiner Hochzeit verstarb Eva. – Lessing-Autographe sind sehr selten im Handel. – Siehe Abbildung.

284 LILIENCRON, Detlev von [1844–1909]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Altona, 3.12.[18]97. Quart. 1 Seite. € 150,–

Auf dem Briefbogen der „Redaktion der Moskauer Deutschen Zeitung“ lehnt der Redakteur und Herausgeber G. Hannemann am 24. November 1897 einen Aufsatz über Detlev von Liliencron ab, weil der Dichter im Leserkreis der Zeitung „so gut wie unbekannt ist.“ – Auf der Rückseite schreibt Liliencron: „Die vorstehende Antwort Hannemanns schickt mit Bierbaum eben. Das ist recht schade, daß der Aufsatz nicht angenommen ist.“.

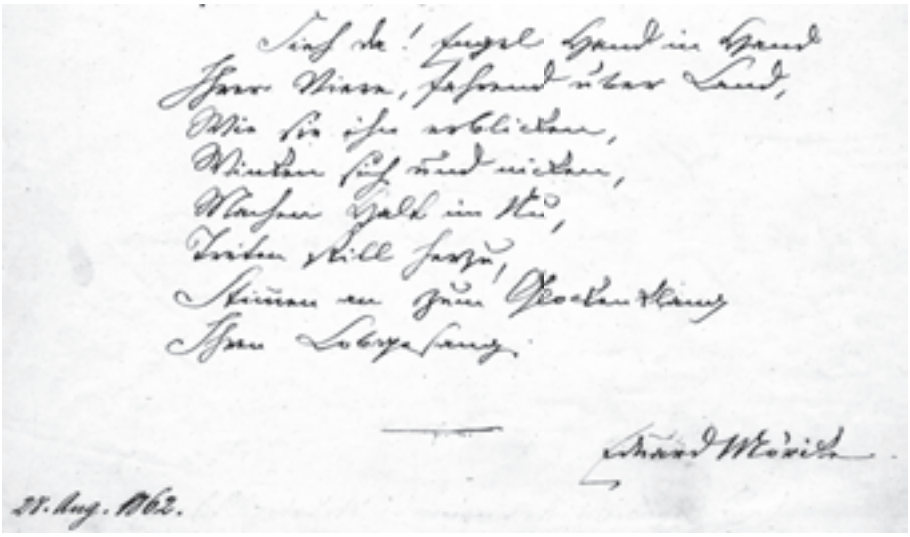
285 MÖRIKE, Camilla [1818–1903]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Mergentheim, 27ten July 1877. 4 Seiten. Knickfalten. € 600,–

Ausführlicher Dank- und Kondolenzbrief von Mörikes Witwe an die Freundin Camilla (1856–1931) in Heidenheim, Tochter des Oberforstmeisters Adolph Carl Paulus in Lorch, der sie sich auch nach ihrer Rückkehr nach Mergentheim eng verbunden fühlte. Der mit Unterbrechung geschriebene Brief wurde am 27. Juli mit Datum und Anrede begonnen, aber viel später erst der Inhalt hinzugefügt durch „unerwartete Vorkommnisse und ein schnelles Unwohlsein“. Sie dankt für „das Geschenk des äußerst gelungenen Doppelbildes, dieses lieblichen Bildes Deines guten seligen Vaters – neben dem deinigen das in bester Lebensblüthe steht“. Doch nach der ersten Freude darüber holte sie „wieder das Bewußtsein der traurigen jüngsten Vergangenheit und alle Wehmut deshalb“ ein. Oberforstmeister Paulus war im Herbst 1877 gestorben. Sie dankt auch der Mutter für den „so wohlthuenden Beweis ihres gütigen freundlichen Andenkens“ und hofft sie „im Leben nochmals“ zu sehen. Zum Verbleib der Frau Forstmeister in Lorch kommentiert sie: „das theuere Grab, und das Haus der lieben Mutter, erhalten diesem Ort das Recht als alleinige Heimath; und nur auf diese Weise ist nach einem so schmerzlichen Schlage fort zu existieren“. Den Schmerz der Freundin sucht sie zu lindern: „es thut dir und deiner lieben Frau Mutter vielleicht doch ein wenig wohl zu wissen, daß ich … mich so in die Betrübnisse Anderer hineinleben kann daß ich gewiß wie ein Angehöriges deiner Familie den Tod deines Herrn Vaters empfunden!“ Auch für die durch den Trauerfall angegriffene Gesundheit der Mutter findet Margarethe tröstende Worte. Mit Grüßen auch von Fanny – der ältesten Tochter – an die Familie verspricht sie bei Gelegenheit sich „persönlich vom allseitigen Befinden zu überzeugen“.

286 MÖRIKE, Eduard [1804–1875]: Eigenhändiges Gedicht mit Datum und Unterschrift und eigenhändige Begleitzeilen mit Unterschrift „M“. 28. Aug. 1862. 1 Seite und 1/4 Seite. € 6550,–

Das Gedicht wurde unter dem Titel „Der Hirtenknabe“ erstmals in Georg Scherer „Illustriertem deutschem Kinderbuch“ 1863 veröffentlicht und steht neben der Zeichnung L. Richters. 2 Strophen mit insgesamt 17 Zeilen berichten vom Hirtenbübchen, das mit Engeln zusammentrifft. „… Seine Hände alsobald Überm Käpplein falt't, Schlägt die Augen unter sich, Betet inniglich. Sieh Da! Engel Hand in Hand Ihrer vierer, fahrend über Land; Wie sie ihn erblicken, Winken sich und nicken …“ Angeregt zu diesem Gedicht wurde Mörike durch die Zeichnung Richters, die sich bereits in der 3. Auflage des Kinderbuches von 1853 befand. Auf der 4. Seite des Bogens finden sich die Begleitzeilen an den Verleger Scherer: „Hierbei ein Verslein, lieber Freund, mit herzlichem Gruß … Dein M.“. – Vgl. Simon, Mörike-Chronik, S. 271. – Siehe Abbildung.

287 MÖRIKE, Eduard [1804–1875]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Stuttgart, 24.Oct[tober][1863]. Oktav. 1 Seite. € 2500,–



286 Mörike

An den Verleger Felix Krais in Stuttgart. Mörike berichtet ihm zunächst von seinem 7wöchigen Aufenthalt in Bebenhausen, wo er sich zur Genesung einer schweren Krankheit aufhielt und jetzt „in meiner Gesundheit wesentlich gefördert zurückgekehrt“ bin. „In den letzten T agen meines Dortseyns besuchte ich auch unt[er] A[nderem] Scherzers … In der Beylage erhalten Sie … einige kleine Früchte klösterlicher Einsamkeit, die sich namentlich für die Freya reimen. …“. – Krais war der Verleger der Unterhaltungszeitschrift „Freya. Illustrierte Blätter für die gebildete Welt“ in der einige Erstdrucke von Mörike erschienen sind. – Otto Scherzer (1821–1886) war zu der Zeit als Nachfolger von Silcher in Tübingen als Dirigent des Oratorien- und Orchestervereins tätig. Er vertonte auch einige Mörike-Gedichte. – Nicht gedruckt in der Histor. Krit. Ges. Ausgabe der Briefe.

288 MÖRIKE, Margarethe [1818–1903]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Megentheim, 17. August [18]78. 3 Seiten. Knickfalten. € 600,–

Familiärer Freundschaftsbrief von Mörikes Witwe an die Freundin Camilla (1856–1931) in Heidenheim, Tochter des Oberfortmeisters Adolph Carl Paulus in Lorch, der sie sich auch nach ihrer Rückkehr nach Mergentheim eng verbunden fühlte. Sie dankt für einen „lange und weit zurückliegenden Brief mit Einladungen für ihre Familie nach Heidenheim zu Camilla und nach Lorch zu deren Mutter. Ihrer Entschuldigung, dass sie dieses Jahr nicht kommen könne, fügt Margarethe Grüße an die Mutter hinzu, die sie zu Besuch bei Camilla vermutet. Aus ihrem eigenen Leben berichtet sie von Gästen während des ganzen Mai: „Schwägerin Clara, Frl. Martz aus Stuttgart [die Tochter des Kaufmanns Wilhelm Martz in Stuttgart, der im selben Haus wie Mörike wohnte], ein Bäschen aus Blaubeuren“. Während ihre T ochter Fanny im Sommer verreist war, hatte sie Besuch von ihrer „alten Jugendfreundin“ und „zuletzt dann noch endlich Marie Ehmann“ [1826–1883, die Frau eines Stuttgarter Postangestellten, mit der Margarethe schon länger befreundet war], „ein behagliches Gästlein. Marie ist sich ganz gleich geblieben, still vergnügt, ruhig, anspruchslos, von Herzen treu. Als sie vor 2 Jahren hier war hat sie sich wie stets … auch da recht als eine zu uns gehörige Seele bewährt; sie durchlebte ja mit uns des theueren Mariles letztwochige schwere Leiden, und ihren Tod!°“ Mit Grüßen

auch von Fanny , „die keine Briefschrieberin ist und bleibt“, berichtet sie zum Schluß von ihrem erfolgreichen Besuch des Mergentheimer Bades.

289 MÖRIKE, Margarethe [1818–1903]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Mergentheim, 31ten Dez[ember][18]82. Groß-Oktav. 2 1/2 Seiten. € 600,–

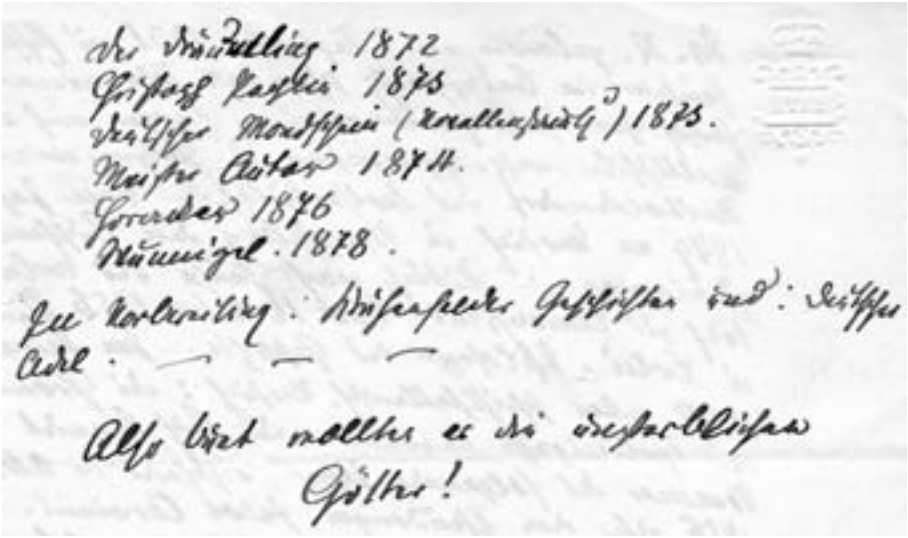
Dank- und Glückwunschbrief von Mörikes Witwe an die Freundin Camilla (1856–1931) in Heidenheim, Tochter des Oberforstmeisters Adolph Carl Paulus in Lorch, der sie sich auch nach ihrer Rückkehr nach Mergentheim eng verbunden fühlte. Dem Dank „für alte und unwandelbare Freundschaft“ fügt sie „warme Glück und Segenswünsche“ für Mutter und Tochter zum Jahreswechsel hinzu. Zu ihrer eigenen Situation während der Weihnachtszeit klagt sie: „zum erstenmale in meinem Leben war ich ganz allein!“ Die Reise zu ihrer ältesten Tochter Fanny (1855–1930) „nach Neu Ulm war mir zu weit und anstrengend für die Winterzeit“ und diese „wurde nicht … von ihrem Manne fortgelassen“. Durch ein Bild Camillas mit ihrem Vater wird Margarethe an die frühere Lorcher Zeit erinnert: „wie ist so Vieles anders geworden – weg geschwunden für immer!“ und sie bedauert, daß ihr ein Bild der Mutter fehlt. Den Grüßen an die Familie schließt sie ebensolche an die früheren Lorcher Hausleute „Bühlers“ an [Gottfried Bühler, 1802–84].

290 MORGENSTERN, Lina [1830–1909]: Eigenhändiges Manuskript. [Berlin, nach 1859]. Groß-Oktav. 2 3/4 Seiten. € 240,–

Aus der demokratischen Bewegung der 48-er Revolution stammende Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, die dem radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung nahe stand. Im Geiste Fröbels schuf sie den ersten Berliner Kindergarten. 1859 war sie Mitbegründerin des Berliner Kindergartenvereins. Bericht über „ein großes Kinder-Spielfeste sämtlicher Vereinskindergärten zum Andenken an Fr . Fröbels Geburtstag veranstaltet vom Frauen-Verein zur Beförderung des Kindergartens Freitag d. 21 d. M [April]“. Die Mitspielenden waren 600 Personen, die sich „im großen Saal des Arnimschen Hotels“ versammelten. „Als Freunde des Vereins und der Fröbelschen Erziehung fand sich eine große Gästeschar ein. Nach der Festrede sangen die Kinder und spielten unter Leitung der jeweiligen Kindergärtnerin Spiele. Die Kinder zeichneten sich durch „bewundernswerthe Disciplin, Einigkeit und gute Haltung“ aus. Die Erziehung der Kinder in den Kindergärten hätten glänzende Resultate gebracht führt die Verfasserin aus. Mit Namen der Kindergärtnerinnen und der Spiele.

291 MORGENSTERN, Lina [1830–1909]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Berlin, 20.April [18]63. Groß-Oktav. 2 Seiten. € 150,–

Aus der demokratischen Bewegung der 48-er Revolution stammende Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, die dem radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung nahe stand. Im Geiste Fröbels schuf sie den ersten Berliner Kindergarten. Informatives Schreiben an den Publizisten Hermann Kletke (1813–86) in Berlin, dem sie Material vermutlich für einen Bericht in der „Vossschen Zeitung“ übersendet. Es handelt sich um das Spielfest der Kindergärten in Berlin am 21.4.1863. „Der Zweck des Spielfestes ist leicht ersichtlich – einmal das reine Vergnügen für die Kinder, in deren Herzen die dankbare Erinnerung für den Gründer der Kinder aufgefrischt wird. – Zweitens das lebendige Beispiel für die Familie und das Publikum … u. zugleich – eine öffentliche Prüfung um auch den Feinden, Gegnern u. Vortheilsvollen ein Zeugnis abzulegen u. eine Kritik zu hören“. Sie weist daraufhin, dass Fröbel solche Spielfeste gern und oft im schönen Thüringer Land im Freien“ veranstaltete. Mit der Bitte ihr schriftliches „Chaos zu ordnen“ schließt sie. Auf blauem Briefpapier mit blindgepresstem Vornamen der Schreiberin.


der Dräumling 1872
Christoph Kauzen 1875
deutscher Mondschein (Novellenspiel) 1875.
Meister Autor 1874.
Horacker 1876
Nünnigel. 1878.
zur Verlosung: Shakespeare Gedichte und: deutsche Adel. — — —
Also bunt wollten es die unsterblichen Götter!

293 Wilhelm Raabe

292 PRUTZ, Robert [1816–1872]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Bad Oeynhausen, 6. Juli [18]70. Groß-Oktav. 2 Seiten. € 120,–

Prutz, der bis 1858 als Professor für Literaturgeschichte an der Universität Halle war, erwarb sich danach auf literaturgeschichtlichen Vortragsreisen große Anerkennung. In seinen letzten Lebensjahren bereiste er die Gebiete zwischen Stettin und Berlin, Bremen, Breslau und Hannover . Im vorliegenden Brief dankt er einem Herrn Porter für die Vermittlung von Vorträgen in Posen: „… in der That würde ich auch mit dem schuldigen Ausdruck meines Dankes nicht so lange gezögert haben, wäre es mir nicht … so außerordentliche schlecht ergangen … ich war den Mai über in Karlsbad u. bin jetzt seit beinahe 5 Wochen hier…“.

293 RAABE, Wilhelm [1831–1910]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift und eigenhändige bio- und bibliographische Angaben auf anhängendem Blatt. Braunschweig, 15. Juni 1878. 1 Seite und 1/2 Seiten. € 2500,–

Antwortschreiben an einen Herrn, der ihn gebeten hatte, ihm „historische und literaturhistorische Notizen“ zu übersenden. „Das Biographische läßt sich, …, leicht auf dem engsten Raume zusammentragen. Über das was früher oder später die wirckliche Kritik über meine schriftstellerische Thätigkeit aufzubewahren haben wird, maaße ich mir selber natürlich jetzt kein zu lautes Urtheil an“. – Auf dem anhängenden Blatt macht Raabe zunächst Angaben zu seinem Lebenslauf, der mit „1870 Übersiedlung nach Braunschweig“ endet. Gleich im Anschluss „Opera omnia“ mit der letzten bibliographischen Angabe „W unnigel 1878“. „Also bunt wollten es die unsterblichen Götter!“ – Siehe Abbildung.

294 RAABE, Wilhelm [1831–1910]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Braunschweig, 19. Juli 1887. 1 Seite. € 1300,–

Kurze aufmunternde Mitteilung an seinen Neffen Ludwig August Christian Floto (1855–1928). „… So schlecht geht es Dur schon? Na, sei nur ruhig, sei nur ganz still, es kommt immer noch schöner …“. – Floto war Regierungsbaumeister in Sachsen und später Fabrikant in Goseck (Thüringen).

295 RAABE, Wilhelm [1831–1910]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Braunschweig, 24. Juni 1892. 1 Seite. € 1350,–

Kurze Mitteilung über den Tod seiner jüngsten Tochter Gertrud, die erst 16 Jahre alt war. „Wieder tragen wir … einen Sarg aus der Familie heraus … unsere … Gertrud [ist] an der Gehirnhautentzündung entschlafen …“. Gerichtet an seinen Neffen Ludwig August Christian Floto (1855–1928).

296 RUDOLPHI, Karl Asmund [1771–1832]: Sittenzeugnis für einen Studenten mit eigenhändiger Unterschrift des Physiologen und Naturforschers Karl Rudolphi als Rektor der Universität Berlin. Berlin, 13. Apr . 1825. Folio. 1 Seite mit Siegel. € 100,–

297 SAND, George [1803–1876]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Nohant, 30. XII.[18]50. Groß-Oktav. 5 Seiten. Montagereste am Bug. € 1600,–

An ihren Freund, den Schauspieler Bocage (d.i. Pierre Martinien T ousez, 1797–1863) gerichtet, der Sands Drama „Claudie“ (1851) aufführen wollte. Die Autorin musste einige Stellen in „Claudie“ ersetzen, da die Zensurbehörde wegen „sozialistischer Tendenzen“ Anstoß nahm. – Siehe Abbildung.

298 SCHEFFEL, Viktor von [1826–1886]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. 24. März 1870. Groß-Oktav. 1 Seite. € 200,–

„Herzlichen Dank für den schönen Anacreon der mir sich wie seinen Verdeutscher (Übersetzer) in lieber Erinnerung halten soll“. – „Der Nachklang des Festes ist ein überaus freundlich u. friedliche. Freiligrath schreibt mir, wie wohltuend ihm diese sinnige schwäbische Familienfeier sei“. – „Ihr freundschaftlicher Antheil an meinen Schicksalen rührt mich …“.

299 SCHILLER, Friedrich von [1759–1805]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Jena] „von Hause“, 14. April [1793]. 1 Seite. Etwas gebräunt und stockfleckig. € 15 000,–

Antwortschreiben an den Bücherverleiher und späteren Buchhändler Johann Gottfried Voigt in Jena. V oigt schuldete Schillers V erleger Göschen einen Geldbetrag und wollte diesen – mit Göschens Zustimmung – gegen alte und neue Bücherlieferungen an Schiller ausgleichen. V oigt hatte Schiller den Messekatalog mit den Neuerscheinungen der Ostermesse zukommen lassen. Schiller Beantwortung „Wenn Sie mich wollen wissen lassen, was die von Ihnen erhaltenen Bücher zusammen betragen, so will ich Ihnen alsdann diese Summe quittieren. Das übrige aber will ich mir von H[errn] Göschen selbst vergüten lassen, weil ich einiger Schriften aus seinem Verlage benöthiget bin. In dem hier zurückfolgenden Catalog habe ich nichts gefunden, das ich gegenwärtig brauchen könnte …“. An der linken unteren Briefseite die handschriftliche Gegenantwort Voigts: „Umstehend sind die Bücher nebst Preisen nochmals bemerkt. V.“ Auf der Rückseite folgt dann eine Bücheraufstellung von fremder Hand. – Voigt hatte in Jena eine akadem. Lesebibliothek. 1795 eröffnete er eine Buchhandlung; wahrscheinlich hatte er vorher schon Bücherverkäufe vermittelt. – Schiller NA 26, Nr . 166 und Anmerkungen. – Siehe Abbildung.

300 SCHILLER, Friedrich von [1759–1805]: Faksimile eines eigenhändigen Manuskriptes ohne Titel. Ohne Ort und Jahr., 9 Seiten. € 80,–

Entwurf des Seedramas „Das Schiff“, dessen Handschrift im Schiller-Nationalmuseum Marbach liegt und in der SNA Band 12, S. 577 ff. beschrieben ist. nach dem Abdruck des T extes S. 307 ff. gibt es zwei V ersionen, unser Exemplar trägt die Merkmale „2“. Zwischen dem Drucktext und unserem Exemplar gibt es eine unter

Voilà, mon ami, toutes les concessions
demandées, un si peu si faut,
que j'espère qu'on en fera aussi
et qu'on reconnaîtra qu'il ne faut
pas pousser trop loin la personnalité.
Je crois qu'il y en a un peu dans
cette affaire contre vous et contre
moi. Je ne vous ai jamais connu
méchant contre les personnes. Trouve-
-t-on que je le suis, moi? ai-je
mêlé les noms propres à la discussion des
idées? On m'accusera que j'aurais
pensé aussi d'après pour dire des
choses bien désagréables à certaines gens.
Est-ce là ce qu'on voudrait? Veut-on
m'empêcher de faire clair pour moi
forcée à faire du journalisme? On
ne m'y prendra pas. Je ferai de
l'art quand même, sans qu'il en paraisse
que ce soit, et je compte que le
on mêle à la question de dignité ou de
les opinions, celle d'impartialité ou de
malveillance contre l'artiste. On se
trompera aussi, soi-même pour ne
pas me le faire croire trop brutalement
allez donc dans ce sens. Je vous
à vous de cœur

George Sand

von Jena d. 19. April

Wenn Sie mich wollen wissen lassen, was Sie von Ihrem erhaltenen Briefe zu bezahlen betragen, so will ich Ihnen alsdann diese Summe quittiren. Das übrige aber will ich mir von Hr. Göschen selbst vergüten lassen, weil ich einiger Schriften aus seiner Verlage benöthiget bin.

In dem hier zurückfolgenden Catalogo sah ich nichts gefunden, das ich gegenwärtig brauchen könnte.

Hochachtend und in Ihr ergebener Diener
Ihrer wohl geneigten
wofernalls bemerkt. J.

Schille.

299 F. v. Schiller

schiedliche Handlungsabfolge. Dem Text angefügt ist eine Bestätigung des Sohnes Ernst von Schiller vom 9. Juli 1833 für die Echtheit der Handschrift.

301 SCHILLER, Friedrich von [1759–1805]: Faksimile des eigenhändigen Verzeichnisses seiner Bücher. Ohne Ort und Jahr., Folio. 3 1/4 Seiten. € 150,–

Enthält 101 Titel aus dem Gebiet der Geschichte. Am Schluss die Bestätigung für die Echtheit der Handschrift durch den ältesten Sohn Karl Friedrich Ludwig. – Aus: Zeitschrift für Bücherfreunde IX.

302 SCHILLER, Friedrich von [1759–1805]: Faksimile einer eigenhändigen „Bittschrift" aus 9 4zeiligen Strophen mit eigenhändiger Unterschrift und Faksimile des Couverts mit eigenhändiger Anschrift. [Loschwitz, Mitte Oktober 1785]. 2 S. € 300,–

Die Handschrift des heiteren Scherzgedichtes ist laut Schiller NA 2 IIA verschollen. Sie befand sich im Besitz des Berliner Hofrats Friedrich Förster, der 1859 „die bis in's kleinste Detail meisterhaft gelungene Nachahmung" herstellen ließ (S. 138). Das Gedicht entstand während Schiller bei Körner in Loschwitz im Weinberghäuschen lebte und am Don Carlos arbeitete, auf den es sich u. a. auch bezieht.

303 SCHILLER, Friedrich von [1759–1805]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. Jena, 11. Febr. [17]91. Quart. 2 Seiten. Gering gebräunt. 2. Seite umgekehrt der Empfangsvermerk Göschens. € 17 000,–

Interessanter Brief an seinen Verleger Göschen aus einer Zeit, die einen Wendepunkt im Leben Schillers darstellte. Im Jahr zuvor überfiel ihn der erste Anfall seiner Krankheit, mitten in der Arbeit an der „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges", warf ihn monatelang aufs Krankenlager und stellte seine ganze Tätigkeit an der Jenaer Universität in Frage. In den vorliegenden Brief bedankt sich Schiller für Göschens Anteilnahme an seiner Krankheit und berichtet von einer langsamen Besserung. Des Weiteren: „Dieser Brustzufall entdeckte mir übrigens wie sehr ich meine Lunge zu schonen habe, und ich fürchte sehr, dass er auf meine hiesige Lage Einfluss haben wird. Das Collegien lesen ist eine zu gefährliche Bestimmung für mich, meiner Gesundheit wegen, … dass ich mir diesen academischen Beruf untersagen müsste. … Wenige Wochen noch und ich kann ernstlich an die Fortsetzung des 30jährigen Krieges. Ich werde diesmal in der Ausarbeitung um so weniger gestört seyn, da ich, meiner Brust wegen sowohl diesen Rest vom Winter als den ganzen Sommer gar kein Collegium lese, also ganz Herr meiner Zeit bin." Dankt Göschen für die Annahme eines Wechsels, den der Verleger am 19. Februar akzeptiert hatte und bittet ihn, ihm wegen seiner Krankheit einen Pelz zukommen zu lassen. Der Brief schließt mit den Grüssen an Göschens Frau und einer Einladung nach Jena. Den 2. Teil der „Geschichte des 30jährigen Krieges" nahm Schiller im Laufe des Sommers in Angriff, so dass dem Verleger der 1. Teil des Manuskripts am 22. September 1791 zuging. – Nationalausgabe Bd. 26, Nr. 62. – Siehe Abbildung.

304 SCHILLER, Friedrich von [1759–1805]: Faksimile des eigenhändigen Contract[s] [mit J. F. Cotta] über die litterarische Monathsschrift die Horen betitelt, welches unter der Aufsicht des Hofr. Schiller erscheinen soll. Unterzeichnet von Schiller und J. F. Cotta, sowie Cottas Ablagevermerk. Jena, 28. Mai 1794. Gefalteter Doppelbogen: 37 x 21 cm. 4 Seiten. € 200,–

Schiller hatte schon seit langem den Plan gehegt, ein historisch-philosophisch-ästhetisches Journal, zu dessen Mitarbeitern er nur die besten deutschen Schriftsteller gewinnen wollte, erscheinen zu lassen. Nachdem der Verleger Göschen das Projekt bereits 1792 abgelehnt hatte und Schiller mittlerweile Kontakt zu J. F. Cotta aufgenommen hatte, kam es zur Vertragsunterzeichnung. Den „Horen-Vertrag"

302 F. v. Schiller

hatte Schiller eigenhändig konzipiert und folgende Punkte bestimmt: Erscheinungstermine, Umfang der Hefte, Inhalt der Beiträge, Anweisungen an den Redakteur, Bezahlung der Mitarbeiter, Anzahl der Mitarbeiter, Freiexemplare, Urheberrecht, Bezahlung der Redaktionsmitglieder , Portokosten, Gewinnausschüttung bei Verkaufserfolg etc. – Die berühmte Monatsschrift „Die Horen“ erschien in den Jahren 1795–97, musste dann aber wegen abnehmenden Verkaufszahlen eingestellt werden. Die V erbindungen, welche die „Horen“ dem V erleger nicht allein durch den § 9 des V ertrages eröffneten, hatten Cotta zu einem der bedeutendsten V erleger des 19. Jahrhunderts gemacht. – V eröffentlichung des Briefes als Faksimile anlässlich Cottas 150. Todestages.

305 SCHLEGEL, August W ilhelm [1767–1845]: Eigenhändiger Brief mit Adresse. „Sonntag V ormitt[ag], ohne Ort und Datum, [1804?]. 1 1/2 Seiten. Mit Siegelresten. € 800,–

Dankschreiben an die Dichterin Friederike Brun (1765–1835), die Schlegel während seines Italien-Aufenthaltes 1804 kennen gelernt hatte. „Mit verbindlichstem Danke send ich Ihnen hiebey das Heft von Tischbein nebst den inliegenden Zeichnungen

306 Friedrich v. Schlegel

nach Raphael zurück, und das Gedicht vom Albaner See, das ich um es öfters wieder zu lesen so lange behalten habe“. Friederike Brun lebte von 1795–1810 vorwiegend in Rom und gehörte dort dem deutschen Künstlerkreis an. Dort lernte sie auch den Maler W ilhelm T ischbein kennen, der ein Porträt von ihr anfertigte. Schlegel schreibt weiter: „Ich bitte mir dagegen die Elegie über Rom zurück. Zugleich sende ich das Buch mit, welches meinen Aufsatz über Bürger enthält …“. 1804 war Schlegel zusammen mit Madame de Stael nach Rom gereist, wo seine ihr gewidmete „Elegie“ entstand. (Erstdruck 1805). Der im Brief erwähnte Aufsatz über Bürger war im 2. Band V on Charakteristiken und Kritiken (1801) erschienen.

306 SCHLEGEL, Friedrich von [1772–1829]: Eigenhändiger Brief mit Unter - schrift. Unterzell bei Würzburg, 5. Sept[ember] 1806. 2 Seiten. Knickfalten. € 2000,–

Möglicherweise an seinen Verleger Friedrich Wilmans in Frankfurt/Main gerichtetes Schreiben, in dem Schlegel „für die Freundschaft, welche Sie mir während meines Aufenthaltes in Frankfurt erwiesen, so wie auch für ihre fortdauernde Gefälligkeit in der Besorgung meiner Briefe“ dankt. Da er von seinem Bruder noch keinen Brief erhalten habe, könne er auch über den Zeitpunkt seiner Rückreise nichts Bestimmtes sagen, doch hofft er wieder in Frankfurt „einige angenehme Stunden in Ihrem Hause zu genießen“. Er bittet, weitere Briefe von ihm weiterzu-

leiten, da er wünscht, dass sie schnell und richtig ankämen“, darunter einen an Johann Gottfried Ebel (1764–1830), den Verfasser der berühmten „Anleitung auf die angenehmste und nützlichste Art in der Schweiz zu reisen“. Abschließend bemerkt er: „Briefen aus Sachsen zu folge wäre der Krieg wahrscheinlicher als je“. Kurze Zeit später, am 14. Oktober siegte Napoleon in der Schlacht bei Jena und Auerstädt über die Preußen. Mit Empfängernotiz vom11. September 1806. – Siehe Abbildung.

307 STEFFENS, Henrik [1773–1845]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift, Adresse und Siegelresten. Berlin, 28. April 1834. Oktav. 1 Seite. € 700,–

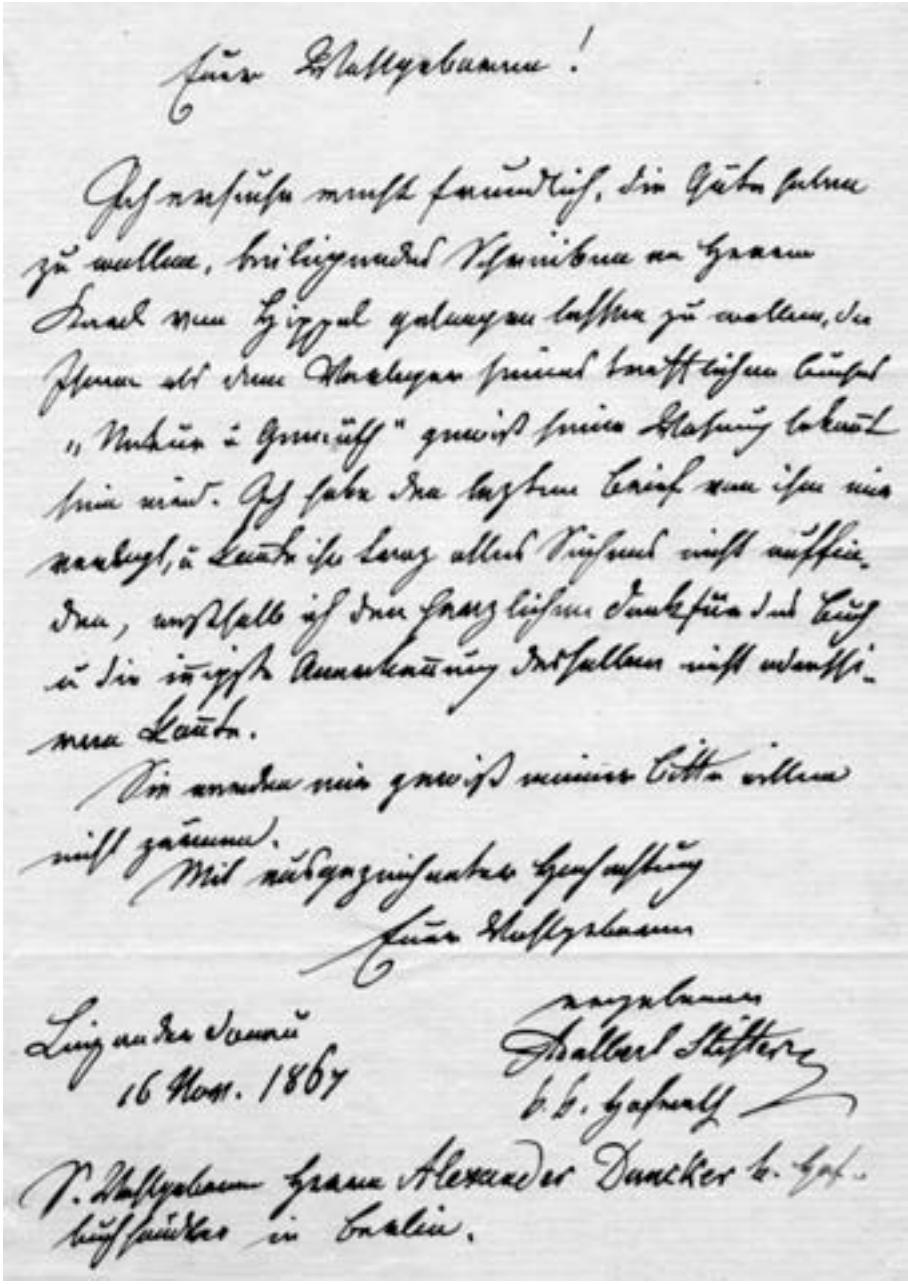
An den Maler Johann Christian Claussen Dahl [1788–1857] in norwegischer Sprache. Der aus einer deutsch-dänischen Familie stammende Naturphilosoph und Schriftsteller, dessen politische Kämpfe in seinem Hauptwerk „Die gegenwärtig Zeit und wie sie geworden, mit bes. Rücksicht auf Deutschland“ (1817) wiedergegeben sind, war vom Geiste Kants und Schellings geprägt. Steffens wendete sich von der Deutschtümelei und den politischen Zielen der sich um Jahn versammelnden Erneuerungsbewegung ab (Killy). Dahl war Professor an der Kunstakademie in Dresden.

308 STIFTER, Adalbert [1805–1868]: Eigenhändiger Brief mit Datum und Unterschrift. Linz, 16. Nov. 1867. € 11 000,–

Schreiben an den Verleger Alexander Duncker in Berlin, den er um die Weiterleitung seines Briefes vom 15. November an den Schriftsteller Carl von Hippel bittet: „… Ich ersuche recht freundlich, die Güte haben zu wollen, beiliegendes Schreiben an Herrn Karl von Hippel gelangen lassen zu wollen, da Ihnen als dem Verleger seines trefflichen Buches, Natur u[nd] Gemüth gewiss seine Wohnung bekannt sein wird. Ich habe den letzten Brief von ihm mir verlegt, u[nd] konnte ihn trotz alles Suchens nicht auffinden, wesshalb ich den herzlichen Dank für das Buch u[nd] die innigste Anerkennung desselben nicht adressiren konnte …“. – Im Dezember verschlimmerte sich der Zustand von Stifter zusehends; er verstarb im Januar 1868. – Nicht abgedruckt in Stifter: Briefe, Winkler Vlg. – Siehe Abbildung.

309 STRAUSS, David Friedrich [1808–1874]: Eigenhändiges Brieffragment. [Heidelberg, Ende 1856?]. 2 Seiten. Mit handschriftlichen Eintragungen von Karl Locher auf der 1. Seite, sowie die Datierung: Weimar, Oktober 1857. Rückseite gestempelt. € 200,–

Persönlicher Brief an einen lieben „Freund“: … Dem Wechseln Ihres Aufenthaltes und Schicksals, seit Sie uns verlassen haben, bin ich mit innigem Antheil gefolgt. … Daß Sie sich an [Adolf] Schöll [Direktor der Kunstsammlung Weimar (1805–1882)] anschließen, freut mich sehr; Sie haben an ihm nicht allein einen feinen Kenner, sondern auch einen durchaus reinen und edlen Menschen. Eben komme ich von [Kuno] Fischer, [Freund aus Heidelberger Zeit], wo man in vollem Packen begriffen ist. Er läßt Ihnen, seinen letzten Brief berichtend, sagen, daß er … schon nächsten Dienstag (31.) Abends mit Packen fertig zu sein … und am Samstag in Jena einzutreffen gedenkt … [Fischer ging im Dez. 1856 als Prof. der Philosophie nach Jena] … Sie erhalten dann noch ein Verzeichnis der verladenen Gegenstände. Freund Fischer berichtet mir, Sie wüßten Huttensche Briefe oder Schriften aus dortiger Bibliothek …“. Strauss arbeitete zu der Zeit an der Biographie von Ulrich von Hutten. Im letzten Abschnitt berichtet Strauss von seinem Studienfreund Carl Ludwig Friedrich Hetsch (1806–1872), der zu der Zeit Musikdirektor in Mannheim war und den Preis gewonnen [hat] für eine Musik zur Jungfrau von Orléans … [eine Schiller Vertonung.] – Nicht abgedruckt in: Ausgew. Briefe. Hrsg. v. Zeller.



Euer Wohlgeboren!

Ich ersuche recht freundlich, die Güte haben zu wollen, beiliegendes Schreiben an Herrn Direktor Hugo Wolf gelangen lassen zu wollen, der Ihnen als dem Verleger seines kraftvollen Liedes „Nixen & Gemüth" gewiss seine Adresse bekannt sein wird. Ich habe das letztere Lied zum Ihm eingesandt, & bin ich ganz allein Ihnen nicht aufführen, weshalb ich Ihnen ganz ergebenst Dank für das Lied & die in jeder Anerkennung Ihrerseits nicht wohlfeilen Worte.

Sie werden mir gewiss meiner Bitte willen nicht zürnen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Euer Wohlgeboren

ergebenster

Anton Stifter

k. k. Hofrath

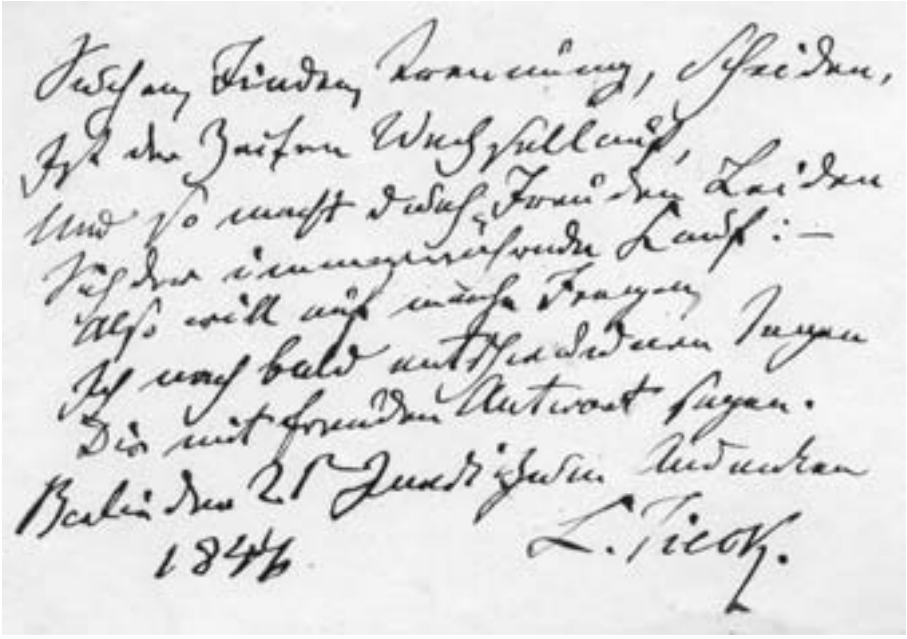
Linz an der Donau
16 Nov. 1867

P. Adresse Herrn Alexander Duncker k. k. Hof-Buchhändler in Berlin.

308 Stifter

310 TIECK, Ludwig [1773–1853]: Eigenhändiges Albumblatt mit Datum und Unterschrift. Berlin, 21. Juni 1846. Klein-Quer-Quart. 1 Seite. Goldschnitt. € 1500,–

Schönes Albumblatt.
„Suchen, Finden, Trennung, Scheiden,
Ist der Zeiten Wechsellauf,



310 L. Tieck

Und so macht durch Freuden Leiden
Sich der immerwährnde Lauf: –
Also will auf manche Fragen
Ich nach bald entschwundnen Tagen
Dir mit Freuden Antwort sagen …“.

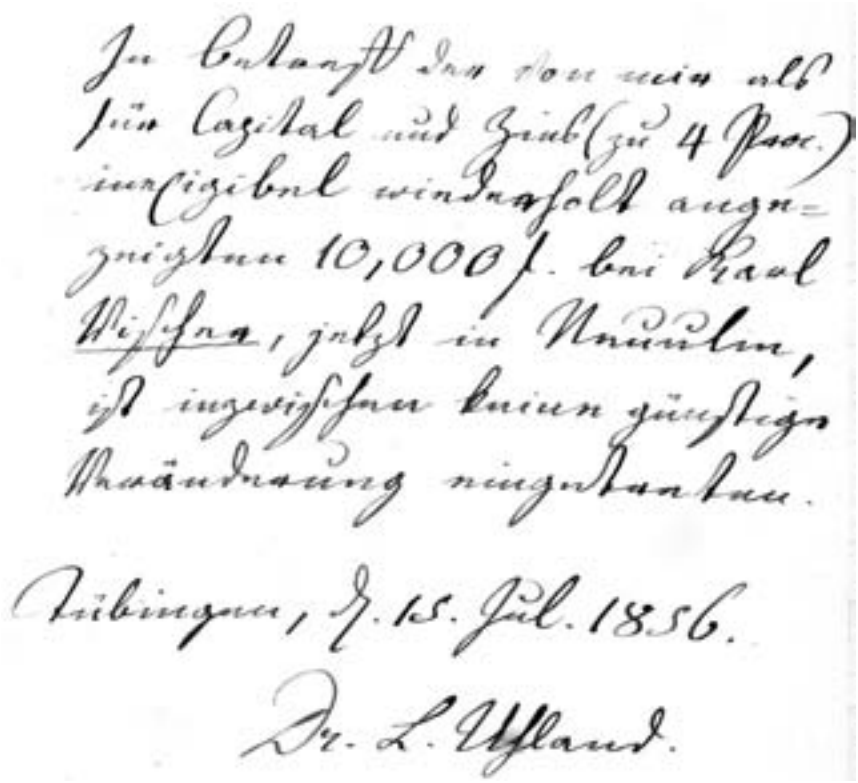
Tieck verbrachte seine letzten Lebensjahre in Berlin. Er gehörte zu einem Kreis von verdienten Dichtern, Künstlern und Akademikern, die vom neuen Preußischen König Friedrich Wilhelm IV. nach seinem Regierungsantritt nach Berlin berufen wurden. Dort sollte ein Zentrum der Altromantik geschaffen werden (zusammen mit den Grimms, Rückert, Schelling, Cornelius, A. von Humboldt, Savigny, Raumer, von der Hagen, Rauch und Steffens) und gleichzeitig eine gelehrt-konservative Front in der Vormärzzeit (vgl. Paulin S. 113 f.). – Siehe Abbildung.

311 UHLAND, Ludwig [1787–1862]: Eigenhändiges Schriftstück zur Kapitalsteuererklärung per 1. Juli 1856 mit Unterschrift. Tübingen, 15. Jul[i] 1856. 1/2 Seite. € 480,–

„In betreff der von mir als für Capital und Zins … wiederholt angezeigten 10,000 f. bei Karl Vischer, jetzt in Neuulm, ist inzwischen keine günstige Veränderung eingetreten“. Karl Vischer (1797–1857) war der einzige leibliche Bruder von Uhlands Frau Emilie. – Siehe Abbildung.

312 VAIHINGER, Hans [1852–1933]: Maschinenschriftlicher Brief mit eigenhändiger Unterschrift. Halle, 18.1.[19]18. 1 Seite. [Beiliegend]:-: Nietzsche als Philosoph. 4. vom Verfasser neu durchgesehene Auflage. Feldausgabe. Berlin 1916. 80 S., 3 Bl. Verlagsanzeigen, mit handschriftlicher Widmung. OBr. € 380,–

Interessantes, inhaltsreiches Sympathieschreiben an den Stuttgarter Politiker Konrad Haussmann, 1857–1922, der für die süddeutschen Demokraten Mitglied des württembergischen Landtags war und während des Weltkriegs engagiert für die



In Anbetracht der von mir als
Für Capital und Zins (zu 4 Proc.)
unverzinslich wiederholt ausge-
zeichneten 10,000 f. bei Karl
Wiskera, jetzt in Nördlin,
ist inzwischen keine günstige
Veränderung eingetreten.

Tübingen, d. 15. Jul. 1856.

Dr. L. Uhland.

311 Uhland

Parlamentarisierung eintrat. Vaihinger spricht seine Überzeugung aus – ohne selbst einem „bestimmten politischen Standpunkt anzugehören“ -, dass Haussmann aus innerer Überzeugung und mit bester Absicht spreche und handle und „daß in der Tat eine internationale Verständigung ohne Beeinträchtigung unserer notwendigen Lebensbedingungen angestrebt werden muß“. Gleichzeitig sendet er ihm seine Nietzsche-Abhandlung und geht auf sein Hauptwerk der „Philosphie des Als Ob“ ein.

313 WALSER, Martin [geb. 1927]: Eigenhändiges Manuskript dazu eigenhändiges Begleitschreiben mit Unterschrift. 4.4.[19]77. Quart. 5 Seiten und 1 Seite. € 900,–

„… ein paar Seiten aus der letzten Szene meines Stücks ‚Das Sauspiel‘“. Die überarbeiteten Manuskriptseiten seines historischen Theaterstücks hatte Walser einem Verleger (?) zugesandt. „Dekorativ sind sie nicht, da ich seit Kriegszeiten die Gewohnheit habe, auf der Rückseite von gebrauchtem Papier zu schreiben“. „Im ‚Sauspiel‘ versucht W alser mittels der Perspektive der Gegenwart auf die historischen Ereignisse um den deutschen Bauernkrieg Einsichten in das Funktionieren konservativer Restauration zu vermitteln“ (Brauneck).

314 WERFEL, Franz [1890–1945]: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift. [Sommer 1916]. 4 Seiten. Mit blauem Kopierstift. € 480,–

„Sie können denken, daß ich furchtbar freudig nervös in diesen Tagen bin, aus der Verbannung wieder in die Welt zu kommen“. Diese Zeilen schrieb Werfel aus dem

Felde an Martha Färber in Berlin, die dort im Oktober 1916 einen W erfel-Abend organisiert hatte. „Ich bin so glücklich, daß unser Abend soviel Erfolg hatte …“. Martha war nun mit der Vorbereitung für einen weiteren Werfel-Abend beschäftigt, diesmal in Prag. „W egen des Prager Plans werde ich alles versuchen. Ich glaube nicht, daß die Concordia der richtige Ort ist. Unter uns gesagt bin ich diesen alten Spießern höchst verdächtig und verhaßt … Hier vom Felde aus kann ich schwer etwas unternehmen … Ich will sehr nachdenken, wie wir das mit dem W2 Abend in Prag am Besten einrichten könnten. … Hoffentlich lernen wir uns jetzt bald näher kennen. In Prag und Berlin.“ – W erfel war von 1916–1917 als Soldat an der ostgalizischen Front. Im Sommer 1917 kam er nach W ien und lernte dort seine spätere Frau Alma Mahler-Gropius kennen.

DEUTSCHE LITERATUR: FAKSIMILE – AUSGABEN

315 ANTIQUARIATSKATALOG. – GÜNTHER, J.: Mittelalterliche Handschriften und Miniaturen. Kunstschätze im V erborgenen. Holm bei Hamburg, 1994. Folio, 287 S., zahlreiche farbige Abbildungen auf T afeln. OLn. im Schuber. € 200,–

Phantastisches Kunstbuch, das auf dem Antiquariats-Katalog mit demselben Titel basiert. Enthält 35 Beschreibungen von Handschriften und Einzelblättern mit Miniaturen, die einem repräsentativen Überblick über die Geschichte der Buchmalerei in Böhmen, Deutschland, England, Flandern, Frankreich, Holland, Italien, Polen, Spanien und der Schweiz geben. Im Folgenden findet sich eine umfangreiche Retrospektive von 20 Handschriften und Miniaturen.

316 ANTIQUARIATSKATALOG. – GÜNTHER, J.: Mittelalterliche Handschriften und Miniaturen. Hamburg, 1995. Folio. 274 S., zahlreiche Abb. im Text, OLn. (Katalog 3). € 200,–

Beschreibt chronologisch 28 Handschriften mit 28 Miniaturen. Mit Preisliste.

317 FONTANE, T.: Zwei Post-Stationen. Faksimile der Handschrift. Hrsg. von Jochen Meyer. Marbach, 1991. 64 S. OKt. (Marbacher Schriften, hrsg. V om Dt. Literaturarchiv). € 15,–

S. 9–24: Faksimile und S. 25–43: Transkription. Mit einer Verspätung von anderthalb Jahrhunderten ans Licht der Öffentlichkeit gebrachte Erzählung des jungen Fontane.

318 GOETHE, J. W. v.: Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen 1769. Der Handschrift des Dichters nachgebildet (mit Einleitung von G. W itkowski). (Leipzig, 1899). 79 Bl., 20 S. OPp., Ecken bestossen. € 150,–

Anlässlich Goethes 15. Geburtstag wurde das Faksimile der Handschrift von Goethes Jugendwerk von der Gesellschaft der Bibliophilen herausgegeben. Goethe selbst brachte das Werk bereits 1776 zur Aufführung und spielte später die Rolle des ‚Alcest‘ selbst. 1787 erschien das Lustspiel erstmals gedruckt. – Als Goethe in Gemeinschaft mit Schiller dem Weimarer Hoftheater ein Repertoire schuf, waren die ‚Mitschuldigen‘ eines der letzten Werke, die noch unter Schillers Aegide, 1808, zur Aufführung gelangten (Einleitung). – Dorn 302.

319 GOETHE, J. W. v.: Faust. Der Tragödie letzter Akt. 25 Blätter aus Goethes eigenhändigen Niederschriften ausgewählt und in Faksimile-Nachbildung hrsg. von H. W ahl. Weimar, 1929. Folio. 2 Bl. 24 S. Faks., S. 25–32 Nachwort. OLn. (Schriften der Goethe-Ges. Bd. 42). € 120,–

320 GRILLPARZER, F.: Liebesgedichte in Nachbildungen seiner Handschrift. Mit einem Geleitwort von A. Sauer. Wien, (1922). Folio und Oktav. 2 XIX, 1 Bl., 12 Bl. Kassette. € 100,–

Schöne Faksimileausgabe mit 24 Gedichten, die zwischen 1806 und 1836 entstanden waren. Darunter so bekannte wie „Der Kampf der Leidenschaften", „Cherubin" und „Entsagung".

321 HOFMANNSTHAL, H. v .: Der Thor und der T od. Faksimile-Ausgabe nach der Handschrift des Dichters. Begleitwort von E. Zinn. Hamburg, 1949. Quart. 11, 2, 25, 1 Bl., 19 S. OPp. und OU. € 100,–

Vollständige Faksimile-W iedergabe der Handschrift, „bisher offenbar so noch niemals unternommen", des zentralen W erkes aus der Jugend des Dichters. Die Veröffentlichung der Maximilian-Gesellschaft erschien zum 75. Geburtstag Hofmannsthals. – Weber VIII, 16.

322 KELLER, G.: Sieben Legenden. Faksimiledruck des handschriftl. Manuskriptes. Zürich, 1919. Quart. 6 Bl., 49 S. OKt. € 150,–

1 von 500 nummerierten Luxusdrucken. Gedruckt durch die Offizin Hans Schatzmann anlässlich des 100. Geburtstags G. Kellers. Faksimiledruck nach der bisher unveröffentlichten 1. Fassung der Originalhandschrift in der Zentralbibliothek Zürich.

323 KLEIST, H. v.: Germania an ihre Kinder. H. v. Kleists eigenhändige Niederschrift. In Nachbildung der Urschrift mit einer Einleitung hrsg. von G. Minde-Pouet. Leipzig, 1918. 16 S., 2 Bl. OPp. € 100,–

1 von 1300 Exemplaren. Gedruckt als Jahresgabe der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei f. d. J. 1917.

324 KLEIST, H. v.: Der zerbrochene Krug. Eine Nachbildung der Handschrift von Weimar 1941. Weimar, Gesellschaft der Bibliophilen 1941. 119 S. faksimiliert, 55 S. Erläuterungen, 1 gefaltete Tafel, OKt. € 100,–

Eins von 950 nummerierten Exemplaren, von dem Journalisten und Theaterwissenschaftler Paul Hoffmann herausgegeben, in der Reichsdruckerei auf Bütten gedruckt. Die 55 T extseiten bieten Entstehungsgeschichte und Inhaltserläuterungen.

325 NATURALISMUS. – VEREIN DURCH: Facsimile und Protokolle 1887. aus der Werdezeit des deutschen Naturalismus. Hrsg. vom Institut für Literatur - und Theaterwissenschaft zu Kiel. Kiel, 1932. 5 Bl., 12 Bl. Faksimiles. OU. € 30,–

Enthält die Faksimiles der handschriftlichen Protokolle von Eugen W olff, Bruno Wile und Leo Berg vom 18.2.1887 bis zum 26.8.1887 und die Erläuterungen von Wolfgang Liepe.

326 AUKTIONSKATALOG. – HEYER. – KINSKY , G.: Musiker -Autographen aus der Sammlung W. Heyer in Köln. [Teil 2 von 4]. Berlin, Mai 1927. Quart. 114 S., 18 Tafeln. OKt. (Auktionskataloge der Firmen K. E. Henrici und L. Liepmannssohn). € 100,–
Seltener und gesuchter Katalog der berühmten Heyerschen Autographensammlung. Mit Schätzpreisen für die 577 Nummern und einem Namens- und Ortsverzeichnis.

327 AUKTIONSKATALOG. – HEYER. – KINSKY, G.: [Teil 1 von 4]. Berlin, Dez. 1926. Quart. 128 S., 16 T afeln. OKt. (Auktionskataloge der Firmen K. E. Henrici und L. Liepmannssohn). € 120,–
Seltener und gesuchter Katalog der berühmten Heyerschen Autographensammlung. Mit Schätzpreisen für die 613 Nummern und einem Namensregister.

328 AUKTIONSKATALOG. – LIEPMANNSSOHN, L.: Autographen darunter kostb. Stücke a. d. Goethe- u. Schillerkreise. Berlin, 1934. 162 S., 9 Taf. Ergebnisliste, OKt. (Kat. 64). € 15,–

329 AUSSTELLUNGSKATALOG. – ZÜRICH: Genie und Handschrift. Ausstellung, veranstaltet im Rahmen der Juni-Festwochen Zürich 1952. Zürich, 1952. 112 S., 14 Abb. OKt. € 15,–
Handschriften von Musikern aus dem 11. bis 19. Jh. sowie Handschriften von Reformatoren, Humanisten, Gelehrten, Dichtern, Staatsmännern, Naturwissenschaftlern aus dem 15. bis 19. Jh.

330 BIBLIOTHEKSKATALOG. – LONDON. – HUGHES-HUGHES, A.: Catalogue of Manusript Music in the British Museum. Vol II. Secular vocal music. London, 1908. XXV, 961 S., unaufgeschnitten. OLn. € 80,–

331 CASPAR, P. und KÜGELGEN, Gertrud v .: Dichter in der Handschrift. Graphologische Deutung zeitgenössischer Dichtwerke. Hannover , (1937). 187 S. OLn. € 80,–

332 COHN. – SAMMLUNG ALEXANDER MEYER COHN: Katalog der Autographen-Sammlung zur Geschichte der deutschen Litteratur seit Beginn des 18. Jahrhunderts. Berlin, 1886. Quart. V, 140 S. Blindgeprägter Originalledерband mit 2 cm Fehlstelle. € 100,–
„Der erste private deutsche Autographen-Katalog“ (lt. Stargardt, Kat. 545. Nr. 517) mit ausführlichen Kommentaren.

333 GEIGY, C.: Recueil de Facsimilés d‘Autographes de Personnages célèbres. Appartenant à plusieurs siècles. Basel, 1925. Quart. 296 S. OHLn. € 300,–
Mehrere H undert Unterschriften n amhafter Persönlichkeiten in f ranzösischer, deutscher und englischer Sprache. Eingeteilt in die Gebiete: Regenten, Kriegsmänner, Staatsmänner (franz., dt., ital. und span.), Reformation, Gelehrte und Entdecker, Dichter und Schriftsteller, Maler, Musiker, Schauspieler, berühmte Frauen. Mit Lebensdaten und Wirkungskreis und teilweise ausführlichen Schriftbeispielen.

334 GOETHE. – BROCKHAUS, R. (Hrsg.): Zum 28. August 1899. [Goethes Autographen-Sammlung]. (Leipzig, F . A. Brockhaus 1899). Quart. 78 S., 1 Bl. Originalhalblederband. € 125,–

Erstmals publizierte Faksimiles von Goethe-Autographen und -Dokumenten aus der Sammlung von Rudolf Brockhaus, denen er jeweils seine ausführlichen Erläuterungen angefügt hat. Das von Brockhaus druckfertig hinterlassene Manuskript wurde mit geringen Ergänzungen und Berichtigungen von Carl Schüddekopf durch die Söhne Rudolf und Max ediert. Mit dem von Goethe selbst im März 1812 erstellten Verzeichnis seiner Handschriften-Sammlung (497 Schreiber-Namen). – Einzige Ausgabe des nur in kleiner Auflage hergestellten und nicht für den Handel bestimmten Privatdruckes. – Goedeke IV, 2, 263, 329; Deneke 575.

335 HÖLDERLIN: Katalog der Hölderlin-Handschriften. Aufgrund der Vorarbeiten von Irene Koschlig-Wiem bearbeitet von J. Autenrieth und A. Kelletat. Stuttgart, 1961. Quart. 165 S. OKt. (Veröffentlichungen des Hölderlin-Archivs 3). € 40,–

336 JUNG, H.: Ullstein Autographenbuch. Vom Sammeln handschriftlicher Kostbarkeiten. 2 Teile. Frankfurt, (1971). 240 S.; 46 S., Tafeln. OLn./OKt. € 30,–

337 KLAGES, L.: Handschrift und Charakter. Gemeinverständlicher Abriss der graphologischen Technik. 8. – 10. Aufl. Leipzig, 1926. XII, 258 S. mit zahlreichen Figuren, 21 Tabellen und XXVII Tafeln als Beilage. OLn. € 15,–

Bahnbrechendes Standardwerk.

338 LANGENBRUCH, W.: Praktische Menschenkenntnis auf Grund der Handschrift. Eine leicht fassliche Anleitung, die Menschen aus ihrer Handschrift zu erkennen. Zugleich ein Autographen-Album bedeutender und interessanter Persönlichkeiten. Berlin, 1911. VIII, 280 S. OHLn. € 25,–

Mit 400 Autogrammen und Schriftproben.

339 LOESCH, P.: Stammbücher und Poesiealben aus 5 Jahrhunderten im Bestand der Sächsischen Landesbibliothek. Dresden, Landesbibliothek 2003. Quer-Quart. 271 S. € 15,–

Fast jede Seite mit zum Teil farbigen Abbildungen.

340 MUSEUMSKATALOG. – KÖLN. – KINSKY, G.: Musikhistorisches Museum von Wilhelm Heyer in Cöln. Katalog. Bd. 4: Musiker-Autographen. Cöln, 1916. XXXI, 870. 32 S. Notenbeilagen. (30) S. Register. 64 Tafeln. Etwas wasserwellig. Ln. € 250,–

Der gesuchte Katalog erschien in einer Auflage von nur 325 Exemplaren. – Einen der größten Autographen-Kataloge, der jemals erschienen ist. Sein Wert liegt in der Fülle der verzeichneten Autographen (1665 Nrn.), den hervorragenden Beschreibungen und Kommentaren von Kinsky und den 64 Tafeln mit Handschriften-Faksimiles.

341 SCHÜNEMANN, G.: Musikerhandschriften von Bach bis Schumann. Berlin, (1936). Quart. 111 S. Text, 96 Faksimile-Tafeln. OLn. € 80,–

Prachtvolle Reproduktion nach den Originalen in der Preußischen Staatsbibliothek Berlin.

342 SCHULTZE-NAUMBURG, B.: Handschrift und Ehe. Eine Lehre vom Zusammenpassen der Charaktere, dargestellt an Handschriften aus Gegenwart und Geschichte. München, 1932. 117 S., 5 Bl., 2 Porträts, 80 Schriftproben und 24 Kurvenbilder im Text. OLn. € 55,–

343 TRAUBE, L.: Zur Paläographie und Handschriftenkunde. Hrsg. von P. Lehmann. Mit biographischer Einleitung von F. Boll. München, (1965). LXXV, 263 S. OLn. € 50,–

344 WOLBE, E.: Spaziergänge im Reiche des Autographen. Eine Anregung zum Autographensammeln. Berlin, 1925. 196 S., 6 Bl., 58 Abb. OLn. € 50,–
Mit 58 Faksimiles von Autographen aus der Sammlung des Verfassers.

MUSIK:
Partituren, Klavierauszüge und Noten in Erst- und Frühdrucken
Wissenschaftliche Ausgaben · Musikliteratur · Zeitschriften
Graphik mit Musikdarstellungen · Porträts · Autographen

THEATER:
Theaterliteratur · Dokumentarwerke · Graphik mit Bühnenbildern und Kostümen

DEUTSCHE LITERATUR
Erstausgaben · Bibliophile Drucke · W issenschaftliche Ausgaben
Standardwerke der Forschung · Zeitschriften · Autographen

ANKAUF
von Einzelstücken und ganzen Sammlungen

ANTIQUARIATS-KATALOGE
Kostenlos auf Wunsch · Angabe von Interessengebieten erbeten

Katalog 6: Beethoven
Katalog 7: Musik Theater Deutsche Literatur
Katalog 8: Das Lied
Katalog 9: Musikgeschichte
Katalog 10: Theater Tanz
Katalog 11: Oper
Katalog 12: „1830 bis 1848“ Teil 1: A–K
Katalog 13: Sturm und Drang Teil 1: A–K
Katalog 14: Musik: Autographen, Erst- und Frühdrucke, Faksimiles, Musikliteratur, Zeitschriften, Porträts
Katalog 15: Autographen, Vokalmusik, Theorie
Katalog 16: Deutsche Literatur
Katalog 17: „1830 bis 1848“ Teil 2: L–Z
Katalog 18: „1830 bis 1848“ Teil 3: Autographen, Flugschriften, Periodica, Sekundär-Literatur
Katalog 19: Orgel, Orgel-Literatur
Katalog 20: Klavier
Katalog 21: Musik-Literatur
Katalog 22: Bläser- Noten und Bücher
Katalog 23: Streicher- Noten und Bücher
Katalog 24: Gesang: Noten und Bücher
Katalog 25: Musik-Literatur
Katalog 26: Sturm und Drang Teil 2: L–Z
Katalog 27: Musik – Noten und Bücher
Katalog 28: Autographen, Musik und Literatur
Katalog 29: Mozart: Noten und Bücher
Katalog 30: Graphik: Musik und Literatur

Exemplare von Katalog Nr. 12 kaufen wir für € 20,– an.